

**Intime Nachrichten. Die geschlechtliche und generationale Ordnung
in sexuellen Aufklärungsratgebern für Jugendliche.**

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der
Gesellschaftswissenschaften (Dr. rer. soc.) am Fachbereich Bildungs- und
Sozialwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal.

Vorgelegt von

Dipl.-Soz. Wiss. Susanne Achterberg

Ennepetal, im August 2007

Die Dissertation kann wie folgt zitiert werden:

urn:nbn:de:hbz:468-20080581

[<http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn%3Anbn%3Ade%3Ahbz%3A468-20080581>]

Inhalt:

Einleitung	1
1. Der theoretische Rahmen	5
1.1. Sexualität und generationale Ordnung - ein theoretischer und politischer Streifzug durch die 1960er Jahre	5
1.2. Sexualität und geschlechtliche Ordnung – ein theoretischer und politischer Streifzug durch die 1970er Jahre	9
1.3. Die konstruktivistische Wende in der feministischen Theorie	13
1.4. Die konstruktivistische Wende in der Sozialisationstheorie	16
1.5. Jugend als generationales und geschlechtliches Dispositiv	20
1.6. Pubertät und Regierung (Gouvernementalität)	27
2. Der methodische Rahmen	32
2.1. Die Charakteristik der ausgewählten Aufklärungsratgeber	41
3. Der kategoriale Rahmen der Datenanalyse	52
3.1. Die sexuelle Erneuerung der Kindheit	53
3.1.1. Die Zerstörung der minderwertigen Kindheit	53
3.1.1.1. Die Zerstörung des kindlichen Körpers	53
3.1.1.2. Die Abschaffung der kindlichen Trieblosigkeit	54
3.1.1.3. Die Entfernung der kindlichen Psyche	55
3.1.1.4. Die Auflösung der kindlichen Sozialität	57
3.1.2. Die Herstellung der hochwertigen Jugend	60
3.1.2.1. Die Vorzüge der männlichen Jugend	60
3.1.2.1.1. Die sexuelle Triebhaftigkeit	60
3.1.2.1.2. Die emotionale Unabhängigkeit	61
3.1.2.1.3. Die sexuelle Rücksichtslosigkeit	62
3.1.2.1.4. Der sexuelle Leistungsdrang	63
3.1.2.2. Die Nachteile der weiblichen Jugend	65

3.1.2.2.1. Die sexuelle Trieblosigkeit	65
3.1.2.2.2. Die emotionale Abhängigkeit	67
3.1.2.2.3. Die sexuelle Wehrlosigkeit	68
3.1.2.2.4. Die körperliche und psychische Labilität	69
3.1.2.2.5. Die körperlichen und psychischen Leistungsmängel	70
3.1.2.3. Die Herstellung der eigenartigen Jugend	73
3.1.2 Fazit	75
3.2. Die methodische Stabilisierung der sexuellen Erneuerungen	76
3.2.1. Die Stabilisierung der sexuell konservativen Geschlechterdifferenz (1960er bis 1970er Jahre)	78
3.2.1.1. Die Erotisierung der sexuellen Differenz	79
3.2.1.2. Die Emotionalisierung der sexuellen Differenz	81
3.2.1.3. Die Stabilisierung der sexuell konservativen Männlichkeit	82
3.2.1.3.1. Die Konsolidierung des gemäßigten Zeugungstriebes	82
3.2.1.3.2. Die berufliche Nutzbarmachung der schöpferischen Potenz	84
3.2.1.4. Die Stabilisierung der sexuell konservativen Weiblichkeit	84
3.2.1.4.1. Die Konsolidierung der Trieblosigkeit	84
3.2.1.4.2. Die häusliche Nutzbarmachung der mangelhaften schöpferischen Potenz	86
3.2.2. Die Stabilisierung der sexuell liberalen Geschlechterdifferenz (1970er bis 2002er Jahre)	87
3.2.2.1. Die Versinnlichung der sexuellen Differenz	88
3.2.2.2. Die Versprachlichung der sexuellen Differenz	91
3.2.2.3. Die Medikalisierung der sexuellen Differenz	93
3.2.2.4. Emotionalisierung der sexuellen Differenz	95
3.2.2.5. Die Stabilisierung der sexuell liberalen Männlichkeit	97

3.2.2.5.1. Die Konsolidierung des unmäßigen Zeugungstriebes	97
3.2.2.5.2. Die Konsolidierung der Fruchtbarkeit	98
3.2.2.6. Die Stabilisierung der sexuell liberalen Weiblichkeit	100
3.2.2.6.1. Die Konsolidierung der Trieblosigkeit	100
3.2.2.6.2. Die Konsolidierung der Unfruchtbarkeit	103
3.2.7. Fazit	105
3.3. Die intime Reproduktion der geschlechtlichen und familialen Hierarchie	107
3.3.1. Die konservative Geschlechterhierarchie	108
3.3.1.1. Die Mächtigkeit des konservativen Mannes	108
3.3.1.2. Die Machtlosigkeit der konservativen Frau	111
3.3.1.3. Die Hierarchie der geschlechtlich konservativen Familie	113
3.3.1.3.1. Der geschlechtlich konservativ erzeugte kindliche Körper	114
3.3.1.3.2. Die geschlechtlich konservativ erzeugte kindliche Psyche	118
3.3.1.3.3. Die geschlechtlich konservativ erzeugte kindliche Sozialität	125
3.3.2. Die liberale Geschlechthierarchie	130
3.3.2.1. Die Mächtigkeit des liberalen Mannes	131
3.3.2.2. Die Machtlosigkeit der liberalen Frau	136
3.3.2.3. Die Hierarchie der geschlechtlich liberalen Familie	140
3.3.2.3.1. Der geschlechtlich liberal erzeugte kindliche Körper	140
3.3.2.3.2. Die geschlechtlich liberal erzeugte kindliche Psyche	146
3.3.2.3.3. Die geschlechtlich liberal erzeugte kindliche Sozialität	151
3.3.3. Fazit	155
4. Die Regierung der Pubertät	160
4.1. Die pubertäre Regierung von Kindheit und Jugend	161

4.2. Die pubertäre Regierung von Jugend und Erwachsenenheit	164
4.2.1. Die konservativ regierende Pubertät	165
4.2.2. Die liberal regierende Pubertät	167
4.3. Die pubertäre Regierung von Familie	170
4.3.1. Die konservativ regierende Pubertät	170
4.3.2. Die liberal regierende Pubertät	173
5. Abschließende Bemerkungen: Der Wandel in der generationalen und geschlechtlichen Ordnung	175
Literatur	178
Links	186
Gesichtete und bearbeitete Ratgeber	188

Einleitung

Die Sache mit der Pubertät ist eine äußerst bedeutsame Angelegenheit. Sie ist ernst zu nehmen und wenn man sich umhört, wird deutlich, sie wird von allen, d.h. von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gleichermaßen ernst genommen. Sie darf aber auch nicht zu ernst genommen werden und genauso bemühen sich alle Beteiligten aufrichtig darum, die Pubertät leicht zu nehmen. Kinder wissen, dass sie von diesem bedeutsamen Ereignis irgendwann unweigerlich ereilt werden. Eltern wissen das auch und können über die Pubertät ihrer Kinder in trefflicher Weise miteinander, mit den Lehrerinnen und Lehrern, mit der Verwandtschaft und Nachbarschaft diskutieren. Daneben steht eine Fülle von Aufklärungsratgebern und Broschüren und Internetseiten zur Verfügung, die sich mit dem Thema auseinandersetzen und die wichtigsten Informationen hierzu liefern. Die Pubertät ist sogar so bedeutsam, dass sie in regelmäßigen Abständen in einschlägigen Zeitschriften und Zeitungen erörtert wird. So berichtet der Spiegel im Jahre 1998 vom „Verschwinden der Pubertät“¹. Zehn Jahre später teilt er seinen interessierten Leserinnen und Lesern das Gegenteil mit und weist darauf hin, dass „Hormonstöße die Teenager unberechenbar machen“². Im Focus konnte man bereits ein Jahr eher erfahren, dass die Pubertät eine „Geduldsprobe für Eltern“³ ist, weil die Kinder plötzlich reizbar und renitent werden. Auch die ZEIT warnt im Jahre 2006 vor dem pubertären „Gehirn im Ausnahmezustand“⁴. Vier Jahre zuvor sprach der Stern zu diesem Thema mit der Frage „Wer ist dieses Alien da am anderen Ende des Tisches“⁵, all seinen lesenden Eltern aus dem Herzen. Kurzum, die Pubertät ist, wie man unschwer erkennen kann, von großem öffentlichen Interesse.

Aus soziologischer Sicht ist ein solch öffentliches Interesse und eine derartige Betonung der Pubertät als ein Ereignis der Natur ein bemerkenswertes Phänomen. Die Jugend wird hierbei in einer Weise in biologischen Kategorien erklärt, wie sie z. B. für „Geschlecht“, „Rasse“, „Homosexualität“ längst gesellschaftlich verpönt ist.

In der Soziologie hat es verhältnismäßig früh die Forderung gegeben, Naturkategorien, natürliche Unterschiede nicht als das Gegenteil von Gesellschaft und als sichere Grundlage und Maßstab für menschliches Handeln hinzunehmen, sondern sie als gesellschaftliche Leistungen zu erfassen. In den 1950er Jahren wies z. B. Schelsky dar-

¹ <http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at:4711/LEHRTEXTE/PUBERTAETVERSCHWINDEN/PubertaetVerschwinden.html>

² <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,471169,00.html>

³ <http://www.focus.de/schule/familie/pubertaet>

⁴ <http://www.zeit.de/2006/42/MS-Pubertaet>

⁵ <http://www.stern.de/lifestyle/liebesleben/345897.html?eid=519819>

auf hin, dass der „Glaube an die ‚Natürlichkeit‘ der Geschlechterunterschiede (...) selbst nur eine spezifisch moderne Form der sozialen Sanktionierung der Grundlagen der eigenen Kultur und Gesellschaftsverfassung“ ist (ders. 1955, 16). Mitte der 1960er Jahre definiert der Struktur-Funktionalist Eisenstadt die „natürliche“ Kategorie Alter in einer vergleichbaren Weise. Eisenstadt bezeichnet Altersstufen als „kulturelle Definitionen“, die „immer eine Bewertung der Bedeutung und der Wichtigkeit eines bestimmten Alters für den einzelnen und für die Gesellschaft“ (ders. 1965:50) einschließen. In den 1970er Jahren wurde diese radikal soziologische Sichtweise insbesondere von der feministischen Theorie und Forschung aufgegriffen und mit bestimmten Einschränkungen weitergeführt. In den 1990er Jahren schließlich haben die Geschlechter- und die Kindheitssoziologie die Definitionsgrenzen zwischen dem, was als Biologie, als Natur gilt und dem, was als Gesellschaft gilt, noch weiter in die Richtung von Gesellschaft verschoben. Dies hat den Blick eröffnet für die enormen Differenzen, welche hinter den „biologischen“ Kategorien liegen sowie auf deren Geschichte und schließlich auch auf die in sie eingelagerten und unsichtbar gewordenen Machtverhältnisse.

Die hier vorgelegte Arbeit steht in der Tradition dieser soziologischen Sichtweise. Mir geht es dabei um zwei Dinge. Zum einen will ich die damit geschaffene Möglichkeit nutzen, die soziale Konstruktion des Phänomens Jugend als eine unter verschiedenen denkbaren Varianten kritisch zu analysieren und zwar genau dort, wo sie mit Natur, d. h. hier konkret mit Pubertät, erklärt wird. Die zeitgenössische Jugendsoziologie und Jugendforschung hat es meines Wissens bislang noch nicht in Angriff genommen, ihren Forschungsgegenstand so weit auszuloten. Eine solche Konzeptualisierung verspricht grundlegendere Einsichten in die Sozialität von Jugendlichen, denn sie eröffnet die Möglichkeit, Jugend nicht mehr wie bislang als vorgesellschaftliche Kategorie zu denken, sondern sie in ihrer vollständigen individuellen Verwobenheit, ihrer historischen und kulturellen Variabilität in das gesellschaftliche Beziehungssystem hineinzuholen. Wird dieser Anspruch eingelöst, kann Einsicht in die Konstruktion sozialer Ordnung von Gesellschaft überhaupt genommen werden, da es sich immer um komplementäre Entwürfe (Kindheit - Jugend, Jugend – Erwachsenenheit) handelt, die strukturierend in das Leben eingreifen. So kann die Jugendsoziologie von ihrer - häufig bemängelten - Position als Bindestrich-Disziplin (Ferchhoff/ Neubauer 1997:169; Griese 1987: 17f) mit theoretischer Begrenzung auf besondere Sachverhalte abrücken und wird anschlussfähig an die allgemeine Soziologie.

Zum Zweiten beabsichtige ich, die Verwobenheit der Geschlechts- und Alters- bzw. Generationenkategorien tiefergehend zu beleuchten. In der soziologischen Theorie und

Forschung ist - trotz ihres allgemeinen Anspruchs - eine Arbeitsteilung je nach Strukturmerkmal üblich. Alter bzw. Generation und Geschlecht sind – das macht die Untersuchung ihres Verhältnisses zueinander schwierig – allesamt zentrale gesellschaftliche Phänomene, aber dennoch strukturell äußerst unterschiedlich. Nicht zuletzt deshalb steht die Erforschung ihrer vergleichbaren und aufeinander bezogenen Weise noch am Anfang⁶.

Die Arbeit ist folgendermaßen aufgebaut:

Im ersten Kapitel wird eine theoretische Einordnung der Arbeit in ihren gesellschaftspolitischen Kontext vorgenommen. Da die Datenanalyse in den 1960er Jahren einsetzt und in den 2000er Jahren endet, erfolgte im Rahmen dieser Arbeit auch eine Auseinandersetzung mit den wesentlichen theoretischen Konzepten von Geschlecht und Generation in diesem Zeitraum. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung geht der eigentlichen theoretischen Perspektive auf die empirischen Daten voraus. Hier werden das Sozialisationsparadigma, Entwicklungen der feministischen Geschlechtersociologie sowie die konstruktivistische Wende beider theoretischer Ansätze vorgestellt.

In Anlehnung an Michel Foucault sind die zentralen theoretischen Konzepte, mit denen die soziale Konstruktion von Jugend in dieser Arbeit erfasst wird, das Dispositiv und Gouvernementalität (Regierung). Während das Dispositiv stärker auf der diskursiven Ebene verbleibt, stellt Foucault mit Regierung ein verfeinertes Werkzeug bereit, das es erlaubt, Praktiken zu analysieren, mit denen Individuen dazu gebracht werden, zu sich selbst ein geordnetes Verhältnis einzuleiten.

Das zweite Kapitel erläutert die Auswahl der Aufklärungsratgeber für Jugendliche als das empirische Datenmaterial dieser Arbeit sowie den zeitlichen Ausgangspunkt der Analyse in den 1960er Jahren. Es stellt ferner die Methode der Grounded Theory von Anselm L. Strauss vor, mit der die Aufklärungsratgeber analysiert worden sind. Das Ziel der Grounded Theorie ist die iterativ-zyklische Elaboration einer – immer als vorläufig zu verstehenden – Theorie.

Das dritte Kapitel beginnt mit einer Übersicht über den kategorialen Rahmen der empirischen Analyse. Anschließend werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargestellt, die auf der Grundlage von Aufklärungsratgebern für Jugendliche vorgenommen wurde. Im hier untersuchten Zeitraum findet ein sexualpädagogischer Para-

⁶ Erste Ansätze verknüpfen feministische Untersuchungen mit der kritischen Analyse der generationalen Machtverhältnisse (s. Kap. 1.4).

digmenwechsel statt, angestoßen von der so genannten sexuellen Revolution in den 1968er Jahren. In einem Zeitraum von ca. zehn Jahren finden sich in manchen Ratgebern beide Aufklärungslogiken, die aus analytischen Gründen getrennt voneinander vorgestellt werden.

Im vierten Kapitel werden schließlich die durch die Datenanalyse gewonnen Kategorien, Konzepte und Dimensionen in die theoretische Kernkategorie der Regierung (Gouvernementalität) überführt.

Das fünfte Kapitel schließt diese Arbeit ab, indem es den Erkenntnisgewinn herausstreicht, der sich ergibt, wenn Jugend als soziale Leistung und Pubertät unter der Perspektive von Regierung betrachtet werden. Ferner wird der Zusammenhang von generationaler und geschlechtlicher Ordnung, wie er in den Aufklärungsratgebern mit dem Paradigmenwechsel zu Tage getreten ist, nochmals aufgegriffen und erläutert.

1. Der theoretische Rahmen

Der theoretische Rahmen, der dieser Arbeit zugrunde liegt, ist das Ergebnis meiner Auseinandersetzung mit soziologischen Theoriekonzeptionen, die im engen Zusammenhang mit den Emanzipationsbewegungen der 1968er Jahre stehen. Aus diesem Grunde steht hier an erster Stelle ein kurzer Rückblick auf diese Epoche.

1.1. Sexualität und generationale Ordnung - ein theoretischer und politischer Streifzug durch die 1960er Jahre

Bis Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre war das, was heute als die Phase der Jugend bezeichnet wird, in Europa weitgehend auf die Schicht der nachwachsenden (männlichen) Generation des Bürgertums begrenzt. In Deutschland existierte die Konzeption von einer durchgängig verschulten Jugend. Infolge der Nachwirkungen des Krieges wie zerstörte Schulen, fehlendes Lehrpersonal zeigte sich diese jedoch vornehmlich theoretisch, als eine Utopie des zukünftig besseren Menschen (Zinnecker, 1985: 33f). Tatsächlich war die nachwachsende Generation im Alter von 14, 15 Jahren größtenteils bereits erwerbstätig und bezog ein regelmäßiges Einkommen durch Lehrgeld oder Lohn, während hingegen die Schulzeit und die vollständige Abhängigkeit von der Obhut der Familie für sie ein relativ kurzes Ereignis der Kindheit blieb.

Mitte der 1960er Jahre stieg infolge der wirtschaftlichen Rezession die Arbeitslosigkeit kontinuierlich an. Die ersten, die der Arbeitsmarkt aussortierte, waren Jugendliche, die entweder als Lehrstellensuchende keinen Zugang mehr erhielten oder als junge Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen ihren Arbeitsplatz verloren (von Soden, 1988: 66ff). Wirtschaft und Politik ermittelten das Fehlen von qualifizierten und leistungsfähigen Arbeitskräften als Ursache der wirtschaftlichen Krise und stellten fest, dass es dem undifferenzierten, undurchlässigen deutschen Schul- und Ausbildungssystem nicht gelungen war, den notwendigen Bedarf an hoch qualifizierten Arbeitskräften zu decken. Im gleichen Zuge verlor die konservative Bildungsideologie mit ihrem Insistieren auf die Erbllichkeit der Intelligenz ihre Erklärungskraft und Vormachtstellung in der Pädagogik⁷. An ihrer Stelle trat die Frage nach der Entwicklungsfähigkeit von Intelligenz und sozialen Bedingtheit der Begabung. Der Diskurs über die Umweltabhängigkeit der Intelligenzentwicklung, über deren Probleme im Hinblick auf Plan- und Gestaltbarkeit gewann sehr rasch an akademischem Profil (Veith 1996: 25f). In kritischer Absicht wurden außerdem soziale Barrieren bzw. strukturelle Hindernisse thematisiert, welche

⁷ Mit dem Anstoß zum pädagogischen Paradigmenwechsel ist vor allem der Name Georg Picht verbunden, der in seinem 1964 erschienen Buch „Die deutsche Bildungskatastrophe“ diagnostizierte.

die Egalisierung der Startpositionen zur gleichberechtigten Partizipation an Bildungsprivilegien systematisch verhinderten⁸. Das wissenschaftliche Interesse verlagerte sich allerdings bald darauf, individuelle Defizite in der Entwicklung der Persönlichkeit und der Identität zu identifizieren und neue, umfangreiche Risikokataloge für die Jugend aufzustellen (Veith 1996: 22f).

Der Staat wiederum versprach die Behebung der ökonomischen und sozialen Probleme durch die Expansion des Bildungssystems und beschwor das Bild einer zukünftig klassenlosen Gesellschaft, in der jeder am Wohlstand partizipieren kann, weil er die sozialen Schranken durch Leistung überwunden hat. Als Ausdruck angestrebter sozialer Nivellierung erfolgte die Auffächerung des dreigliedrigen Schulwesens und die Grenzen der neuen Schularten wurden durchlässiger. Ein permanent größer werdender Anteil von Schülerinnen und Schülern besuchte das mittlere und höhere Schulwesen. Das pädagogische Konzept der familiarisierten, scholarisierten und finanziell abhängigen Kindheit wurde also biografisch verlängert und zugleich zur Realität für alle gesellschaftlichen Schichten. Die politischen Parteien und weite Teile der Bevölkerung interpretierten die Scholarisierung und Entökonomisierung der gesamten nachwachsenden Generation allein als ein Ausdruck des wieder gestiegenen Lebensstandards und des erneuten ökonomischen Aufschwungs und sahen den Ursprung der Jugendphase nicht (mehr) im Zusammenhang mit der ökonomischen Krise.

Wissenschaftlich wurde die Neupositionierung der Jugend mit dem theoretischen Konzept der Sozialisation gefasst. Mit entwicklungspsychologischen Annahmen unterfüttert war das Sozialisationskonzept von Anfang an untrennbar verbunden mit biologischer Unreife bzw. natürlicher Unfertigkeit als Vorgabe und Maßgabe für soziale Fakten. Das noch naturhafte, unvollständig vergesellschaftete Kind wird danach in der Jugendphase in speziellen Institutionen (insbesondere Familie und Schule) in einen sozial fähigen Erwachsenen umgewandelt, der in der Lage ist, die gesellschaftliche Ordnung, die existierenden Lebens- und Produktionsweisen zu reproduzieren. Je höher entwickelt eine Gesellschaft im Sozialisationsparadigma erscheint, desto größer wird die Kluft zur nachwachsenden Generation und desto länger und anspruchsvoller wird ihre Integration veranschlagt. Sozialisation ist *der* Begriff, der das Verständnis von Kindheit und

⁸ In der Studie von Neidhardt ist das Paradigma der schichtspezifischen Sozialisation entwickelt worden. Mit ihm wurden die Nachteile der Unterschichtsozialisation thematisiert und gegensteuernde Aufgaben und Ziele der institutionalisierten Erziehung präzisiert (Abels 1993: 328). Forschungen aus sozialisationstheoretischer Perspektive können allerdings bis heute nicht erklären, warum in Bildungsabschlüssen die Unterschiede nach Herkunft (vgl. Geißler/ Meyer 2006) und Geschlecht (vgl. Rabe-Kleberg 1990) in abgewandelter Form erhalten geblieben sind.

Jugend in den damit beschäftigten Wissenschaften wie Pädagogik, Psychologie, Medizin auch heute noch bestimmt. Von der allgemeinen soziologischen Theoriebildung wurde das Phänomen Kindheit und Jugend hingegen immer weiter abgekoppelt (Abels 1993: 370). Die in die Definition von Sozialisationsbedürftigkeit eingelassenen Macht- und Herrschaftsverhältnisse - die soziale Ungleichheit reproduzieren – gerieten nahezu vollständig aus dem Blick. Dabei wurden (und werden) die bestehenden sozialen und ökonomischen Nachteile der nachwachsenden Generation als natürliche Entwicklungsmängel oder sozial verschärfte Entwicklungsstörungen⁹ in den sozialisationstheoretischen Diskurs eingeschmolzen.

Die gesellschaftliche Neupositionierung der Jugend im Muster der familiarisierten und scholarisierten Kindheit wurde in den 1960er Jahren allerdings nicht allein vom politischen, pädagogisch-psychologischen Diskurs getragen. Sie erhielt darüber hinaus Unterstützung durch die Studentenbewegung der 1968er Jahre. Die Studentenbewegung propagierte die Trennung von sexueller Lust und Fortpflanzung und das fortwährende Verlangen nach sexueller Befriedigung als typisches Merkmal der jugendlichen Sexualität. Gestützt auf den Jugendtheoretiker Bernfeld¹⁰ nahm sie in eigener Sache den konservativen pädagogischen Mechanismus der Persönlichkeitsbildung ins Visier und forderte nachdrücklich die adäquatere Berücksichtigung der jugendspezifischen Sexualität in Universität¹¹, Schule¹² und Familie. Anders als ihre Vorgänger aus der Wandervogelbewegung behauptete die Studentenbewegung sich als Repräsentantin aller Jugendlichen, also auch als Repräsentantin des jugendlichen Arbeitnehmers und strebte die sexuelle Reformierung des Schul- und Berufsschulsystems im Sinne von Reichs und Marcuses utopischer Sexualökonomik an. Die Forderung nach einer schulischen und familiären Enttabuisierung der „kindlichen“ Sexualität wurde nur kurzzeitig thematisiert, da sich feministische als auch kinderschützerische Positionen bereits Mitte der 1970er Jahre gegen diejenigen der Antipädagogik- und Pädophilenbewegung durchsetzten¹³.

⁹ In den 1960er Jahren wird z.B. die These von der mangelnden Frustrationstoleranz der Arbeiterkinder und -Jugendlichen populär. Dahinter verbergen sich u .a. ein aggressives Verlangen nach Unabhängigkeit sowie geringe soziale Kompetenzen und mangelhafte Selbstdisziplin. Nach dieser These verspüren Kinder sowie Jugendliche aus Arbeiterfamilien kein Interesse an Bildung, weil sie ihr Bedürfnis nach Konsum, nach Teilhabe an der Erwachsenenwelt nicht aufschieben können, was sie wiederum frühzeitig in Arbeitsverhältnisse drängt (Engelmayer 1966: 178ff).

¹⁰ Sein Buch „Sisyphos oder die Grenzen der Freiheit“ ist eine radikale Abrechnung mit der zeitgenössischen Pädagogik. Es wurde 1967 neu verlegt. Bernfeld forderte darin eine parteiliche Jugendforschung und verlangte außerdem, dass das Wissen über Jugend der Jugend zur Verfügung gestellt werden müsse.

¹¹ In den 1960er Jahren waren z. B. die studentischen Wohnheime nach Frauen- und Männertrakten aufgeteilt und die Einhaltung dieser Teilung wurde von der Hochschulleitung überwacht (Schmitz 1980: 105).

¹² In den weiterführenden Schulen gab es so gut wie keinen koedukativen Unterricht (Schmitz 1980: 105).

¹³ Die feministischen und kinderschützerischen Standpunkte klagten gemeinsam den bislang verschwiegenen und deshalb sich so massenhaft ereignenden sexuellen Missbrauch von Mädchen durch Väter, Großväter, Lehrer usw. an. (Achterberg 2000: 167ff).

Reich und Marcuse propagierten die „sexuelle Revolution“ zur Errichtung einer neuen, besseren Gesellschaft. Beide widersprachen der Freudschen Ansicht, sexuelle Sublimierung sei die Grundlage jeder Gesellschaft und der Motor von Kultur. Sie hielten dagegen, dass eine ins Innere des Subjekts verdrängte Sexualität der kulturellen Überformung, der Rationalisierung entzogen bliebe und ihre potenzielle Sprengkraft und Gefährlichkeit beibehalte. Aus der Perspektive von Marcuse und Reich erzeugte die zeitgenössische Sexualverdrängung eine staatlich lenkbare Resignation, die den neuen ökonomischen Leistungsanforderungen nicht mehr entsprach und der Errichtung einer Hochkultur im Wege stand. Reich sah in der jederzeit und überall (und nicht nur in der Ehe) zu befriedigenden genitalen Sexualität den Schlüssel zu einer leistungsfähigeren Arbeitsgesellschaft (Reich 1966: 323). Marcuse schwebte die Einmündung einer entgenitalisierten und auf die gesamte Person ausgedehnte Sexualität in eine „dauerhafte libidinöse Werksbeziehung“ (Marcuse 1968: 213) vor. In der Gesellschaftsutopie von Reich und Marcuse ist der Antagonismus zwischen Wirtschaftsform und Individuum überwunden und Klassen- und Geschlechtergegensätze ebenso, weil Ökonomie und Sexualität miteinander auf das Engste verwoben sind. Da in der utopischen Gesellschaft Arbeitsbeziehungen ausnahmslos durch Körperlust aktiviert werden, sind vertragliche Regulierungen überflüssig geworden.

Die Studentenbewegung übertrug diese Perspektive auf das Verhältnis von Schüler und Schule und wies darauf hin, dass die schulische Aussperrung der jugendlichen Sexualität und die Versagung ihrer sexuellen Befriedigung nicht nur zu Frustrationen und psychischen Störungen führen, sondern vor allem zu Leistungsminderung und Arbeitsunfähigkeit. In der reformierten Schule hingegen sollte die Sexualität zur Ausbildung der individuellen Bildungskompetenz starken praktischen Gehalt haben und für alle Fächer bedeutsam sein, so verlautete die „Resolution zur Sexualerziehung“, die anlässlich des Gründungskongresses des AUS (Aktionszentrum unabhängiger, sozialistischer Schüler) am 17. Juni 1967 in Frankfurt am Main verabschiedet wurde (Haug/Maessen 1969: 36f). Aufgrund ihres starken Praxisbezuges würde die liberalisierte sexualisierte Erziehung die schulische Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler steigern und den Antagonismus zwischen Schule und Schülerschaft aufheben. Die sexualisierte Erziehung zöge auch die junge Generation der Arbeiterschicht enorm an und mit dem Verschwinden ihrer Schul- und Bildungsdefizite wären die Klassenschranken endgültig nivelliert¹⁴. Diese Forderungen nach einer radikalen sexuellen Reform der Schule im Sinne des AUS konnten sich nicht durchsetzen. Ein Jahr später erfolgte

¹⁴ Zu den wenigen kritischen Überlegungen, die danach fragten, ob mit der verstärkten Bildungsbeteiligung sozialer Schichten auch das Versprechen einzulösen sei, soziale Ungleichheit abzubauen zu können, siehe Bourdieu/Passeron (1971).

die Reaktion der Ständigen Konferenz der Kultusminister, die mit den „Empfehlungen für Sexualerziehung in Schulen“ bundesweit festlegte, dass der Sexualkundeunterricht reine Wissensvermittlung in speziellen Fächern bliebe. Diese Richtlinien sind bis heute gültig (vgl. Schrift der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 1995).

Auch wenn sich die Forderungen nach einer radikalen sexuellen Schulreform nicht durchsetzen konnten, die Einblicke in die sexuellen „Bedürfnisse der Jugend“, welche die Studentenbewegung der interessierten Öffentlichkeit bot¹⁵, blieben nicht folgenlos. Die schulische Trennung zwischen den Geschlechtern wurde z.B. aufgehoben und der koedukative Unterricht zur Normalität. Darüber hinaus stellten die Einsichten in die jugendliche Sexualität das pädagogische Prinzip der sexuellen Enthaltensamkeitserzeugung, d.h. der Bannung sexueller Impulse mittels Normen in Frage. Stattdessen wurde nun die liberale Sexualerziehung propagiert und die adäquate Befreiung der natürlichen Gesetzmäßigkeiten der Sexualität von sozialen Normen zu ihrer vordringlichsten pädagogischen Aufgabe. Liberale Sexualpädagogik verstand sich also, kurz gesagt, nicht mehr länger als Gegnerin der Natur, sondern vielmehr als Wächterin der Natur und Kultur und wurde damit anschlussfähig an das Sozialisationsparadigma. In diesem Zusammenhang etablierte sich die sexualwissenschaftliche Jugendforschung, welche antrat, die existierenden sexuellen Mängel, einschließlich der defizitären Geschlechtsidentität¹⁶ in vollem Umfang auszumessen. Die von der Forschung hervorgebrachten Einsichten flossen nicht allein in das pädagogische Wissen und Handeln der Schule zurück, sondern breiteten sich (unter anderem mittels sexueller Aufklärungsratgeber) über die allmählich anwachsenden außerschulischen Institutionen, wie Jugendzentren, Jugendvereine, Erziehungsberatungsstellen, immer weiter in der Jugendphase aus. Mit der Expansion der Sexualpädagogik kehrte zugleich ein Problem in die Jugendphase ein, welches bislang nur erwachsenen und verheirateten Paaren vorbehalten war: Die (sexuelle) Unterdrückung des weiblichen Geschlechts durch den Mann.

1.2. Sexualität und geschlechtliche Ordnung – ein theoretischer und politischer Streifzug durch die 1970er Jahre

Das Geschlechterverhältnis im Deutschland der 1970er Jahre war eng angelehnt an das bürgerliche Familienmodell der Hausfrauenehe¹⁷. Das Gleichberechtigungsgesetz

¹⁵ Untermauert wurden die Forderungen nach der sexuellen Schulreform z.B. durch Untersuchungen zum Sexualverhalten der Jugendlichen nach dem Vorbild des Kinsey-Reports.

¹⁶ Zum Beispiel verursacht durch moralische Entfaltungsbehinderungen, mediale Verführungen und andere kapitalistische Verunreinigungen.

¹⁷ Pfau-Effinger zeigt, dass die Hausfrauenehe bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland als Leitbild existiert und nicht erst vom nationalsozialistischen Regime durchgesetzt worden ist (dies. 2000: 114).

aus dem Jahre 1967 legte fest, dass die Frau nur insoweit berufstätig sein durfte, wie sie es mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbaren konnte. Tatsächlich gingen nur die ledigen Frauen einer kontinuierlichen Berufstätigkeit nach, während die verheiratete Frau und Mutter ihre Arbeitskraft nicht oder nur bedingt auf dem Arbeitsmarkt verkaufen konnte und durfte und ökonomisch abhing von ihrem Ehemann (von Soden 1988: 64).

Die Isolierung der Frau in Ehe, Familie und Haushalt und ihre damit verbundene Unterdrückung entwickelte sich zeitgleich zu *dem* Kritikpunkt der deutschen Frauenbewegung, die sich im Zuge der Studentenbewegung neu etablierte. Feministische Politik, Theorie und Forschung sind von Anbeginn an sehr eng miteinander verknüpft. Sie basieren auf der Absicht, die „Naturgesetze“ der Frau in Frage zu stellen und aufzuzeigen, dass die Organisation des Geschlechterverhältnisses mit der ökonomischen Verfasstheit der Gesellschaft in engem Zusammenhang steht. Vor allem die kapitalistische Produktionsform gilt seitdem als die Basis der Trennung von öffentlich-beruflicher Sphäre für den Mann und häuslich-privater Sphäre für die Frau. Diese Trennung ist zugleich verwoben mit der Abwertung der privaten Reproduktionsarbeit und der Höherbewertung der beruflichen Arbeit (Oakley 1978: 159ff).

Vom politischen Versprechen, soziale Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen durch Bildung abzubauen wurde auch die feministische Bewegung erfasst. So wurden die – vom deutschen Gewerkschaftsbund aufgedeckten - beruflichen Nachteile der Frauen, wie geringe Karrierechancen, erhöhte Kündigungsgefahr, geringere Löhne (von Soden 1988: 64) insbesondere auf die geringe schulische und berufliche Qualifikation von Frauen zurückgeführt. Vertreterinnen des Berliner „Aktionsrat zur Befreiung der Frauen“ forderten den Staat nachdrücklich dazu auf, die Bildungsbeteiligung von Mädchen zu erhöhen, damit diese – anders als ihre Mütter - ihre Talente erkennen, entfalten, und Selbstvertrauen entwickeln könnten (Duelli-Klein/ Maresi 1982: 25). In dieser Version der feministischen Gesellschaftsutopie sind Frauen den Männern gleichgestellt, weil sie die patriarchalen Schranken in Familie und Beruf durch Leistung überwunden haben.

Neben dem weiblichen Bildungsdefizit wurde als zentraler Pfeiler zur Aufrechterhaltung der männlichen Vorherrschaft die (Hetero)Sexualität identifiziert. So beschrieb etwa Kate Millet den Koitus als Modellfall der patriarchalen Sexualpolitik auf intimster Basis. Ihr Werk „Sexus und Herrschaft“ (1971) wurde zunächst in den USA, später auch in Deutschland ein feministischer Klassiker. In fast allen größeren Städten der Bundesre-

publik bildeten sich Anfang der 1970er Jahre Frauenzentren, Frauenforen und Frauenhäuser, in denen die Unterdrückung der Frauen in Familie und Beruf aufgebrochen und ein frauenspezifisches Selbstbewusstsein aufgebaut werden sollte. In Selbsterfahrungsgruppen nach dem Vorbild der amerikanischen Frauenbewegung suchten Frauen ihre ursprüngliche, von patriarchalen Zurichtungen und ehelicher Ausbeutung verschonte Sexualität. Im Zusammenhang mit dem feministischen Kampf um die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs avancierte die „Anti-Baby-Pille“ zum Befreiungsmittel, welches die (heterosexuelle) Frau von der Verhütungskompetenz des Mannes abkoppelt und ebenso von der patriarchalen „Zwangsinstitution Ehe“. Nicht mehr das Patriarchat und seine Institutionen sollten den Umgang mit Sexualität bestimmen, sondern die Frau selbst.

Die „Kinderfrage“ stand von Anbeginn des Feminismus im Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit der patriarchalen Ideologie, welche aus dem biologischen Vermögen der Frau, Kinder zu gebären, allen Frauen ‚Mütterlichkeit‘ und die alleinige Zuständigkeit für Kindererziehung und Hausarbeit unterstellte. Die Ablehnung der traditionellen Frauenrolle als Ehefrau, Mutter und Hausfrau mit dem Ziel der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung ein Ende zu bereiten, unterschied die neue und alte Frauenbewegung am deutlichsten voneinander (Frevert 1986: 273). Die Forderung des Hausfrauengewerkschaftsbundes „Lohn für Hausarbeit“ zur Behebung der weiblichen Ohnmacht und beruflichen Disqualifizierung wurde von feministischer Seite als patriarchale Ideologie abgelehnt. Neben der schulischen und beruflichen Bildung galt die Befreiung von den „Fesseln der Mutterschaft“ als ein weiterer Schritt zur Überwindung der patriarchalen Zurichtung von Frauen. Allerdings gab es unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie diese Befreiung auszusehen hätte. Einzelne Stimmen lehnten Mutterschaft generell ab und forderten die bewusste Gebärverweigerung, so z.B. Alice Schwarzer (1978) in der Zeitschrift Emma. Schwarzer argumentierte in ihrem Artikel, dass eine Frau ohne Kinder und mit aufgehohlem Bildungsrückstand einem Mann ähnlich sei und demzufolge mit ihm in gleichberechtigter Weise um die beruflichen Privilegien konkurrieren könne (Doormann 1988: 28). Die Gegnerinnen dieser Strategie befürchteten eine Verabsolutierung der männlichen Norm und eine weitere Deklassierung des weiblichen Geschlechts. Eine ihrer prominentesten Repräsentantinnen Sulamith Firestone plädierte stattdessen dafür, die Freisetzung von Mutterschaft als öffentliche Aufgabe zu etablieren und diese mit dem kontrollierten Einsatz von Reproduktionstechnologien zu kombinieren. Firestone forderte außerdem dazu auf, die Unterdrückung des Kindes in die feministische Revolution mit aufzunehmen, da die Befreiung der Frau aufgrund ihrer

Verwobenheit¹⁸ mit dem Kind nicht ohne seine Befreiung möglich wäre. Die von ihr angeprangerte "Unterdrückung der Kinder" wurzele vor allem "in deren ökonomischen Abhängigkeit" (Firestone 1975: 91).

In den 1970er Jahren etablierte sich die Erforschung von Mutterschaft als ein wichtiger Aspekt der Frauenforschung und beleuchtet seitdem Orte und Umstände, die Frauen und Kinder aneinander binden. Hierbei wurde das Kind allerdings nur als – entweder nutzloses oder wertvolles, störendes oder emotional bereicherndes - Anhängsel von Frauen thematisiert. Beck-Gernsheim beschreibt Mutterwerden zum Beispiel als einen „Sprung in ein anderes Leben“, der eine fundamental ambivalente Existenzweise – ein ständiges Schwanken zwischen Beschneidung der Individualität und Eröffnung neuer Seiten bezüglich des Selbst - nach sich zieht (dies. 1991: 102ff). Im Gleichklang mit diesen Ergebnissen gab es von politischer Seite im Wesentlichen ebenfalls zwei Formen, mit dem Thema Mutterschaft umzugehen: entweder die positiven, Aspekte von Mutterschaft zu betonen¹⁹, um mütterliche Existenzweise aufzuwerten oder aber die belastenden Aspekte von Mutterschaft zu unterstreichen²⁰ und damit letzten Endes das Kind abzuwerten. Die Frage nach der Verwobenheit der generationalen und geschlechtlichen Differenz wurde hingegen nur von der historischen Forschung weiterverfolgt. So zeichnete Badinter die Geschichte der Mutterliebe nach, wobei sie zeigte, dass das Kind ein wesentlicher Bestandteil des jahrtausend alten Geschlechterkampfes war. „Solange das Kind der väterlichen Autorität unterworfen war, musste die Mutter sich damit begnügen, die Nebenrolle im Hause zu spielen“ (dies. 1981: 14). Schütze untersuchte ebenfalls die Geschichte der mütterlichen Liebe und beschrieb, dass der Prozess der Verwissenschaftlichung des Umgangs mit dem Kind, Frauen eine Sphäre zur Entfaltung eigener kompetenter Leistung und gesellschaftlich wichtiger Arbeit in der Kinderaufzucht eröffnete (dies. 1991: 55ff). Hingegen ist die prinzipiell asymmetrische Relation von Kind/Erwachsener als grundlegendes gesellschaftliches Strukturprinzip und also auch als Machtbeziehung zwischen dem Mann, der Frau und dem Kind in der zeitgenössischen Gesellschaft von der feministischen Forschung – mit Ausnahme einiger Arbeiten (s. u.) - bislang nicht weiterverfolgt worden.

¹⁸ Auf die Verwobenheit von Generation und Geschlecht hatte bereits Parsons hingewiesen (ders. 1968, 113).

¹⁹ Zum Beispiel das so genannte Müttermanifest aus dem Jahre 1986 (veröffentlicht 1987), das von Frauen im Umfeld der GRÜNEN verfasst wurde mit dem Ziel, in der Bundesrepublik Deutschland die Lebensverhältnisse für Menschen, die mit Kindern zusammenleben, zu verbessern (Beiträge 1988: 201ff).

²⁰ Zum Beispiel die feministischen Reaktionen auf das Müttermanifest im Band „Mamalogie“ der Zeitschrift ‚Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis‘ 1988, Jg. 11, H. 21/22.

Die in dieser Arbeit verfolgte Frage nach dem generationalen und geschlechtlichen Verhältnis in sexuellen Aufklärungsratgebern versteht sich als ein Beitrag, die bestehende Forschungslücke - mit Blick auf die Jugendphase - weiter zu schließen.

1.3. Die konstruktivistische Wende in der feministischen Theorie

Seit den 1980er Jahren steht in Deutschland (bzw. in weiten Teilen Westeuropas) die staatliche Modernisierung durch den beständigen Abbau von staatlichen Sozialleistungen auf der politischen Agenda. Gleichzeitig vergrößert sich der Teil der Bevölkerung, der von der Erwerbsarbeit ausgeschlossen bleibt. Der Umbau des Sozialstaates, die beständig steigende Arbeitslosenzahl sowie die sukzessive Reduzierung der Löhne werden in erster Linie mit ökonomischen Globalisierungsprozessen legitimiert. Parallel hierzu werden in der öffentlichen Debatte die enormen Globalisierungschancen, d.h. der technische Fortschritt und die menschliche Entwicklung hin zu größerer Gerechtigkeit (im Sinne von Menschen- und Bürgerrechten) durch Angleichung von Lebens- und Konsumstilen ans westliche Muster hervorgehoben²¹.

Im soziologischen Diskurs kristallisieren sich mehr und mehr Ansätze heraus, die davon ausgehen, dass die Entgrenzung von Nationalstaaten, die Internationalisierung politischer Entscheidungsorgane und die Verringerung räumlicher und zeitlicher Distanzen die wesentlichen Erneuerungen des modernen Globalisierungsprozesses sind. Aus ihnen – so wird postuliert - resultiere eine gänzlich neue Form von Vergesellschaftung und Sozialität, bei der die traditionellen Eckpfeiler sozialer Ungleichheit an Geltung verlören (vgl. Hannerz 1996, Beck 1997). Inspiriert von diesen Diagnosen kündigen einige Stimmen das „Verschwinden der Kindheit“ (Postmann 1983), das „Ende des Patriarchats“ (Muraro 1996) und die ‚Angleichung von Jugend und Erwachsenenheit‘ in der Postmoderne (vgl. Zinnecker 1985, Ferchhoff/ Neubauer 1997) an. Dagegen wird aus globalisierungskritischem Blickwinkel eingewendet, dass sich im Zuge der Globalisierung vor allem die gesellschaftlichen Verteilungskämpfe zuspitzen, wobei die sozialen Ungleichheiten nicht aufweichen, sondern vielmehr ausgedehnter, differenzierter und zugleich diffuser werden (vgl. Ostner 1995; Sauer 1998).

Im Verlauf der Debatte über die modernen Erscheinungsformen der sozialen Ungleichheit provozierte Ende der 1980er Jahre Christina Thürmer-Rohr die feministische Theorie und Politik mit der These von der weiblichen Mittäterschaft. Die Mittäterschaftsthe-

²¹ Die Globalisierungskritiker tauchen in der medialen Debatte in erster Linie als Protestler bei Gipfeltreffen (z. B. beim G8-Gipfel, bei der WTO-Ministerkonferenz) auf, die eine Spur der Gewalt hinter sich zurücklassen.

se legte erstmals dar, dass Frauen als Handelnde in die Gewaltherrschaft von Männern verwickelt sind und von ihr profitieren (Thürmer-Rohr 1990: 38 ff). Frauen sind demnach nicht bloß machtlose und deshalb letztlich schuldlose Opfer am Rande der Männergesellschaft, ihre Beteiligung an den lebenszerstörenden, imperialistischen Entwicklungen steckt vielmehr tief in den normalen Eigenschaften des weiblichen Sozialcharakters. Als Lohn für die Beteiligung erhält die Frau einen Platz in seiner (globalisierten) Welt.

Die Mittäterschaftsthese hatte zwar unter Feministinnen beträchtliche Kontroversen ausgelöst, aber letzten Endes ist dieses Konzept nicht weiter ausgearbeitet worden.

Gleichwohl werden die Stimmen, die den westlichen Feminismus der Ausblendung und Unterschlagung von Machtverhältnissen unter Frauen anklagen, immer lauter und deutlicher. Einige Jahre nach der Mittäterschaftsthese griff Judith Butler schließlich die verschiedenen Kritiken auf und dokumentierte in ihrem Buch „Das Unbehagen der Geschlechter“ den „kolonisierenden Gestus“ (dies. 1991: 33) bisheriger feministischer Theoriebildung. Unter Bezugnahme auf die genealogische Methode von Foucault²² kam sie zu einer radikalen Infragestellung scheinbarer feststehender, naturalisierter Tatsachen des Feminismus, wie die Vorstellung vom Subjekt, vom geschlechtlichen Körper und von einer universalen weiblichen Identität.

Butler analysierte mehrere feministische Theorien²³, die angetreten waren, das Patriarchat, die Zweigeschlechtlichkeit und den repressiven Umgang mit weiblicher Sexualität zu bekämpfen. Sie verdeutlichte plausibel, dass alle von ihr untersuchten Ansätze implizit von der Vorstellung ausgehen, dass Frauen einen einheitlichen Geschlechtskörper haben und dass die Frau als solche grundsätzlich verschieden vom Mann ist. In feministischen Theorien kann zwar das, was die beiden Geschlechter trennt variieren, die Differenz bleibt aber ein unhinterfragtes Naturgesetz.

Weiter zeigte Butler auf, wie die feministische Identitätspolitik zu einer Ontologisierung des Frau-Seins geführt hat. Die Frau, so die implizite Annahme des Feminismus, sei etwas Universelles, unabhängig von Zeit und Raum. Zwar kann, so kritisierte Butler, eine solche Politik die jeweiligen kulturellen, ethnischen sozialen Kontexte benennen, allerdings nur als äußerliche Bedingungen für das jeweilige Frau-Sein. Das Beharren auf einen einheitliche Geschlechtskörper und einer einheitlichen weiblichen Identität, so argumentierte Butler, führe zwar einerseits zur Sichtbarmachung und Legitimierung

²² Die genealogische Methode stellt so genannte Wahrheiten oder Naturtatsachen in Frage und sucht darin die grundlegende Gesellschaftlichkeit dieser Phänomene sichtbar zu machen (Foucault 1987: 83ff).

²³ Es handelt sich um die feministischen Ansätze von Luce Irigaray, Monique Wittig und Julia Kristeva.

von Frauen, andererseits aber zur Vereinhaltung und dem Ausschluss der vielfältigen kulturellen und gesellschaftlichen Überschneidungen, in denen konkrete Frauen produziert werden. Feministische Theorie und Politik legt damit fest, was zu erfüllen ist, um in den Kreis derjenigen zu gelangen, die der Feminismus repräsentiert. Demzufolge erweist sich „das feministische Subjekt [...] als genau durch dasjenige politische System diskursiv konstruiert, das seine Emanzipation ermöglichen soll“ (dies. 1991: 17).

Butler folgerte aus ihrer Analyse einige radikale Konsequenzen. Nach ihrer Ansicht kann Geschlechtsidentität nicht als feststehende Entität begriffen werden, nach dessen inneren festgelegten Kern unter feministischer Theorieperspektive zu forschen wäre, um dann die wahre Einheit Frau konzeptualisieren zu können. Identität ist vielmehr ein komplexer Sachverhalt, ein Prozess, der sich in ständiger Veränderung befindet (Butler 1993: 44). Die Geschlechtsidentität und der Geschlechtskörper stehen nicht – wie bislang postuliert – in einem mimetischen²⁴ Verhältnis zueinander. Der geschlechtliche Körper ist vielmehr nie etwas anderes als Geschlechtsidentität, d. h. er ist sozial, kulturell hergestellt und wird nur in diesem Sinne erlebt und gefühlt. Nach Butler gibt es keinen vorsozialen, vorkulturellen natürlichen Körper, weil jedes Denken oder Sprechen über den Körper bereits durch kulturelle Bedeutungen interpretiert ist. Identität und Geschlecht sind in all ihren Aspekten Effekte einer historisch bestimmten Machtdynamik. In den gegenwärtigen Gesellschaften ist es die heterosexuelle Matrix²⁵, die lesbare und deshalb lebbar Identitäten bzw. Körper produziert und zugleich andere Körper/Identitäten verwirft.

Als politische und theoretische Konsequenz verlangte Butler die Aufgabe nach der Wahrheitssuche. Wissenschaftliche Kategorien müssen vielmehr offen bleiben für Neu- und Umdeutungen, Ambivalenzen und Überschneidungen. Für die Forschung bedeute dies Formierungsprozesse zu analysieren, d.h. die Prozesse und politischen Strategien zu verfolgen, mit denen Kategorien wie z.B. Rasse, Geschlecht, Generation naturalisiert und Machtverhältnisse verschleiert werden.

Im Anschluss an die feministische Kontroverse, die Judith Butlers Ansatz ausgelöst hat, sind in der jüngeren Zeit die Fragen nach dem patriarchalen Zugriff auf den weibli-

²⁴ Mit mimetisch ist gemeint, dass Geschlecht, also genauer die Geschlechtsorgane und Geschlechtsidentität normalerweise als aneinander angepasst verstanden werden.

²⁵ Die heterosexuelle Matrix ist die körperliche Norm der Zweigeschlechtlichkeit, welche Subjektivität und in diesem Zusammenhang Identität erzwingt. In diesem Zusammenhang spricht sie vom Gesetz der heterosexuellen Kohärenz, das von einer Einheit von Körper, Geschlecht, Geschlechtsidentität und Sexualität ausgeht. Die heterosexuelle Matrix ist eine derjenigen Normen, durch die Menschen überhaupt erst lebensfähig werden, „dasjenige, was einen Körper für ein Leben im Bereich kultureller Intelligibilität qualifiziert“ (dies. 1995: 22).

chen Körper und der weiblichen Sexualität ein Stück weit zurückgetreten hinter Untersuchungen der Konstruktion von Geschlecht und Sexualität im Zusammenhang mit bestimmten Wissen/Macht-Konstellationen. Für die Ansätze der „Gay-, Lesbian- und Queer Studies“ steht das Verhältnis von „natürlich-normaler“ Heterosexualität und „perverser“ Homosexualität im Mittelpunkt der Analyse von Herrschaft und Ungleichheit (vgl. Abelove u .a. 1993; Halley 1993). Die Frage, ob im Verhältnis von Heterosexualität, Homosexualität und ‚infantiler‘ Sexualität Herrschaft eingelagert ist, stellen sich die „Gay-, Lesbian- und Queer Studies“ allerdings nicht. Das ist die Frage, der in dieser Arbeit nachgegangen wird.

1.4. Die konstruktivistische Wende in der Sozialisationstheorie

In den 1980/1990er Jahren geraten allerdings nicht nur die gängigen Kategorien der feministischen Theoriebildung in die Krise, indem sie mit ihrer Blindheit gegenüber scheinbar feststehenden biologischen bzw. natürlichen Tatsachen konfrontiert werden. Auch in der Kindheits- und Jugendsoziologie mehren sich die Stimmen²⁶, welche die Verwendung des Sozialisationskonzeptes, das Kindheit und Jugend als biologisch bedingte Vorstufe von Erwachsensein konzipiert, ablehnen. Vornehmlich Kindheitsforscherinnen und –forscher mit ethnomethodologischem und interaktionistischem Theoriedesign bewerteten den vorgegebenen Forschungsrahmen des Sozialisationsparadigmas als zu eng und unergiebig. Die darin implizierte Naturbestimmung des Kindes kanalisieren das Forschungsergebnis und nehmen die Ergebnisse vorweg, lautete deren Beanstandung (Prout/ James 1990: 23; Qvortrup 1993: 110f; Alanen 1994: 105). Eine solche Vorgehensweise laufe Gefahr, einen Mythos vom Kind zu reproduzieren, indem sie Kindheit zwar als von sozialem Kontext abhängig behauptet, die sozialen Herstellungsprozesse von Kindheit aber nicht analysiert. Es bliebe sowohl die soziale Wirklichkeit von Kindern, ihre Stimmen und Erfahrungen (Alanen 1994:104) als auch die Variabilität und Historizität dieser Lebensphase (Zinnecker 1995, 85f) ausgeblendet. Ausschließlich als Sich-noch-zu-Entwickelnde, Wachsende und Werdende definiert, unterschläge es darüber hinaus das aktuelle soziale Potenzial von Kindern (Zeicher 1996a: 14). Zusammengenommen ein Adultismus, der Kinder in der Differenz vom Erwachsensein in negativer Weise definiert und der das Erwachsensein komplementär zum absoluten Maßstab erhebt (Alanen 1994: 110f). Bühler-Niederberger zeigt, dass dieser „separierende Blick“, neben anderen kindbezogenen Wissenschaften auch lange Zeit von Sozialtheoretikern wie Durkheim, Parsons oder Mead vorgegeben wurde und in allen Gesellschaftsbereichen nach wie vor eine hohe Geltung hat (dies. 1998:

²⁶In den 1980er Jahren geriet der Sozialisationsbegriff zunächst in den skandinavischen und angelsächsischen Raum in die Kritik.

55ff; dies. 2005: 164ff u. 198ff). Als solches steht das Kind in der soziologischen Theoriebildung für die noch immer verbreitete Ansicht einer prinzipiellen (wenn auch unterschiedlich groß veranschlagte) Differenz von Individuum und Gesellschaft, solange die gesellschaftliche Durchformung nicht abgeschlossen ist (dies. 2005: 211). Darin lagert ein - als funktional unterstelltes - dezidiertes generationales Verhältnis (Zeiser 1996b: 29) mit konkreten Auswirkungen im realen Kinderleben: dem Einschluss in einen institutionalisierten Schutzraum bis zur Verwandlung in einen kompetenten Erwachsenen und dem Ausschluss aus weiten Teilen des gesellschaftlichen Lebens bis dahin.

Die sich im Zuge dieser Kritik neu etablierende Kindheitssoziologie beschränkt sich aber nicht allein darauf, forschungsethische und moralische Maßstäbe zu korrigieren, sondern tritt zugleich mit dem Anspruch auf, Kindheit als soziales und normatives Muster zu begreifen und zu analysieren. Sie grenzt sich von dem Sozialisationsparadigma insbesondere dadurch ab, dass sie ontologisierende Seins-Aussagen von sich weist und Kinder und Kindheit nicht als durch Naturtatsachen bestimmt betrachtet, sondern als ein Ergebnis von gesellschaftlichen Konstruktionsprozessen.

Eine solche konstruktivistische Perspektive²⁷ trägt der Einsicht Rechnung, dass Naturtatsachen, Wahrheiten, Evidenzen immer das vorläufige Ergebnis gesellschaftlicher Aushandlungen und Bewertungsprozesse sind. Jede Vorstellung von kindlicher Natur wird so als historisch und kulturell variabel erkennbar. Jegliche Unterschiede zwischen Kindern und Erwachsenen können als sozial konstruiert aufgefasst und gerade auch im Hinblick auf ihre legitimierende Funktion einer soziologischen Analyse unterzogen werden. Da die gesellschaftliche Konstruktion von Kindheit und Kindern nicht isoliert geschieht, sondern immer auch in Bezug auf die Kategorie des Erwachsenen, wird eine umfassende „generationale Analyse“ möglich (Alanen 1997: 168). Auf diese Weise lässt sich Generation, wie es bereits Mannheim vorgeschlagen hat, als eine im ökonomisch-machtmäßigen Gefüge entstandene, verwandte Lagerung der Individuen im gesellschaftlich-historischen Lebensraum begreifen, welche, ähnlich der Klassenlage, eine spezifische Art des Erlebens und Denkens, des Eingriffs in die Welt nahe legt (Mannheim 1964: 34). Im Unterschied zu Mannheim distanziert sich die Analyse der „generationalen Ordnung“ aber in radikaler Weise von biologischen Ontologisierungen²⁸ und ist somit in der Lage, diese selbst zum Gegenstand der soziologischen Re-

²⁷ Zur weiterführenden Auseinandersetzung mit dem Konstruktivismus siehe Knorr-Cetina 1989.

²⁸ Mannheim klammert die neu einsetzenden körperlich-seelischen Einheiten in der Jugend von seiner soziologischen Konzeptualisierung aus. Der Generationenzusammenhang ist nach ihm ein „besonderer Typus der sozialen Lagerung“ (ders. 1964: 35), welcher im Unterschied zur Klasse von biologischen Gegebenheiten bestimmt ist. Wenngleich sich aus den biologischen Strukturen das soziale Phänomen Jugend nicht unmittelbar ableiten ließe, so entstehe doch erst im 17. Lebensjahr die Fähigkeit zur Reflexion.

flexion zu machen. Unter dieser Perspektive können neuere Anstöße aus der Frauenbewegung aufgegriffen werden, welche vorschlagen, die kritische Analyse der Machtverhältnisse zwischen den Generationen mit den feministischen Untersuchungen des Geschlechterverhältnisses zu verknüpfen (vgl. Alanen 1992, 1994; Oakley 1994; Thorne 1987).

Zurzeit gibt es innerhalb der Kindheitssoziologie allerdings unterschiedliche Ansichten darüber, wie weit die theoretische Distanzierung vom Sozialisationsbegriff gehen soll. Die finnische Kindheitssoziologin Leena Alanen fordert explizit die Aufgabe des Sozialisationsbegriffs (dies. 1997: 164) und der Kindheitsforscher Jens Qvortrup eine grundlegend skeptische Haltung ihm gegenüber (ders. 1995: 13). Der Erziehungswissenschaftler Jürgen Zinnecker hingegen relativiert diese Ablehnung. Er weist darauf hin, dass ein geändertes Sozialisationskonzept der kindheitssoziologischen Kritik bereits zuvor gekommen sei. Kinder würden nun als Agenten kultureller (Re-)Produktion verstanden und nicht nur als Sozialisationsobjekte. Der moderne Sozialisationsbegriff sei um fortschreitende Entwicklungsvorstellungen bereinigt, stattdessen werde der Fokus stärker auf Selbstsozialisation²⁹ gerichtet. Infolgedessen könne das Sozialisationsparadigma nicht mehr nur als ein „pädagogischer Ansatz“ verdächtigt werden (ders. 1995: 45).

Der Sozialisationstheoretiker Klaus Hurrelmann streicht ebenfalls heraus, dass mit dem revidierten Konzept des „produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts“ der Dualismus zwischen (kindlichem und jugendlichem) Individuum und Gesellschaft gemildert worden sei (ders. 1983:91ff). Damit ist auch der Anspruch verknüpft, Jugend nicht mehr länger auf der Basis einer biologischen Zäsur und als eine einheitlich strukturierte Altersspanne zu verstehen. Stattdessen werde nun zwischen natürlicher Jugend und Jugend als sozialem Phänomen - in Anlehnung an die feministische Differenzierung zwischen ‚sex‘ und ‚gender‘ - unterschieden.

Feministische Forschungen zum Thema geschlechtsspezifische Sozialisation haben allerdings in der Vergangenheit bereits aufgezeigt, dass mit der „sex“/ „gender“ - Trennung, die o. g. Probleme nicht zu beheben sind. So kritisierte z.B. Carol Hageman-White bereits Mitte der 1980er Jahre, dass diese Konzeptionalisierung letztlich nicht in der Lage ist zu klären, welche geschlechtlichen Unterschiede nun der Natur und welche der Kultur zuzuordnen sind und in welcher Beziehung Natur und Kultur miteinander

29 In diesem Zusammenhang gewannen subkulturtheoretische Ansätze an Bedeutung und die bis dahin randständige Ethnologie erhielt in der deutschen jugendsoziologischen Diskussion einen breiteren Raum (Griese/ Mansel 2003, 167). Durch ihre Fokussierung auf individuelles Handeln verbleiben ihre Forschungsergebnisse allerdings meistens auf der mikrosoziologischen Ebene.

stunden. Wegen dieses grundsätzlichen Mangels blieben sozialisationstheoretische Konzepte, die anhand der „sex“/ „gender“ - Trennung nach geschlechtsspezifischen (oder in diesem Sinne nach generationalen) Unterschieden fragen, blind für die empirische Vielfalt und ordnen statt dessen ihre Ergebnisse unhinterfragt in die jeweils existierenden Kategorien ein (dies. 1984: 46ff).

Bis heute thematisiert die Theorie der geschlechtsspezifischen Sozialisation das weibliche Geschlecht deshalb entweder als sozialisatorischen Spezialfall und/oder als Abweichung vom allgemeinen Fall des Männlichen und fordert entweder dessen programmatische Nivellierung oder beharrt auf deren Differenz. Anstatt das Geschlechterverhältnis als Strukturmerkmal der Gesellschaft zu analysieren, verbleibt die geschlechtsspezifische Sozialisationsforschung auf der Ebene der Ansammlung individueller Persönlichkeitsmerkmale und schreibt mit der Suche nach der Differenz und dem Bemühen um deren Aufhebung - entgegen dem eigenen Anspruch – das asymmetrische Verhältnis der Geschlechter selbst weiter fort.

Das von Hagemann-White angesprochene Dilemma zeigt sich auch bei dem Versuch von Matthias Grundmann, der Sozialisationsforschung eine konstruktivistische Wende geben zu wollen. Er lässt letzten Endes offen, wie weit die konstruktivistische Wende in der Sozialisationsforschung geht, indem er einerseits für sie eintritt und andererseits davon ausgeht, dass der Sozialisationsprozess „offensichtlich durch das Wechselspiel sozialer und individueller (sowie biologischer) Konstruktionsprozesse geprägt“ ist (ders. 1999:11). Hierbei spart Grundmann die Frage aus, welche biologischen Konstruktionsprozesse gemeint sind und ob diese, wie bisher, als unhinterfragte Grundlagen des Sozialisationsparadigmas zu gelten haben oder ob sie zuvor kritisch auf ihren impliziten Gehalt an kulturellen Bedeutungen zu überprüfen sind³⁰. Einzelne feministische Forschungen haben z. B. bereits darauf hingewiesen, dass die zunehmende „Genetifizierung“ (Lemke 2000:231) medizinischer Problemstellungen keineswegs zur Aufgabe der traditionellen biologischen Wahrheiten über die maßgeblichen Geschlechterdifferenzen unter Menschen führt, sondern in ihnen gründet und sie in veränderter Form weiterführt (vgl. Corea, 1985) oder die benachteiligenden Mängel des weiblichen Geschlechts in die Ökonomie der Reproduktionsindustrie aufnimmt (Treusch-Dieter 1990: 204³¹). Es ist also anzunehmen, dass neuere genetische und entwicklungspsychologische Erklärungen die generationalen Differenzen in ähnlicher Weise reproduzieren.

³⁰ Über die theoretischen Herausforderungen sowie politischen Konsequenzen, die mit der Entscheidung für diese oder jene „Natur“ verbunden sind, siehe z. B. Görg, 1999; Kropp, 2002.

³¹ Treusch-Dieter zeigt auf, dass die Frau zum bloßen Anhängsel der Fortpflanzungsindustrie wird.

Abschließend kann festgehalten werden, dass Forschung aus sozialisationstheoretischer Perspektive – trotz der Ausbesserungen – nicht in der Lage ist, folgende Fragen hinreichend zu klären: Wie grenzt sie ihren kindlichen, jugendlichen Untersuchungsgegenstand vom erwachsenen Untersuchungsgegenstand ab? Wieso ist die Selbstsozialisation des kindlichen, jugendlichen Subjekts – bei allen Variationen - eine andere als die des erwachsenen Subjekts? Warum verortet eine moderne und hochflexible Gesellschaft, wie sie die Sozialisationstheorie analytisch zugrunde legt, die jedes Gesellschaftsmitglied immer wieder mit tief greifenden Erneuerungen konfrontiert, ausgerechnet nur Kinder und Jugendliche (und nicht alle Menschen) als Novizen im sozialen Gefüge ? Inwieweit hängt diese Verortung mit der von Sozialisationstheoretikern beschriebenen Verschärfung der sozialen Ungleichheiten in modernen Gesellschaften zusammen? Warum greift die Freisetzung aus ständischen Beschränkungen und die Flexibilisierung der sozialen Verortung nicht oder nur im begrenzten Maße für Kindheit und Jugend? Wieso gelingt es den Kindern und Jugendlichen nicht, ihre Leistungen ökonomisch zu verwerten und warum sind sie gesetzlich und politisch nicht gleichgestellt?

1.5. Jugend als generationales und geschlechtliches Dispositiv

Die vorliegende Arbeit versteht sich als ein theoretischer und empirischer Beitrag, die Anregungen aus der konstruktivistischen Kindheits- und Geschlechtersozio­logie aufzugreifen und zusammenzufügen. Jugend und Geschlecht werden von mir durchgängig und konsequent als soziales Muster aufgefasst. Anders als in der Kindheitssoziologie überwiegt in der Jugendsoziologie und Jugendforschung bislang das Sozialisationsparadigma, welches die Jugendphase als Vorstufe bzw. Jugendliche als Außenseiter der (Erwachsenen)Gesellschaft auffasst und nach den sozialen Bedingungen fragt, die eine erfolgreiche Integration in die Gesellschaft ermöglichen³². Hierbei stützt sich das Sozialisationsparadigma auf die Annahme, Jugend sei im Kern eine natürliche, invariable Kategorie, die mit entsprechenden natürlichen Defiziten korrespondiere. Erst in der jüngsten Jugendforschung finden sich auch Richtungen ein, die sich vom sozialisationstheoretischen Bias gelöst haben, z.B. die subjekt- und lebensweltorientierte Jugendforschung. Sie setzt sich mit dem Alltag und der Kultur, vorrangig aus der Perspektive der Jugend selbst, auseinander (vgl. Hitzler 2001,;König 2007).

³² Anders formuliert fragt die Jugendsoziologie bislang nicht nach der gesellschaftlichen Herstellung, also nicht nach den Prozessen der Institutionalisierung von Jugend. Zu diesem Befund kommt auch Bühler-Niederberger (dies. 2002:11f).

Was bringt eine theoretische Verschiebung auf die soziale Konstruktion für die Analyse von Jugend? Jugend wird, wie nachweislich Kindheit und Geschlecht, anknüpfungsfähig an die allgemeine soziologische Theorie und bleibt nicht länger ein soziologisches Randgebiet. Ferner eröffnet dieser Perspektivenwechsel eine negative und eine positive Analysekomponente. Die negative Komponente verweist auf eine Denaturalisierungsstrategie, die den reifizierenden Gebrauch von Kategorien aufzeigt. Ziel dieser Operation ist es, vertraute Denkschemata und epistemologische Positionen infrage zu stellen. Der zweite positive, Analyseschritt zeigt das historisch-spezifische Netz von Kräfteverhältnissen, Interessen und Strategien auf, das jene Evidenzen ermöglicht und stabilisiert hat. Hier geht es darum, die soziale Genese dieser „Konstruktionen“ zu verfolgen.

Die Wissenschaften von der Jugend behaupten ihren Forschungsgegenstand als eigenständigen Lebensabschnitt, woher diese Spezialität stammt, bleibt aber im Dunkeln. Aus diesem Grund werden immer wieder auch Forderungen nach einer einheitlichen theoretischen Konzeptualisierung, sowie die Kritik am fachspezifischen Definitionswirrwarr laut. So weist Kluge darauf hin, dass die in der Jugendforschung verwendeten Grundbegriffe „Jugendalter“ und „Adoleszenz“ in der Fachliteratur unpräzise verwendet werden. Beim Begriff Jugendalter bliebe unklar, ob es mit dem 14. Lebensjahr beginne oder bereits vorher einsetze, ob es mit dem 18. Lebensjahr ende oder über die Mitte des zweiten Lebensjahrzehnts hinausgehe (Kluge 1998: 17). Auch beim Begriff der Adoleszenz³³ bliebe nebulös, welche Altersspanne er umfasst. Darüber hinaus sei ungesichert, inwieweit die Adoleszenz allein den sozio-kulturellen Aspekt von Jugend bezeichne oder ob sie im gleichen Maße biopsychische Komponenten in sich trage (ders. 1998: 25).

Desgleichen führe der medizinisch-biologische Begriff Pubertät³⁴ nicht zu einer Präzisierung dessen was als Jugendphase zu gelten hat. Dieses Problem wurde schon in den 1970ern von Selg bemängelt (ders. 1979: 65) und fast zwanzig Jahre später sieht sich Kluge veranlasst, diese Kritik zu erneuern. In den von ihm untersuchten Fachbüchern sei der einzige gemeinsame Nenner die Annahme, dass mit der Pubertät die Fähigkeit zur Fortpflanzung einsetze (ders. 1998: 23) und demzufolge Sexualität eine geänderte Bedeutung erhalte. Wann die Pubertät einsetzt, wann sie endet, welche Indikatoren die Fortpflanzungsfähigkeit anzeigen und welche psychischen, körperlichen

³³ Adoleszenz ist eine Konstruktion des 19. Jahrhunderts, erfunden um die militärische Rekrutierung junger Männer zu ermöglichen (Dudek 1990: 75).

³⁴ Pubertät als Sachverhalt für die Sexualität von Jugendlichen taucht erstmals um 1870 in medizinischen Büchern in England auf (Gillis 1984: 123).

und sozialen Folgen sie hat, darüber gäbe es eine – sich oftmals widersprechende – Vielfalt an Thesen.

Dem kann hinzugefügt werden, dass bis heute ungeklärt ist, wie die Pubertät ausgelöst wird³⁵. Diese Frage ist nicht etwa neu, sondern beschäftigt die Medizin schon seit geraumer Zeit. Im Jahre 1919 glaubte Alexander Lipschütz, die Ursache der Pubertät in einer Drüse gefunden zu haben, deren Funktion mit der Schilddrüse vergleichbar ist (ders. 1919: 124ff). Zeitgenössische Biologie und Medizin sieht die Pubertät dagegen genetisch reguliert. Sie hat bereits einige Botenstoffe identifiziert, über deren Zusammenspiel sie allerdings keine Aussagen machen kann.

Trotz dieser umfangreichen und offenkundigen Definitionsprobleme hält die sozialwissenschaftliche Jugendtheorie und -forschung bislang an der Pubertät als ein natürliches und deshalb unhinterfragbares Faktum fest, wenn auch nicht unbedingt immer explizit (Achterberg 2000: 282f). Ihr Beitrag beschränkt sich deshalb darauf, entweder nach Umweltfaktoren zu suchen, die den zeitlichen Eintritt der Pubertät beeinflussen, oder aus der Pubertät eine Differenz zwischen dem jugendlichen Kollektiv und der Gesellschaft zu definieren, um daraus pädagogische Programme zur gesellschaftlichen Integration der Jugendlichen – nach Geschlecht differenziert - abzuleiten.

Foucault hat darauf hingewiesen, dass die mangelnde Einheitlichkeit und fehlende Widerspruchslosigkeit in der Wissenschaft nicht auf die Unkenntnis der inneren Wahrheit von natürlichen Tatsachen zurückzuführen ist. Wissenschaftlicher Fortschritt führt dementsprechend auch nicht zu Widerspruchsfreiheit und Vollständigkeit. Der „Wille zum Wissen“ (Foucault 1977/1997) ist weder frei von Macht und Repression, noch befördert er die *eine* Wahrheit bzw. die reinen natürlichen Tatsachen zu Tage. Die Wahrheit besteht vielmehr aus den aus komplexen strategischen Situationen erwachsenden Bedeutungen, Wahrnehmungen und Praktiken. Alles, was in einer Gesellschaft als unhinterfragbare Tatsache gilt, unabhängig, ob es sich dabei um ein göttliches oder natürliches Prinzip handelt, ist aus der foucaultschen Perspektive angemessen nur als soziale Konstruktion zu begreifen, deren sozialer Ursprung – also das, was sie wahr gemacht hat - unsichtbar geworden ist. Aus dieser Perspektive ist also weder Geschlecht noch Kindheit oder Jugend eine (biologische) Tatsache, deren letzter Ursprung nur noch auf die wissenschaftliche Entdeckung ‚wartet‘, die dann zu einer einheitlichen Definition führt.

³⁵ (vgl.: <http://www.zeit.de/2006/42/MS-Pubertaet>).

Die zentrale Kategorie, mit der Foucault die soziale Konstruktion der Wirklichkeit erfasst, ist das Dispositiv. Das Dispositiv fungiert als ein flexibles analytisches Raster³⁶, das sich an beliebigen Stellen auflegen lässt - z. B. am Phänomen Jugend und Geschlecht - um das Selbstverständliche auch als ein Effekt von Macht beschreiben zu können.

Dispositive sind strategische Machtnetze. Die im ganzen gesellschaftlichen Raum verstreuten Aussagen, Handlungsweisen und -felder laufen an den Knotenpunkten der Machtnetze zusammen (Ott 1998: 49). Sie verknüpfen:

„[...] Diskurse, Institutionen, architekturelle Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebenso wohl wie Ungesagtes [...]“ (Foucault 1978, 119f)

Auch wenn Foucault das Dispositiv als ein strategisches Machtnetz beschreibt, vermutet er keine globale Strategie, die auf ein zentrales Ziel führt, dahinter. Macht ist nach Foucault eine „Strategie ohne Strategie“ (ders. 1978: 132), ein unendlich kleiner Mechanismus (ders. 1994: 179), der alle menschlichen Beziehungen aufgrund unterschiedlicher Möglichkeiten oder Fähigkeiten durchzieht. Diese ungleichen Kräfteverhältnisse sind der Sockel instabiler und immer lokaler Machtzustände. Machtbeziehungen sind aus dieser Perspektive einer Gesellschaft nicht äußerlich, bilden keinen Fremdkörper, den man entfernen könnte. Es gibt keine vollständig machtlosen Personengruppen, wie etwa Kinder oder Frauen, keine (marginale oder universale) Position, keinen historisch gedachten Ort oder eine Utopie, welche als wahrhaftiger, von Macht befreiter Raum verstanden werden kann. Ferner wird Macht bei Foucault nicht, wie im herkömmlichen Sinne, ausschließlich als repressiv wirksam gedacht, sondern ebenfalls produktiv. Machtbeziehungen bilden in diesem Sinne die Bedingung der Möglichkeit von Gesellschaft.

Ähnlich wie Norbert Elias interessiert sich Michel Foucault für den langfristigen Prozess der Herausbildung des modernen Staates und des modernen Subjekts. Beide interessieren sich nicht nur für die ökonomischen und politischen Grundlagen von Herrschaft, sondern gleichermaßen für die psychischen, motivationalen und körperlichen³⁷. Für

³⁶ Auch die mit dem Dispositiv zusammenhängenden theoretischen Konzepte werden in dieser Arbeit, wie Foucault es vorschlägt, als Werkzeuge verwendet. Insofern werden die Mängel von Foucaults eigenen Ausarbeitungen und Untersuchungen hier nicht zum Thema gemacht. Grob dargestellt wird Foucault in der deutschen Diskussion vorgeworfen, seine „Genealogie“ zeichne sich durch einen „Monismus“ (Fink-Eitel, 1989: 88) oder eine „Metaphysik“ (Breuer 1987: 324) respektive eine „Paranoia“ (Knoblauch 2000: 263) der Macht aus.

³⁷ Eine Übersicht über soziologische Konzepte, die Körper, Geschlecht und Sexualität aus anderen theoretischen Perspektiven betrachten findet sich bei Lautmann 2002: Soziologie der Sexualität.

Elias liegt der Motor des gesellschaftlichen Wandels in erster Linie in den menschlichen Affekten, Trieben und Empfindungen (ders. 1976a:155). Doch obwohl er den Menschen als gesellschaftlich geformtes Wesen sieht und Vorstellungen einer überhistorischen menschlichen Natur ablehnt, enthalten Triebe, Affekte und Empfindungen in seiner Theorie der Zivilisation letztlich einen ungeklärten Rest³⁸ an Natur. Es handelt sich dabei eben genau um denjenigen Rest Natur, der hinter die Kulissen der Öffentlichkeit ausgesondert und der allmählich immer tief greifender, allseitiger, gleichmäßiger und stabiler gesellschaftlich überformt wird. Letzten Endes resultiert der Wandel also aus der „verdrängten Natur“ des Menschen, die störend oder anregend auf die Gesellschaft zurückwirkt. Bei diesem Verständnis von Natur und Gesellschaft bleibt weiterhin unklar, welcher Anteil des Subjektes „Natur“ ist und welcher nicht.

Im Rahmen des Dispositivkonzepts sind hingegen Diskurse von zentraler Bedeutung. Foucault begreift diese nicht schlicht als Texte, sondern als sprachliche Strukturen und Bedeutungen, deren Effekt Kultur ist. Der Diskurs ist der sprachliche Teil einer diskursiven Praxis, welche die nicht sprachlichen Aspekte, wie z.B. Gegenstände, Körper, Gefühle mit umfasst. Sprachliche und nicht-sprachliche Gegebenheiten sind demnach nicht prädiskursiv vorhanden, vielmehr muss die diskursive Praxis im strikten Sinne als materielles Produktionsinstrument aufgefasst werden, mit dem auf geregelte Weise historisch-soziale Gegenstände produziert werden. Anders ausgedrückt, hegemoniale Diskurse bringen hervor, was denkbar und lebbar ist, da nur in diesem Rahmen Phänomene verstehbar und wahrnehmbar werden. Subjektivität, Individualität in ihrer Variabilität und Konstanz sind demnach das Ergebnis hegemonialer Diskurse und nicht der Ausdruck des wahren inneren menschlichen Kerns.

Eines der bedeutsamsten Dispositive, auf denen die moderne westliche Gesellschaft basiert, ist die Sexualität. Der zentrale Angriffspunkt des Sexualitätsdispositives ist der Körper. Es entwickelte sich, weil die Sexualität gleichzeitig den Zugang zum individuellen Körper wie zum Bevölkerungskörper eröffnet. Erst über die Erzeugung und Organisation einer Sexualität konnte das Leben wirksam auf ökonomische Zwänge hin gestaltet werden. Mit dem Sexualitätsdispositiv widerspricht Foucault der so genannten Repressionsthese³⁹, die davon ausgeht, dass es einen Bruch zwischen der Unterdrückung der Sexualität und der kritischen Analyse dieser Unterdrückung und der Befrei-

³⁸ Diese Ambivalenz wird offenkundig, wenn Elias davon spricht, dass der frühere Mensch von seinen aggressiven Trieben stärker beherrscht wurde (ders., 1976b: 330f), oder wenn er einräumt, es könne auch in der zivilisierten Gesellschaft rohes, naturales und unveränderbares Triebmaterial geben, zu dem sich aber der menschliche Bezug ändere (ders. 1976b: 390).

³⁹ Vertreter der Repressionshypothese sind zum Beispiel, Marcuse, Reich, Adorno, Fromm. Ihre Kritik an der gesellschaftlichen (genauer faschistischen) Deformierung der Menschen als Folge der Unterdrückung des Sexes bildet die Grundlage für die „sexuelle Revolution“ der 1968er Jahre.

ung der sexuellen Natur gäbe (ders. 1997: 20). Foucault leugnet nicht die Unterdrückung von Sexualität, gleichwohl hält er es für angemessener die Analyse zwischen Macht, Wissen und Sexualität in einer allgemeinen Ökonomie der Diskurse über den Sex anzusiedeln, anstatt sie am Begriff der Repression auszurichten. In der allgemeinen Ökonomie der Diskurse geht es um Steigerung der Gesellschaftskräfte, Erhöhung der Produktivität, Entwicklung der Wirtschaft, Ausdehnung der Bildung, Hebung der öffentlichen Moral (ders. 1994: 267). Foucault weist nach, dass nicht das Tabu die Sexualität, das sexuelle Verhalten und die sexuellen Verhältnisse bestimmt, sondern vielmehr dessen unaufhörliche Diskursivierung. Zwar darf der Sex ab dem 19. Jahrhundert nur noch vorsichtig beim Namen genannt werden, aber seine vielzähligen Aspekte, Wirkungen und Verbindungen müssen bis in ihre feinsten Verzweigungen verfolgt, erforscht, reflektiert werden (ders. 1997: 30) Dabei handelt es sich nicht um einen einzigen übermächtigen Diskurs, sondern um eine Vielzahl von verwandten Diskursen, wie z.B. der Diskurs über jugendliche Sexualität, Homosexualität, eheliche Sexualität. Sie sind Produkte einer Serie von Apparaten, die innerhalb verschiedener Institutionen funktionieren (ders. 1997: 47). Diese sexuellen Diskursformationen unterdrücken nicht irgendeine vorgängige Natur der Sexualität, sondern bringen sie erst hervor. Diese anti-essentialistische Vorgehensweise markiert die entscheidende theoretische Differenz zu Elias.

Historischer Effekt dieser neuen Machttechnologie, der Biomacht, die ab dem 17. Jahrhundert allmählich die alte Macht⁴⁰ überlagerte, ist die Normalisierungsgesellschaft (ders. 1997: 172). Aus der vormals lückenhaften, globalen Macht wird eine kontinuierliche, atomisierte und individualisierende Macht. Es geht darum, das menschliche Leben in all seinen Details zu erfassen und seine Regulierung sicherzustellen. Die Normalisierungsmacht zwingt einerseits zur Homogenität, andererseits wirkt sie individualisierend, da sie Abstände misst, Besonderheiten fixiert und Niveaus bestimmt und Unterschiede nutzbringend aufeinander abstimmt (ders. 1994: 237). Die Melodie der Normalisierungsgesellschaft ist die permanente Normalisierung in Gestalt institutioneller und nicht institutionalisierter Normen.

Die Biomacht wurde zunächst im Bürgertum wirksam, es grenzte sich vom ‚Blut des Adels‘ ab und bediente sich der neuen Technologie des Sexes zur Selbstaffirmation. So entstand eine Klasse, die im Sex den Zugang zum Körper, zur Selbsterkenntnis, zur eigenen Identität verortet. In verschiedenen, sich überschneidenden Diskursivierungsschüben – ähnlich wie z. B. in den 1960er/1970er Jahren die so genannte sexuel-

⁴⁰ Die alte Macht, insbesondere die des souveränen Nationalstaats, bedeutet das souveräne Recht über Leben und Tod der Untertanen. Die Biomacht hingegen hat zum Ziel, das Leben zu verwalten, zu sichern, zu entwickeln und zu bewirtschaften (Foucault 1997: 165).

le Revolution⁴¹ - breitet sich die Machttechnologie immer weiter aus. Bei den foucaultschen Ausführungen über die Formierung der modernen Machtverhältnisse und seiner Infragestellung des Subjektbegriffes bleiben die Kategorien „Geschlecht“⁴² und „Generation“ allerdings vollständig unterbelichtet.

Diese Arbeit versteht sich als ein Beitrag, „Generation“ und „Geschlecht“ in die foucaultsche Machtanalyse einzubinden und ihre inhärenten natürlichen Tatsachen als Elemente der sozialen Ordnung zu hinterfragen. Konkret geht es darum, die „natürliche Tatsache“ Pubertät zu beleuchten und das Verhältnis der darin eingelagerten Oppositionspaare (Kinder – Jugendliche, Kinder, Jugendliche – Erwachsene, Frau – Mann, Heterosexualität – Homosexualität) aufzuzeigen.

Will man die zur Natur geronnen gesellschaftlichen Machtverhältnisse, sozialen Ordnungselemente der Pubertät rekonstruieren, muss man die politischen Einsätze erforschen, die auf dem Spiel stehen. Das heißt z. B., danach zu fragen, welche Machtkonstellationen werden wie durchgesetzt? Welche Verhaltensweisen werden wie akzeptabel gemacht und ermöglichen welche Form von Wissen und Unterwerfung?

Als Datenmaterial wurden von mir sexuelle Aufklärungsratgeber für Jugendliche ausgewählt⁴³, da sie die Pubertät explizit zum Ausgangspunkt ihrer Ausführungen nehmen und somit Einsichten in die darin eingelassene generationale und geschlechtliche Ordnung erlauben. Die Pubertätsratgeber wurden mit der „Grounded Theory“ nach Anselm L. Strauss analysiert, da diese mit ihrem relationalen Wirklichkeitsbezug anschlussfähig ist an den mehrperspektivisch-konstruktivistischen theoretischen Zugang dieser Arbeit. Bei diesem Verfahren werden die einzelnen Analyseschritte nicht nacheinander, sondern zyklisch angewandt. Aus diesem Grund stehen Datenerhebung, Datenanalyse und Theoriebildung in einem engen zeitlichen und funktionalen Zusammenhang⁴⁴. Mit dem Erreichen einer „theoretischen Dichte“ (s. Kap. 2) zeigte sich, dass die Ergebnisse der Analyse anknüpfungsfähig sind an das foucaultsche Konzept der Gouvernamentalität. Es wird im Folgenden erläutert und am Ende dieser Arbeit mit den empirischen Daten zusammengeführt.

⁴¹ Die Diskurse um die AIDS-Prävention Mitte der 1980er Jahre können mit Foucault gleichfalls als Intensivierungsschub begriffen werden (vgl. <http://www.socialinfo.ch/cgi-bin/dicopossode/show.cfm?id=107>).

⁴² Zur feministischen Kritik an Foucaults Machtanalyse siehe z.B. Raab 1998: 56 und Bührmann 1995: 30.

⁴³ Zum weiteren Auswahlverfahren siehe S. 35ff.

⁴⁴ Eine genaue Beschreibung der Grounded Theory liefert das. Kap. 2:

1.6. Pubertät und Regierung (Gouvernementalität)

Mit dem Begriff Gouvernementalität erweitert Foucault (Ende der 1970er Jahre⁴⁵) sein analytisches Instrumentarium. Mit ihm verlässt er zum einen die diskursive Oberfläche und richtet sein Augenmerk stärker auf konkrete Handlungsstrategien und Lebensgestaltungsmöglichkeiten. Zum anderen führt er eine Dimension in seine Machtanalyse ein, die es erlaubt, zwischen allgegenwärtigen strategischen Beziehungen und Herrschaftszuständen, d. h. der institutionalisierten Ausübung von Macht mit politischen, ökonomischen oder militärischen Mitteln zu unterscheiden. Anders formuliert, mit Regierung stellt Foucault ein theoretisches Konzept bereit, mit dem die Praktiken analysiert werden können, mit denen Individuen dazu gebracht werden, zu sich selber ein gewisses Verhältnis einzuleiten.

Gouvernementalität wird von ihm verstanden als ein analytisches Scharnier zwischen Techniken der Fremdführung und Technologien des Selbst, strategischen Machtbeziehungen (die alle menschlichen Beziehungen kennzeichnen) und Herrschaftszuständen. Hierbei greift er auf das weite Bedeutungsfeld zurück, den der Begriff Regierung bis zum Ende des Mittelalters bezeichnete. Zu dieser Zeit bezog sich „Regierung“ auf die unterschiedlichsten Formen der Führung von Menschen, während hingegen die heutige politische Semantik weniger im Vordergrund stand:

„Führung‘ ist zugleich die Tätigkeit des ‚Anführens‘ anderer (vermöge mehr oder weniger strikter Zwangsmaßnahmen) und die Weise des Sich-Verhaltens in einem mehr oder weniger offenen Feld von Möglichkeiten. Machtausübung besteht im ‚Führen der Führungen‘ und in der Schaffung von Wahrscheinlichkeit“ (Foucault 1987: 255).

Foucaults Regierungsanalyse sieht den modernen westlichen Staat und das moderne westliche Subjekt als das Ergebnis einer komplexen Verbindung von christlicher Pastoralmacht und politischer Macht. Das Spezifische des christlichen Pastorats liegt in der Entwicklung einer Reihe von Analysemethoden, Reflexions- und Führungstechniken, die die Kenntnis des „wahren Innersten“ der Individuen und ihre Formierung als Begehrenssubjekte gewährleisten sollen, insbesondere durch die historisch einmalige Praxis des umfassenden und dauerhaften Geständnisses. Die Geständnistheorie führt Individuen dazu an, sich selbst als ein Subjekt, das Anerkennung begehrt zu entziffern, zu akzeptieren. Bei der Subjektivation handelt es sich nicht um eine mechanische Produktion von Subjekten, sondern um eine Selbstverhaftung an eine Identität. Zudem etabliert das Christentum die Instanz des generalisierten Gehorsams, des Gehorsams um des Gehorsams willen. Gehorsam fungiert hierbei nicht als Instrument, um in den

⁴⁵ Lemke 2000: 9 u. Fußn.: 1..

Zustand einer bestimmten Tugendhaftigkeit zu gelangen, sondern wird selbst zur Tugend (ders. 1987: 248; ders. 1988: 60ff). Selbstverhaftung verläuft über Gehorsamkeit, die das Individuum auf ein Beharren auf sein normiertes Selbst-Sein beschränkt. Zu Beginn der Neuzeit haben diese christlich-pastoralen Führungstechniken eine Ausweitung und Säkularisierung erfahren, in dessen Verlauf Subjektivierungsformen ausgearbeitet wurden, die den modernen Staat sowie die kapitalistische Gesellschaft zur Folge hatten.

Anders als Elias beschreibt Foucault den gesellschaftlichen Wandel also nicht als Zunahme der Selbstkontrolle und nachlassender Fremdkontrolle. Aus foucaultsche Perspektive kommt es zu einer permanenten Ausweitung der Kontrollbereiche und also auch der Fremd- und Selbstkontrolle. Die Macht wird hierbei kunstfertiger, das heißt allgegenwärtiger, mobiler, polymorpher und konjunktureller (ders. 1977: 129). Herrschaftskünste bzw. -techniken zielen mit Zwang auf die Bestimmung des einzelnen Verhaltens und den Erhalt von Hierarchien ab. Technologien des Selbst ermöglichen es den Individuen, mit eigenen Mitteln ihren Körper, ihre Seelen, ihre Biografie selber so zu modifizieren, so zu transformieren, dass sie „[...] einen bestimmten Zustand von Vollkommenheit, Glück, Reinheit, übernatürliche Kraft erlangen.“ (ders. 1984: 35f). Selbsttechniken sind weder Abbildungen von Herrschaftstechniken oder ihre Verinnerlichung, noch sind sie deren (natürliches) Gegenteil. Herrschaftstechniken und Selbsttechniken stehen vielmehr in einem „wechselseitigen Produktionsverhältnis“ (ders. 1978:134). In diesem Sinne sind frei gewählte, selbst bestimmte Operationen an sich selbst nicht per se frei von Herrschaftseffekten (Lemke u.a. 2000: 28)⁴⁶, ebenso wie verordnete, obligatorische Prozeduren vom Individuum unterlaufen werden können. So ist in der modernen Gesellschaft die heterosexuelle Matrix eine Herrschaftstechnik, die das Individuum zwingt, sich im Rahmen dieser Matrix als angepasst oder abweichend zu entziffern. Im Rahmen der beiden Pole männlich/weiblich sind verschiedene Variationen denkbar und möglich, z.B. heterosexuelle/r, homosexuelle/r, bi-sexuelle/r transsexuelle/r Frau/Mann.

Eine Existenz außerhalb dieses binären Codes ist hingegen nicht möglich⁴⁷. Die Selbstinszenierung und -identifizierung, z.B. als emanzipierte heterosexuelle oder homosexuelle Frau, ist eine Technologie des Selbst, welche die heterosexuelle Matrix zwar re-stabilisiert, aber nicht notwendigerweise kopiert.

⁴⁶ Auf die Verwobenheit von Freiheiten und Zwängen in einer individualisierten Gesellschaft weist z. B. auch Beck hin (ders. 1994: 45ff).

⁴⁷ Z.B. müssen Erwachsene, die nicht heterosexuell orientiert sind, sowie Kinder, die noch nicht heterosexuell orientiert sind, sich entscheiden, ob sie Frau oder Mann sind, in dem Augenblick, da sie eine öffentliche Toilette aufsuchen (müssen).

Zur empirischen Fundierung des Regierungskonzeptes schlägt Foucault vor:

„He has to take into account the points where technologies of domination of individuals over one another have recourse to processes by which the individual acts upon himself. And conversely, he has to take into account the points where the techniques of the self are integrated into structures of coercion or domination. The contact point, where the individuals are driven by others is tied to the way they conduct themselves, is what we can call, I think, government“ (Foucault 1993: 203).

Da Foucault *nicht* von einer *zunehmenden* Inkorporierung von Fremdwängen und ihrer Transformation in Selbstzwänge ausgeht, kann er einer Frageperspektive nachgehen, die Elias systematisch ausgeblendet hat. Die Fragen lauten: Wie werden Verbote und Zwänge zu Elementen einer Selbsttechnologie? Wie kommen Individuen dazu, sich als inadäquat anzusehen bzw. als anpassungs- und korrekturbedürftig? Wie wird es möglich, sich in Begriffen von normal und anormal wahrzunehmen? Was motiviert den Konsens und welche Techniken gewährleisten die Akzeptanz von Herrschaftsbeziehungen? Welches sind die historischen Praktiken, in deren Kontext Wahrnehmungs- und Beurteilungsstrategien (i. S. v. Rationalisierungs⁴⁸- und Wahrheitspolitiken) generiert werden?

Sexuelle bzw. pubertäre Aufklärungsratgeber für Jugendliche liefern das Orientierungswissen und die Verhaltenslehren, die dazu befähigen sollen, sich unter den Imperativen des Erwachsenenlebens zu behaupten. Sie bilden also das zeitgenössische Gegenstück zu den Fürstenspiegeln, den policywissenschaftlichen Traktaten und den Disziplinarordnungen, aus denen Foucault die Modi des Regierens und Sich-Selbst-Regierens in der Antike sowie im so genannten klassischen Zeitalter erschloss. Wie das foucaultsche Datenmaterial sind sie nicht ein Abbild der Wirklichkeit, sondern wollen eine bessere bzw. neue Wirklichkeit herstellen und bezeichnen Mechanismen, Richtung und Ansatzpunkte der intendierten Veränderung. Die sexualpädagogischen Unterweisungen umfassen gleichermaßen Sozialtechnologien wie Technologien des Selbst und stellen für beide analoge Regeln auf, d. h. die „[...] Rationalität der Regierung über andere ist dieselbe wie die Rationalität der Regierung über sich selbst“ (Foucault 1989: 121)

⁴⁸ Der Begriff der Rationalität bezieht sich nicht auf eine transzendente Vernunft. Was als rational/irrational gilt, bringen hegemoniale Diskurse hervor. Foucault verwendet den Begriff Rationalität in relationaler Weise; es geht ihm nicht darum nach dem Verhältnis von Praktiken und Rationalität zu suchen, also ihre Übereinstimmung oder Nicht-Entsprechung im Sinne einer „Verzerrung der Vernunft“ zu beschreiben. Da es aus seiner Sicht keine Praktiken ohne eine bestimmte Rationalitätsordnung gibt (ders. 1994: 26) sucht er herauszufinden, welchen Typ von Rationalität die Praktiken zur Anwendung bringen. Rationalität signalisiert in der modernen westlichen Gesellschaft insofern nicht die (ideale) Grenze von Herrschafts- und Selbsttechniken, sondern eher deren Modifikation.

Wie bereits oben aufgeführt liegt Foucault zufolge ein zentraler Aspekt von Regierung im „Führen der Führungen“. Der Begriff Führung eignet sich aus seiner Sicht wegen seines Doppelsinns besonders gut dazu das Spezifische an Macht- und Herrschaftsverhältnissen zu erfassen, denn Führung ist zugleich die Tätigkeit des Führens anderer und die Weise des Sich-Selbst-Führens. Damit nimmt Foucault nicht nur Zwang und Gewalt in die Analyse von Machtverhältnissen mit auf, sondern ebenso „Freiheit“, Zustimmung und Einverständnis. Regierung operiert mehr über die Förderung bestimmter Formen des Handelns und weniger über deren Unterbindung oder Beschränkung. Die Autor/innen von Aufklärungsratgebern bzw. Pubertätsratgebern treten eben als solche führenden Förderer auf. Ihre Autorität gegenüber ihren Leserinnen und Lesern speist sich aus dem Wissensvorsprung bezüglich des jugendlichen Selbst, welches die Pubertät in sich trägt und von immenser Bedeutung für die Jugendlichen ist. Anders gesagt ist das Verhältnis zwischen den erwachsenen Verfasser/innen und ihrer jugendlichen Leserschaft wegen deren Unerfahrenheit als (vollständig menschliches) Subjekt - überaus asymmetrisch.

Im Mittelpunkt der ratgeberischen Bemühungen steht nicht die einzelne Persönlichkeit bzw. die spezifische Biografie. Theoretisch unterfüttert ist das pubertär-sexuelle Aufklärungsprogramm mit statistisch generierten Jugendtypen, das heißt die Jugendphase erscheint als ein Bündel bestimmter typischer Verhaltensweisen und Naturereignisse. Auf der einen Seite lösen die ratgeberischen Aufklärungstechniken das (lesende) Individuum als eine Einheit auf, indem sie das Besondere in statistisch generierte Wahrnehmungsraster aufteilen und darunter subsumieren. Auf der anderen Seite bringen sie neue Formen der Individuierung hervor, indem sie ebendiese Versatzstücke des „natürlichen“ Verhaltens identifizierend auf den konkreten Fall anwenden, der im Brennpunkt ihrer sexualpädagogischen Aufmerksamkeit steht. Diese Herrschaftstechnik wird von bestimmten stilistischen Mitteln flankiert, z.B. der vertraulichen Du-Anrede, der Bezüge schaffenden Ansprache als Wir-Frauen bzw. Wir-Männer, der „jugendspezifischen“ Ausdrucksweise, das heißt die Verwendung von kurzen Sätzen, sowie einer anschaulichen Sprache.

Die Verfasserinnen und Verfasser der Aufklärungsratgeber rechnen mit einer Leser/innen/schaft, die bereit ist, ihr Wissen als Wahrheit und als Normalität auf dem Weg in die Erwachsenenheit zu akzeptieren und auf sich selbst anzuwenden. Mit dem Aufklärungsprogramm erwerben die Jugendlichen die Fähigkeit, sich selbst durch ihre eigene Wahrheit zu beherrschen. Auf der Ebene der Selbsttechniken soll ein bestimmter Gebrauch der Freiheit sichergestellt werden, es gibt nicht die Option, sich gegen Er-

wachsenheit bzw. die Existenz als ein bestimmtes Subjekt zu stellen, denn dies gilt als irrational und ist insofern kein Thema der Ratgeber.

Anstelle der Beichte als Selbstentzifferungsverfahren tritt hier die Analyse des individuellen biologischen Geschlechts, das die Ursache für das So-Sein des Jugendlichen, die Wahrheit über seine Identität und die Möglichkeiten für seine Zukunft aufzeigen soll. Das Ziel dieses sexuellen Pastorats liegt nicht in einem jenseitigen Heil, es verspricht vielmehr Heilung von den weltlichen Übeln – bei guter Führung – Wohlbefinden, Glück, Gesundheit und Geltung. Das erfordert verantwortliche, vernünftige, vorausschauende Subjekte, welche die heterosexuelle, sowie die ‚heterogenerationale‘ Diagnostik in Anspruch nehmen (wollen) und bestimmte Entscheidungsoptionen nachfragen, um sich den Entscheidungszumutungen zu unterziehen. Infolge dieser Vorbedingungen ist die jugendliche Selbsttechnologie anders gelagert als die Formen der kindlichen Selbstbeherrschung, wie z. B. die Kontrolle der Körperausscheidungen oder des Bewegungsapparates. Im Unterschied zu den Selbsttechniken der Kindheit steht bei der (hetero-)sexuellen Entzifferung das Selbst auf dem Spiel. Nur als vergeschlechtetes Subjekt führt der Weg in die Erwachsenenheit (hinauf). Über die heterosexuelle Diagnostik und deren Entzifferung stellt sich also zugleich auch eine generationale Ordnung ein.

Die Selbsttechniken der Jugend definieren sich bis Ende der 1960er Jahre über eine Mixtur von moralischem und biologischem Gesetz. Die Aufklärungsratgeber betrachten die sexuelle Natur (die mit der Pubertät in den bis dahin noch kindlichen Körper einfährt) im „rohen“ Zustand als grundsätzlich gefährlich für die existierende Kultur, die bestehende soziale Ordnung. Die Techniken, die sie den Jugendlichen anraten, zielen deshalb darauf ab, die Sexualität unter Verzicht auf sexuelle Kontakte so zu bearbeiten, dass sie ehefähig wird.

Ab Ende der 1960er Jahre verkehrt sich das Verhältnis von Natur und Kultur in der ratgeberischen Perspektive: Nun gilt die Kultur als gefährlich für die sexuelle Natur. Das heißt, nunmehr ist Sexualität im „rohen“ Zustand gut und sozialverträglich, allerdings können moralische Normen, soziale Institutionen die Sexualität soweit deformieren, dass sie in Gefährlichkeit umschlägt. Die Verfasser/innen der Ratgeber treten nun auf den Plan, um die sexuelle Natur im jugendlichen Körper und somit auch die Jugend von schädigenden Einschränkungen der Gesellschaft, wie der Ehe, zu befreien. Die Selbsttechniken der Jugendlichen beziehen sich seitdem allein auf das biologische Gesetz.

Indem die sexuelle Natur zum guten, gesunden Maßstab der sozialen Verhältnisse avanciert, werden alle sozialen Ungleichheiten in das biologische Gesetz eingefroren. Im selben Moment, in dem die gesellschaftliche Produktion von sozialer Ungleichheit aus dem Blick geraten, werden - die klassischerweise hierfür zuständigen gesellschaftlichen Institutionen - der Staat und die Kirche aus ihrer Verantwortung entlassen. Pubertäre Regierung umfasst aber mehr als eine Abwehrstrategie gegen Generationen- oder Geschlechterkonflikte oder deren Abwertung zugunsten individueller Pflichten. Wie die Datenanalyse zeigen wird, handelt es sich um einen weitergehenden Umbau der Topografie des Sozialen, der sich dem bloßem Mehr oder Weniger⁴⁹ entzieht. Zu beobachten sind nicht allein eine Verschiebung von formellen zu informellen Formen der Regierung bzw. einen Rückzug des Staates/der Kirche zugunsten von individueller Eigen(für)sorge, sondern auch und vor allem ein Pädagogisierungs-⁵⁰ und Medikalisierungsschub⁵¹ des Sozialen, und zwar insbesondere im Hinblick auf das (vorpubertäre) Kind und das weibliche Geschlecht.

2. Der methodische Rahmen

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel dargestellt stand am Anfang dieser Arbeit die Idee, das Phänomen Jugend aus einer sozial konstruktivistischen Perspektive, wie sie z.B. die Kindheits- und Geschlechtersozio­logie einnimmt, zu beforschen und zwar insbesondere auch dort, wo sie als Natur erklärt wird. Dieser Perspektivenwechsel zeigt, dass nicht allein das biologische Alter als Begründung der Kategorie Jugend herangezogen wird, sondern ebenso – mal untergründig, mal auffällig – die Pubertät als eine weitere Naturkonstante dabei eine Rolle spielt. Dies führte zu der ersten vorläufigen These, dass die gesellschaftliche Definierung und Institutionalisierung der Jugendphase in undurchsichtiger Weise mit der Geschlechtsreife, der Pubertät verwoben ist⁵². Damit konkretisierte sich zugleich das Ziel der hier vorgelegten Forschungsarbeit, nämlich die Klärung der Frage: Wie ist die generationale und geschlechtliche Ordnung beschaffen, welche die Chiffre Pubertät impliziert?

⁴⁹ Bei diesem Wandel handelt es sich also nicht um einen „Rückzug des Staates“, sondern um eine Neufestlegung dessen, was Staat ist.

⁵⁰ Mit Pädagogisierung ist die Umcodierung sozialer Probleme (Proske 2001: 17) gemeint. Der Begriff Pädagogisierung wurde von Kob geprägt. In seiner Kritik am Pädagogismus bezieht sich Schelsky explizit auf den Begriff von Kob und bezeichnet damit eine politische Strategie, durch die Eltern und Kinder sukzessive entmündigt werden (Schelsky 1961: 162).

⁵¹ Auf die Medikalisierung sozialer Probleme hat vor allem Ivan Illich (1975) hingewiesen.

⁵² Da zu Beginn eines Forschungsprojektes noch keine empirisch begründete Theorie über den Forschungsgegenstand vorliegt, erfolgt die Auswahl der ersten Fälle auf der Grundlage theoretischer und praktischer Vorkenntnisse, die als *sensibilisierende Konzepte* angewendet werden (Strübing 2004: 30).

Vor und während der intensiven Auseinandersetzung mit dem empirischen Material, dem konkreten Forschungsgegenstand ist die *theoretische Sensibilisierung* von wesentlicher Bedeutung. In der ersten Forschungsphase recherchierte ich zunächst medizinische, psychologische und pädagogische Pubertätsdefinitionen. Mit dem daraus gewonnenen theoretischen Vorwissen wählte ich schließlich sexuelle Aufklärungsratgeber als Datenmaterial aus. Dabei wurde unterstellt, dass die Aufklärungsratgeber schon allein wegen dem Verkaufsinteresse der Verfasserinnen und Verfasser näher mit den alltagsweltlichen Praxen der Jugendlichen verknüpft sind als die wissenschaftlichen Pubertätsdefinitionen. Die Autorinnen und Autoren sexueller Aufklärungsratgeber haben das Ziel, normierend auf eine möglichst große Leserschaft einzuwirken, d.h. mit den von ihnen angebotenen – auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basierenden – Informationen das Verhalten ihres lesenden Publikums zu steuern. Sexuelle Aufklärungsratgeber bieten sich auch deshalb als Datenmaterial an, weil sie einerseits aktuell gültige und gemeinhin akzeptierte gesellschaftliche Normen protokollieren, andererseits aber auch Innovativen den Weg bahnen. Um Missverständnissen vorzubeugen, sei hier noch einmal deutlich herausgestellt, dass die hier geleistete Analyse keine Aussagen darüber machen kann, welche Verhaltensnormen im Handeln, in den Interaktionen der Jugendlichen zur Anwendung kommen, um sich als weibliche Jugendliche oder als männlicher Jugendlicher zu inszenieren. Sie kann allerdings den diskursiven Horizont der Handlungsfähigkeit in Bezug auf Generation und Geschlecht ausloten, der festlegt, was gesellschaftlich denkbar, verstehbar und wahrnehmbar ist und als solches alltägliches Handeln, sowie individuelles Fühlen strukturiert (Butler 1993: 125).

Zunächst wurden unsystematisch ca. 55 sexuelle Aufklärungsratgeber zusammengetragen und gesichtet⁵³. In der sexualpädagogischen Aufklärungsliteratur konnten auf den ersten Blick zwei Zielgruppen ausmacht werden: Einmal richten sich die Aufklärungsratgeber an die Eltern und Erzieher von Jugendlichen, um sie für die erzieherischen Herausforderungen der Pubertät zu rüsten. Das andere Mal richten sich die Aufklärungsratgeber direkt an die Jugendlichen, damit diese selbst die pubertären Umbrüche in ordnungsgemäßer Weise bewältigen können. In der hier vorgelegten Analyse sind letzten Endes nur sexuelle Aufklärungsratgeber einbezogen worden, die sich an ein jugendliches Publikum wenden. Hinter dieser Entscheidung steht die Annahme, dass sexuelle Aufklärungsratgeber für Jugendliche stärker an einem egalitären Generationenverhältnis orientiert sind, da sie eben nicht die Eltern, sondern die Jugendlichen ansprechen.

⁵³ Insgesamt wurden 116 Aufklärungsratgeber, die im Zeitraum von 1959 bis 2002 veröffentlicht wurden, durchgesehen und teilweise offen kodiert (Literaturangaben s. S. 188ff).

Außerdem wurde als zeitlicher Ausgangspunkt der Analyse die 1960er Jahre festgelegt. In der Phase des theoretischen Sensibilisierens tauchten in den wissenschaftlichen Pubertätsentwürfen immer wieder die Begriffe „Sexwelle“, „sexuelle Revolution“, „sexuelle Reform“ auf. Damit wird ein sexueller Liberalisierungs- oder auch Emanzipierungsprozess bezeichnet, der sich in der Bundesrepublik Deutschland von Mitte bis Ende der 1960er Jahre in der breiten Öffentlichkeit abgespielt hat. In der öffentlich-politischen Debatte um Sexualität sind u. a. die Forderungen nach der sexuellen Befreiung der Frau, der Jugend und der gesellschaftlichen Gleichstellung der Geschlechter enthalten. Mit dem Einstieg in historisches Material war also der Gedanke verbunden, ob sich neben dem egalitären Generationenverhältnis auch ein gleichberechtigtes Geschlechterverhältnis ermitteln ließe.

Die empirische Untersuchung der sexuellen Aufklärungsratgeber für Jugendliche erfolgte auf der Grundlage der Grounded-Theory-Methodik nach Anselm Strauss⁵⁴.

Das Ziel der Grounded Theorie ist die iterativ-zyklische Elaboration einer – immer als vorläufig zu verstehenden – gegenstandsbezogenen oder formalen Theorie⁵⁵. Dabei bezeichnet der Begriff Grounded Theory keine einheitliche Methode der qualitativen Datenauswertung, sondern eine Reihe unterschiedlicher Verfahren und Strategien (Kelle 1994: 284). Die methodische Flexibilität des Forschungsstils (Strübing 2004: 87) sowie die Offenheit seiner theoretischen Implikationen entsprechen dem Forschungsgegenstand und der Forschungsfrage⁵⁶. Die Grounded Theory sucht nicht nach universellen Gesetzen von gesellschaftlichen Phänomenen, sondern begreift diese vielmehr als sozial hergesellt und deshalb notwendigerweise in einem ständigen Fluss. Mit diesem relationalen Wirklichkeitsverständnis ist die Grounded-Theory-Methodik anschlussfähig an den mehrperspektivisch-konstruktivistischen theoretischen Zugang dieser Arbeit.

Der Prozess der empirisch begründeten Theoriebildung wird durch das *Kodieren* dirigiert. Das Kodieren „[...] stellt die Vorgehensweisen dar, durch den die Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und auf neue Art zusammengesetzt werden“ (Strauss/Corbin, 1996: 95).

⁵⁴ Der qualitative Forschungsstil der Grounded Theory wurde in den 1960 Jahren von Barney Glaser und Anselm Strauss gemeinsam entwickelt. In späteren Jahren kam es zu einem persönlichen und wissenschaftlichen Bruch zwischen Glaser und Strauss. Seitdem existieren zwei verschiedene theoretische und methodische Richtungen der Grounded Theory nebeneinander (Strübing 2004: 64). Im Unterschied zu Glaser gilt die Grounded Theory nach Strauss als wesentlich differenzierter und forschungslogisch besser begründet, insbesondere in Bezug auf das theoretische Vorwissen und das Verifikationsproblem (Strübing a.a.O.: 72).

⁵⁵ Die gegenstandsbezogene Theorie gibt Auskunft über ein spezifisches soziales Phänomen, während die formale Theorie allgemeine Aussagen über das soziale Geschehen formuliert (Strauss 1994: 303f).

⁵⁶ Darüber hinaus ist der Forschungsstil mit den persönlichen, zeitlichen und materiellen Ressourcen des Forschenden gut zu vereinbaren.

Die zentrale Idee des Kodierprozesses ist die Methode des *ständigen Vergleichs*⁵⁷ der Daten miteinander auf allen Ebenen der qualitativen Analyse. Erarbeitet werden Unterschiede, Ähnlichkeiten und Spezifika der Phänomene und übergreifende Gleichheiten. Die systematische Suche nach negativen Fällen durchzieht also den gesamten Forschungs- und Theoriebildungsprozess von Anfang an. Der ständige Vergleich führt zu den theoretischen Eigenschaften einer Kategorie. Für den *analytischen Vergleich* gibt es eine Reihe von Mitteln und Verfahren, dies sind der *dreistufiger Kodierprozess*, das *systematische Dimensionalisieren* der Konzepte und das *Kodierparadigma*.

Im Folgenden werden die Verfahren der Grounded Theory unter Einbeziehung von Beispielen aus der hier geleisteten Analysearbeit erläutert. Diese Verfahren werden nicht nacheinander, sondern zyklisch angewandt, demzufolge stehen Datenerhebung, Datenanalyse und Theoriebildung hierbei in einem engen zeitlichen und funktionalen Zusammenhang. Dieser analytische Zyklus wird durch das Schreiben von *theoretischen Memos* unterstützt. Der fortgesetzte Schreibprozess ist hier ein methodisches Mittel der Theoriegenese, d. h. der sukzessiven Weiterentwicklung von theoretischen Entscheidungen, einschließlich derer, die schon vor der Analyse getroffen wurden (Strübing 2004: 33f).

Das offene oder dimensionale Kodieren. Gemeint ist das „Aufbrechen“ von Daten durch ein analytisches Herauspräparieren einzelner Phänomene und ihrer Eigenschaften, d.h. insbesondere das Vergleichen einzelner Vorkommnisse in derselben oder auch in anderen Gruppen. Das offene Kodieren verschafft einen breiten, noch wenig geordneten Zugang zum Material und ergibt eine Vielzahl von Konzepten und Kategorien, die noch nicht miteinander verbunden sind. Beim offenen Kodieren muss man sich mit Erfahrung und Intuition in die Daten einfühlen. Durch kontrastierendes Vergleichen werden die Facetten eines Phänomens detailliert und vollständig herausgearbeitet. Das fragliche Phänomen wird wiederholt mit Phänomenen konfrontiert, die auf den ersten Blick weit entfernt von ihm liegen und auf Ähnlichkeiten und Unterschiede hin befragt.

Beim ersten Analysedurchgang der Aufklärungslektüre wurde deutlich, dass die Autorinnen und Autoren in durchgängig uniformer Weise ihre jugendliche Leserschaft als gefährdet und gefährlich beschreiben, während sie sich gleichzeitig um einen sachlichen, manchmal sogar heiteren Tonfall bemühen. Die Aufklärungsratgeber grenzen die Jugendphase von der vorpubertären Kindheitsphase ab, indem sie die Jugendlichen

⁵⁷ Auch komperative Methode genannt (Kelle 1994: 289).

z.B. als: *sexuell orientierungslos, selbstentfremdet, zwiegespalten, launenhaft, unsozial, egozentrisch, kriminell* beschreiben. Kurzum, der pubertierende Jugendliche erinnert an einen Verrückten, an jemanden, der seinen Verstand verloren hat. Wie die Verrücktheit ist Jugendlichkeit heilbar, sie wird allerdings mit anderen Methoden und in anderen Institutionen therapiert als der Wahnsinn. Außerdem taucht in den Ratgebern ein weiterer Fall auf, der ähnliche psychische Missstände auslöst wie die Pubertät und zwar die *ungewollte Mutterschaft*. Anders als Jugendlichkeit führt die ungewollte Mutterschaft, aufgrund der Reform des so genannten § 218 Ende der 1970er Jahre, nicht mehr geradewegs an den Rand der Kriminalität. Die auffällig stereotype Beschreibung der Jugendzeit als Problemphase verstärkte meine Suche nach Aufklärungsratgebern, welche die Jugendzeit als harmonisch und mühelos beschreiben. Um es gleich vorwegzunehmen, solche Ratgeber, welche die Pubertät nicht als dramatische biografische Veränderung schildern, werden gar nicht erst geschrieben.

In dieser Phase der Analyse wurde außerdem deutlich, dass die Informationen und Belehrungen der Aufklärungsratgeber ebenfalls Anweisungen für die generationale und geschlechtliche Ordnung der (zukünftigen) Familie enthalten. In den 1960er Jahren sind die Botschaften eindeutig und klar auf die patriarchale Familie ausgerichtet. Im Zusammenhang mit der Reform des § 218 verschwimmt dieses Vorbild mehr und mehr. Zum einen deutet sich ein Wandel der generationalen und geschlechtlichen Ordnung in der Familie an, zum anderen wird seitens der Ratgeber Familie – wenn überhaupt⁵⁸ - nur noch thematisiert, um die Leserschaft vor den Konsequenzen einer Familiegründung eindringlich zu warnen. Zur Aufhellung dieser Phänomene wurde deshalb intensiv nach Ratgebern gesucht, die Schwangerschaft, Familie, Kinder zum Thema haben.

Das *axiale Kodieren*. Diese Kodierform zielt auf mögliche Zusammenhänge zwischen einer jeweiligen Kategorie und verschiedenen anderen Konzepten und Kategorien. Nicht alle Konzepte bzw. identifizierten Phänomene werden systematisch vergleichend auf Ursache, Umstände und Konsequenzen befragt, sondern nur diejenigen, die – nach dem vorläufigen Analysestand – für die Klärung der Forschungsfrage relevant sind oder sein könnten. Es geht darum, um „die Achse“ einer Kategorie/eines Konzepts herum zu kodieren, d.h. das Phänomen theoretisch zu fassen (Strübing 2004: 27). Kategorien sind also vage Hypothesen, die im weiteren Verlauf der Analyse überprüft werden. Nur die fruchtbaren Hypothesen münden ein in einige wenige zentrale Konzepte, auch Schlüssel- oder Kernkategorien genannt. Zur Systematisierung des axialen

⁵⁸ Einige Ratgeber erwähnen das Thema gar nicht mehr. Ihre Ausführungen enden mit der Verhütung und den gesetzlichen Bestimmungen zum Schwangerschaftsabbruch.

Kodierens schlägt Strauss ein *Kodierparadigma*, d. h. ein Set von basalen Fragen, vor. Das Kodierparadigma ist kein starres Instrument, d.h. die Fragen, die Strauss vorschlägt⁵⁹, sind nicht zwingend vorgeschrieben, sondern werden der jeweiligen Forschungsfrage und dem Forschungsgegenstand angepasst.

Die in den Ratgebern aufgefundenen Konzepte führten zu folgenden Fragen: Was ist die Ursache der jugendlichen Problemphase, was lag vor den Problemen? Welche Probleme werden behoben? Was ist notwendig zu ihrer Behebung? Wer behebt die Probleme? Wo werden sie behoben? Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Problembehandlung? Welche Probleme sind unbehandelbar und warum? In entsprechender Weise wurde die Frage: „Was geschieht mit den aufgefundenen Vorzügen?“, weiterverfolgt. In der Bearbeitung der Fragen entstanden folgende relevanten Kategorien: Die *sexuelle Erneuerung der Kindheit* (s. Kap. 3.1.), die *methodische Stabilisierung der sexuellen Erneuerungen* (s. Kap. 3.2.) und die *intime Reproduktion der geschlechtlichen und familialen Hierarchie* (s. Kap. 3.3.) sowie deren entsprechende Subkategorien und Dimensionen.

Das *selektive Kodieren*. Es überprüft die Bedeutung der Kernkategorien für die Gesamtfragestellung. Dazu werden die Bezüge der Kernkategorie zu den anderen nachgeordneten Kategorien und Subkategorien systematisch ausgearbeitet. Im Verlauf dieses Prozesses entwickelte sich hier die Kernkategorie *die Regierung der Pubertät* und wurde mit den oben genannten relevanten Kategorien systematisch in Beziehung gesetzt. Dieser Arbeitsschritt impliziert die Überarbeitung der bisherigen Kodierungen und wirft die Frage nach deren Gültigkeit auf. Was mit dem selektiven Kodieren an den Konzepten und Kategorien verändert wird, ist keine Verbesserung von Fehlern, sondern eine Neujustierung der analytischen Perspektive. Es geht darum, eine einheitliche Analyseperspektive zu erarbeiten (Strübing 2004: 22). Am Ende des selektiven Kodierens sollte die Analyse im Hinblick auf die Forschungsfrage ein höheres Maß an Konsistenz aufweisen als nach dem axialen Kodieren. Nach Strauss ist eine Theorie *gesättigt*, wenn sich die Beispiele für eine Kategorie im Material wiederholen. In dem Fall kann die Datenerhebung, -analyse und Theoriebildung abgebrochen werden.

Der Prozess des offenen, axialen und selektiven Kodierens wird begleitet von der Methode des *Theoretischen Samplings*. Hierbei handelt es sich um eine qualitative Alternative zum Zufallssampling (Strübing 2004: 81). Ziel ist es, alle Daten und Fälle zu erheben, die für eine vollständige analytische Entwicklung sämtlicher Eigenschaften

⁵⁹ siehe Strauss 1991:56f.

und Dimensionen der in der jeweiligen gegenstandsbezogenen Theorie relevanten Konzepte und Kategorien erforderlich sind, um eine konzeptuelle Repräsentativität zu erreichen. Aufgrund des engen zeitlichen Ineinandergreifens von Datengewinnung, Datenanalyse und Theoriebildung kann die Auswahl der zu erhebenden Daten nicht durch einen vorher festgelegten, gegenstandsbezogenen Auswahlplan organisiert werden. Vielmehr erfolgt die Datenauswahl auf der Basis der analytischen Fragen, die der bis dahin erreichte Stand der Theoriebildung aufwirft.

In der Phase des offenen Kodierens zielt das Theoretische Sampling auf Material, das gute Chancen bietet, möglichst viele thematisch relevante Konzepte zu erarbeiten und deren Eigenschaften und Dimensionen systematisch zu entwickeln. Im ersten Durchgang habe ich mich zunächst auf die sexuelle Ratgeberliteratur der 1960er, 1970er Jahre beschränkt, da zu diesem Zeitpunkt die Diskussion um die Reform der sexuellen Aufklärung in vollem Gange war. Um sicherzustellen, dass die sexuellen Aufklärungsratgeber sowohl allgemeingültige gesellschaftliche Normen als auch Innovationen repräsentieren, habe ich die Ratgeber unter folgenden Gesichtspunkten für die Analyse ausgewählt:

- Hohe Auflagenzahl der Bücher und/oder eine Publikationszeit von mind. 10 Jahren
- Autor/in hat mehrere sexuelle Aufklärungsratgeber für Jugendliche geschrieben
- Ratgeber repräsentiert explizit entweder ein konservatives oder ein liberales Sexualitätsmuster.

Zunächst wurden die Aufklärungsratgeber nach konservativen, liberalen und feministischen Sexualitätsmustern unterschieden. Es zeigte sich aber bald, dass die Unterscheidung von liberalen und feministischen Sexualitätsmuster nicht aufrecht zu erhalten war, weil sie an wesentlichen Punkten identisch sind. Aus diesem Grund wurde nur die Unterscheidung nach konservativen und liberalen Sexualitätsmustern der Ratgeber weitergeführt. Diese hat sich als äußerst fruchtbar für die Erarbeitung relevanter Konzepte und zentraler kategorialer Unterschiede erwiesen. Im Rahmen des konservativen Sexualitätsmusters lernen die Jugendlichen, ihr sexuelles Verlangen nach dem anderen Geschlecht maßvoll zu begrenzen und den Vollzug des Koitus für die Ehe, genauer für die eheliche Familiengründung zu reservieren. Die VerfasserInnen dieser Ratgeber beziehen ihre Anleitungen sowohl auf ein natürliches und mehr oder weniger deutlich auch auf ein göttliches Gesetz. Dagegen leitet das liberale Sexualitätsmuster die Jugendlichen dazu an, ihr Verlangen nach dem anderen Geschlecht unentwegt anzurei-

zen und den Vollzug des Koitus weitgehend von der Familiengründung abzutrennen. Die Verfasserinnen und Verfasser beziehen sich ausschließlich auf Naturgesetze.

Aufklärungsratgeber mit konservativem Sexualitätsmuster:

- Seelmann 1962; Husslein 1969; Bovet 1972; Ruthe 1969.

Aufklärungsratgeber mit liberalem Sexualitätsmuster:

- Lasa 1960, Amendt 1979; Lenz 1978.

Für die Auswahl weiterer Aufklärungsratgeber aus dem Zeitraum von 1980 bis 2006 wurde das Auswahlkriterium konservativ vs. liberal zunächst noch beibehalten. Es kann jedoch festgehalten werden, dass das konservative Sexualitätsmuster und mit ihm die eheliche Familiengründung Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre allmählich, aber unaufhaltsam aus den Aufklärungsratgebern verschwindet, während das liberale Sexualitätsmuster, einschließlich des sterilen Koitus, vorherrschend wird. Bis zur endgültigen Durchsetzung der modernen Perspektive raten einzelne Ratgeber auch beide Methoden gleichzeitig an, d. h. sie überlassen ihrer jugendlichen Leserschaft die Wahl - entweder die sexuelle Enthaltsamkeit oder der sterile Geschlechtsverkehr.

Vertreter des konservativen Sexualitätsmusters: Furian 1989.

Vertreter/innen des etablierten liberalen Sexualitätsmusters:

- Bell 1983; Krauch, Kunstmann 1989; Schneider, Rieger 1990; Lange, Thöne 2002.

Während des axialen Kodierens ändert sich der Fokus der Auswahlentscheidung. Hier werden nur noch Fälle bzw. Daten erhoben, die förderlich sind für die Überprüfung der zuvor erarbeiteten Zusammenhangshypothesen und die es erlauben, die Zusammenhänge zwischen Kategorien und Konzepten zu erarbeiten. Die Kategorie *Erneuerung der Kindheit* erwies sich bereits an einem sehr frühen Zeitpunkt der Analyse als theoretisch gesättigt. Genauer gesagt, Aufklärungsratgeber, welche die Jugendphase als identisch mit der vorherigen sexuell unproblematischen Kindheitsphase beschreiben, gibt es nicht. Es gibt nur unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie die pubertärssexuellen Probleme im Verlauf der Jugend zu beseitigen sind.

Die Kategorien die *methodische Stabilisierung der sexuellen Erneuerungen* und die *intime Reproduktion der geschlechtlichen und familialen Hierarchie* variieren auf zwei verschiedenen Polen, nämlich ehelich-konservativ oder nicht-ehelich-liberal. Entsprechend unterschiedlich ist das darin enthaltene Generationen- und Geschlechterverhältnis. In dieser Phase der Analyse wurde die Suche nach potenziellen Falsifikatoren (Kelle 1994: 249) verstärkt, um die Grenzen des generationalen und geschlechtlichen Verhältnisses auszuloten. Folglich wurden nur noch sexuelle Aufklärungsbücher neu mit in die Analyse einbezogen, die bezüglich des generationalen und geschlechtlichen Verhältnisses außergewöhnliche Positionen vermuten ließen.

Für die 1970er Jahre wurde der Ratgeber mit dem Titel „Zeig mal!“ von Mc Bride, Fleischhauer-Hardt u.a. als solcher identifiziert. Mehr noch als seine Vorläufer „Pflicht-fach Liebe“ (Lasa 1960) und „Das SexBuch“ (Amendt 1979) spaltete dieser Ratgeber die öffentliche Meinung in zwei Lager. So wurde der Aufklärungsratgeber wegen seines ungewöhnlich tabulosen Umgangs mit Sexualität einerseits als psychologisch und pädagogisch besonders wertvoll und andererseits als skandalöse Pornographie und jugendgefährdende Schrift beurteilt. Aufgrund der ersten theoretischen Überlegungen konnte also erwartet werden, dass dieser Aufklärungsratgeber die Grenzen der allgemein gültigen generationalen und geschlechtlichen Normen deutlich überschritt, zumal er nachdrücklich eine stärkere Beteiligung des Vaters an der Kleinkinderziehung forderte.

In den 1980er Jahren setzt sich der nachfolgende Ratgeber von McBride, Herrath u. a. ebenfalls von der Masse der Aufklärungsratgeber ab. Anders als sein Vorläufer zieht das Buch „Zeig mal mehr!“ allerdings deutlich weniger öffentliches Interesse auf sich. Dieser Ratgeber unterscheidet sich vielmehr dadurch, dass er bereits im Untertitel deutlich macht, dass sich seine Botschaften gleichermaßen für Jugendliche und Erwachsene eignen und entwirft dementsprechend ein sexuelles Panorama, das bis zum Tod reicht. Damit unterstellt der Aufklärungsratgeber, so die theoretische Vorüberlegung auf der Basis des bis dahin erreichten Analysestandes, dass zwischen dem Erwachsenen und dem Jugendlichen kein generationales Gefälle existiert, weil beide sexuell im Prinzip auf einer (Entwicklungs-)Stufe stehen.

Ende der 1990er Jahre fällt der Aufklärungsratgeber von Braun und Kunze mit dem Titel „Weil wir Jungens sind“ auf, weil bei ihm erstmals nach über fünfzehn Jahren im Zusammenhang mit der Männlichkeitswerdung auch Vaterschaft wieder eine ausführli-

chere Erwähnung findet. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde Vaterschaft von den Ratgebern höchstens in einem Nebensatz erwähnt.

Im Jahre 2000 grenzt sich der Aufklärungsratgeber „So wie ich will“ von Gray und Phillips ab, da die Autorinnen die Beschaffenheit des weiblichen Geschlechts explizit auf die patriarchale Gesellschaft zurückführen. Die außergewöhnliche Position des Ratgebers wird auch daran erkennbar, dass er die Pubertät des männlichen Jugendlichen vollständig ausklammert und die Rolle des männlichen Geschlechts nur am Rande erwähnt. Diese Merkmale des Ratgebers führten zu der vorläufigen These, die Marginalisierung des männlichen Geschlechts könnte einhergehen mit einer Angleichung der Geschlechter und einer Auflösung der Geschlechterhierarchie.

Das Theoretische Sampling in der Phase des selektiven Kodierens ist stärker auf das Schließen von Lücken in der Theorie sowie auf deren Überprüfung ausgerichtet. Hierzu wird zwar weiterhin neues Fallmaterial erhoben, aber auch verstärkt bereits vorhandenes Material unter zusätzlichen Gesichtspunkten erneut ausgewählt und analysiert“ (Strauss/ Corbin 1996: 149). In der hier vorgelegten Analyse wurde die theoretische Sättigung der Kernkategorie nicht unter Hinzuziehung neuer Aufklärungsratgeber erreicht, sondern durch die Erhebung neuen Datenmaterials aus den bereits ausgewählten Ratgebern.

2.1. Die Charakteristik der ausgewählten Aufklärungsratgeber

In den sexuellen Aufklärungsratgebern überwiegen bis Ende der 1960er Jahre das pädagogische Prinzip der sexuellen Enthaltensamkeitserzeugung und das Leitbild der christlich-patriarchalen Ehe und Familie. Die Verfasser/innen der Ratgeber greifen darin auf die asketische Didaktik der in der Weimarer Republik maßgeblichen geisteswissenschaftlichen Jugendreifungstheorien zurück, mit denen Jugendpsychologie und Pädagogik die vom Faschismus unterbrochene Modernisierung der deutschen Gesellschaft fortzuführen gedachten.

Ende der 1960er Jahre kündigen einzelne Ratgeber einen Wandel der sexuellen Gesellschaftsmodernisierung an. Ihre Autoren treten an, um die jugendliche Sexualität von den Zwängen der patriarchalen Familie zu befreien. In Anlehnung an die psychoanalytischen Thesen von Reich und die sozio-psychoanalytischen Thesen von Marcuse haben sie die patriarchale Familie als die Brutstätte des faschistisch-konservativen Bewusstseins identifiziert. Die ‚modernen Modernisierer‘ verfechten die sterile Didaktik,

welche die Abtrennung der Sexualität von der Fortpflanzung zum Ziel hat und das Leitbild der Gleichberechtigung von Frau und Mann verfolgt.

Im Verlauf des Methodenwandels der sexuellen Aufklärung verändert sich das Alter der potentiellen Leserinnen und Leser der Ratgeber nicht. Angesprochen sind ganz allgemein Kinder, deren Kindheit endet, weil die Pubertät eingesetzt hat. Je nach dem Stand ihrer „Natur“ (d. h. nach der biologischen Definition, die der Autor oder die Autorin verwendet) können die Kinder zwischen neun und fünfzehn Jahre alt sein. Einige Ratgeber begrenzen das Alter ihrer Leserschaft bereits im Untertitel beispielsweise auf 13 oder 14 Jahre. Der größere Teil wendet sich jedoch an ein breiteres Lesepublikum und legt die Altersgrenze nach oben hin nicht fest, so dass sich auch noch „Spätentwickler“ von den Aufklärungen angesprochen fühlen können.

Die konservativen Ratgeber:

1. Seelmann Kurt: Woher kommen die kleinen Buben und Mädchen? Ein kleines Buch zum Vor- und Selberlesen für 9- bis 14jährige Mädchen und Buben. München, Basel: 1962; 4. Aufl.

Erstausgabe: 1959.

Letzte Ausgabe 1987, völlig neu überarbeitete 19. Auflage, 815. Tsd.

Seelmann ist laut Bucheinband Erziehungsberater und Psychotherapeut. Sein Aufklärungsratgeber umfasst 104 Seiten.

Das Buch ist mit schwarz-weißen Zeichnungen von Paaren unterschiedlichen Alters bebildert, die Erläuterungen der Geschlechtsorgane sind zum Teil mit schematischen Darstellungen unterlegt. Der Autor spricht sein Lesepublikum im vertrauten „du“ an. Seelmann bezieht sein Lesepublikum hin und wieder mit Fragen ein, die er ihnen unterstellt und die er mit der gebotenen milden Ernsthaftigkeit beantwortet. Er plädiert für die sexuelle Enthaltsamkeit bis zur Ehe, und wenn er über die Fortpflanzung spricht, macht er gelegentlich deutlich, dass Kinder ein Geschenk Gottes sind. Der Abbruch der Schwangerschaft ist bei ihm folglich kein Thema. Bei Seelmann sind erwachsene Männer und Frauen immer verheiratet und meistens Eltern. Die Mutter ist Hausfrau und kümmert sich in Liebe um die Aufzucht der Kinder und zwar so lange, bis diese selber verheiratet sind. Der Vater ist streng, aber nicht ungerecht, er sichert die ökonomische Existenz der Familie und vertritt die Familieninteressen nach außen.

Seelmann widmet der vaterlosen Familie ein extra Kapitel, um diese zu bedauern und um daran noch einmal zu verdeutlichen, dass die koitale Sexualität nur in die Ehe gehört.

2. Husslein, Adelina: abc für junge Mädchen. Entwicklung – Reife – Liebe. Frankfurt/Main, 1969.

Husslein ist laut Buchrücken praktizierende Gynäkologin. Ihr Aufklärungsratgeber umfasst 94 Seiten.

Der Ratgeber richtet sich an Mädchen. Die Autorin führt im Vorwort aus, dass sie ihre weiblichen Leserinnen in die Naturgesetze einweisen will, welche die Beziehungen zwischen den Geschlechtern bestimmen. Sie spricht ihr Publikum entsprechend sachlich, nüchtern und ohne vertrauliche Anrede an.

Das Buch ist mit schwarz-weißen Fotos von bekleideten Paaren unterschiedlichen Alters bebildert, die Abbildungen von körperlich-biologischen Vorgängen werden mit schematischen Darstellungen verdeutlicht. Die Autorin plädiert ebenfalls für die sexuelle Enthaltsamkeit bis zur Ehe. Sie informiert über Geschlechtskrankheiten, Verhütung und über die schwerwiegenden Probleme, die aus einem Schwangerschaftsabbruch resultieren, um ihre Enthaltsamkeitsforderung zu bekräftigen. Darüber hinaus bereitet sie ihre Leserinnen ausführlich auf die Schwangerschaft und die Geburt des Kindes vor.

Die Ehe und die eheliche Elternschaft sind bei Husslein ein Naturgesetz der Erwachsenenheit. Die Rolle des Vaters bleibt bei ihr recht unterbelichtet, die natürliche Zuständigkeit der Mutter für das Kind wird dagegen ausführlich an Beispielen erläutert.

3. Bovet, Theodor: Junge Leute Sex & Liebe. Biologische und psychologische Informationen für Jungen und Mädchen ab 15. Tübingen, 1972

Erstausgabe 1971.

Letzte Ausgabe 1985, 4. durchgesehene Auflage 32.-35.Tsd.

Bovet ist laut Einband Arzt und Eheberater. Der Aufklärungsratgeber umfasst 112 Seiten.

Der Autor führt im Vorwort aus, dass er seit 30 Jahren Aufklärungsratgeber für Jugendliche schreibt. Wie Husslein will auch er seine jugendliche Leserschaft in biologische

Tatsachen einweisen, Hin und wieder macht er deutlich, dass hinter den biologischen Tatsachen Gottes Wille steht. Bovet wechselt zwischen sachlich, nüchternem Ton und vertraulichem „wir“.

Die schwarz-weißen Fotos von einzelnen bekleideten Jugendlichen und jugendlichen Paaren sind sehr spärlich, die schematischen Darstellungen der biologisch-körperlichen Vorgänge überwiegen. Bovet informiert ausführlich über die verschiedenen Formen der geschlechtlichen Partnerschaft, vom Flirt über Freundschaft bis hin zur Ehe. Er plädiert einerseits für die sexuelle Enthaltsamkeit bis zur Ehe, erläutert aber andererseits auch die Möglichkeit des vorehelichen Geschlechtsverkehrs und die Verhütung der vorehelichen Schwangerschaft. Hierbei unterstreicht er die Bedeutung der Verhütung mit den problematischen Folgen, die ein Abbruch der Schwangerschaft nach sich zieht. Bovet beschreibt zwar die Ehe und die eheliche Elternschaft als die vorherrschende Form der Erwachsenenheit, weist aber auch daraufhin, dass Unverheiratete und Kinderlose zu den Erwachsenen dazugehören. Elternschaft wird bei ihm nur kurz thematisiert und entspricht der konservativen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung.

4. Ruthe, Reinhold: Intim gefragt offen geantwortet. Handfeste Ratschläge für junge Leute. Wuppertal: Aussaat Verlag, 2. Aufl., 1969.

Erstausgabe 1968.

Letzte Ausgabe 1992.

Der Autor ist laut Einband evangelischer Jugend- und Eheberater. Der Aufklärungsratgeber umfasst 154 Seiten.

Das Buch enthält keine Fotos oder Bilder und keine schematischen Darstellungen vom Körper oder von den Genitalien. Der Geschlechtsverkehr ist bei Ruthe für das Ehepaar reserviert, medizinisch-biologische Informationen zur Schwangerschaft fehlen ebenso wie die zur Verhütung, auch der Schwangerschaftsabbruch wird nicht thematisiert. Der Autor zielt allein auf die moralische Vorbereitung seiner jugendlichen Leserschaft auf Ehe und eheliche Familie ab und beschäftigt sich mit Fragen, die neben der Fortpflanzung liegen und trotzdem damit zusammenhängen, wie z.B. gemeinsamer Urlaub, Seitensprünge in der Ehe und den Umgang mit erotischer Anziehung vor der Ehe. Die Aufzucht des Kindes wird bei ihm gleichfalls entsprechend der konservativen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung thematisiert.

5. Furian, Martin: Das Buch vom Lieben und Geliebtwerden. Heidelberg, Wiesbaden: Quelle u. Meyer. Erstausgabe 1989.

Letzte Ausgabe 2004, 11. überarb. Auflage

Der Autor ist laut Verlag Professor und Leiter einer Partnerschafts- und Erziehungsberatungsstelle. Der Aufklärungsratgeber umfasst 86 Seiten.

In der Einleitung führt Furian aus, dass ein Gespräch mit einem 15jährigen Mädchen namens Tanja den Anstoß gegeben habe, den Ratgeber über Liebe und Sexualität für Jugendliche zu schreiben. Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil wird die Geschichte von Tanja und ihren Freunden erzählt, durchzogen von moralischen Urteilen des Autors soll sie helfen, Liebesprobleme zu klären. Die heterosexuelle Liebesbeziehung wird mit insgesamt fünf schwarz-weiß Zeichnungen von bekleideten Jugendlichen verdeutlicht. Der zweite Teil gibt Auskunft über die sexuelle Entwicklung ab der Pubertät. Körperliche Zusammenhänge werden vom Autor aber nur soweit ausgeführt, wie sie für das richtige geschlechtliche Verhalten in der Paarbeziehung von Bedeutung sind. Der Körper der Frau sowie das weibliche Genital werden auf zwei schwarz-weiß Fotos illustriert, das männliche Genital erscheint ebenfalls auf zwei schwarz-weiß Fotos – einmal im nicht-erigierten, einmal im erigierten Zustand. Das Innere der Genitalien ist graphisch skizziert. Der Geschlechtsverkehr ist bei Furian für das erwachsene Paar in ehe-ähnlicher Beziehung reserviert, ebenso die Fortpflanzung. Der Schwangerschaftsabbruch wird explizit abgelehnt. Verhütungsmethoden und Geschlechtskrankheiten, einschließlich AIDS, werden bei ihm auf den letzten fünfzehn Seiten ausgeführt.

Die liberalen Ratgeber:

6. Lasa, Rolf: Pflichtfach Liebe. Erziehung zur Sexualität. München: Gerber Verlag, 1969.

Der Autor teilt im Vorwort mit, dass er antritt, um die Jugendlichen von falschen Moralvorstellungen und sexuellen Tabus zu befreien. Der Aufklärungsratgeber umfasst 212 Seiten.

Im Buch finden sich nur einige wenige, separat eingheftete, schwarz-weiß Fotos von mal mehr, mal weniger bekleideten jugendlichen und älteren Paaren. Erst am Ende

des Buches tauchen schematische Darstellungen von Körpern und Geschlechtsorganen auf.

Der Autor vermischt seine sexuellen Ratschläge mit – zum Teil polemischer - Kultur- und Gesellschaftskritik. Hierbei beruft er sich auf neue sexualwissenschaftliche Erkenntnisse, um die Rückständigkeit der vorehelichen Askese und letztlich auch der Ehe zu beweisen. Lasa preist die medizinischen Methoden der Empfängnisverhütung als den Schlüssel zur weiblichen Emanzipation vom männlichen Geschlecht, wobei er den Abbruch der Schwangerschaft nicht thematisiert. Vaterschaft wird nicht erwähnt, Mutterschaft nur am Rande und entspricht dem konservativen Muster, nach dem die Mutter unablässig für die Aufzucht und Erziehung des Kindes zuständig ist.

7. Amendt, Günter: Das SexBuch. Dortmund: Weltkreis Verlag, 1979.

Erste Ausgabe 1978.

Letzte Ausgabe 1993, überarbeitete Ausgabe; insgesamt 200.000 verkaufte Exemplare.

Der Autor ist Sozialwissenschaftler und Sexualtherapeut. Das Buch umfasst 249 Seiten.

Der Aufklärungsratgeber gilt als ein Klassiker der modernen, anti-repressiven Sexualerziehung. Mit ihm wendet sich der Autor, zum Teil mit scharfen Angriffen, gegen die Sexualmoral von Eltern, Schulen und Kirchen, gegen den Kapitalismus im Allgemeinen und gegen die sexuelle Ideologie der kapitalistischen Medien im Speziellen. Das Buch enthält eine Mischung von ironischen Comics und Aktaufnahmen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Aussagen von zwei fiktiven Jugendlichen (Ulrike und Kai-Uwe) zieht Amendt als Beleg für die Richtigkeit seiner sexuellen Ratschläge heran.

Mit Streifzügen in die Geschichte von Familie, Ehe, Homosexualität und Schwangerschaftsabbruch untermauert er deren Rückständigkeit. Für Amendt steht die Emanzipation des weiblichen Geschlechts wegen der Vielzahl an medizinischen Methoden der Schwangerschaftsverhütung und der Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs bereits fest, deshalb wird Elternschaft, Familie sowie Haus- und Erziehungsarbeit in seinem Aufklärungsbuch ausschließlich als Auslaufmodell thematisiert.

8. Lentz, Mischa: Was Mädchen nicht zu fragen wagen. München: Georg Lentz Verlag, 1978.

Die Autorin ist Schriftstellerin. Der Aufklärungsratgeber umfasst 196 Seiten. Im Anhang sind über 50 Seiten verschiedene Beratungsstellen für Mädchen und Frauen nach alphabetisch sortierten Orten aufgelistet.

Lentz bezieht sich auf die zeitgenössischen Studien zur Sexualität von Kinsey, Masters und Johnson und betont im Anschluss an Margaret Mead und feministischer Patriarchatskritik die sozial-kulturelle Bedingtheit der Geschlechtsrollen.

Der Aufklärungsratgeber ist wie ein Nachschlagewerk nach Stichworten aufgegliedert, wobei die Autorin ihre Leserinnen mit dem vertraulichen „du“ anspricht. Das Buch enthält keine Fotos oder Bilder, nur die Geschlechtsorgane und der weibliche Körper sind graphisch skizziert. Die Autorin bewertet die medizinischen Methoden der Empfängnisverhütung und die Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs ebenfalls als einen Fortschritt in der weiblichen Emanzipation, aber noch mehr setzt sie auf Bildung und berufliche Qualifizierung. Daneben setzt sie sich ausführlich mit Mutterschaft auseinander, wobei sie Leserinnen sehr deutlich auf den mit Mutterschaft verbundenen Emanzipationsverlust hinweist. Vaterschaft wird nur am Rande thematisiert.

9. McBride, Will; Fleischhauer-Hardt, Helga & Kentler, Helmut: Zeig Mal! Ein Bilderbuch für Kinder und Eltern. Wuppertal: Jugenddienst-Verlag, 3. Auflage 1976.

Erste Ausgabe 1974.

Letzte Ausgabe 1990, 7. Auflage.

McBride ist Fotograf, Fleischhauer-Hardt ist Psychiaterin und Kentler ist Sexualwissenschaftler. Der Aufklärungsratgeber umfasst 194 Seiten.

Im Nachwort erklären die AutorInnen, dass sie antreten, um den sexuellen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen zu ihrem Recht zu verhelfen. Die Adressaten dieses Buches sind aber nicht nur die Kinder und Jugendlichen selber, sondern darüber hinaus auch Eltern und ErzieherInnen, die ihre Aufklärungskompetenz erweitern wollen.

McBride erweitert den Horizont von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit schwarz-weißen Aktaufnahmen von jungen und älteren Menschen, sowie Paaren unterschiedlichen Alters auf 140 Seiten, die teilweise detaillierte Anblicke auf die Geschlechtsteile der Protagonisten erlauben. Diese Aktfotos sind übertitelt mit persönlichen Aussagen in wörtlicher Rede und vermitteln dadurch den Eindruck von zwangloser Authentizität.

Kentler greift auf die Geschichte kindlicher Sexualität und den Einblick in den sexuellen Umgang mit Kindern bei den „Naturvölkern“ zurück, um sowohl die Natürlichkeit der kindlichen Sexualität als auch deren zeitgenössische Unterdrückung nachzuweisen. Hin und wieder sind seine Ausführungen von Kritik an der aktuellen Verfassung der kapitalistischen Gesellschaft durchzogen.

Fleischhauer-Hardt ist zuständig für die sexuelle Aufklärung der Zielgruppen auf der Basis neuer Ergebnisse aus der Jugendforschung und der Freudschen Triebtheorie. Verhütung und Schwangerschaftsabbruch werden als Liberalisierung und Fortschritt thematisiert. Gleichzeitig preist die Autorin ein neues Familienmodell an, bei dem die Mutter nicht mehr allein für die Erziehung des Kindes zuständig ist, sondern hierbei tatkräftig vom Kindesvater unterstützt wird.

10. McBride, Will, Herrath, Frank & Sielert, Uwe: Zeig Mal mehr!

Ein Bilder- und Aufklärungsbuch über Sexualität. Für Jugendliche und Erwachsene. Weinheim – Basel: Beltz: 1988.

Erste Ausgabe 1988.

Letzte Ausgabe 1995, 5. Auflage.

Herrath und Sielert sind Sexualpädagogen und Mitarbeiter des (heute noch bestehenden) Instituts für Sexualpädagogik in Dortmund. Der Aufklärungsratgeber umfasst 176 Seiten.

In der Aufmachung ähnelt der Ratgeber seinem Vorgänger. Der Fotograf McBride liefert auf 70 Seiten schwarz-weiße Aktfotos von einzelnen Personen und Paaren unterschiedlichen Alters, zum Teil mit Detailaufnahmen der Genitalien. Die Fotos sind mit persönlichen Aussagen in wörtlicher Rede übertitelt und vermitteln dadurch den Eindruck von Natürlichkeit und Zwanglosigkeit.

Herrath und Sielert sind für die sexuelle Aufklärung ihrer jugendlichen und erwachsenen Leserschaft zuständig. Die Autoren gehen vergleichsweise ausführlich auf Homosexualität, sexuelle Gewalt in der Familie, AIDS und die sozial-kulturelle Bedingtheit von Geschlechtsrollen ein. Darüber hinaus erwähnen sie die Wechseljahre und beschreiben Sexualität im fortgeschrittenen Lebensalter. Der außereheliche Vollzug des Koitus ist für sie bereits eine selbstverständliche Angelegenheit, deshalb wird die Verhütung detailliert ausgebreitet. Die Ehe findet hingegen nur noch als Beispiel für elterliche Probleme Erwähnung. Im Nachwort korrigieren sie mit neuen Forschungen über

das jugendliche Sexualverhalten die (Vor-) Urteile von Erwachsenen. Hingegen werden die Themen Schwangerschaftsabbruch und Elternschaft nicht behandelt.

11. Bell, Ruth: Wie wir werden was wir fühlen.

Ein Handbuch für Jugendliche über Körper, Sexualität, Beziehungen.

Reinbeck b. Hamburg, Rowolth, 1989.

Erste Ausgabe 1988.

Letzte Ausgabe 1996, überarbeitete und erweiterte Neuauflage.

Die Autorin ist Gesundheitspädagogin. Der Aufklärungsratgeber umfasst 496 Seiten, incl. 4 Seiten Sachregister.

Bell macht im Vorwort klar, dass sie sich an ihr Lesepublikum wendet, um unerwünschte Schwangerschaften, Epidemien von sexuell übertragbaren Krankheiten und sexuelle Ausbeutung zu verhindern. Sie spricht ihre Leserschaft mit „du“ an und ihr Tonfall ist über das gesamte Buch hinweg auffallend therapeutisch-pastoral.

Im Buch finden sich vereinzelt schwarz-weiß Fotos von jungen Paaren, teilweise auch Aktaufnahmen und Detailansichten der Geschlechtsteile. Die inneren Geschlechtsorgane werden schematisch abgebildet.

Themen wie Verlieben, Verhütung, Schwangerschaftsabbruch, junge Mutterschaft und Homosexualität werden mit ausführlichen Erfahrungsberichten von Jugendlichen untermauert welche die Autorin, nach eigenen Angaben in ihrer beruflichen Praxis befragt hat. Dazwischen verdeutlichen Gedichte in lyrischer Weise die Gefühle, die mit dem geschlechtlichen Sein einhergehen. Der Aufklärungsratgeber behandelt auch die Themen Homosexualität, sexuelle Gewalt und AIDS. Das Thema Elternschaft findet nur am Rande Erwähnung. Hierbei macht die Autorin zwar deutlich, dass Elternschaft positiv sein kann, aber vielmehr unterstreicht sie die großen Probleme, die damit verbunden sind. Bell warnt insbesondere die weibliche Jugendliche eindringlich vor den Folgen der Mutterschaft.

12. Krauch, Fränze, Kunstmann Antje: Mädchen. Das Aufklärungsbuch.

Liebe und Lust, Angst und Frust, Sexualität und Erotik. München: Frauenbuchverlag, 1989.

Erste Ausgabe 1986

Letzte Ausgabe 1996

Krauch ist Studentin, Kunstmann Pädagogin. Der Aufklärungsratgeber umfasst 167 Seiten, incl. 19 Seiten mit Hinweisen auf spezifische Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen. Im Oktober 1988 wurde der Ratgeber von Stiftung Warentest für Mädchen und Jungen empfohlen.

Das Buch enthält einige schwarz-weiß Fotos, hierbei handelt es sich meistens um Akt-aufnahmen von jungen Paaren. Die Genitalen und inneren Geschlechtsorgane sind schematisch dargestellt. Die Autorinnen sprechen ihre Leserinnen mit „du“ an, ihr Tonfall vermittelt den Eindruck eines unbeschwertem Gesprächs von Frau zu Frau. Die aufklärungsrelevanten Informationen werden mit entsprechenden Kurzgeschichten unterfüttert. Die Themen Menstruation und Schwangerschaftsabbruch werden im Kontext feministischer Geschichtsschreibung dargestellt. Vaterschaft findet keine Erwähnung, Mutterschaft sowie die Ehe tauchen als Themen nur auf, um die Notwendigkeit des Schwangerschaftsabbruchs zu veranschaulichen.

13. Schneider, Sylvia & Rieger, Birgit. Das Aufklärungsbuch. Ravensburger Buchverlag, 1990.

Erste Ausgabe 1990.

Letzte Ausgabe 2006, aktualisierte Auflage, insgesamt 200000 verkaufte Exemplare.

Schneider ist Medizinjournalistin, Rieger Kinder- und Jugendbuch-Illustratorin. Der Aufklärungsratgeber hat 144 Seiten und wird im Einbandtext als das Standardwerk für Pubertierende ausgewiesen. Im Anhang befinden sich einige Adressen von Beratungsstellen, z.B. Pro Familia, AIDS-Hilfe, Notruf für vergewaltigte Mädchen.

Das Buch ist angereichert mit bunten Comics, diese bilden das Leben der Jugendlichen ab. Geschlechtsorgane sind in schematischer Form abgebildet. Die Autorinnen sprechen ihre Leserinnen und Leser mit „du“ an und vermitteln mit ihrem Buch eine positive Stimmung, indem sie häufig Worte wie Spaß, Aufregung und Spannung verwenden. Neben den allgemeinen aufklärungsrelevanten Informationen werben die Autorinnen für einen gesunden und hygienischen Lebensstil. Vaterschaft findet nur am Rande Erwähnung, Mutterschaft insbesondere dort, wo die Notwendigkeit des Schwangerschaftsabbruchs verdeutlicht wird.

14. Gray, Heather M. & Phillips, Samantha: So wie ich will.

Selbstbewusste Mädchen Körper – Sex – Liebe-Power.

Orlanda Frauenbuchverlag, 2000.

Gray ist Gesundheitswissenschaftlerin und lebt in New York. Phillips ist Pädagogin und arbeitet als Vorschullehrerin in Philadelphia. Der Aufklärungsratgeber umfasst 223 Seiten, incl. Hinweise auf diverse Selbsthilfezentren in Deutschland.

Das Buch enthält einige schwarz-weiß Fotos von Mädchen und Frauen, keine Aktfotos und wenige schematische Darstellungen über die weiblichen Genitalien.

Die Autorinnen treten im Vorwort mit dem Anspruch auf, ihre Leserinnen bei der Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls und Selbstbewusstseins unterstützen zu wollen. Deshalb setzen sie sich umfassend (in 3 Kapiteln auf 91 Seiten) mit Schönheitsidealen, Körperwahrnehmung und Essstörungen auseinander. Zur Ansprache ihrer Leserinnen verwenden Heather und Phillips das „du“ und die Solidarität vermittelnde „wir Frauen“. Die aufklärungsrelevanten Themen erhalten durch Interviewauszüge und aus einer Befragung von Mädchen durch die Autorinnen Praxisnähe und Bedeutung. Jungen kommen in dem Aufklärungsratgeber nur am Rande und mehr oder weniger als Störenfriede vor, ihre Pubertät, ihre Genitalien und ihr Körper werden vollständig ausgeblendet. Vaterschaft ist für die Autorinnen kein Thema, Mutterschaft wird als Argument für den Abbruch der Schwangerschaft herangezogen. Junge Frauen, die sich für das Kind entscheiden, werden auf andere Ratgeber verwiesen.

15. Lange, Christine & Thöne, Irene: Weil wir Mädchen sind.

Rowolth Taschenbuch Verlag, 2002.

Erste Ausgabe 1997

Letzte Ausgabe 2002.

Lange ist Sozialpädagogin, Thöne Psychologin. Beide waren bei Pro Familia als Sexualpädagoginnen tätig. Der Aufklärungsratgeber umfasst 139 Seiten, incl. 3 Seiten mit Adressen von diversen Beratungsstellen.

Das Buch enthält nur einige wenige schwarz-weiße Zeichnungen von Jugendlichen und jungen Paaren und ist wie ein Nachschlagewerk nach 75 Stichworten aufgegliedert. Der Einbandtext weist darauf hin, dass es sich hierbei um die häufigsten Fragen von Mädchen handelt, welche die Autorinnen zusammengefasst und geordnet haben. Mutterschaft wird einmal unter dem Stichwort Schwangerschaft aufgeführt und die Autorinnen informieren in wenigen Sätzen über das richtige Schwangerschaftsverhalten. Das andere Mal taucht Mutterschaft im Zusammenhang mit der Problematik des Schwangerschaftsabbruches auf. Vaterschaft findet hingegen keine Erwähnung.

16. Braun, Joachim & Kunz, Daniel: Weil wir Jungen sind.

Rowolth Taschenbuch Verlag, 1997.

Erste Ausgabe 1997

Letzte Ausgabe 2002, vollständig überarbeitete Neuauflage.

Braun ist Pädagoge und Paartherapeut, Kunz Sozialarbeiter, beide Autoren arbeiten als Sexualpädagogen bei Pro Familia. Der Aufklärungsratgeber umfasst 128 Seiten, incl. 9 Seiten mit Adressen von diversen Beratungsstellen. Im April 1998 wurde der Ratgeber von der Zeitschrift Eltern als empfehlenswert beurteilt.

Das Buch ähnelt in der Aufmachung dem Ratgeber von Lange und Thöne. Es enthält gleichfalls nur wenige schwarz-weiße Zeichnungen von Jugendlichen und jungen Paaren und ist wie ein Nachschlagewerk nach 67 Stichworten aufgegliedert. Hierbei handelt es sich auch um die häufigsten Fragen von Jungen, welche die Autoren zusammengefasst und geordnet haben. Das Thema Mutterschaft wird vornehmlich als Problem und nur im Zusammenhang mit Schwangerschaftsabbruch erwähnt. Vaterschaft wird dagegen in diesem Ratgeber als eigenständiges Thema behandelt. Die Autoren weisen einerseits auf die positiven Aspekte von Vaterschaft hin, andererseits machen sie ihren Leserinnen und Lesern deutlich, dass sie Probleme mit sich bringt, denen man besser aus dem Wege geht. Dies gilt für die konservative Form der Vaterschaft, aber noch mehr für die moderne Vaterschaft, bei der sich der Mann an der Erziehung des Kindes und an der Hausarbeit beteiligt.

3. Der kategoriale Rahmen der Datenanalyse

In der Analyse mit der „Grounded-Theory“ wurden die Hauptkategorien die *sexuelle Erneuerung der Kindheit*, die *methodische Stabilisierung der sexuellen Erneuerungen* und die *intime Reproduktion der geschlechtlichen und familialen Hierarchie* sowie ihre Subkategorien und deren Dimensionen entwickelt. Schematisch sind die Beziehungen der Hauptkategorien, der Subkategorien einschließlich der Dimensionen mit einer Stammbaumstruktur vergleichbar. Das bedeutet, dass die Subkategorien zugleich auch immer als dimensionale Ausprägungen der Hauptkategorie verstanden werden können, wie am folgenden Beispiel kurz verdeutlicht werden soll: Die Subkategorien *die Zerstörung der minderwertigen Kindheit*, *die Herstellung der hochwertigen Jugend* sowie *die Herstellung der eigenartigen Jugend* sind zugleich auch dimensionale Ausprägungen der Hauptkategorie und weisen wiederum selbst jeweils eigene Dimensionen auf. Dies gilt ebenso für die übrigen Subkategorien, die nun vorgestellt werden.

3.1. Die sexuelle Erneuerung der Kindheit

Die analysierten Pubertätsratgeber treten an Kinder in der fortgeschrittenen Phase der Kindheit heran, um sie über neue, geradezu sensationelle Naturereignisse im Inneren ihres Körpers aufzuklären. Die Pubertät ist aus der Sicht der Ratgeber ein übermächtiges Naturereignis, das sich hauptsächlich im kindlichen Unterleib abspielt und von dort aus die gesamte bisherige körperliche, psychische und soziale Existenz des Kindes liquidiert.

3.1.1. Die Zerstörung der minderwertigen Kindheit

Die vorpubertäre Kindheit wird von allen durchgesehenen und analysierten Aufklärungsratgebern dadurch charakterisiert, dass ihr die natürliche Triebkraft und die natürliche Fähigkeit zur Fortpflanzung fehlen. Die körperliche Existenz des vorpubertären Kindes hat also einen natürlichen Mangel und ist deshalb letztlich auch von geringer Qualität⁶⁰. Da aus der Perspektive der Ratgeber der kindliche Körper und die kindliche Psyche auf das Engste zusammenhängen ist auch die kindliche Psyche unvollkommen und minderwertig. Aus diesem Grund muss die kindliche Entwicklung noch einmal ganz von vorne beginnen, nachdem die Natur, die Pubertät das Kind aufgewertet hat. Das Ende der vorpubertären Kindheit und der Anfang der nachpubertären Kindheit – aus der Perspektive der Ratgeber - werden im Folgenden nachgezeichnet.

3.1.1.1. Die Zerstörung des kindlichen Körpers

Als Pubertät gilt die Zeitspanne, innerhalb derer das kindliche Fortpflanzungsorgan seine natürliche Sterilität verliert. Zwar wird der Zeitpunkt dieses Verlustes von sozialen Umständen beeinflusst, aber letztlich setzt sich das natürliche Gesetz der Pubertät gegen diese Einflüsse durch und jedes Fortpflanzungsorgan nimmt den hormonellen Befehl aus dem Gehirn entgegen und wird fortpflanzungsfähig⁶¹.

Die Funktionsfähigkeit der Fortpflanzungsorgane zerstört die Kindlichkeit des Körpers:

„Daß mit diesen äußeren Veränderungen in Größe und Aussehen auch innere Umstellungen Hand in Hand gehen, nimmst Du nun zurecht an.“ (Seelmann 1962, 69).

⁶⁰ Dies zeigt sich auch daran, dass drei Ratgeber die vorpubertäre Kindheit nicht erwähnen, so als hätte es sie nie gegeben. Gleichwohl benutzen sie die vorpubertäre Kindheit als implizite Kontrastfolie (vgl. Fleischhauer-Hardt 1976, Krauch-Kunstmann 1989, Gray-Phillips 2000).

⁶¹ Falls sich das Naturgesetz der Fortpflanzung aber doch nicht von selbst gegen die sterile Natur des kindlichen Körpers durchsetzen kann, besteht die Möglichkeit, dies mit hormonellen Medikamenten zu therapieren.

„Genauer gesagt ist mit Pubertät die beginnende Geschlechtsreife gemeint, als die Verwandlung eines kindlichen in einen erwachsenen Körper.“ (Lange, Thöne 2002, 92f)

Die Zerstörung des kindlichen Körpers findet nicht nur im unsichtbaren Körperinneren statt, sondern wird auch äußerlich sichtbar. Der kindliche Körper verliert seine Kahlheit:

„Zwischen seinem 11. und 16. Lebensjahr macht der junge Mensch eine äußere Wandlung durch, Haare wachsen ihm in den Achselhöhlen und in der Gegend seiner Geschlechtsteile.“ (Bovet 1972, 41).

„Erste Schamhaare sprießen, in den Achselhöhlen wachsen Haare, die Beinbehaarung wird ebenfalls stärker.“ (Lange, Thöne 2002, 93)

Darüber hinaus zerstört die Fortpflanzungsfähigkeit die Zartheit, Schwachheit des kindlichen Körpers und seine gleichmäßigen Proportionen⁶².

3.1.1.2. Die Abschaffung der kindlichen Trieblosigkeit

Mit dem Eintritt in die Pubertät verliert das Kind seinen Körper und seine natürliche Sterilität und erhält stattdessen einen neuen, fortpflanzungsfähigen Körper. Mit dem Eintritt in die Fortpflanzungsfähigkeit verliert das kindliche Fortpflanzungsorgan seine sexuelle Leere⁶³ ebenfalls:

„Parallel zu diesen allgemeinen Veränderungen erwacht auch das sexuelle Leben im engeren Sinn.“ (Bovet 1972, 42)

„Leidenschaften, Sehnsüchte, sexuelle Wünsche stellen sich ein.“ (Braun, Kunz 1997, 27)

Das nur körperlich erwachsene Kind ist nicht fähig, das neue sexuelle Verlangen nach Fortpflanzung sofort richtig einordnen zu können. Deshalb fühlt es sich zunächst auf eine sexuell neue Weise von einer Freundin oder einem Freund aus (vorpubertären) Kindertagen angezogen. Die Autorinnen und Autoren der Aufklärungsratgeber nehmen implizit an, dass Kinderfreundschaften (aufgrund des kindlichen Mangels an heterosexuellem Verlangen) vor der Pubertät überwiegend gleichgeschlechtlich sind⁶⁴. Aus diesem Grund tritt das neue und folglich noch orientierungslose sexuelle Verlangen nach Fortpflanzung oftmals zuallererst als homosexuelle Anziehung hervor.

⁶² Die Ratgeber führen hier vor allen das starke Längen-, Muskel- und Fettwachstum an und das Wachsen der äußeren Geschlechtsteile.

⁶³ Seid Freud ist die Vorstellung des asexuellen Kindes eigentlich obsolet. Trotzdem ist dieses Ideal des „unbefleckten Kindes“ offensichtlich sehr hartnäckig. Nach Freud gibt es sexuelle Gefühle beim Kind, allerdings sind sie vielfältig z. T. über den ganzen Körper verstreut oder wandern von einer Körperstelle zur nächsten. Das vorpubertäre Kind ist also polymorph pervers und erst mit dem Verlust der Sterilität des Fortpflanzungsorgans konzentrieren sich die sexuellen Gefühle auf Fortpflanzung. Letztlich erhält auch das Kind bei Freud eine neue Sexualität durch die Pubertät.

⁶⁴ Diese Sichtweise wird auch von der Kindergartenpädagogik geteilt. Aus dem online Handbuch der Kindergartenpädagogik geht hervor, dass Freundschaften im Kindergarten meistens gleichgeschlechtlich sind (vgl. <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1266.htm>).

In den Ratgebern der 1960er und 1970er Jahre endet die sexuelle Orientierungslosigkeit des halbfertig entwickelten Erwachsenen vor dem Körper des gleichen Geschlechts und verbleibt auf der emotionalen Ebene:

„Viele junge Männer empfinden in diesem Alter eine tiefgreifende Freundschaft zu Gleichaltrigen, die das Ausmaß einer normalen Kameradschaft übersteigt, ohne daß es zur sexuellen Betätigung kommt. Solche Freundschaften unter Mädchen sind ebenso häufig [...]“ (Husslein 1969, 73)

„In der Pubertät kommt es gar nicht selten vor, daß junge Männer untereinander oder Mädchen untereinander zärtliche, erotisch gefärbte Freundschaften pflegen [...]“ (Bovet 1972, 56)

Ab den 1980er Jahren verlagert sich das sexuelle Orientierungsproblem des halbfertigen Erwachsenen von der emotionalen auf die körperliche Ebene:

„Enge und intime Beziehungen, die Mädchen mit Mädchen haben und Jungen mit Jungen, schließen oft auch sexuelle Erlebnisse ein.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 47)

„Es gibt viele Jugendliche, die in der Pubertät sexuelle Erfahrungen mit dem eigenen Geschlecht machen.“ (Schneider, Rieger 1990, 82)

Das neue sexuelle Verlangen sich fortzupflanzen kommt aber bei den meisten halbfertig entwickelten Erwachsenen im Verlauf einer gewissen Zeitspanne immer eindeutiger zum Vorschein und deswegen löst sich das Orientierungsproblem unversehens von selber auf:

„[...] der normale junge Mensch entwickelt sich in heterosexueller Richtung.“ (Husslein 1969, 73)

„Sie suchen Mädchen, wenn sie Jungen sind, und Jungen, wenn sie Mädchen sind. So läuft das Spiel doch, und doch läuft es so nicht für alle.“ (Amendt 1976, 125)

„Meistens richten sich die sexuellen Wünsche dann aber doch auf das andere Geschlecht, Mädchen verlieben sich in Jungen und Jungen in Mädchen.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 47)

„Ein Jugendlicher, der gleichgeschlechtliche Liebe praktiziert, ist nicht zwangsläufig homosexuell. Nur ein kleiner Prozentsatz bleibt wirklich dabei [...]“ (Schneider, Rieger 1990, 82)

Im Unterschied zum vorpubertären Kind wird der halbfertige Erwachsene sexuell zur Fortpflanzung an- und folglich zum anderen Geschlecht hingetrieben. Die Sexualität von vorpubertären Kindern ist also weitgehend gleichartig, so wie die kindlichen Körper keine gravierenden Unterschiede aufweisen. Aus diesem Grund ist die kindliche Sexualität so mangelhaft wie der kindliche Körper.

3.1.1.3. Die Entfernung der kindlichen Psyche

Die neue Fortpflanzungsfähigkeit und das neue Fortpflanzungsverlangen zerstören nicht nur den kindlichen Körper, sondern ebenso die kindliche Psyche. Da der kindliche Körper aufgrund der Pubertät in die Erwachsenenheit aufsteigt, endet die kindliche Harmonie zwischen Körper und Psyche. Mit der Fortpflanzungsbereitschaft entfernt sich

der Körper so weit von der kindlichen Psyche, dass eine unüberwindliche Kluft zwischen beiden entsteht:

„Aber die geistige Entwicklung hat mit der beschleunigten körperlichen Reifung nicht Schritt halten können, so daß oft eine Diskrepanz zwischen der geistigen Unreife und der körperlichen Frühreife zu beobachten ist.“ (Husslein 1969, 50)

„Körperliche Entwicklung, seelische Veränderungen, Sexualität, Selbstbewusstsein, persönliche Beziehungen, Gefühle und Auseinandersetzungen in Einklang zu bringen, erfordert viel Kraft.“ (Schneider, Rieger 1990, 10)

„Während die körperliche Pubertät durchschnittlich etwa um die 15-16 Jahre abgeschlossen ist [...] dauert die seelische Pubertät viel länger. Sie ist in der Regel mit 18 Jahren [...] noch keineswegs zu Ende.“ (Furian 1989, 53)

Sämtliche bisher ausgebildeten psychischen Kompetenzen der Kindheit reichen nicht aus, um den fortpflanzungsbereiten Körper einzuholen und die Kluft zu schließen:

„In der ersten Phase versucht der junge Mensch mit der Kindheit fertig zu werden. Er wird aber noch von der Unsicherheit dieser Übergangszeit beherrscht, er möchte schon gerne erwachsen sein, kann es aber noch nicht [...]“ (Husslein 1969, 40)

„Die Zeit, in der ein Mensch erwachsen wird, nennt man Pubertät. [...] . Und es dämmert dir, dass du dich auf dem Weg vom Kind zum erwachsenen Menschen befindest.“ (Schneider, Rieger 1990, 7f)

Die sterile Kinderpsyche ist nicht nur mangelhaft, sondern auch nutzlos, denn sie enthält nichts, was sich zur Weiterentwicklung eignen würde. Aus diesem Grund entsteht ein psychischer Abgrund und das pubertäre Kind fremdelt mit sich selbst:

„Was aber gibt [...] einem immer wieder neue Rätsel auf⁶⁵.“ (Amendt 1979, 112)

„Auf jeden Fall guckst du bestimmt so manches Mal in den Spiegel und denkst, dass dich da ein völlig fremder Mensch anschaut.“ (Schneider, Rieger 1990, 49)

Von sich selbst entfremdet zerbricht die vormalige emotionale Stabilität und das pubertäre Kind wird stattdessen vollkommen instabil und unberechenbar:

„Die jungen Leute sind unstedt, hin- und hergerissen und starken Gefühlsschwankungen ausgesetzt. [...] Es geht ‚himmelhochjauzend‘ und ‚zu Tode betrübt‘ zu. Mal oben, mal unten. Mal in Ekstase, mal richtig down.“ (Ruthe 1969, 7)

„Entgegengesetzte Gefühle wechseln wie Ebbe und Flut: Mal himmelhochjauchzend, mal zu Tode betrübt.“ (Lentz 1978, 11)

„Die mit den körperlichen Veränderungen aufkommenden Stimmungsschwankungen steigern das Unwohlsein. An einem Tag könnte man alle Menschen umarmen, am nächsten Tag „gehen sie einem alle auf den Geist.“ (Herrath, Sielert 1988, 126)

„Du bist jetzt manchmal gereizt und launisch, fragst dich, wer du überhaupt bist [...].“ (Schneider, Rieger 1990, 47)

Solange sich das pubertäre Kind quasi am Rande des Wahnsinns befindet, ist es absolut egozentrisch und infolgedessen nicht zu verbindlichen Gefühlen fähig. Dies zeigt sich daran, dass das Kind nicht in der Lage ist, auch nur für einen einzigen Menschen Solidarität und Loyalität zu empfinden:

⁶⁵ Hervorhebung im Original. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass dies für sämtliche Zitate und alle darin vorkommenden Satzzeichen gilt, die hier präsentiert werden.

„Für den jungen Menschen ist nicht zu erkennen, was für eine enge innere Verbindung zwischen Sexualität und Liebesfähigkeit besteht.“ (Lasa 1969, 46)

„Viele Menschen verlieben sich als Jugendliche. Manchmal wird daraus eine echte, andauernde Liebe, aber häufig ist es eine sehr intensive, emotionelle Erfahrung, die eine Weile anhält und dann abflaut.“ (Bell 1982, 156)

„Nicht selten verliebt man sich in diesem Alter mehrmals hintereinander, ohne dass gleich etwas daraus wird [...]“ (Schneider, Rieger 1990, 70f)

Die Pubertät ist also ein doppeltes Geschehen. Einerseits eröffnet sie den Erwachsenenstatus auf der körperlichen Ebene, andererseits beschränkt sie diesen Status in der Vollständigkeit, indem sie das Kind von seiner vorgängigen psychischen Entwicklung enteignet. Anders gesagt, das nachpubertäre Kind ist nur ein halbfertiger Erwachsener, bei dem die Vervollständigung noch aussteht.

3.1.1.4 Die Auflösung der kindlichen Sozialität

Die zentrale gesellschaftliche Integrationsform des vorpubertären Kindes ist die Familie. Diese kindliche Gesellschaftsform ist mit dem körperlich bereits erwachsenen Kind unvereinbar. Die neue Fortpflanzungsfähigkeit trennt demzufolge den halbfertig entwickelten Erwachsenen mit seinem sexuellen Verlangen nach Fortpflanzung von der Familie ab:

„Er (der junge Mensch, S.A.) will von Vater und Mutter nichts mehr wissen [...]“ (Seelmann 1962, 100)

„Selbst wenn sie (die Jugendlichen, S.A.) ein eigenes Zimmer haben sollten, so fühlen sie sich doch beobachtet und eingeschränkt durch Eltern und Geschwister.“ (Amendt 1979, 68)

„Da die meisten Jugendlichen zu Hause wohnen, lassen sie auch ihre schlechte Laune an ihrer Familie aus. [...] Bei einigen wird es zur Gewohnheit, ihre schlechte Laune zu Hause an der Familie auszulassen.“ (Bell 1982, 103)

„Die meisten Heranwachsenden haben schnell keine Lust mehr, so viel wie früher mit der Familie zu machen.“ (Schneider, Rieger 1990, 59)

Infolge der sexuellen Entbindung⁶⁶ verlieren die Eltern – aus der Sicht der Ratgeber – die Kontrolle über den halbfertig entwickelten Erwachsenen, d. h. sie können ihm keinen Gehorsam gegenüber der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung vorschreiben:

„Aber nicht nur die alte Sexualmoral gilt jungen Menschen nicht mehr als verbindlich, auch die Eltern selber sind nicht mehr Leitbild [...]“ (Lasa 1969, 32)

„Andere kämpfen trotzig gegen die Moral ihrer Eltern und orientieren sich am Gegenteil. [...] Manche Jugendlichen dagegen [...] haben klare und einfache Maßstäbe, die oft sogar den Eltern zu eng sind.“ (Herrath, Sielert 1988, 174)

„Nun schreiben sich die meisten Jugendlichen Protest gegen die Erziehungsregeln der Eltern auf ihre Fahnen. Jeder junge Mensch hat den Drang, sich gegen die von den Eltern auferlegten Zwänge aufzulehnen und die Grenzen des Erlaubten zu erforschen.“ (Schneider, Rieger 1990, 56)

⁶⁶ Dem Jugendkonzept der Aufklärungsratgeber wohnt also letzten Endes die Rousseausche Idee von der zweiten Geburt, der eigentlichen Geburt des Individuums inne.

Eltern können, anders besehen, dem Kind vor der Pubertät nur deshalb die Einhaltung der familiären Regeln abverlangen, weil es aufgrund seiner sexuellen Trieblosigkeit abhängig, wehr- und machtlos ist.

Der halbfertige Erwachsene hat zwar die sexuelle Macht sich fortpflanzen zu können, aber er ist nicht in der Lage, diese Macht vernünftig selber kontrollieren zu können. Aus diesem Grund entsteht zwischen dem halbfertigen Kind und der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung eine Lücke:

„Aber auch die Welt tut sich ihm (dem jungen Menschen; S.A.) auf, ungeahnte Möglichkeiten bieten sich ihm an; er versucht, sich damit auseinanderzusetzen, findet aber noch nicht die richtige Einstellung dazu.“ (Husslein 1969, 39)

„Die Kraft und die Hingabefähigkeit sind groß, doch der Maßstab des eigenen Handelns ist noch nicht gefunden.“ (Bovet 1972, 41)

„Jugendliche fühlen sich aber oft alleingelassen, sind selbst orientierungslos und richten sich ausschließlich nach den angebotenen Normen und Medien oder der Freundschaftsclique.“ (Herrath, Sielert 1988, 174)

„Für dich selbst ist es schwer zu erahnen, was für ein Mensch du am Ende dieses Entwicklungsprozesses sein wirst, was dir wichtig sein wird, was du gut finden, was du ablehnen und wie du leben wirst.“ (Schneider, Rieger 1990, 49)

Die mangelnde vernünftige sexuelle Selbstdisziplin kann sehr schnell in kriminelle Verhaltensweisen umschlagen, besonders dann, wenn sich mehrere halbentwickelte Erwachsene zusammenschließen.

In den 1960er/Anfang der 1970er zeigt sich der kriminelle Hang des halbfertigen Erwachsenen insbesondere in Gewalttätigkeit, die sich gegen die staatliche Ordnung richtet:

„Fehlgeleitet kann der Tatendrang und das Draufgängertum zum Typ des Halbstarke führen, der gegen alles rebelliert, gegen die Welt, die Gesellschaft, die Ordnung in der Gesellschaft, gegen alles Althergebrachte [...] . Hier tobt sich die Aggressivität, die allen jungen Menschen eigen ist, in Radaulust bis zur Zerstörungswut aus.“ (Husslein 1969, 40)

„[...] auf der anderen Seite treibt die Solidarität für einige verhaftete Kommilitonen Tausende von Studenten zu einer wilden Masse zusammen, die die Polizei mit Steinen bewirft und Häuser anzündet. [...] Wo hingegen Kontakt- und Liebesfähigkeit gestört ist, konzentriert sich der junge Mensch auf seine eigene Person und wird zum rücksichtslosen Egoisten, sei es in bourgeois, sei es in krimineller Form – oder er flieht [...] in die Traumwelt der Rauschgifte.“ (Bovet 1972, 106)

Der Staat reagiert auf die gewalttätigen Jugendproteste unter anderem mit einer Expansion des Bildungssystems, z.B. durch den Ausbau des sogenannten zweiten Bildungswegs und die Erhöhung der Durchlässigkeit zwischen den drei verschiedenen Schultypen. Die öffentliche Ordnung wird also wiederhergestellt, dadurch dass der Staat die schulische Kontrolle über den halbfertigen Erwachsenen ausdehnt⁶⁷.

⁶⁷ Auf diesen Zusammenhang weist Roth hin (ders. 1983: 55).

In den 1980er Jahren zeigt sich die mangelnde sexuelle Triebkontrolle des Jugendlichen in einer anderen Weise. Seitdem hat der halbfertig Erwachsene einen starken Hang, sich durch Drogenkonsum selbst zu zerstören:

„Fast ein Viertel aller bundesdeutschen Jugendlichen [...] konsumieren gelegentlich oder regelmäßig ‚harte‘ alkoholische Getränke. [...] Manche Heranwachsenden schnüffeln bestimmte Substanzen um high zu werden. [...] Marihuana und Haschisch. Dies sind die Drogen, die die meisten Jugendlichen nehmen, mit denen wir gesprochen haben.“ (Bell 1982, 330ff)
„Dem schlechten Beispiel vieler Erwachsener folgend greifen Jugendliche immer häufiger zu irgendwelchen Drogen.“ (Schneider, Rieger 1990, 133)

Auf diese neue Form der sexuellen Disziplinlosigkeit, die auch im öffentlichen Leben auftritt, reagiert der Staat wiederum mit einer Institutionalisierung der Kontrolle und dem vermehrten Einsatz von diversen Spezialisten⁶⁸. Trotz dieser umfassenden staatlichen Maßnahmen bleibt die mangelhafte Selbstdisziplin des halbfertigen Erwachsenen ein potenzieller Störfaktor in der öffentlichen Sphäre:

„Die Rebellion richtet sich oft sowohl gegen gerechtfertigte als auch gegen unberechtigte Vorgaben. Alles wird als Zumutung empfunden: [...] ebenso wie gewisse Spielregeln der Schule oder der Gesellschaft.“ (Schneider, Rieger 1990, 56)

Die Pubertät beschränkt den Status der Erwachsenenheit also des Weiteren dadurch, dass sie das halbentwickelte Kind von der familialen Ordnung ablöst und der gesellschaftlichen Ordnung als sexuellen Außenseiter gegenüberstellt.

Die neue Fortpflanzungsfähigkeit und sexuelle Fortpflanzungsbereitschaft hat eine zerstörerische, aber auch eine produktive Seite. Sie eröffnet die körperliche Erwachsenenheit und verhindert die vollständige Erwachsenenheit, indem sie die gesamte kindliche Biographie, d.h. die zuvor erworbenen psychischen, körperlichen, sozialen Kompetenzen zerstört. Der biografische Mangel macht eine erneute psychische und soziale Entwicklung nötig und möglich, in der die neue Fortpflanzungssexualität enthalten ist. Die Erwachsenwerdung verläuft demnach in zwei Stufen, der ersten und zweiten Kindheit. Sie kann nicht etwa durch eine beständige Entwicklung und mittels einer stetigen Zunahme von Kompetenzen vom Kind selber oder aber gar durch eine Revolution der Kinder herbeigeführt werden, denn dies verhindert ein Naturgesetz.

⁶⁸ Eine eigenständige Drogenpolitik etabliert sich bereits Ende der 1960er Jahre. Traditionellerweise war sie Aufgabe der Innenpolitik, mittlerweile ist sie ein Gebiet der Gesundheits- und Sozialpolitik. (vgl.: <http://www.adglossar.de/Drogenpolitik>).

3.1.2. Die Herstellung der hochwertigen Jugend

Auf der zweiten Stufe der Kindheit verfügt der halb fertig entwickelte Erwachsene über zwei neue natürliche Ressourcen: die Fortpflanzungsfähigkeit und den Fortpflanzungstrieb, d. h. das sexuelle Verlangen, sich fortzupflanzen. Da die neue Sexualität mit dem Fortpflanzungsorgan in enger Verbindung steht, hängen die neuen Entwicklungsmöglichkeiten auf der zweiten Kindheitsstufe gleichfalls vom Fortpflanzungsorgan ab. Weil sich die Fortpflanzungsorgane unterscheiden, sind auch die Entwicklungsmöglichkeiten ungleich.

3.1.2.1. Die Vorzüge der männlichen Jugend

Im Körper des männlichen Kindes existiert nach Angaben aller Aufklärungsratgeber ab der Pubertät eine vollkommen eindeutige Verbindung zwischen dem sexuellen Begehren und dem Fortpflanzungsorgan. Diese totale Verbindung verschafft dem männlichen Jugendlichen einen erheblichen Entwicklungsvorsprung.

3.1.2.1.1. Die sexuelle Triebhaftigkeit

Die analysierten Ratgeber bescheinigen zwar der gesamten Jugend einen Anstieg des sexuellen Begehrens, bei genauerer Hinsicht verdeutlichen sie aber auch mit Nachdruck die Unterschiede des Begehrens.

Der neuen männlichen Sexualität wird ein enormes Ausmaß zugeschrieben. Das männliche Begehren ist so ausgeprägt, dass es dem halb fertig entwickelten Mann beinahe unmöglich ist, dieses Begehren zu lenken:

„Besonders aufpassen muß der junge Mann, weil ihn der Geschlechtstrieb heftiger und drängender angeht. Daher ist für ihn die Gefahr größer, daß er sich von ihm überrennen lässt.“ (Seelmann 1962, 101)

„Das Glied wird nach seinen eigenen Gesetzen steif oder auch nicht. Reagiert es mal so, wie 'sein Mann' es nicht möchte, ist das völlig normal.“ (Schneider, Rieger 1990, 44)

Wegen ihres enormen Ausmaßes wird auch die geistige Aktivität des halb fertigen Mannes von Sexualität gelenkt:

„Jungen werden viel häufiger als Mädchen so stark von ihrer Sexualität beansprucht, daß ihr ganzes Denken davon beherrscht wird.“ (Furian 1989, 58)

Das neue sexuelle Begehren kann von äußeren Einflüssen nicht gemindert, wohl aber gesteigert werden:

„Sie (die Jungs, S.A.) wissen, wie leicht sie erregt werden können, wie sehr ihr Glied schon bei geringsten Anlässen reagiert.“ (Lentz 1978, 127)
„Jungen kommen oft früh zur Selbstbefriedigung. Sie reiben so lange an ihrem steifen Glied, bis sie einen Orgasmus erleben.“ (Furian 1989, 66)

Mit der Pubertät kehrt also in das zeugungsfähige Fortpflanzungsorgan des männlichen Kindes ein sexuelles Begehren ein, welches ihn unaufhörlich dazu antreibt sich fortzupflanzen. Der neue Zeugungstrieb unterscheidet den halbentwickelten männlichen Erwachsenen sowohl vom unterentwickelten Kind als auch vom weiblichen Geschlecht und ebenso vom homosexuellen Mann (s. Kap. 3.1.2.3).

3.1.2.1.2. Die emotionale Unabhängigkeit

Das unaufhörliche sexuelle Begehren des halbentwickelten männlichen Kindes sich fortzupflanzen ist eigenmächtig. Das ist der Grund, weshalb der Zeugungstrieb beim männlichen Jugendlichen der 1960er/1970er Jahre auch dann verfügbar ist, wenn er keine verbindlichen Gefühle wie Treue, Solidarität und Nachgiebigkeit für eine bestimmte Frau empfindet:

„Der junge Mann ist in der Lage, seine Gefühle abzutrennen. Er kann darum auch viel schneller und häufiger den Partner wechseln, ohne sich mit Leib, Seele und Geist durch Zärtlichkeiten einem anderen Mensch verschrieben zu haben.“ (Ruthe 1969, 14)
„Das äußert sich darin, daß der Junge zunächst am rein körperlichen Aspekt des Zusammenseins mit dir als Mädchen interessiert ist. [...]. Daraus folgt, daß Jungs und Mädchen nicht die gleiche Sprache sprechen, wenn sie über dieselben Dinge reden. Das Wort Liebe, verschieden aufgefaßt, kann zu tiefen Mißverständnissen führen.“ (Lentz 1978, 18)

Ab den 1980er Jahren wird der Mangel an bindungsfähigen Gefühlen des männlichen Jugendlichen von den Ratgebern nicht mehr allein auf die Eigenmächtigkeit des Fortpflanzungstriebes zurückgeführt, sondern stattdessen ebenso mit Erziehungsfehlern in der Kindheit in Verbindung gebracht:

„Der Mythos von Männlichkeit und Manneskraft begleitet alle Jungs von klein auf. [...]. Wer Gefühle zeigt, gilt leicht als Weichling und Versager.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 81)
„Sie (die Jungen, S.A.) werden von klein auf darauf getrimmt, ihre Gefühle zu verleugnen [...].“ (Schneider, Rieger 1990, 67)

Einige bestimmte Aspekte der vorpubertären kindlichen Biografie sind also von der Zerstörungskraft der Pubertät ausgenommen, so lautet die ratgeberische Nachricht. Die meisten halb fertig entwickelten männlichen Erwachsenen wurden nach dieser ratgeberischen Logik vor der Pubertät mehr oder weniger systematisch auf den männlichen Sexualtrieb und die damit verbundenen männlichen Charakteristiken vorbereitet. Sofern dieser pädagogische Vorgriff mit der späteren Natur des männlichen Geschlechts übereinstimmt, wird sich die erzieherisch hergestellte Bindungsunfähigkeit des vorpubertären Jungen nicht von der Bindungsunfähigkeit des nachpubertären

männlichen Jugendlichen unterscheiden. Falls aber der pädagogische Vorgriff überzogen gewesen ist, besteht die Gefahr, dass sich die Bindungsunfähigkeit mit der Pubertät beim halb fertig entwickelten Mann bis hin zur illoyalen Egozentrik verstärkt. Die Ratgeber berichten hingegen nicht von erzieherischen Fehlern, durch welche die männliche Natur vor der Pubertät vollkommen aus dem Leben des Jungen ausgesperrt worden ist. Diese Fehler sind vermutlich irrelevant, weil die Zerstörungskraft der Pubertät diesen Mangel normalerweise beseitigen kann⁶⁹. Die grundsätzliche Annahme der Ratgeber, nämlich dass sich das männliche Geschlecht ab der Pubertät vom weiblichen durch einen eigenmächtigen, unverbindlichen, rücksichtslosen Zeugungstrieb unterscheidet, ändert sich letzten Endes nicht.

Im weiteren Verlauf der Analyse wird sich zeigen, dass noch weitere Erziehungsfehler aus der vorpubertären Kindheit durch die Pubertät negativ verstärkt werden. An der ratgeberischen Annahme, dass nur Erziehungsfehler die Pubertät überleben – aber niemals Erziehungserfolge – verdeutlicht sich nochmals die Minderwertigkeit und Vergeblichkeit der vorpubertären Kindheit⁷⁰.

3.1.2.1.3 Die sexuelle Rücksichtslosigkeit

Der unaufhörliche, eigenmächtige Sexualtrieb des männlichen Jugendlichen untersteht vollständig dem natürlichen Gesetz der Zeugung. Aus diesem Grund hat der Geschlechtsverkehr eine besondere Bedeutung für das männliche Geschlecht und der halbentwickelte Mann setzt sich stets dafür ein, dass er den Koitus mit dem weiblichen Geschlecht zügig und mühelos vollziehen kann:

„Stattdessen ist die Einstellung, die der junge Mann zu seiner Sexualpartnerin einnimmt, oft ausgesprochen asozial und inhuman. Er beutet sie egoistisch als Geschlechtswesen aus.“ (Lasa 1969, 44)

„Heranwachsende Jungen können in dieser Hinsicht (im sexuellen Drängen, S.A.) manchmal sehr egoistisch und rücksichtslos sein.“ (Schneider, Rieger 1990, 85)

Bis Ende der 1970er Jahre dominiert das Gesetz der reibungslosen Zeugung das sexuelle Verlangen jedes halb fertigen Mannes derartig stark, dass er keine Ablehnung akzeptieren kann. Nötigenfalls setzt er den sexuellen Verkehr mit dem weiblichen Geschlecht auch mit Gewalt durch:

„Sein Geschlechtsappetit (der des jungen Mannes, S.A.) ist gewaltig, sein Trieb fordert ganz einfach geschlechtliche Vereinigung.“ (Lasa 1969, 179)

⁶⁹ Wenn aber die Pubertät aus unerfindlichen Gründen nicht genügend Zerstörungskraft in sich trägt, wird die Männlichkeit des Jugendlichen defizitär sein.

⁷⁰ Die pädagogischen und psychologischen Ansätze, wonach Einflüsse in den ersten Lebensjahren des Kindes besonders prägend sind und sich noch im späten Erwachsenenalter auswirken ignorieren die sexuellen Aufklärungsratgeber allesamt.

„Jungs wollen meist schnell zur Sache kommen. [...]. Voller Ungeduld dringen sie ein und erreichen sehr rasch den Höhepunkt.“ (Lentz 1978, 125)

Ab den 1980er Jahren verschwindet der jugendliche Vergewaltiger aus den Ratgebern⁷¹. Allerdings dominiert das Gesetz der Zeugung weiterhin den halbentwickelten Mann und sein sexuelles Verlangen nach dem Koitus bleibt stark ausgeprägt:

„Aber gerade Jungen meinen oft, [...] erst das Zusammenschlafen wäre das Wahre.“ (Herrath, Sielert 1988, 128)

Trifft der halbentwickelte Mann auf Widerstand seitens des weiblichen Geschlechts versucht er nunmehr mit Hartnäckigkeit den Koitus durchzusetzen und übt emotionalen Druck auf die halbfertige Frau aus:

„Leider fühlen sich viele von uns (Mädchen, S.A.) unter Druck gesetzt – durch andere oder uns selbst. Entweder jemand besteht auf Sex als ‚Beweis‘ für unsere Gefühle [...], oder will ungeschützten Sex [...].“ (Gray, Phillips 2000, 129)

Die potenzielle Gewalttätigkeit die mit dem männlichen Fortpflanzungstrieb zusammenhängt geht also nicht verloren, es ändert sich nur ihre Ausdrucksform.

3.1.2.1.4. Der sexuelle Leistungsdrang

Der Zeugungstrieb gibt dem männlichen Geschlecht ab der Pubertät eine unabhängige und rücksichtslos aggressive Kontur. Außerdem ist der Zeugungstrieb der Motor für den außergewöhnlichen körperlichen und psychischen Leistungsdrang des halbfertigen Mannes. Anders gesagt, so unaufhörlich wie der männliche Jugendliche zur Zeugung angetrieben, so unaufhörlich ist sein Leistungsdrang und ebenso beständig.

In den 1960er/1970er Jahren ist die Gefahr groß, dass der Leistungsdrang in Zerstörungswut umschlägt, weil der halbfertige Mann noch nicht gelernt hat sich selbst vernünftig zu disziplinieren:

„Viele junge Männer in dieser Entwicklungsperiode schlagen über alle Stränge und meinen ihre Freiheit sei ohne Einschränkung.“ (Seelmann 1962, 73)

„Tatendrang und Abenteuerlust erfassen den jungen Mann. Er muß unbedingt etwas bauen, leisten, wagen – oder, wenn sich keine Gelegenheit findet, dann wenigstens zerstören.“ (Bovet 1972, 41)

⁷¹ Genau zu dem Zeitpunkt, als die jugendlich-männlichen Vergewaltiger aus den Ratgebern verschwinden, tauchen männliche Vergewaltiger, unabhängig vom Alter, als Angehörige der Familie auf (s. S. 155). Vermutlich hängt diese Verschiebung des sexuellen Despotismus sowohl mit dem Methodenwandel (der Freigabe des Koitus) als auch mit dem Vergewaltigungsdiskurs zusammen, mit dem Feministinnen den Mythos von der heilen Familie angreifen.

Der Hang zur Kriminalität existiert also bei genauer Betrachtung nicht bei allen halbentwickelten Kindern, sondern wohnt nur dem männlichen Fortpflanzungsorgan inne⁷². Es ist folglich allein der männliche Fortpflanzungstrieb, der in dieser Epoche die staatliche Ordnung bedroht (s. S. 59).

Aus der Sicht einiger Ratgeber hängt der außergewöhnliche und unaufhörliche Leistungsdrang des männlichen Jugendlichen ab den 1970er Jahren nur noch teilweise mit dem Zeugungstrieb zusammen. Demnach ist der männliche Leistungsdrang auch ein Überbleibsel, das von falscher Erziehung in der vorpubertären Kindheit bewirkt worden ist:

„Und die Jungs? Auch sie werden noch so erzogen, [...] als brauchten sie körperliche Stärke [...]. Stark muß er sein, kräftig und leistungsbetont [...].“ (Lentz 1978, 25f)
„Jungen wird deshalb auch schon sehr früh deutlich gemacht, dass sie nur akzeptiert werden, wenn sie gute Leistungen bringen. Sie (die Jungen, S.A.) werden von klein auf darauf getrimmt, [...] immer stark und erfolgreich zu sein.“ (Schneider, Rieger 1990, 67)

Die meisten halfertigen männlichen Erwachsenen sind also bereits frühzeitig und systematisch auf ihre sexuelle Natur vorbereitet worden. Wo der pädagogische Vorgriff mit der Natur der männlichen Pubertät übereinstimmt, werden sich höchstwahrscheinlich keine Leistungsabweichungen einstellen. Falls allerdings der pädagogische Vorgriff überzogen war, ist damit zu rechnen, dass sich der pubertäre Leistungsdrang übermäßig verstärkt. In einem solchen Fall besteht die Gefahr, dass der Leistungsdrang des halfertigen Mannes vom natürlich-normalen Maß abweicht und z.B. in Kriminalität umschlägt.

Ab den 1980er Jahren ändert sich die Ausdrucksform des vom Zeugungstrieb verursachten Leistungsdranges. Der halfertige Mann empfindet die neue Eigengesetzlichkeit des Fortpflanzungstriebes nun zunächst als bedrohlich:

„Vielen Jungen ist es erst mal peinlich, weil es Flecken macht im Bett oder in der Hose, und heimlich dient ein Taschentuch dazu, die Spuren zu verwischen.“ (Kunstmann, Krauch 1989, 22)
„Jetzt brechen die Erektionen [...] mit verstärkter Kraft über einen Jungen herein – oft ganz unvorhergesehen – und können ihn in tiefe Verwirrung stürzen.“ (Schneider, Rieger 1990, 43)

Aus dieser anfänglichen Verängstigung entsteht beim männlichen Jugendlichen – anders als bei der weiblichen (s. S. 72) - aber kein Minderwertigkeitsgefühl. Das liegt daran, dass sich die Angst vor dem neuen Trieb schnell ins Positive wendet, da er den

⁷² Die weibliche Jugendliche hat keinen Fortpflanzungstrieb, sie hat aus diesem Grund auch kein sexuelles Gewaltpotenzial (s. Kap. 3.1.2.2.3.).

männlichen Jugendlichen zum sportlichen Wettbewerb mit anderen männlichen Jugendlichen anspornt.

Die phallische Konkurrenz hat nur einen einzigen Grundsatz und der lautet, sie ist frei von Schnickschnack⁷³. Wenn halfertige Männer sich miteinander messen, entscheiden deshalb vor allen Dingen die Stärke des Fortpflanzungstriebes und dessen Sichtbarkeit über den Erfolg:

„Einige Jungens machen sich über die Häufigkeit der Erektion Sorgen. Manche meinen, sie haben zu viele, andere vergleichen sich mit ihren Freunden und meinen, sie haben zu wenige.“ (Bell 1982, 43)

„Neben dem Bestehen von Mutproben verschiedenster Art gilt z.B. der als männlich, der einen „langen Pimmel“ hat, sich innerhalb kürzester Zeit „einen runterholen“ kann oder schon mit „zig Weibern gepennt“ hat. Größe, Ausdauer und Leistung stehen im Vordergrund.“ (Herrath, Sielert 1988, 123)

„Vor allem der Entwicklungsstand des Gliedes wird häufig miteinander verglichen. Die größte Sorgen vieler Jungen scheint zu sein, dass ihr Glied nicht groß genug ist.“ (Schneider, Rieger 1990, 44)

Männliche Jugendliche stellen also unter sich eine Hierarchie her, die auf den natürlichen Unterschieden des Fortpflanzungstriebes basiert. Letzten Endes ist die männliche Hierarchie in ihrem Kern hart und erbarmungslos aber objektiv, weil sie allein die natürliche und deshalb nicht manipulierbare Potenz des halfertigen Mannes abbildet.

Die Fruchtbarkeit des männlichen Geschlechts wird von der unablässigen sexuellen Triebkraft reguliert und ist aus diesem Grund genauso unerschöpflich wie sie. Diese Reichhaltigkeit an schöpferischem Potenzial steuert die körperliche und psychische Leistungsfähigkeit des halfertigen Mannes und wohnt demzufolge auch seinen sozialen Kreationen inne.

3.1.2.2. Die Nachteile der weiblichen Jugend

Im weiblichen Körper existiert nach den Angaben der Aufklärungsratgeber ab der Pubertät keine eindeutige Verbindung zwischen dem sexuellen Begehren und der neuen Fortpflanzungsfähigkeit. Aufgrund dieses Mangels hat die halfertige Frau erhebliche Entwicklungsnachteile.

3.1.2.2.1. Die sexuelle Trieblosigkeit

Das weibliche Fortpflanzungsorgan verliert ab der Pubertät ebenfalls seine kindliche Asexualität, indem es ein neues sexuelles Begehren erhält. Der neue Fortpflanzungstrieb ist allerdings nur gering ausgeprägt:

⁷³ Im Unterschied zur weiblichen Konkurrenz (s. S. 75).

„Das Mädchen ist von dem geheimnisvollen Trieb weniger bedrängt [...]“ (Seelmann 1962, 101)
„Gewiß besitzt auch du in diesem Alter geschlechtliche Antriebe, aber sie stehen nicht an erster Stelle in deiner gesamten Beziehung zum Jungen.“ (Lentz 1978, 18)
„Bei Mädchen dagegen setzt die sexuelle Reaktionsfähigkeit später ein und steigert sich erst langsam. Das gilt auch für die Fähigkeit, einen sexuellen Höhepunkt zu erlangen.“ (Schneider, Rieger 1990, 78)

Der neue Fortpflanzungstrieb ist so unscheinbar, dass die halbfertige Frau vom asexuellen Ende ihres kindlichen Fortpflanzungsorgans zunächst gar nichts bemerkt:

„In den ersten Jahren der Geschlechtsreife hat ein junges Mädchen noch keine gezielten sexuellen Bedürfnisse.“ (Lasa 1969, 48)
„Mädchen haben dagegen nur eine undeutliche Vorstellung von der eigenen sexuellen Lustfähigkeit und wie diese befriedigt werden kann.“ (Herrath, Sielert 1988, 125)
„Mädchen haben oft weniger Erfahrung mit Selbstbefriedigung und müssen manchmal erst herausfinden, wie sie zum Orgasmus kommen.“ (Braun, Kunz 1997, 63)

In den 1970er und 1980er Jahren führen die analysierten Aufklärungsratgeber den mangelhaften Fortpflanzungstrieb des weiblichen Fortpflanzungsorgans teilweise auf Erziehungsfehler in der vorpubertären Kindheit zurück:

„Es liegt jedoch nicht an der ‚weiblichen Natur‘, daß Mädchen mit der Selbstbefriedigung später beginnen als Jungen. Es liegt an der lustfeindlichen Erziehung der Mädchen und der falschen Vorstellung, die auch heute noch manche Mutter an ihre Tochter weitergibt [...]“ (Amendt 1979, 17f)
„Ein Ergebnis dieser Erziehung ist manchmal, daß Mädchen ihre eigenen Bedürfnisse gar nicht mehr wichtig finden, ihren Körper kaum kennen oder sogar allein wenig Lust empfinden.“ (Herrath, Sielert 1988, 141)

Dieser Erziehungsfehler wird außerdem noch durch die Unscheinbarkeit des weiblichen Fortpflanzungsorgans protegiert:

„Es ist kein Wunder, daß es vielen Mädchen und Frauen nicht so leicht zum Orgasmus kommt wie bei Jungen und Männern. Zunächst ist da der Körperbau. [...]. Doch beim Mädchen sind die Klitoris und vor allem die Scheide ziemlich verborgen.“ (Bell 1982, 189)

Die meisten halbfertig entwickelten Frauen wurden also (von ihren Müttern) bewusst frühzeitig auf ihren mangelnden Empfängnistrieb vorbereitet. Da, wo der erzieherische Vorgriff der weiblichen Natur entspricht werden die Trieblosigkeit des vorpubertären Kindes und die der halbfertig entwickelten Frau nach der Pubertät zusammengehen. Wenn die vorpubertäre Erziehung allerdings übermäßig sexualfeindlich gewesen ist, besteht die Gefahr, dass die Trieblosigkeit des weiblichen Geschlechts in vollständige Frigidität umschlägt. Letzten Endes ändert sich die grundsätzliche Annahme der Ratgeber vom mangelhaften Empfängnistrieb des weiblichen Geschlechts also nicht.

Die halbfertig entwickelte Frau unterscheidet sich in der genitalen Sexualität vom unterentwickelten Kind demnach nur geringfügig, aber umso mehr vom männlichen Geschlecht.

3.1.2.2.2. Die emotionale Abhängigkeit

Die halbfertig entwickelte Frau wird ab der Pubertät nicht unablässig und ausschließlich zur Empfängnis angetrieben. Bei ihr steigern sich stattdessen die sentimentalischen Gefühle:

„Es (das Mädchen; S.A.) wird schwärmerisch, Sehnsucht nach irgend etwas überkommt es.“ (Husslein 1969, 40)

„Später gewinnen oft die Gefühle (der Mädchen, S.A.) die Oberhand; man ist von schwärmerischer Begeisterung für irgend einen Menschen erfüllt, oder man vergeht fast in Sehnsucht, weiß aber nicht genau wonach.“ (Bovet 1972, 41)

„Mädchen sind Gefühle und Romantik, Zärtlichkeit und Wärme in der Regel wichtiger als Jungen.“ (Herrath, Sielert 1988, 141)

Die starken sentimentalischen Gefühle überlagern das ohnehin mangelhafte sexuelle Verlangen nach der Empfängnis. Der emotionale Überhang ist also eine weitere Einschränkung des weiblichen Begehrens. Der Geschlechtsverkehr hat aus diesem Grunde keine große Bedeutung für die halbfertige Frau und der zügige, mühelose sowie unverbindliche Vollzug des Koitus, wie ihn der halbfertige Mann favorisiert, ist für sie inakzeptabel:

„Das Mädchen kann niemals so frei experimentieren wie der Mann. Es kann nicht nach einem Liebeserlebnis leichtens davongehen, weil es die Tendenz zur Beständigkeit besitzt.“ (Ruthe 1969, 14)

„Mit jemandem zu schlafen, auf den man einfach Lust hat, ohne mehr zu wollen, kommt für die meisten (Mädchen, S.A.) nicht in Frage.“ (Lange, Thöne 2002, 75)

Die halbfertige Frau kann dem Vollzug des Koitus erst zustimmen, wenn der Mann auf ihre sentimentalischen Gefühle eingeht. Anders gesagt, das Verlangen der weiblichen Jugendlichen nach dem sexuellen Verkehr, der die Fortpflanzung einschließt, stellt sich erst bei einem Mann ein, der fähig ist auf den mühelosen und zügigen Vollzug des Koitus ihr zu Liebe zu verzichten.

Der Mann der dieses sexuelle Opfer in den 1960er und 1970er Jahren bringt und auf die sentimentalischen Gefühle der halbfertigen Frau eingeht, um ihren Empfängnistrieb erstmalig zu mobilisieren kettet sie beinahe lebenslanglich an sich:

„Wenn das Mädchen geweckt ist und sein erstes geschlechtliches Erlebnis mit einem Mann gehabt hat, kommt es sehr schwer wieder von ihm los.“ (Ruthe 1969, 81)

„Die meisten Mädchen haben, im Gegensatz zum Mann, auch heute noch die Neigung, vom ersten Mann, der ihre tiefen sexuellen Gefühle weckt, in besonderer Weise beeindruckt oder ‚geprägt‘ zu werden.“ (Bovet 1972, 81)

Da dem Fortpflanzungsorgan des weiblichen Geschlechts ein eigenständiger Empfängnistrieb fehlt, ist es von Zuwendung und einer rücksichtsvollen sexuellen Stimulierung abhängig. Anders formuliert, das weibliche Geschlecht enthält eine Tendenz zur Hörigkeit.

Doch auch wenn die emotionale Abhängigkeit sich nicht bis zur Hörigkeit verschärft, bestimmt sie das gesamte Leben der halbfertig entwickelten Frau:

„Das junge Mädchen ist nicht an einem Freund, an einem Liebhaber, sondern an dem zukünftigen Ehemann interessiert. [...]. So ist es immer: Mädchen suchen keine Liebeleien, sondern, in welchem Alter auch immer, die große Liebe. Sie wollen nicht spielen, sondern heiraten.“ (Ruthe 1969, 28)

„Die meisten Mädchen wünschen sich eine dauerhafte Partnerschaft mit oder ohne Trauschein, die auf Liebe, sexuelle Anziehung, Treue und Vertrauen aufbaut.“ (Lange, Thöne 2002, 81)

Nachdem die Pubertät das weibliche Kind von seiner Familie, seinen Eltern abgetrennt hat (s. Kap. 3.1.1.4.) wird es also abhängig vom männlichen Geschlecht.

3.1.2.2.3. Die sexuelle Wehrlosigkeit

Der mangelnde Empfängnistrieb und die emotionale Abhängigkeit des weiblichen Geschlechts sind der Grund, weshalb die weibliche Jugendliche den Koitus nicht mit Gewalt durchsetzen kann. Sie verfügt über kein gewalttätiges Potenzial zur sexuellen Unterwerfung des männlichen Geschlechts und ist der männlichen sexuellen Gewalttätigkeit nahezu wehrlos ausgeliefert:

„Jedes Mädchen, jede Frau kann irgendwann das Opfer eines Gewalttäters werden.“ (Lentz 1978, 167)

„Schätzungen zufolge wird jede vierte Frau einmal im Leben vergewaltigt und jede dritte Frau als Kind sexuell missbraucht. Die tatsächliche Zahl ist wahrscheinlich noch höher [...].“ (Gray, Phillips 2000, 182)

Die halbentwickelte Frau kann ihre Vergewaltigung höchstens abwenden, indem sie hörbar, eindringlich und mahnend auf den Vergewaltiger einredet. Damit ihre Predigt bis zum Verstand des sexuell Rasenden vordringen kann, muss die weibliche Jugendliche diese aber auf eine einzige Vokabel beschränken:

„Mädchen [...] fühlen ihre Verantwortung doppelt, kategorisch nein zu sagen, wenn der Mann leidenschaftlich das Letzte fordert.“ (Ruthe 1969, 76)

„Wenn ein Junge dich zum Sex überreden will, ohne deine Gefühle zu respektieren, sag deutlich, dass du nicht willst. Du hast immer das Recht nein zu sagen.“ (Lange, Thöne 2003, 35)

Allerdings ist die halbentwickelte Frau oftmals nicht in der Lage, die Vergewaltigung mit der Ein-Wort-Predigt zu verhindern. Denn aufgrund von erzieherischen Fehlern in der vorpubertären Kindheit sind die meisten halbfertig entwickelten Frauen gegenüber dem männlichen Verlangen nach der Zeugung zu nachgiebig:

„Aus diesen Motivationen der Mädchen geht hervor, daß vor allem die – wahrscheinlich anerzogene – weibliche Bereitschaft, dem sexuellen Drängen des Mannes nachzugeben [...] das Verhalten des Mädchen bestimmt.“ (Fleischhauer-Hardt 1976, 184)

„Mädchen lernen, dass sie es dem Jungen angenehm machen sollen. Beim Sex achten viele Mädchen vor allem darauf, daß es dem Jungen gefällt.“ (Herrath, Sielert 1988, 141)

Die halffertige Frau wird also vor allem dann vergewaltigt, wenn Eltern und Erzieher sie in der Kindheit in unzureichender Weise auf ihr mangelhaftes Verlangen nach der Empfängnis hingewiesen haben. Dieses erzieherische Verhalten ist letzten Endes nur bei sexuell nicht oder falsch aufgeklärten Erwachsenen anzutreffen. Nur diese können annehmen, dass sich das sexuelle Verlangen des unterentwickelten weiblichen Kindes in erheblicher Weise vom sexuellen Verlangen der halffertigen Frau unterscheiden könnte. Die Annahme, die weibliche Jugendliche erhalte ab der Pubertät einen männlichen Fortpflanzungstrieb mit der entsprechenden gewalt(tät)igen Durchsetzungskraft, welches ihr die Predigt erspart, ist aber – aus der Sichtweise der Ratgeber – vollkommen absurd.

3.1.2.2.4. Die körperliche und psychische Labilität

Die Pubertät verweigert der halbentwickelten Frau aber nicht nur ein vollständiges sexuelles Verlangen, auch die weibliche Empfängnisfähigkeit wird von ihr eingeschränkt. Anders als der halbentwickelte Mann ist die weibliche Jugendliche nicht ständig zur Fortpflanzung fähig. Anstelle des sexuellen Triebes erhält der weibliche Uterus einen Zyklus, der die weibliche Empfängnisfähigkeit aufbaut und (bei Nichtbefruchtung) zerstört. Das Naturgesetz, welches den weiblichen Empfängniszyklus steuert, ist äußerst komplex und deshalb schwer zu durchschauen⁷⁴. Den Zustand der Empfängnisunfähigkeit bzw. den der Nichtbefruchtung⁷⁵ zeigt das weibliche Fortpflanzungsorgan ab der Pubertät allerdings klar und unmissverständlich an:

„Und nun hast Du also Deine erste ‚Periode‘ bekommen. Die Eierstöcke, die bis jetzt im Mädchenkörper zwar auch schon vorhanden waren, sind aufgewacht [...] und haben angefangen, ihre Arbeit zu beginnen. [...]. Damit ist das Mädchen im eigentlichen Sinne zu einer Frau geworden.“(Seelmann 1962, 61)

„Das wichtigste Erlebnis im Laufe dieser Entwicklung ist für die meisten Mädchen die erste Monatsblutung, Menarche genannt. Das ist ein Ereignis, auf das jedes Mädchen mit Recht stolz sein kann. Denn die Monatsblutung ist schließlich das unverwechselbarste Zeichen der Weiblichkeit.“ (Schneider, Rieger 1990, 25)

Die ständig wiederkehrende Empfängnisunfähigkeit kennzeichnet die halbentwickelte Frau in einer eigentümlichen Weise. Die körperliche und psychische Stabilität der weiblichen Jugendlichen bricht in dieser Zeit regelmäßig ein⁷⁶:

⁷⁴ Die Errechnung der Fruchtbarkeit ist kompliziert denn sie erfordert entweder ein kompetentes, methodisches Vorgehen und ärztlichen Rat oder eine technische Apparatur, in der die notwendigen Kompetenzen eingelassen sind.

⁷⁵ Medizinisch ist Menstruation folgendermaßen definiert: Die Menstruationsblutung markiert den Beginn eines neuen Zyklus. [...] Kommt es nicht zur Befruchtung der Eizelle, geht der Gelbkörper im Eierstock zugrunde und wird durch eine narbige Umwandlung zum Corpus albicans. Die Progesteronproduktion versiegt. Ohne die hormonelle Unterstützung kann die Schleimhaut nicht aufrechterhalten werden und wird abgestoßen, es kommt zur Blutung (vgl. <http://lexikon.meyers.de/meyers/Menstruation>).

⁷⁶ So gesehen erleidet das weibliche Geschlecht (bis nach den Wechseljahren) die Pubertät einmal im Monat.

„[...] Im Vordergrund stehen Schwächegefühl, [...], ein Ziehen nach abwärts und eine Schwere im Unterbauch [...]. Gelegentlich treten krampfartige Schmerzen auf[...]. Auch die Psyche kann in Mitleidenschaft gezogen werden [...].“ (Husslein 1969, 16)

„Seelisch gesehen hat es das Mädchen in der Pubertät oft schwerer als der Junge [...]. Während der Junge seine körperliche Reife ausgesprochen lustvoll erlebt, kann man beim besten Willen nicht sagen, die Monatsblutung des Mädchens sei eine lustige Sache.“ (Furian 1989, 55)

„Du kannst Veränderungen an deinen Brüsten feststellen (Empfindlichkeit und Größe) und ebenso Schwankungen, was Gefühle und allgemeines Wohlbefinden angeht. All diese Veränderungen sind zu verstehen, wenn wir uns klar machen, wie viele Hormone während eines Monats in unserem Körper zirkulieren!“ (Gray, Phillips 2000, 97)

Aus der Sicht eines der analysierten Ratgeber ist die halbfertig entwickelte Frau nicht nur körperlich und psychisch eingeschränkt, sondern auch ihr intellektuelles Potenzial schwankt hin und her zwischen Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit:

„Das Befinden ändert sich im Laufe des Zyklus, das stellen die meisten Mädchen und Frauen fest. Sie bemerken nicht nur körperliche Veränderungen, sondern auch seelische und geistige.“ (Schneider, Rieger 1990, 31)

Die beschränkte Empfängnisfähigkeit ist die natürliche Grenze der körperlichen und psychischen Schöpferkraft des weiblichen Geschlechts. Die spürbaren Folgen dieser Begrenzung können im Einzelfall mit den verschiedensten Mitteln und Methoden abgemildert werden. Die Behandlung der Menstruationssymptome, z.B. mit Gymnastik, warmen Bädern, Meditation usw., bleibt aber letztlich oberflächlich. Dadurch, dass die Menstruationsprobleme gelindert werden oder sogar verschwinden, entsteht im weiblichen Fortpflanzungsorgan keine solide Fruchtbarkeit. Die unablässigen Prozesse von Aufbau und Verfall im weiblichen Uterus können nur völlig zum Erliegen kommen, z. B. zeitweise durch eine Schwangerschaft oder durch eine ungesunde Lebensweise oder aber dauerhaft nach den Wechseljahren. Aber es gibt keine (medizinisch-technischen, spirituellen) Methoden, das weibliche Fortpflanzungsorgan mit einer so unablässigen Fruchtbarkeit nachzurüsten wie sie dem männlichen Fortpflanzungsorgan innewohnt.

3.1.2.2.5. Die körperlichen und psychischen Leistungsmängel

Im Unterschied zur männlichen Fruchtbarkeit wird die weibliche Fruchtbarkeit nicht von einem Trieb, sondern von einem Zyklus reguliert. Die weibliche Empfängnisfähigkeit wird also regelmäßig auf- und abgebaut. Anders gesagt, die weibliche Fruchtbarkeit wird von Phasen der Erschöpfung unterbrochen. Dieser Mangel des schöpferischen Potenzials steuert den Körper und die Psyche der halbfertig entwickelten Frau. Aus diesem Grund ist auch ihre Leistungsfähigkeit unbeständig und mangelhaft.

In den 1960er Jahren ist die weibliche Jugendliche in der Zeit, in der ihre natürliche Empfängnisunfähigkeit außerhalb ihres Körpers sichtbar wird, besonders in ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit eingeschränkt:

„An diesen Tagen kann man wohl arbeiten, soll sich aber keine *besonders* schweren Arbeiten und auch keinen *besonderen* sportlichen Leistungen vornehmen. Das sollen sich die Mädchen merken.“ (Seelmann 1962, 66)

„Aber das junge Mädchen muß auch wissen, daß die Widerstandskraft des Körpers in dieser Zeit vermindert ist, daß man ihm daher nicht allzu viel zumuten darf [...]“ (Husslein 1969, 16).

Ab den 1980er Jahren greift die äußerliche sichtbare natürliche Sterilität des weiblichen Geschlechts sowohl die körperliche als auch die psychische Leistungsfähigkeit an. Bei manchen weiblichen Jugendlichen wird die Leistungsfähigkeit weniger, bei manchen steigt sie sogar an, aber kaum eine Jugendliche bleibt in ihrer Leistungsfähigkeit so berechenbar konstant wie der halbfertige Mann:

„Einige menstruierende Mädchen haben starke Unterleibsschmerzen und –krämpfe, und fühlen sich schlapp und energielos. [...] wiederum andere könnten in dieser Zeit ‚Bäume ausreißen‘.“ (Herrath, Sielert 1988, 124)

„Vielleicht merkst du auch, dass es in deinem Zyklus Zeiten gibt, in denen du aktiver und leistungsfähiger bist, und andere, in denen du sensibler und ruhebedürftiger bist.“ (Lange, Thöne 2002, 136)

Weibliche Jugendliche, bei denen sich der regelmäßig wiederkehrende Mangel an schöpferischem Potenzial nicht in der Leistungsfähigkeit widerspiegelt, gibt es so gut wie nicht⁷⁷. Die regelmäßig wiederkehrende Menstruation, das äußerlich sichtbare Zeichen der natürlichen weiblichen Sterilität, spornt die halbfertig entwickelte nicht zum Wettbewerb mit dem eigenen Geschlecht an⁷⁸. Ebenso wenig findet unter dem weiblichen Geschlecht ein Empfängniswettbewerb statt.

Die innerkörperlichen Mängel, die ab der Pubertät in den weiblichen Körper einkehren, werden auch in den äußerlichen körperlichen Veränderungen erkennbar. Aus diesem Grund empfindet die halbfertige Frau die Erneuerungen ihres Körpers zunächst als bedrohlich:

„Ein heranwachsendes Mädchen kann wegen ihres oft ungleichen Wachstums in den Pubertätsjahren (die Arme und Beine scheinen oft zu lang, die Brüste sind anfangs noch ungeformt) seelische Depressionen und Minderwertigkeitsgefühle haben.“ (Husslein 1969, 43)

„Viele junge Mädchen haben das Gefühl, mit ihrem Körper und ihrem Aussehen nicht mehr leben zu können. [...] Viele Mädchen haben Angst, dass ihre Brust zu groß oder zu klein wird, dass sie zu weit oben oder unten sitzt, dass sie hängt oder zu vorwiegend nach oben gerichtet ist.“ (Schneider, Rieger 1990, 21, 22)

„Die meisten Mädchen erleben während der Pubertät schwierige Phasen: Phasen, in denen sie nicht mit ihrem Körper zufrieden sind [...]“ (Lange, Thöne 2002, 93)

⁷⁷ Der ratgeberischen Logik nach ist das weibliche Geschlecht ohne Menstruationszyklus nicht fortpflanzungsfähig und verfügt demzufolge über gar kein natürliches schöpferisches Potenzial. Es kann sich also nur um ein weibliches Kind, eine kranke oder alte Frau handeln, deren Leistungsfähigkeit kaum (noch) vorhanden ist.

⁷⁸ Jedenfalls berichten die Ratgeber nicht über Menstruationswettbewerbe.

Ab den 1980er Jahren motivieren die äußerlich sichtbaren Mängel des weiblichen Körpers die halbfertige Frau zum Wettbewerb mit dem eigenen Geschlecht. Die weibliche Schönheitskonkurrenz hat den gleichen Grundsatz wie die phallische Konkurrenz, allerdings in umgekehrter Weise: jeder „Schnickschnack“ ist erlaubt. Die weibliche Jugendliche schreckt deshalb nicht davor zurück, verschiedene Mittel auszuprobieren, um die äußeren Zeichen ihrer Fortpflanzungsfähigkeit zu verschönern. Deshalb kommt es regelmäßig vor, dass junge Frauen Verschönerungsmittel anwenden, die unwirksam oder albern sind:

„Sie fanden, daß man durch gymnastische Übungen doch nur die Muskeln, die unter den Brüsten liegen, vergrößert. Auf die Brüste selbst hat das wenig Einfluß; die meisten der Mädchen hatten das allerdings schon mal ausprobiert [...]“ (Bell 1982, 59)

„Die eigenen Gefühle zu unserem Busen reichen von Zufriedenheit, Stolz und Wohlbefinden bis zum Wunsch, den BH mit Socken auszustopfen, damit der Busen größer wirkt oder weite Sweatshirts zu tragen, um den Busen zu verstecken.“ (Gray, Phillips 2000, 61)

Manche weiblichen Jugendlichen setzen die Verschönerungsmittel sogar rücksichtslos und gegen ihre Gesundheit ein⁷⁹:

„Ein Blick in die Anzeigespalten der Illustrierten [...] zeigt, welche Wundermittel angepriesen werden, die in der Regel sinnlos, oft auch gesundheitsgefährdend sind.“ (Furian, 1989, 60)

„Jedes Mittel, das eine Frau einsetzt, [...], schwächt ihre Kraft, sich auf andere Dinge zu konzentrieren. [...] Schönheit entspringt dem Bewusstsein, im Leben einen Sinn zu sehen [...]“ (Schneider, Rieger 1990, 65f)

Bei der weiblichen Schönheitskonkurrenz geht es nicht darum, die Stärke der Fruchtbarkeit oder die des Empfängnistriebes zu vermessen, um so eine Hierarchie untereinander festzustellen. Der ganze Aufwand findet nur statt, um die Männer anzulocken:

„Sie machen nämlich die Erfahrung, daß ihre Chancen, die Aufmerksamkeit der Männer zu erregen und damit die eigenen Chancen zu verbessern, zunächst einmal vom Aussehen bestimmt werde. Und so geben viele Frauen und Mädchen viel Geld dafür aus und verwenden viel Mühe darauf [...]“ (Furian, 1989, 60)

„Der Wert der Frau wird allzu häufig noch von ihrer äußeren Attraktivität abhängig gemacht. Das kann dazu führen, dass Mädchen sich ausschließlich mit ihrem Äußeren beschäftigen. [...] Jedes Mittel, das eine Frau einsetzt, um aus sich einen makellosen Menschen zu machen und Anerkennung bei Männern zu erringen [...]“ (Schneider, Rieger 1990, 65f)

Die Schönheitskonkurrenz der weiblichen Jugendlichen ist also letztlich lediglich eine Kinderei und kein Zeichen von Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit. Deshalb kann Schönheit an der weiblichen Machtlosigkeit gar nichts ändern:

„Schönheit wird Mädchen als höchste Errungenschaft dargestellt. Unser Aussehen wird so stark oder stärker bewertet als das, was wir tun [...]. Ist Schönheit letztlich die Quelle weiblicher Macht? Das stinkt zum Himmel.“ (Gray, Phillips, 2000, 12)

⁷⁹ Magersucht und Bulimie werden als eine krankhafte Verzerrung des Körperbildes definiert, die insbesondere mit der weiblichen Pubertät auftritt (vgl.: <http://www.onmeda.de/krankheiten/magersucht.html>).

Wenn weibliche Jugendliche sich miteinander messen, entscheidet die ursprüngliche körperliche Ausstattung nicht über den Erfolg. Die Schönheitskonkurrenz ist also in ihrem Kern eitel und dreht sich darum, anziehend genug für einen Mann zu sein. Die Hierarchie innerhalb des weiblichen Geschlechts ist demzufolge allein das Ergebnis der subjektiven männlichen Bewertung.

3.1.2.3 Die Herstellung der eigenartigen Jugend

Die Pubertät unterscheidet zwei Stufen der Kindheit, die sexuell homogene, minderwertige und die heterosexuell hochwertige Kindheit.

Es gibt allerdings Kinder, in deren Körper kann sich das pubertäre Naturgesetz der Heterosexualität nicht vollständig durchsetzen. Der kindliche Körper wird durch die Pubertät zwar fortpflanzungsfähig und das kindliche Fortpflanzungsorgan verliert auch im gewissen Umfang seine sexuelle Leere, aber das anfängliche sexuelle Orientierungsproblem des halb fertig entwickelten Erwachsenen löst sich nicht von selber auf (s. o). Homosexualität ist also letzten Endes nur ein Defekt des männlichen Fortpflanzungsorgans, denn das weibliche ist normal nur bei sexueller Leere.

Warum der Fortpflanzungstrieb nicht eindeutig und stark genug auf Fortpflanzung ausgerichtet wird und dadurch das sexuelle Verlangen beim eigenen Geschlecht verbleibt, ist ein bisher ungelöstes Problem. Allerdings handelt es sich bei dieser sexuellen Störung um eine Ausnahme. Da die Homosexualität als eine Ausnahmesexualität gilt, wird das Thema von den Ratgebern entweder als Nebensache behandelt oder aber als Besonderheit auf spezielle Aufklärungsliteratur abgeschoben.

In den 1960er Jahren besteht die Möglichkeit, dieses natürliche Defizit zu beheben. Hierzu muss sich der halb fertige Erwachsene allerdings in die Hand eines Spezialisten begeben. Vor der Behandlung muss der Spezialist zunächst überprüfen, ob weitere körperliche und psychische Mängel ausgeschlossen werden können. Nur wenn der halb fertige Erwachsene sich als ansonsten gesund erweist, kann dem Fortpflanzungstrieb mit therapeutischen Methoden zur Eindeutigkeit verholfen werden:

„Es gibt viele Homosexuelle, die abgesehen von ihrer abnormen Triebrichtung geistig und körperlich in jeder Hinsicht völlig normal sind. [...] Homosexualität kann heute vielfach psychotherapeutisch behandelt und zum Teil auch geheilt werden.“ (Husslein 1969, 74)

Junge Erwachsene, bei denen noch andere körperliche, psychische und sexuelle Mängel als die der Pubertät vorkommen, können also nicht therapiert werden und bleiben den Rest ihres Lebens in der minderwertigen, sexuell homogenen Kindheit stecken.

Circa 10 Jahre später ist der uneindeutige Fortpflanzungstrieb kein Fall mehr für den Experten. Der halbzeitig entwickelte Erwachsene kann sich nunmehr selber therapieren, indem er sich mit der homosexuellen Szene konfrontiert:

„So beknackt die Bars und Diskotheken sind, in denen sich Homosexuelle treffen, im Leben eines jungen homosexuellen Mädchens oder Jungen haben sie eine andere Bedeutung als die Treffpunkte, an denen die meisten von euch sich rumtreiben. Hier erleben Homosexuelle zum ersten Mal, wie ihre Art zu lieben die Spielregeln bestimmt.“ (Amendt 1979, 133)

„Homosexuelle und bisexuelle Jugendliche müssen die Möglichkeit haben, Gleichgesinnte kennenzulernen. [...] Viele Homosexuelle treffen sich in Jugendzentren, Teestuben oder anderen Einrichtungen für Schwule oder Lesbierinnen.“ (Bell 1982, 279)

„Wenn du lesbisch oder bisexuell bist, kann dir die lesbischwule Community, die auf ihre Identität stolz ist, ein Gefühl von Stärke und Zusammengehörigkeit geben. Auch durch eine lesbischwule Hotline [...] kannst du dich mit einer größeren lesbischwulen Community verbunden fühlen.“ Gray, Phillips 2000, 140)

Der Einblick in die homosexuelle Szene verdeutlicht dem halbentwickelten Erwachsenen, dass der mangelhaft ausgeprägte sexuelle Fortpflanzungstrieb einschließlich des sexuellen Verlangens nach dem eigenen Geschlecht nur in bestimmten Nischen der Freizeitsphäre zugelassen ist. In der homosexuellen Freizeitszene kann der Jugendliche außerdem erfahren, inwieweit das mangelhafte Verlangen nach Fortpflanzung in der Intimsphäre des homosexuellen Paares zugelassen ist:

„Daß einer der beiden Partner in einer homosexuellen Beziehung immer die männliche Rolle übernimmt [...] und einer immer die weibliche [...], ist eine alte Klischeevorstellung.“ (Bell 1982, 282)

Aus der Perspektive der Ratgeber finden sich in der homosexuellen Szene also durchaus Paare, bei denen der Fortpflanzungstrieb bei beiden vollständig fehlt. In welcher Form diese Paare sexuell miteinander verkehren, darüber schweigen die Ratgeber. Entsprechend ihrer Logik ist aber letzten Endes nur die sexuelle Praxis von vorpubertären Kindern denkbar.

Die homosexuelle Szene bietet dem jungen Erwachsenen also einen Schonraum, in dem er sein uneindeutiges, mangelhaftes Fortpflanzungsverlangen bis zu einem gewissen Grad ausleben kann. Die Homosexualität wird folglich in diesen Schonraum isoliert und zugleich der öffentlichen Sphäre entzogen. Aus diesem Grund ist beim homosexuellen Mann im öffentlichen Leben weder Trieblosigkeit, Abhängigkeit, Ohnmächtigkeit, noch regelmäßig wiederkehrende Erschöpfung und Leistungsschwäche wahrnehmbar:

„Die Mehrzahl der männlichen Homosexuellen ist so männlich, wie die meisten Männer männlich sind.“ (Amendt 1979, 121)

Ebenso kann die homosexuelle Frau in der Öffentlichkeit nicht von der trieblosen, abhängigen, wehrlosen, körperlich und psychisch labilen, regelmäßig kränkelnden heterosexuellen Frau unterschieden werden:

„Eine Lesbe kann, wie heterosexuelle Frauen auch, ebenso Sekretärin wie Ärztin oder Bauarbeiterin sein, [...]. Sie kann Kinder haben.“ (Lange, Thöne 2002, 61)

Die Einsicht in sämtliche Konsequenzen der Homosexualität führt dazu, dass die meisten Jugendlichen nicht oder nur sehr schwer in der Lage sind, sich selbst offen einzugestehen, dass ihnen ein Fortpflanzungstrieb vollständig fehlt:

„Es dauert seine Zeit, bis Jungen oder Mädchen, die von sich aus wissen, daß sie homosexuell sind, damit rauskommen. Einige wagen diesen Schritt nie.“ (Amendt 1979, 133)

„Der Schritt, zu sich selbst und zu den eigenen Empfindungen zu stehen, ist er erste Schritt in ein lesbisch/schwules „Coming out“ (Herauskommen aus dem Versteck).“ (Herrath, Sielert 1988, 145)

„Wodurch die homosexuelle Neigung verursacht wird, ist unbekannt. Letztlich ist dies allerdings gleichgültig, wichtig ist es sie zu akzeptieren.“ (Schneider, Rieger 1990, 83)

Die Konfrontation mit der homosexuellen Szene bietet dem halbfertig entwickelten Erwachsenen die Möglichkeit zu überprüfen, inwieweit er bereit ist zu akzeptieren, dass das uneindeutige Fortpflanzungsverlangen nur in ganz bestimmten Nischen des Privatlebens nach entsprechenden Regeln zum Ausdruck gebracht werden kann. Dieser Anschauungsunterricht der homosexuellen Gesetze und Gebote kann sich auch als Heterosexualisierung auswirken.

3.1.2 Fazit

Die konservativen und die modernen Ratgeber entwerfen die vorpubertäre und nachpubertäre Kindheit im Analysezeitraum in auffällig uniformer Weise. Sie deuten die Pubertät als die natürliche Ursache, welche dem Kind die körperliche Schranke zur Erwachsenenheit aufschließt, indem das Fortpflanzungsorgan seine kindliche Unfruchtbarkeit und Asexualität verliert. Kein Kind (der Welt) ist also dazu fähig, den vorpubertären Mangel in seinem Fortpflanzungsorgan selbst zu beheben, d. h. kein Kind kann die natürliche Schranke zur Erwachsenenheit mit Fähigkeit, Leistung, Kompetenz oder gar Widerstand und Gewalt außer Kraft setzen.

Die neue Fortpflanzungssexualität beseitigt den mangelhaften Kinderkörper, einschließlich der darin enthaltenen minderwertigen psychischen und sozialen Kompetenzen. Aufgrund dessen muss die Kindheit nach der Pubertät noch einmal von vorne beginnen. Diesmal allerdings in einem Erwachsenenkörper, der nicht nur neue sexuelle, sondern außerdem neue psychische und soziale Potenzen enthält.

Ab Ende der 1970er Jahre wird die vorpubertäre Kindheit aufgrund von Erziehungsfehlern graduell mangelhafter als zuvor. Da die Pubertät –trotz ihrer zerstörerischen und produktiven Kraft - diese Fehler nicht beseitigen kann, wird die nachpubertäre Kindheit ebenfalls eine Spur minderwertiger.

Die Aufklärungsratgeber bescheinigen allen Kindern einen neuen Fortpflanzungstrieb und eine neue Fortpflanzungsfähigkeit. Allerdings erhält allein das männliche Kind von der ratgeberischen Natur einen ständig fortpflanzungsfähigen Körper und ein ständiges Fortpflanzungsverlangen. Folglich werden auch nur dem männlichen Kind die vollständigen psychischen und sozialen Entwicklungspotenziale der Erwachsenenheit von der ratgeberischen Natur zugeteilt. Lediglich einige wenige männliche Kinder werden bei dieser natürlichen Bevorzugung übergangen und bleiben aufgrund ihrer Homosexualität in der vorpubertären Kindheit stecken.

Die ratgeberische Natur ist gegenüber dem weiblichen Kind sparsamer bei der Verteilung ihrer Gaben: Das weibliche Kind erhält bloß eine eingeschränkte Fortpflanzungsfähigkeit sowie einen spärlichen Fortpflanzungstrieb. Deshalb bleiben die körperlichen, psychischen Entwicklungspotenziale des weiblichen Geschlechts nach der Pubertät beinahe so beschränkt wie vorher. Kein weibliches Kind wird von dieser natürlichen Benachteiligung ausgenommen. Eine weibliche Jugendliche oder eine Frau, die ständig fähig ist und danach verlangt sich fortzupflanzen, die sexuell rücksichtslos, unnachgiebig ist und sich permanent im Wettkampf befindet, existiert ebenso wenig wie ein kleines Kind mit diesen Merkmale.

3.2. Die methodische Stabilisierung der sexuellen Erneuerungen

Die bisherigen Ausführungen haben deutlich gemacht, dass die Kindheit aus der Perspektive der Aufklärungsratgeber aus zwei Klassen besteht, der sexuell homogenen, minderwertigen und der sexuell differenzierten, höherwertigen Kindheit. Ein Aufstieg in die höherwertige Kindheit wird von der Pubertät, also von der Natur herbeigeführt. Der natürliche Aufstieg ist so charakterisiert, dass das Kind alles bisher Erreichte, d. h. seine körperliche, psychische und soziale Entwicklung verliert. Es ist also vollkommen ausgeschlossen, dass sich das Kind den Zugang zur zweiten Klasse der Kindheit selber erarbeitet oder diese gar überspringt.

Die sexuelle Natur der Pubertät zerstört nicht nur alle vorhandenen Entwicklungspotenziale, sondern stellt zugleich wieder neue Potenziale bereit, allerdings in ungerech-

ter Weise: aufgrund ihres neuen Sexualtriebes erhalten (fast) alle männlichen Kinder hochwertige und alle weiblichen Kinder wegen ihrer sexuellen Trieblosigkeit minderwertige Entwicklungspotenziale.

Die mit der neuen sexuellen Differenz verbundene natürliche Ungerechtigkeit ist nicht unproblematisch und kann bei den halbfertig Erwachsenen Konflikte auslösen. Wie sich im Folgenden zeigen wird, besteht insbesondere die Gefahr, dass das weibliche Geschlecht unzufrieden ist, nach Gleichstellung verlangt und aus diesem Grund die natürlichen männlichen Privilegien bezweifelt und angreift. Deshalb müssen die Jugendlichen von kompetenten Erwachsenen darüber belehrt werden, wo die Konfliktlinien verlaufen und wie einer Feindschaft, die im Intimen wurzelt, vorgebeugt werden kann.

Die Autorinnen und Autoren verstehen sich selbst als kompetente Erwachsene und sind sich allesamt darin einig, dass die Gefahr der sexuell-geschlechtlichen Intimfeindschaft nur aufzuhalten ist, wenn die Jugendlichen sorgfältig und sachlich dazu gebracht werden, die Natürlichkeit der sexuellen Potenz des männlichen Geschlechts und die sexuelle Impotenz des weiblichen Geschlechts am eigenen Leib zu erspüren und zu akzeptieren. Sobald diese Erkenntnis in Gewissheit übergegangen und unerschütterlich geworden ist, werden die Jugendlichen das Dogma der unterschiedlichen Geschlechterwertigkeiten nicht mehr bezweifeln.

Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre lässt die Überzeugung von der Natürlichkeit der weiblichen Trieblosigkeit und der Geschlechterasymmetrie bei einigen gesellschaftlichen Gruppen nach⁸⁰. Die Forderungen nach der Gleichberechtigung der Frau, der Abschaffung der Zwangsgemeinschaft Ehe sowie der Befreiung der weiblichen wie auch der jugendlichen Sexualität, zwecks Egalisierung der Gesellschaft werden zunehmend lauter und kämpferischer. In den Aufklärungsratgebern lässt sich diese „Glaubenskrise“ insbesondere an der Aufnahme des Koitus in die Instruktionen für die Jugendlichen ablesen. Der allmähliche Wandel der sexualpädagogischen Methode zur Stabilisierung der Geschlechterdifferenz wird im Folgenden nachgezeichnet.

⁸⁰ Das Jahr 1970 gilt als die Geburtsstunde der neuen europäischen Frauenbewegung, die mit ihrer beharrlichen Diskussion um die Legitimität des Patriarchats, der patriarchalen Ehe auch die Natürlichkeit der geschlechtlichen Ungerechtigkeit bezweifelte (vgl. von Soden 1988). Mit der Reformierung des §218 im Jahre 1976 (d. h. der Einführung einer medizinisch-sozialen Indikationslösung) und der Reformierung des Ehe- und Familienrechtes im Jahre 1977 (d. h. das Schuldprinzip bei der Scheidung wird durch das Zerrüttungsprinzip ersetzt und die Scheidung hierdurch erleichtert) wird diese zunächst akademische Diskussion aber schnell auch für die breitere Bevölkerung relevant (Beier 1983:1082 ff.).

3.2.1. Die Stabilisierung der sexuell konservativen Geschlechterdifferenz (1960er bis 1970er Jahre)

Bis Anfang der 1970er Jahre kommen vor allem Aufklärungsratgeber zu Wort, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Sexualität aller halbzeitig entwickelten Erwachsenen zur Ehe hinzuführen. Aus ihrer Sicht ist die eheliche Sexualität die einzig vernünftige Basis der existierenden gesellschaftlichen Ordnung. Unverheiratete Paare, kinderlose Paare, Singles oder allein erziehende Eltern kommen deshalb in ihren Ausführungen nur am Rande vor, homosexuelle Paare existieren gar nicht. Die Argumentationslinien der Ehe anstiftenden Ratgeber reißen im Verlauf des Methodenwandels nicht abrupt ab, sondern finden sich teilweise auch in den Ratgebern wieder, deren Programm die Befreiung der jugendlichen Sexualität von der Ehe ist. Die Ehevorbereitungsratgeber werden hier alternativ als konservativ und die von der Ehe emanzipierenden Aufklärungsratgeber als liberal bezeichnet⁸¹.

Die sexuell konservative Methode zur Stabilisierung der Geschlechterdifferenz zielt darauf ab der geschlechtlichen Intimfeindschaft vorzubeugen, indem sie den halbzeitig entwickelten Erwachsenen dazu rät, auf die Durchführung des Koitus bis zur Ehe zu verzichten. Der Einblick in die unterschiedlichen sexuellen Potenzen soll größtenteils auf der theoretischen Ebene erfolgen und nur anhand von wenig ausgewählten praktischen Erfahrungen emotional verdeutlicht werden. Der Ausschluss des Koitus aus der Jugendzeit und die gleichzeitige theoretische Informierung soll zwischen den Geschlechtern eine erotische und emotionale Anziehung erzeugen, die sich allerdings - wegen der anvisierten Ehe - mehr und mehr auf nur eine Person konzentriert. Aufgrund dieser Anhäufung von Anziehung entsteht sowohl bei dem Mann als auch bei der Frau das Gefühl nicht mehr ohne den jeweils völlig anderen leben zu können. Daraus wächst der Wille das Liebesgefühl durch die Ehe auch öffentlich anzeigen zu können. Falls nach der Eheschließung ein Geschlechterkrieg ausbricht, wird dieser durch das Eherecht⁸² reguliert.

⁸¹ Das ist eine sprachliche Regelung, die implizit auch im Selbstverständnis der analysierten Ratgeber der 1960er/1970er Jahre steckt, wenn sie sich voneinander abgrenzen.

⁸² In dieser Epoche gilt das Schuldprinzip, d.h. in verkürzter Form: Ehen konnten nur geschieden werden, wenn ein Verschulden des beklagten Ehegatten nachgewiesen wurde. Das Familiengericht hatte zu klären, wer aus der intakten Ehe ausgebrochen war. Vor allem der außereheliche Geschlechtsverkehr wurde als Ausbruch gewertet (Langer 1988: 60).

3.2.1.1. Die Erotisierung der sexuellen Differenz

Die konservativen Aufklärungsratgeber vermeiden die ständige Erwähnung des Geschlechtsverkehrs. So wollen sie die Phantasie des nur körperlich Erwachsenen maßvoll anregen, damit sich der Vollzug des Koitus vor der Ehe höchstens in deren Köpfen abspielt⁸³.

Zunächst bescheinigen die Ratgeber allen halbzeitig entwickelten Erwachsenen ein enorm gestiegenes Verlangen sich fortzupflanzen, um ihnen dann zu empfehlen, es nüchtern zu reduzieren:

„Der Geschlechtstrieb in der Adoleszenz ist ein Strom wilder Kräfte, der noch keine Grenzen kennt. Es bedarf der Zügel des Willens und der Vernunft, um diesen Strom einzudämmen.“ (Husslein 1969, 53)

„Sie [die Liebe, S.A.] bedingt eben auch, den Trieb im Zügel halten zu können, zu steuern, zu beherrschen.“ (Bovet 1972, 74)

Die nur körperlich Erwachsenen sollen also ihrem Fortpflanzungsverlangen nicht ungehemmt nachgehen, sondern vielmehr die Fähigkeit ausbilden, mit der neuen Fortpflanzungsfähigkeit und dem neuen Fortpflanzungstrieb haushälterisch umzugehen. Dabei sollen sie sich auch vom Vorbild der Eltern lenken lassen:

„Die offenen Antworten auf intime Fragen müssten im Grunde überflüssig sein. Die Eltern haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Geschlechtererziehung zu übernehmen.“ (Ruthe, 5)

Der Aufbau des männlichen Sexualtriebes und der weiblichen Trieblosigkeit vor dem ehelichen Koitus kann allerdings nicht nur mittels Lesen von Aufklärungsbüchern und durch das elterliche Vorbild geschehen, sondern erfordert zugleich den körperlichen Vergleich mit dem anderen Geschlecht. In den Aufklärungsratgebern, die die jungen Erwachsenen auf die Ehe vorbereiten, findet der körperliche Anschauungsunterricht der unterschiedlichen Triebhaftigkeit selbstverständlich außerhalb der Familie statt. Darüber hinaus beschränken die Ratgeber den Vergleich mit dem anderen sexuellen Begehren auf Gleichaltrige. Bei der ersten Konfrontation der unterschiedlichen Sexualitäten haben die jungen Erwachsenen beiderlei Geschlechts darauf zu achten, dass sexuelle Gereiztheiten unterbleiben und die Begegnung entspannt verläuft:

„Alle Möglichkeiten des ungezwungenen Zusammenseins von Jungen und Mädchen in heiterer Atmosphäre, frei von sexuellen Spannungen [...] fördern das gegenseitige Kennenlernen und die Informationen über das Verhalten des anderen Geschlechts [...].“ (Husslein 1969, 59)

⁸³ Auf den ersten Blick sprechen die Ratgeber alle Jugendliche an. Bei genauerer Hinsicht wird allerdings erkennbar, dass sich Koitusphantasien - entsprechend des ratgeberischen Naturentwurfs - nur in männlichen Köpfen abspielen können.

Durch das Zusammentreffen in der geschlechtsgemischten Gruppe sollen die Jugendlichen allmählich herausfinden, welche Person vom anderen Geschlecht besonders anziehend ist und welche nicht:

„Junge Menschen müssen Gelegenheit zum Kontakt haben. [...]. Durch Abstand halten und Kennenlernen vieler Menschen ist eine bessere Partnerwahl gewährleistet. Immer sollten aber Jungen und Mädchen bedenken, daß sie nicht [...] allein sind.“ (Ruthe, 133)

Wenn sich zwischen zwei halbfertigen Erwachsenen aufgrund ihrer unterschiedlichen sexuellen Ausstrahlung eine besondere Anziehung entwickelt hat, kann der Vergleich der sexuellen Unterschiede langsam und sorgfältig geplant weiter vertieft werden: Hierbei muss aber der Abstand zum Konfliktpotenzial des Koitus eingehalten werden:

„Ich meine, daß Liebkosungen, Küsse und Umarmungen durchaus während der Verlobung sein können. Beide Partner sollen aber die Grenze achten.“ (Ruthe, 95)

„Aus diesen sachlichen Gründen ist es angebracht, daß Liebende mit ihren Zärtlichkeiten häuslicher umgehen, solange sie noch nicht entschlossen sind, einander auch sexuell ganz anzugehören.“ (Bovet 1972, 72f)

„Der Weg einander gerecht zu werden, mag über einen großen Zeitraum hinweg in der langsamen Annäherung und im Austausch immer intensiverer intimer Zärtlichkeiten liegen.“ (Furian 1989, 38)

Bei der Erotisierung der sexuellen Differenz bleiben die Körper also bekleidet, denn zunächst muss die Beständigkeit der erotischen Differenz gründlich auf ihre eheliche Alltagstauglichkeit hin überprüft werden:

„In der Zeit des gemeinsamen Sparens lernt man den zukünftigen Ehepartner besser kennen als beim gemeinsamen Tanz oder Skilaufen. Dann weiß man, ob man zusammenpaßt und ob es eine gute, dauerhafte Ehe werden wird.“ (Seelmann 1962, 92f)

„(Die Verlobung, S.A.) [...] ist gewissermaßen die letzte Prüfung vor der unwiderruflichen Bindung. Im Unterschied zur bisherigen Beziehung lernt man sich jetzt bei wichtigen Entscheidungen kennen, wie Möbelkauf und Wohnungseinrichtung, aber auch im Verkehr mit den beidseitigen Familien, den Freunden und Freundinnen; schließlich hat man Gelegenheit, einander länger, entspannter und in der Alltagsatmosphäre kennen zu lernen.“ (Bovet 1972, 81)

„Woher weiß ich, ob ich geliebt werde und ob ich wirklich und dauerhaft lieben kann? Die Antwort wird eigentlich nur möglich für den, der sich Zeit lässt, viel Zeit, um den Partner in vielen Lebenssituationen allein oder im Umgang mit anderen Menschen kennenzulernen, in fröhlichen, traurigen, leichten und schweren Situationen.“ (Furian 1989, 47)

Die Anbahnung der Ehe durch die erotische Differenz birgt allerdings immer auch die Möglichkeit, dass es zum Koitus kommt, bevor das Konfliktpotenzial ehelich geregelt wird. Ohne die ehelichen Regeln⁸⁴ besteht die Gefahr, dass die vormalige sexuelle Anziehung in Feindseligkeit umschlägt, wenn der sexuell potente und autonome Mann die Frau bloß sexuell ausnutzt und nach der schnellen Erreichung seines Zieles körperlich und psychisch verletzt zurücklässt. Aus diesem Grund muss eine Schwangerschaft beim vor-ehelichen Koitus gewissenhaft verhindert werden:

⁸⁴ Eine wichtige eheliche Regel lautet z. B. , dass der Ehemann seine sexuelle Gewalttätigkeit von der Ehefrau fernhält (s. S. 114).

„Der voreheliche Verkehr unter Verlobten zwingt zu nüchterner Überlegung, zur Empfängnisverhütung.“ (Ruthe, 151)

„Wenn man sich zu vorehelichen Geschlechtsbeziehungen entschließt, muß man auch die Verhütung einer Empfängnis auf sich nehmen.“ (Bovet 1972, 98)

Das Problem der unehelichen Mutterschaft besteht also darin, dass die Frau die körperlichen und psychischen Schäden, die ihr der Mann zugefügt hat, an das Kind weitergibt (s. S. 120ff). Würden physisch und psychisch geschädigte Mütter und Kinder zu einem Massenphänomen, wäre die menschliche Gemeinschaft sehr stark belastet und die gesellschaftliche Verfassung vom Niedergang bedroht.

3.2.1.2. Die Emotionalisierung der sexuellen Differenz

Während das jugendliche Paar die Unterschiede in der Fortpflanzungsfähigkeit und im Fortpflanzungstrieb erotisiert und auf Alltagstauglichkeit überprüft, kann es feststellen, ob sich auch ihre übrigen geschlechtlichen Unterschiede gegenseitig ergänzen. Diese Überprüfung muss besonders gründlich durchgeführt werden:

„Die Verliebtheit dagegen erschöpft sich nach kurzer Zeit. Abwarten lässt sehen, ob Liebe oder nur Verliebtheit vorliegt.“ (Seelmann 1962, 101)

„Liebe ist, wenn man den Zufall des Verliebtseins überwunden hat. Zufall stiftet Glück und Unglück.“ (Amendt 1979, 202)

Die sexuelle Anziehung vom anderen Geschlecht alleine reicht also nicht aus. Das junge Paar muss vielmehr abwarten, bis sich allmählich eine gewisse Ernüchterung eingestellt hat, damit es die Passung der geschlechtlichen Unterschiede auch in vernünftiger Weise emotional erfassen kann.

Wenn sich ein gewisses sexuelles Verlangen herausgebildet hat, welches mit dem Gefühl korrespondiert, die andere Person ist eine vernünftige Ergänzung für die eine Person, entsteht gleichzeitig der zweckmäßige Entschluss, die gegenseitige geschlechtliche Abhängigkeit für immer in der Ehe konservieren zu wollen:

„Die wirkliche Liebe hingegen ist in erster Linie [...] ein Verschmelzen zu einer ‚Individualität zu zweit‘. [...]. Das Ziel der wirklichen echten Liebe ist die vollkommene Begegnung zwischen Mann und Frau in der Ehe.“ (Husslein 1969, 48)

„Das alles ist die Ehe auch. Aber [...] vor allem ist sie eine neue Form der Existenz, eine ‚Wirk-Gestalt‘, man könnte geradezu sagen: eine neue Gattung von Person, die [...] das Personsein der Partner nicht aufhebt, sondern bestärkt.“ (Bovet 1972, 19)

Die Ehe zeigt an, dass Mann und Frau kontinuierlich in ihrer Männlichkeit und Weiblichkeit wechselseitig bestätigen. Somit ist das Ehepaar bestens auf den Vollzug des Koitus vorbereitet, denn alle sexuellen Unterschiede sowie alle Ähnlichkeiten, die hierbei quasi unverhüllt zum Vorschein kommen können, kann es vernünftig einordnen. Sobald der eheliche Koitus die sexuelle Ungleichheit vollkommen lückenlos reprodu-

ziert winkt dem Paar der Lohn der sexuellen Ekstase. In dem Fall, wo der Fortpflanzungstrieb kurzfristig die Vernunft ausschaltet, werden die geschlechtlichen Unterschiede sogar aufgehoben:

„Befriedigung ist etwas viel Größeres, etwas, das beide Partner beteiligt, das sie zusammenschließt und, nachdem ihre Körper sich gefunden haben, auch ihre Seelen sich finden läßt.“ (Lasa 1969, 111)

„Die Macht des Eros macht es ihm möglich, die enge Schranke seines *Ichs* zu durchbrechen und im *Du* den ganz anders gearteten Menschen zu entdecken [...], (es) öffnet sich [...] zum erstenmal das Geheimnis [...] des ‚Nächsten, der ist wie du‘.“ (Bovet 1972, 107)

Die Befreiung von den Geschlechtergrenzen stellt sich allerdings nicht bei jedem Vollzug des Koitus ein. Dies ist nur dann möglich, wenn der Verstand kurzfristig aussetzt und der Mann infolgedessen alle ratgeberischen Regeln vergisst und ungehemmt seinem gewaltigen und gewalttätigen Fortpflanzungstrieb nachgeht, d. h. die Frau sexuell unterwirft, worauf sie in Ekstase gerät. Genau besehen handelt es sich hier also um einen Koitus, der sadomasochistische Züge trägt. In letzter Konsequenz repräsentiert also das sadomasochistische Ausnahmephänomen die sexuellen Unterschiede im Zustand ihrer „rohen“ Natur.

3.2.1.3. Die Stabilisierung der sexuell konservativen Männlichkeit

Die konservativen Ratgeber enthalten Vorschriften, die sie, wie zuvor gezeigt, sowohl an die männlichen als auch an die weiblichen Jugendlichen richten. Darüber hinaus enthalten sie aber auch Anweisungen, die ausschließlich für eines der beiden Geschlechter bestimmt sind, damit deren spezielles sexuelles Profil bei der vernünftigen Annäherung an das andere Geschlecht nicht wieder verwischt.

Beim männlichen Jugendlichen geht es den Ratgebern darum, darauf einzuwirken, dass der Penis nicht sexuell lustleer wird und kein Fruchtbarkeitszyklus⁸⁵ in der männlichen Selbstwahrnehmung auftauchen kann.

3.2.1.3.1. Die Konsolidierung des gemäßigten Zeugungstriebes

Der enorme männliche Sexualtrieb, so bescheinigen es die konservativen Ratgeber dem Jugendlichen, kommt direkt aus dem Fortpflanzungsorgan (s. Kap. 3.1.2.1.1.).

⁸⁵Eine medizinisch-biologische Erkenntnis, dass der männliche Zyklus gleichfalls monatlichen hormonellen Schwankungen unterliegt, gibt es m. W. nicht. Es gibt aber die Feststellung, dass das männliche Geschlecht nicht bloß in die Pubertät, sondern auch in die Wechseljahre kommt (hiermit sind z.B. Potenzstörungen, nachlassende Libido, Depressionen gemeint) und die männliche Fruchtbarkeit durch Umwelteinflüsse geschwächt werden kann. Diese Feststellungen sind aber erst einige Jahre alt und werden nicht im Zusammenhang mit der Jugend diskutiert.

Damit also der halbzeitig entwickelte Mann nicht unablässig Kinder zeugt, soll er sich selbst daran hindern, den Koitus zu vollziehen:

„Der Vernünftige (junge Mann, S.A.) wird sich selbst Grenzen stecken und sie auch einhalten.“
(Seelmann 1962, 73)

Der männliche Jugendliche darf den Vollzug des Koitus also höchstens phantasieren. Falls das Fortpflanzungsorgan zunächst noch keinen ausreichenden Zeugungstrieb aufweist, kann der halbzeitig entwickelte Mann seine koitalen Phantasien an sich selbst ausprobieren. Allerdings darf der männliche Jugendliche die sexuelle Selbstbeschäftigung auch nicht übertreiben:

„Was von dem jungen Mann, der seine Sexualität kultivieren soll [...] verlangt wird, ist also nicht weniger als das: den sexuellen Betätigungsdrang in Zucht zu nehmen [...]“ (Lasa 1969, 95)
„So kommen durch die Selbstbefriedigung dem jungen Mann die elementaren sexuellen Gefühle zum Bewußtsein, und er kann damit beginnen, sie zu erziehen und zu kultivieren.“ (Bovet 1972, 43)

Der männliche Jugendliche beschäftigt sich also mithilfe der Ratgeber ab der Pubertät in intensiver Form mit seinem Penis, um das darin enthaltene Begehren wahrzunehmen. Erscheint es dem männlichen Jugendlichen auffällig genug, wird er sich auf unerotische Dinge konzentrieren, damit das Begehren nicht (zu häufig) aus dem Penis ausbricht. Erscheint ihm sein Trieb zu gering, wird er ihn mit erotischen Phantasien verstärken. Mit der beeinflussbaren Konzentration des sexuellen Begehrens im Penis wird der männliche Jugendliche zugleich kompetent, seine Fruchtbarkeit dirigieren zu können.

Die Ausbildung der Trieb- und Fruchtbarkeitskontrolle ist auch deshalb notwendig, damit der halbzeitig entwickelte Mann nicht wahllos jede halbzeitig entwickelte Frau vergewaltigt und schwängert:

„Aber die jungen Männer tragen nicht geringere Verantwortung. Wer mit einem Mädchen ausgeht, weiß, daß er es unbeschadet wieder zu Hause abzuliefern hat. Wer ein sauberes Mädchen zur Frau verlangt, muß allen Mädchen sauber begegnen.“ (Ruthe 1969, 14)
„Der junge Mann hält die Schranken ein, die unter den Erwachsenen zwischen Frau und Mann geachtet werden.“ (Seelmann 1962, 30)

Der männliche Jugendliche erhält also mit der Fähigkeit zur sexuellen Selbstkontrolle zugleich ein kleines Stück Kontrolle über die Beschaffenheit des weiblichen Geschlechts, denn er trägt dazu bei, dass es unberührt und unversehrt bleibt.

3.2.1.3.2. Die berufliche Nutzbarmachung der schöpferischen Potenz

Der halbfertig entwickelte Mann hat außerdem zu lernen, dass er seine sexuelle Potenz auch noch zu mehr als nur zur Fortpflanzung nutzen kann, indem er sie zuallererst für seinen Einstieg in die (männliche, s. u.) Welt der Erwachsenen verwendet:

„Es gibt viele Möglichkeiten, die Triebkräfte umzuleiten. Der junge Mann kann eine ungeheure Kraft geistig und schöpferisch entfalten, wenn er seine geschlechtlichen Kräfte in den Dienst für eine lohnende Aufgabe oder für ein anspruchsvolles Hobby einsetzt.“ (Ruthe 1969, 84)
„Vielleicht kauft er sich ein Moped, geht auch manchmal in Konzerte und ins Theater und will mehr wissen von der Welt. Viele besuchen Volkshochschulkurse, lesen Zeitung und wertvolle Bücher, um immer besser zu verstehen und vorwärtszukommen.“ (Seelmann 1962, 20)

Die erfolgreiche Teilhabe hat außerdem auch einen umgekehrten Effekt: Falls der männliche Jugendliche seinen Penis hin und wieder oder sogar überwiegend als lustleer empfindet, kann er dies dank der ratgeberischen Informierung auf alle seine nicht-sexuellen Tätigkeiten zurückführen und braucht nicht zu befürchten, ein impotenter Mann zu sein.

3.2.1.4. Die Stabilisierung der sexuell konservativen Weiblichkeit

Die konservativen Aufklärungsratgeber attestieren dem Fortpflanzungsorgan der halbfertig entwickelten Frau keinen Fortpflanzungstrieb und stattdessen einen Fruchtbarkeitszyklus, der die Empfängnisfähigkeit regelmäßig begrenzt. Aus ihrer Perspektive kann nur eine sexuell vollkommen passive, weil trieblose Frau nachweisen, dass sie sexuell unerfahren und folglich noch Jungfrau und ehetauglich ist. Eine weibliche Jugendliche, die sich einem Mann gegenüber betont lüstern oder demonstrativ selbstständig, rücksichtslos, mit einem Hang zur Gewalttätigkeit verhält, ist folglich zur Ehe ungeeignet, denn neben ihr würde jeder Mann ein Leben lang unmännlich wirken.

3.2.1.4.1. Die Konsolidierung der Trieblosigkeit

Damit die halbfertig entwickelte Frau einen Einblick in die Aktivitäten ihres Fortpflanzungsorgans erhält, soll sie sich insbesondere auf den Zeitraum konzentrieren, an dem der Uterus deutlich macht, dass er unfruchtbar und seine schöpferische Tätigkeit erfolglos geblieben ist:

„Das junge Mädchen muß daher frühzeitig dazu angehalten werden [...] ihrem Körper die Möglichkeit zur vollen Entwicklung und Ausreifung zu geben. Vor allem muß es lernen zu begreifen, daß die Menstruation kein krankhafter Vorgang ist, daß sie vielmehr eine natürliche Erscheinung, eine Teilfunktion der vielen Vorgänge ist, die sich am Eierstock und an der Gebärmutter abspielen“ (Husslein 1969,16)

„Wer sich diese Zusammenhänge nicht bewußt macht, erlebt die monatlichen Schwankungen als lästige ‚Verstimmungen‘ und die Menstruation eben bloß als ‚Unwohlsein.‘“ (Bovet 1972, 45)

Indem die weibliche Jugendliche sich auf diese Periode des Fruchtbarkeitszerfalls konzentriert, kann sie spüren, dass mit der weiblichen Empfängnisfähigkeit kein sexuelles Begehren verbunden ist, sondern Lustlosigkeit, Niedergeschlagenheit und sogar Schmerzen (s. Kap. 3.1.2.2.4.). Die Beschwerden der Unfruchtbarkeit sind also bei genauer Betrachtung ein Vorgefühl der Schwangerschaft und folglich ihr kleineres Übel.

Die Methode des Anreizens, Versagen und Umlenken der Sexualität eignet sich also nicht für das weibliche Geschlecht, denn der Uterus hat keine Kapazität für die Einlagerung eines sexuellen Triebes. Damit sich die Trieblosigkeit des Uterus verfestigen kann, muss die halbfertig entwickelte Frau jedwede Berührung mit diesem Phänomen weit von sich weisen:

„Auch das Mädchen kennt dann die Schranken und weist den jungen Mann zurück, wenn er sich ihr gegenüber zu viele Freiheiten herausnimmt. Sie straft ihn dann einfach mit Verachtung und behandelt ihn wie Luft.“ (Seelmann 1962, 30)

„Und wenn sein Mütchen nicht gleich zu Anfang gekühlt wird, wenn sie ihm nicht höflich, aber bestimmt den Ort zeigt, wohin die Hände gehören, werden sich beide wahrscheinlich hinterher schämen, weil sie zu weit gegangen sind.“ (Ruthe 1969, 14)

Indem die Jugendliche ihren Unterleib vor jeglicher Berührung mit dem Sexualtrieb abschirmt und verhindert, dass sich dort ein sexuelles Begehren einnistet⁸⁶, bleibt sie jungfräulich. So gesehen unterscheidet sich die unverheiratete Frau vom vorpubertären Kind letztlich nur durch die regelmäßig auftauchende Empfängnisfähigkeit, die – im Vergleich zur männlichen Zeugungsfähigkeit – sehr begrenzt ist.

Die Absperrung ihres Unterleibs gegenüber dem sexuellen Begehren des Mannes ist eine Angelegenheit, die außerhalb der Ehe insbesondere dem weiblichen Geschlecht obliegt. Für die weibliche Jugendliche besteht deshalb keine Möglichkeit ihre Jungfräulichkeit beispielsweise von Familienmitgliedern oder durch den Gesetzgeber schützen zu lassen. Auch wenn die halbfertig entwickelte Frau in der beruflichen Sphäre mit dem männlichen Fortpflanzungstrieb konfrontiert wird, bleibt ihr nur die Möglichkeit, dagegen zu protestieren:

„Allerdings muß sich das junge Mädchen, das als Lehrling oder Volontärin in einen Betrieb eintritt, darüber klar sein, daß es zugleich auch in einen Kreis älterer, manchmal enttäuschter Kollegen hineinkommt, die mit Ansprüchen und Forderungen auf sie zukommen, deren sie sich erwehren muß [...]“ (Husslein 1969, 59).

⁸⁶ Der Mann, der die Frau entjungfert, prägt ihren Körper unauslöschbar (s. S. 67).

Im Grunde genommen bedroht jeder Mann die Unversehrtheit des weiblichen Unterleibs, der die Jugendliche wegen ihrer sexuellen Infantilität zwar anziehend findet und deshalb „erbeuten“ will, aber nicht bis nach der Ehe warten will oder kann.

Die Erhaltung der sexuellen Unversehrtheit ist nicht nur die Pflicht der weiblichen Jugendlichen, sondern eine, die alle unverheirateten Frauen betrifft: Falls eine ledige Frau nicht in der Lage ist, ihr Folge zu leisten, muss sie ihren Unterleib wenigstens soweit absperren, dass sie nicht schwanger werden kann:

„Aber auch die unverheirateten Frauen und Mädchen sollen über die Möglichkeiten der Empfängnisverhütung aufgeklärt werden. Wer von ihnen glaubt, berechtigt zu sein [...] vorehelichen Geschlechtsverkehr zu haben, muß wissen, wie er sich zu verhalten hat, um eine unerwünschte Schwangerschaft zu vermeiden.“ (Husslein 1969, 75)

Stellt sich dann heraus, dass der Mann, mit dem die Frau den Koitus durchgeführt hat, gar nicht heiraten will (weil er so pflichtvergessen ist wie sie selbst), wird sie höchstwahrscheinlich zutiefst enttäuscht sein oder aber mit Verbitterung und Verzweiflung reagieren. Da sie aber verhütet hat, wird sich diese Frustration nicht auf ein Kind übertragen.

3.2.1.4.2. Die häusliche Nutzbarmachung der mangelhaften schöpferischen Potenz

Die halb fertig entwickelte Frau hält ihren Uterus frei von sexuellem Begehren und verfügt deshalb über keinerlei Möglichkeit ihre Empfängnisfähigkeit eigenständig dirigieren zu können. Ihre sexuelle Impotenz, gepaart mit körperlich-psychischer Schwäche kann sie deshalb auch nicht in einen Einstieg in die Männerwelt der Erwachsenen investieren. Sie kann sich mit ihrer jungfräulichen Passivität nur einen Ehemann beschaffen.

Hat die weibliche Jugendliche einen potenziellen Ehemann gefunden, kann sie sich einer Ausbildung unterziehen, die ihrer Weiblichkeit entspricht, um auf die Herausforderungen als Hausfrau und Mutter vorbereitet zu sein:

„Mit dem Eheversprechen wird es Zeit, daß man [...] sich innerlich und äußerlich auf den schwersten aller Berufe vorbereitet. Sie besucht einen Haushaltskurs, wo Fragen der Ernährung und der Hauswirtschaft besprochen werden. [...]. Unter Umständen besucht sie einen Kochkurs, denn die Liebe geht durch den Magen. [...]. Auch der Säuglingskurs ist für die angehende Ehefrau eine unschätzbare Hilfe.“ (Ruthe 1969, 89f)

„Weiblich sein heißt für die Zukunft der Mädchen oft, sich auf ihre Bestimmung als Ehefrau und Mutter vorzubereiten.“ (Herrath, Sielert 1988, 141)

So wird die schöpferische Impotenz des weiblichen Geschlechts durch die Ausbildung in „Frauendingen“ nutzbar gemacht und die weibliche Jugendliche steigert ihren Wert als Ehefrau. Darüber hinaus wird sie auch ein Stück weit unabhängig von der Ehe,

denn falls der potenzielle Ehemann von seinem Eheversprechen zurücktritt hat die ledige Frau wenigstens die Möglichkeit, sich den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen:

„Man weiß ja doch nicht, ob das Mädchen zum Heiraten kommt, ob es Lust hat und ob es einen Mann findet, der ihm gefällt und zu ihm paßt. Und wenn es sich nicht verheiraten sollte, muß es die Möglichkeit haben, sich selbst den Lebensunterhalt zu verdienen.“ (Seelmann 1962, 62)

Die sitzen gelassene Frau muss also nicht zwangsläufig in bittere Armut enden, sondern kann dieses Schicksal mit dem Beruf der Haushälterin oder dem der Kinderfrau halbwegs von sich abwenden.

3.2.2 Die Stabilisierung der sexuell liberalen Geschlechterdifferenz (1970er bis 2002er Jahre)

Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre gerät die sexualpädagogische Methode der innerlichen Vorbereitung auf die Ehe als veraltet in die Kritik und der Ruf nach einer zeitgemäßen Aufklärungsmethode wird immer deutlicher. Der Methodenstreit der Aufklärungsratgeber konzentriert sich insbesondere auf die Frage, ob der Vollzug des Koitus bereits in der Jugendzeit eingeübt werden soll oder ob er weiterhin ein Tabu zu bleiben hat. Nach Ansicht der Ratgeber, die eine zeitgemäße Aufklärung fordern, ist das koitale Tabu bis zur Ehe altertümlich, denn es entspricht nicht mehr dem modernen Verhältnis von Frauen und Männern.

Die Modernität des Geschlechterverhältnis zeigt sich daran, dass der Fortpflanzungstrieb, der den halbentwickelten Mann beständig zur Zeugung antreibt sowie die undurchsichtige weibliche Fruchtbarkeit ihre Gefährlichkeit verloren haben, weil die weibliche Jugendliche ihre Empfängnisfähigkeit mit medizinisch-technischen Mitteln abstellen kann:

„Die Gründe, die früher Menschen in die Ehe zwangen, beginnen ihre Bedeutung zu verlieren: wenn durch die Entwicklung und Verbreitung von Verhütungsmitteln eine Schwangerschaft kein Heiratsgrund mehr ist; [...]“ (Amendt 1979, 193)

Mit der Anwendung von Verhütungsmitteln kann die halb fertig entwickelte Frau also verhindern, dass sie von einem Mann schwanger wird, der bloß seinen sexuellen Trieb befriedigt, sie aber nicht vernünftig liebt und deshalb auch nicht bereit ist, sie zu ehelichen⁸⁷.

⁸⁷ Da die Frau mit dem Mann nur aus Liebe, nicht aber aus Trieb den Koitus vollzieht und schwanger wird (s. S. 119ff), kann auch nur sie derartig missbraucht werden.

Doch auch wenn sich Frau und Mann so sehr lieben, dass sie bereit sind, die Ehe einzugehen, kann sich das sexuelle Tabu nachteilig auswirken. Ein Ehepaar, welches keine koitalen Erfahrungen hat, ist oftmals nicht wirklich dazu fähig, die sexuellen Unterschiede in angemessener Weise einordnen zu können. Vielmehr liegt in der von Diskretion geschützten Autonomie des Ehepaares ein Konfliktpotenzial, welches sich zur Intimfeindschaft hochschaukeln kann:

„Gerade weil die Ehe bei uns in zunehmendem Maße Belastungen ausgesetzt ist, [...] wäre es wichtig, die jungen Leute wenigstens auf dem Gebiet der Sexualität auszurüsten. Und die beste Vorbereitung auf den Geschlechtsverkehr ist der Geschlechtsverkehr.“ (Lasa 1969, 69)

Die Ausblendung der koitalen Praxis ist also nicht nur überflüssig, sondern gefährdet den Bestand der sexuellen Unterschiede in ernst zu nehmendem Maße. Anders gesagt, wenn das weibliche und männliche Geschlecht in der Hochzeitsnacht ohne Vorbereitung unbekleidet aufeinander treffen, könnte der Schreck über das, was sie dort sehen und erleben so groß sein, dass er ihren Glauben an das Dogma der unterschiedlichen Geschlechterwertigkeiten fundamental erschüttert. An der Aufnahme des Koitus in die jugendliche Aufklärung führt demnach kein Weg vorbei.

Mit dem Methodenwandel zielen die Aufklärungsratgeber darauf ab, die Grenzen zwischen der ehelichen Beziehung und der nicht-ehelichen Beziehung zu verflüssigen. Hierdurch wachsen die Anforderungen an die Jugendlichen und somit wächst zugleich der Einflussbereich der Sexualpädagogen. Von ihnen müssen die halb fertig entwickelten Erwachsenen nunmehr in einen akribisch ausgearbeitet koitalen Vollzugsplan eingeführt werden, damit die sexuellen Differenzen von der Zerstörungskraft – die nach wie vor von der Fortpflanzungsfähigkeit und dem Fortpflanzungsverlangen ausgeht – verschont bleiben. Die Gesellschaft, der sexuell liberalen Ratgeber ist kaum heterogener wie die der konservativen. Sie besteht, wie sich zeigen wird, in erster Linie aus verheirateten und unverheirateten, heterosexuellen Paaren, die kinderlos sind. Eltern mit Kindern, Homosexuelle und Singles kommen in dieser Gesellschaft nur am Rande vor.

3.2.2.1. Die Versinnlichung der sexuellen Differenz

Die modernen Ratgeber, die für die Freigabe des Koitus an die Jugendlichen plädieren, wollen den Vollzug des Koitus aus der jugendlichen Phantasie herausholen und den nur körperlich Erwachsenen nach einem – der halb fertigen Entwicklung entsprechenden - Plan in diesen einweisen. So können sich die theoretischen Informationen über

die unterschiedlichen Potenzen und natürlichen Vor- bzw. Nachteilen des jeweiligen Geschlechts mit körperlichen Erfahrungen verquicken.

Die modernen Ratgeber gehen davon aus, dass bei den jungen Erwachsenen bereits sexuelle Phantasien vorhanden sind. Allerdings sind diese Phantasien völlig falsch und müssen korrigiert werden:

„Vielleicht hast du die Vorstellung, daß Trieb-Antrieb und Trieb-Reaktion bei Jungs und Mädchen gleichgeartet sind. Das ist aber nicht so.“ (Lentz 1978, 17)

„Sexualität geht Mädchen und Jungen gleichermaßen an. Trotzdem: verschiedene Körper, verschiedene Welten, verschiedene Fragen.“ (Lange, Thöne 2002)

Die Jugendlichen phantasieren davon, dass Männer und Frauen gleichermaßen zur Fortpflanzung und also zum Koitus angetrieben werden. Sie wissen demzufolge nicht, dass der weibliche Uterus von der Natur diesbezüglich benachteiligt worden und deshalb trieblos (s. Kap. 3.1.2.2.1.) und nur im begrenzten Maße empfängnisfähig ist (s. Kap. 3.1.2.2.4.). Da die Aufklärungsratgeber die Herkunft der irrigen sexuellen Phantasien über die sexuelle Gleichheit der Geschlechter nicht näher erläutern, stammen sie vermutlich aus dubiosen Quellen und sind gerade deshalb besonders hartnäckig. Um diese Blockade aufzulösen und die Fähigkeit zur Klassifikation der sexuellen Unterschiede auszubilden, sollen sich alle Jugendlichen zunächst einmal auf die Neuheiten der eigenen Sexualität konzentrieren. Bei dieser Übung darf der sexuelle Trieb nicht länger gemäßigt, sondern muss vielmehr gezielt stimuliert werden:

„Und die Masturbation ist nicht nur eine Selbstbefriedigung, sondern auch Selbsterforschung.“ (Lentz 1978, 33)

„Im Gegenteil [...] kann Selbstbefriedigung sehr befreien [...] und sie kann auch helfen, den eigenen Körper kennenzulernen.“ (Furian 1989, 67)

„Die meisten Menschen erleben ihre ersten sexuellen Erfahrungen [...] bei der Selbstbefriedigung. Dabei kann man den Körper und die eigenen Wünsche unabhängig von anderen kennen lernen.“ (Schneider, Rieger 1990, 80)

Die neue sexualpädagogische Methode sieht also vor, dass der junge Erwachsene vor dem ersten Koitus einen sexuellen Egoismus entwickelt. Bei der halb fertig entwickelten Frau fällt die Ausbildung auf diesem Gebiet allerdings weitgehend aus, da sie über keinen Empfängnistrieb verfügt, den sie stimulieren kann.

Dennoch soll die Selbstbefriedigung nicht die vorherrschende Sexualpraxis der Jugend werden, weil dann die konkrete Einweisung in die Herstellung der sexuellen Differenz beim Koitus auf halbem Wege stecken bliebe.

Damit die sexuellen Unterschiede mit Bewusstheit klassifiziert werden können, sollen die Jugendlichen ihr stimuliertes sexuelles Begehren auch mit dem anderen Geschlecht in Verbindung bringen. Bei der sinnlichen Erkundung des anderen Ge-

schlechtskörpers soll die sexuelle Ichbezogenheit aber nicht aufgegeben, sondern weiter entwickelt werden:

„Tu nur das, was du wirklich willst oder worüber du dir zumindest so sicher wie möglich bist, daß du es wirklich willst.“ (Bell 1982, 165)

„Dabei gibt es nur einen akzeptablen Grund, sich auf Sex einzulassen: dass man es selbst wirklich gerne möchte.“ (Schneider, Rieger 1990, 85)

„Wie überhaupt beim Sex sollte man nie etwas machen, wozu man keine Lust hat, nur weil es scheinbar dazugehört oder weil der Partner es gerne möchte.“ (Lange, Thöne 2002, 77)

Das konflikträchtige Potenzial der unterschiedlichen Lüste und der unterschiedlichen Fortpflanzungsfähigkeiten macht es erforderlich, dass die sinnliche Erkundung des anderen Geschlechts in portionierter Form stattfindet. Damit bei der ersten intimen Konfrontation des männlichen Sexualtriebes und der weiblichen Trieblosigkeit kein Streit und keine Aggression ausbricht, muss dieses erste Mal nach einem akribisch genauen Plan durchgeführt werden.

Dieser Plan zielt darauf ab, das möglichst alle äußeren Einflüsse zu eliminieren sind, bevor das Jugendliche Paar zum ersten Mal unbekleidet aufeinander trifft:

„Wo soll das erste intime Zusammensein stattfinden? [...]. Auch die *Zeit* ist ein wichtiger Faktor. *Kommunikation* ist ebenfalls besonders wichtig.“ (Lentz 1978, 116f)

„Voraussetzung dafür ist, daß ihr euch (bei aller Erregung und Aufgeregtheit) entspannen könnt, und das hängt von den Bedingungen ab, von der Ungestörtheit, dem Raum und der Zeit, die ihr habt [...].“ (Krauch, Kunstmann 1989, 57)

„Entscheidend für das erste Mal ist der Zeitpunkt: Wann und wo sind wir alleine und ungestört! Nicht alle haben regelmäßig eine ‚sturmfreie Bude‘. So müssen ungestörte Momente abgepasst werden, um sich sexuell ausprobieren zu können.“ (Braun, Kunz 1997, 32)

Die sinnliche Erkennung des anderen Geschlechts hat sich also sozusagen im heimischen Labor abzuspielen, völlig unberührt von äußeren Einflüssen. Außerdem soll bei der ersten intimen Begegnung noch kein Koitus stattfinden, weil sich die Jugendlichen erst allmählich an die unterschiedlichen Körperzeichen des sexuellen Begehrens gewöhnen sollen:

„Der Jugendliche, der auf dem Felde der Sexualität experimentiert, möchte das andere Geschlecht als Ganzes erkennen.“ (Lasa 1969, 70)

„Leg deinen Kopf zwischen die Beine eines Mädchens. Leg deinen Kopf zwischen die Beine eines Jungen. [...]. Du willst doch nicht behaupten, das sei das gleiche? Es ist *anders*. Das ist es. Wenn du darauf abfährst, daß es anders ist, dann hast du kapiert.“ (Amendt 1979, 128)

„Beim Petting [...] erfahren Jugendliche zum ersten Mal, wie es ist, mit dem anderen Geschlecht zusammen zu sein, wie man den Liebespartner erregt und sich auf ihn einstellt.“ (Schneider, Rieger 1990, 82)

„Die meisten Jugendlichen tasten sich durch Petting langsam an den Körper des anderen heran. [...] Mutiger und vertrauter werdend, erreicht das Mädchen nach und nach den Penis ihres Freundes, er berührt ihre Venuslippen und die Klitoris.“ (Lange, Thöne 2002, 82, f)

Weil beim ersten Mal so viele Faktoren die sinnliche Klassifizierung der sexuellen Differenzen durchkreuzen kann, darf der Jugendliche (und letztlich jeder, der außerhalb der

Ehe Geschlechtsverkehr hat) den Koitus nur mit jemanden vollziehen, von dem er weiß, dass dieser auch in der Lage ist, sich akribisch genau an den sexualpädagogischen Vollzugsplan zu halten:

„Wir haben gesehen, was für einen ungeheuren Eingriff in die Persönlichkeit es bedeutet, wenn die Partner einer sexuellen Vereinigung einander zum Scheitelpunkt der Lust hinauftreiben. *Man liefert sich aus* [...]. Und jedes junge Mädchen, genauso gut jeder junge Mann sollte sich überlegen, wer das denn überhaupt ist, dem man sich so ausliefert, und ob er es überhaupt wert ist.“ (Lasa 1969, 144)

„Miteinander zu schlafen ist stets eine wichtige Entscheidung. Wie jede andere echte Entscheidung sind dafür Überlegungen notwendig, die sich vom Kern her bei den jüngeren und älteren Menschen keineswegs unterscheiden.“ (Furian 1995, 36)

„Und es heißt auch nicht, dass man deshalb in der Jugend auf Sex und Liebe verzichten muss. Aber Jugendliche müssen sich dadurch schneller sehr verantwortungsvoll verhalten und ihr Liebesleben sinnvoll planen.“ (Schneider, Rieger 1990, 121)

Die Herstellung der sexuellen Differenz beim jugendlichen Koitus ist ein äußerst fragiles Unternehmen. Falls beim Koitus zwischen zwei halbzeitig entwickelten Erwachsenen die Intimfeindschaft ausbricht, lässt sich diese Krise nicht mit dem Eherecht regulieren. Aus diesem Grunde ist der Anweisungskatalog der liberalen Aufklärungsratgeber an diesem Punkt auch noch nicht zu Ende. Im Gegenteil, er ist deutlich umfangreicher als der Katalog der konservativen Ratgeber, denn er verlangt von den Jugendlichen ein großes Maß an Reflexivität.

3.2.2.2. Die Versprachlichung der sexuellen Differenz

Der Vollzug des ersten Koitus kann – trotz ordnungsgemäßer Vorbereitungen – dazu führen, dass die Nähe der nackten Körper zu Problemen führt. Es kann sein, dass der halbzeitig entwickelte Mann von seinem Fortpflanzungstrieb überwältigt wird und den Koitus schnell und rücksichtslos durchführt. Genau so gut kann der Körper der halbzeitig entwickelten Frau den männlichen Jugendlichen derartig einschüchtern, dass sich sein Fortpflanzungstrieb verflüchtigt und er sexuell so trieblos, abhängig und wehrlos erscheint wie das weibliche Geschlecht.

Wenn der erste Vollzug des Koitus problematisch verlaufen ist, muss das jugendliche Paar anschließend miteinander reden:

„Wichtig ist, daß ihr miteinander redet und dem *warum* auf die Spur kommt. Sagt einander, was euch fehlt, was euch stört, was euch eventuell hemmt, was ihr möchtet.“ (Lentz 1978, 127)

„Über die Hemmungen, Ängste und Befürchtungen reden [...]. [...] lieber einmal schwer geredet, als an dem Problem zu tragen.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 81f)

„Wenn du mit deiner Partnerin über Unsicherheiten, Wünsche, Verhütung und alles, was noch dazugehört sprichst, wirst du gelassener werden.“ (Braun, Kunz 1997, 33)

In dem Nachbereitungsgespräch müssen also die sexuellen Schwierigkeiten durch eine gemeinsame Reflexion mit den Unterschieden im Fortpflanzungstrieb und den Unterschieden in der Fortpflanzungsfähigkeit in einen Zusammenhang gebracht werden. Zu dieser Form der Beichte müssen die Jugendlichen über eine gemeinsame Sprache verfügen.

Weil es sich um junge Erwachsene handelt, muss ihre Beichte bezüglich der sexuellen Unterschiede der Menschen regelmäßig überwacht werden. Die liberalen Ratgeber fordern deshalb nachdrücklich die sozio-biologische Klassifizierung der sexuellen Unterschiede in den Biologieunterricht an Schulen mit aufzunehmen:

„Liebe ist in unseren Schulen eine Affäre zwischen Biene und Blütenstempel. [...] Eine richtige Sexualerziehung könnte ihm (dem Pubertierenden, S.A.) die Antwort geben, indem sie ihn in die menschliche Entwicklung einreihet und zu einem sozialen Wesen macht.“ (Lasa 1969, 44)

„Sexualaufklärung ist ja nichts Neues. Nach der Methode 'Wie das Bienlein zum Blümlein zum Eilein' sind die meisten aufgeklärt. [...] Wenn fortschrittliche Eltern und Lehrer gemeinsam mit Lehrlingen und Schülern Sexualaufklärung verlangen, dann wollen sie etwas anderes.“ (Amendt 1979, 103)

Diese sexualpädagogische Forderung hat sich zu Beginn der 1990er Jahre an den Schulen durchgesetzt:

„Eines lernen wir allerdings schon in der Schule: Sexualität ist das Mittel zur Fortpflanzung und einer der wichtigsten Bereiche im Zusammenleben eines Paares.“ (Schneider, Rieger 1990, 72)

Die ordnungsgemäße Beichte über die sexuellen Unterschiede der Menschen ist durch die Freigabe des Koitus an die Jugendlichen so bedeutungsvoll geworden, dass es bis in den 1980er Jahren auch von den Eltern regelmäßig überwacht werden soll:

„Trotz dieser zur Gelassenheit ratenden Situationsbeschreibung muß das private, familiäre Gespräch [...] zwischen Erwachsenen und Jugendlichen über Sexualität weitergeführt und intensiviert werden.“ (Herrath, Sielert 1988, 175)

Für den Fall, dass der halbzeitig entwickelte Erwachsene seine Schwierigkeiten mit dem Koitus nicht mit der Hilfe von Eltern und Lehrern beseitigen kann, stehen auch noch medizinische Experten zur Abnahme des Geständnisses bereit:

„Suche dir einen Arzt, mit dem du ohne Hemmungen über Sex sprechen kannst.“ (Bell 1982, 346)

Ende der 1990er Jahre haben sich die Überwachungsstellen bezüglich der heterosexuellen Entwicklung noch einmal vermehrt, nun gibt es außerschulische und außerfamiliäre Spezialeinrichtungen, welche dem halbzeitig entwickelten Erwachsenen die richtige Form der sozio-biologischen Besprechung beibringen können:

„Daher gibt es Beratungsstellen. Sie unterstützen dich zu den unterschiedlichsten Lebensfragen: Drogen, Schulden, Sexualität und Partnerschaft. Es gibt auch Jugendberatungsstellen. Bei vielen kannst du dir telefonisch Hilfe holen.“ (Braun, Kunz 1997, 18)

Indem alle Jugendlichen dazu verpflichtet werden, ständig über den Koitus zu berichten, werden sie dazu angeregt, seinen Vollzug so lange zu üben, bis die sexuellen Unterschiede in ihrer ordnungsgemäßen Form hervortreten. So gesehen ersetzt die von Experten überwachte sozio-biologische Besprechung der sexuellen Übungen bis zu einem gewissen Grad die kirchlichen und auch die staatlichen Gesetze der Ehe.

3.2.2.3. Die Medikalisierung der sexuellen Differenz

Die Ablösung der intimen Produktion der sexuellen Ungleichheit von der Ehe erfordert die Abtrennung des sexuellen Begehrens von der Fortpflanzung. Damit die Freigabe des Koitus für die Jugend nicht dazu führt, dass planlos, verantwortungslos und pflichtlos Kinder gezeugt werden, muss die pubertär verursachte Fortpflanzungsfähigkeit künstlich rückgängig gemacht werden:

„Die Pille hat es den jungen Menschen ermöglicht, dem zweiten der humanistischen Grundsätze der *Verantwortlichkeit auf Gegenseitigkeit* gerecht zu werden. Das Gebot, nicht fahrlässig ein Kind in die Welt zu setzen, ist heute leicht zu befolgen.“ (Lasa 1969, 41)
„*Verantwortungsbewußtes Erleben der Sexualität* setzt jedoch voraus, daß optimale Empfängnisverhütung betrieben wird [...]. Das ist wohl eines der wichtigsten Gebote für die jungen Menschen.“ (Fleischhauer-Hardt 1976, 187)
„Das heißt, daß du für Empfängnisverhütung [...] sorgen musst, wenn du mit jemandem schlafen willst.“ (Bell 1982, 199)
„Wer sich vor ungewollter Schwangerschaft schützen will, verhütet.“ (Braun, Kunz 1997, 114)

Durch die künstliche Rückkehr zur unterentwickelten, vorpubertären Kinderphase wird der halb fertig entwickelte Erwachsene in die Lage versetzt, den koitalen Vergleich zwischen dem männlichen Fortpflanzungstrieb und der Trieblosigkeit des weiblichen Geschlechts ungetrübt zu vollziehen. Darüber hinaus ermöglicht die künstliche Rückkehr zur fortpflanzungsunfähigen Kindheit, dass der koitale Vergleich quasi endlos ausgedehnt werden kann:

„Die bewusste Familienplanung versetzt Mann und Frau in die Lage, einander sexuell kennen lernen zu können, ohne gleich eine Familie gründen zu müssen.“ (Schneider, Rieger 2000, 108)

Zur künstlichen Trennung ihres Fortpflanzungstriebes und ihrer Fortpflanzungsfähigkeit können die jungen Erwachsenen unter verschiedenen medizinisch-technischen Methoden auswählen. Den modernen Ratgebern kommt es auf die möglichst unverzügliche medizinisch-technische Umgestaltung des jugendlichen Körpers an, weshalb auch die Eltern gegen dieses Projekt keine Bedenken äußern dürfen:

„Wenn man als Vater oder Mutter rechtzeitig Sohn oder Tochter über die Benutzung und Beschaffung von Verhütungsmitteln aufklärt, nimmt man sich selbst und den Kindern die Angst vor den negativen Folgen des Geschlechtsverkehrs.“ (Amendt 1979, 73)

In den 1980er Jahren kommen medizinische Experten hinzu, um die Jugendlichen (und letztlich auch deren Eltern) davon zu überzeugen, dass die künstliche Trennung von Fortpflanzungstrieb und Fortpflanzungsfähigkeit unschädlicher ist als eine Schwangerschaft:

„Da dein Körper sexuell reif wird und du bald oder bereits schon zur Fortpflanzung fähig bist, sollte der Arzt mit dir über Verhütungsmittel [...] sprechen.“ (Bell 1982, 346)

Die intime Produktion der sexuellen Differenz außerhalb der Ehe kann zu einer außerordentlichen Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten führen, wenn die Partner häufiger gewechselt werden. Aus diesem Grund sollen halbfertig entwickelte Erwachsene ihre Geschlechtsorgane permanent nach Krankheitszeichen überprüfen und, falls befremdliche Zeichen gefunden werden, diese sofort von medizinischen Experten begutachten und gegebenenfalls therapieren lassen:

„Wenn du auch nur den leisesten Verdacht hast, daß es dich erwischt hat: sei ehrlich deinem Partner gegenüber. [...]. Geschlechtskrankheiten sind nur dann gefährlich, wenn sie geheim bleiben und nicht behandelt werden.“ (Lentz 1978, 170)

„[...], daß du Verantwortung übernimmst, das bedeutet, daß du [...] deinem Partner sagst, wenn du eine durch Geschlechtskontakt übertragbare Krankheit hast (und dich unverzüglich behandeln läßt).“ (Bell 1982, 165)

Außerdem müssen Jugendliche mit häufiger wechselnden Geschlechtspartnern bei jedem befremdlichen Zeichen an ihrem Körper die intime Reproduktion der sexuellen Differenz sofort einstellen:

„Man sollte deshalb schon bei dem geringsten Verdacht, noch bevor man Gelegenheit hatte, zum Arzt zu gehen, auf sexuelle Beziehungen verzichten.“ (Amendt 1979, 101)

„Wenn du glaubst, dass du oder dein Sexualpartner/Sexualpartnerinnen infiziert bist, solltest du keinen Sex haben [...].“ (Gray, Phillips 2000, 179)

Mit dem Auftauchen der Krankheit Aids in den 1980er Jahren wird die permanente Selbstüberwachung der sexuellen Gesundheit und deren regelmäßige ärztliche Kontrolle unzureichend. Der (jugendliche) Geschlechtsverkehr mit wechselnden Geschlechtspartnern rückt durch Aids noch einmal näher an Krankheit heran.

Die halbfertig entwickelten Erwachsenen werden deshalb von den Ratgebern angewiesen, beim Koitus spezielle Schutzbekleidung zu tragen

„Jugendliche müssen sich selbst und den Partner bzw. die Partnerin vor einer möglichen Infektion schützen. Unter diesen Aspekten ist es auch nicht ‚merkwürdig‘, wenn Jungen und Mädchen auch und gerade beim ersten Mal ein Kondom zur Hand haben.“ (Herrath, Sielert 1988, 150)

„Wenn wir mit unserem Partner/unserer Partnerin konsequent Kondome und/oder Dental Dams⁸⁸ benutzen [...] können wir tatsächlich gesund und frei von sexuell übertragbaren Krankheiten sein.“ (Gray, Phillips 2000, 175)

„Seit einiger Zeit gibt es auch ein Kondom für die Frau mit dem Markennamen Femidom. [...] es ist zurzeit das einzige Verhütungsmittel für Frauen, das vor AIDS schützt.“ (Lange, Thöne 2002, 51f)

Jede Anwendung eines Präservativs unterbricht die sinnliche Aufnahme der sexuellen Differenzen für einen Moment und lenkt die Aufmerksamkeit der Jugendlichen auf die lebensgefährliche Krankheit. Diese sich ständig wiederholende Bedrohung verhindert also die lückenlose Herstellung der sexuellen Differenz beim Koitus und offeriert damit Zweifeln⁸⁹ an ihrer Natürlichkeit ein Einfallstor. Unbelästigt von Lebensgefahr wird die sexuelle Differenz nachhaltiger und erfordert deshalb eine Beziehung zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht die monogam ist, egal, ob mit oder ohne Ehe.

3.2.2.4. Emotionalisierung der sexuellen Differenz

Aus der Sicht der liberalen Ratgeber ist die Herausbildung einer dauerhaften emotionalen Anziehung zwischen zwei halbfertig entwickelten Erwachsenen, die der Ehe ähnlich ist, ein sehr langwieriger und prekärer Prozess:

„Dem Spektrum der Auffassungen von Liebe entspricht ein Spektrum von *Mißverständnissen*. Mit dem Begriff Liebe sind jede Menge Irrtümer verbunden.“ (Lentz 1978, 52)

„Wie kommt es eigentlich, daß Liebe und Zuneigung sich so oft in Nichtverstehen, Vorwürfe, Unzufriedenheit und Gleichgültigkeit verwandeln?“ (Krauch, Kunstmann 1989, 138)

„Eine Grundregel des Lebens heißt: Die Liebe kommt immer dann, wenn man gerade nicht damit rechnet.“ (Braun, Kunz 1997, 43)

„Niemand weiß wirklich, wie Liebe entsteht, warum sie manchmal plötzlich kommt, manchmal verschwindet und manchmal bleibt.“ (Lange, Thöne 2002, 62)

Aus diesem Grund sollen die Jugendlichen bei ihrer sinnlichen und sprachlichen Klassifizierung der sexuellen Differenzen mit verschiedenen Personen nach Ansicht mancher Ratgeber nicht bis zum Letzten gehen. Vielmehr sollen die Jugendlichen zunächst überprüfen, ob sich unter ihresgleichen *die eine* Person finden lässt, die das eigene Geschlecht sowohl sexuell als auch emotional ergänzt:

„Nur wenn man sich wirklich zu jemandem hingezogen fühlt, sollte man es tun [...]. Wie soll man aber wissen, ob der Partner der Richtige ist? Habt ihr euch wirklich gern? [...]. Verbindet euch mehr als nur Sex? [...]. Würde es dich glücklich machen, auch dann noch zusammenzubleiben, wenn ihr nicht miteinander schlafen könnt?“ (Lentz 1978, 115)

„Der Ausnahmezustand kann nicht immer anhalten. [...] Wenn man wieder etwas Abstand zueinander gewonnen hat, kann man ohne rosarote Brille hingucken, was von den Gefühlen

⁸⁸ Ein Dental Dam ist ein Latextuch, das man beim Oralverkehr mit seiner Partnerin einsetzen kann. Es wird über die Vagina gelegt und soll einen Schutz vor HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten bieten.

⁸⁹ Die Verwendung des Kondoms führt bei Männern häufig zu vorübergehenden Erektionsproblemen und droht deshalb den ratgeberischen Entwurf vom autonomen Sexualtrieb als Mythos zu entlarven (s. Kap. 3.2.2.6.2.).

übrigbleibt. Ist es die große Liebe? [...] Doch das hindert niemanden daran einfach das Verliebtsein zu genießen, ohne sich gleich auf mehr einzulassen“ (Lange, Thöne 2002, 131f)

Das Hervortreten einer vernünftigen emotionalen Verbundenheit muss von dem sexuell liberalen Jugendlichen gleichfalls geduldig abgewartet werden. Die Unzertrennlichkeit eines Paares gerade wegen seiner sexuellen und emotionalen Verschiedenheit zeigt nach wie vor die Vollendung der heterosexuellen Entwicklung an.

Das jugendliche Paar, das gemeinsam den Wunsch hat die unsteten sinnlichen Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht einzustellen wird sich – mangels Alternativen – die Ehe zum Vorbild ihrer Beziehung nehmen. Also wird das jugendliche Paar wie das Ehepaar bald einen eigenen Hausstand gründen, damit die sexuelle Beständigkeit auch realisiert werden kann. Denn durch das ehe-ähnliche Zusammenleben wird das Paar füreinander tagtäglich sexuell erreichbar und schottet sich gegenüber anderen möglichen Sexualpartnern ab.

Das jugendliche Paar, welches wie ein Ehepaar auf andere sexuelle Partner verzichtet behält zum Ausgleich seinen gesunden Körper:

„Die einfachste Art, sich vor einer Ansteckung zu hüten, ist ohne Zweifel den Partner so gut zu kennen, daß man mit Sicherheit ausschließen kann, daß er davon befallen ist.“(Lentz 1978, 169)

„Die zweitsicherste Lösung (zum Schutz vor Ansteckung, S.A.) ist eine stabile Beziehung mit einem Partner oder einer Partnerin.“ (Schneider, Rieger 1990, 116)

„Wenn wir [...] nur mit einer Person Sex haben (monogam sind) [...] können wir tatsächlich gesund und frei von sexuell übertragbare Krankheiten sein.“ (Phillips, Gray 2000, 175)

Im Unterschied zum Ehepaar hat sich das uneheliche Paar aber nicht öffentlich zu seiner Exklusivität bekannt. Aus diesem Grund ist die ehe-ähnliche Beziehung bis zu einem gewissen Grad sexuell durchlässig. Deshalb muss der Arzt beide Körper auf Krankheit kontrollieren, bevor der Koitus vollzogen werden darf:

„Geschlechtsverkehr muß nach heutigen Erkenntnissen so lange hinausgeschoben werden, bis sich beide Partner durch Untersuchungen vergewissert haben, nicht infiziert zu sein.“ (Furian 1995, 39)

Die Freigabe des Koitus liegt demnach nicht mehr in staatlicher und/oder kirchlicher Hand, sondern in der von Ärzten. So lange also die sexuelle Untreue oder der Partnerwechsel nur selten vorkommt und der ärztlichen Kontrolle untersteht oder in eine neue, ehe-ähnliche Beziehung einmündet, ist die Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten begrenzt.

Obwohl das ehe-ähnliche Paar nicht überschauen kann, wie lange die gegenseitige Abhängigkeit bezüglich der Stabilität des eigenen Geschlechts andauern wird, ist es in der Lage, die sexuelle Ungleichheit im Koitus lückenlos zu reproduzieren. Das liegt daran, dass der Koitus unbelastet von der Angst vor diversen Geschlechtskrankheiten durch sexuelle Untreue oder der Angst vor einer ungeplanten Schwangerschaft (s. o.) vollzogen werden kann. Folglich winkt nur dem ehe-ähnlich monogamen Paar als Lohn die ekstatische Aufhebung der sexuellen Unterschiede:

„Sexualität ist das Mittel zur Fortpflanzung und einer der wichtigsten Bereiche im Zusammenleben des Paares. Ihre wohl bedeutsamste Eigenschaft ist aber, dass sie uns befähigt, Gefühle der Liebe und Verbundenheit mit einer Intensität [...] zu zeigen, die auf andere Weise meist nicht möglich ist.“ (Schneider, Rieger 1990, 72)

„In der Liebe vereinigen sich die Gegensätze von männlich und weiblich. Beim Sex und besonders beim Orgasmus findet die Vereinigung ihren Höhepunkt: Männlich und weiblich sind für einen Moment ein Ganzes, eine Einheit – der Augenblick kribbelnder Harmonie. Nirgends sonst gibt es dieses Gefühl der Verschmelzung.“ (Braun, Kunz 1997, 40)

Da die Unterbrechung der sexuellen Differenz nur eine kurzfristige Angelegenheit ist, die sich nur einstellt, wenn der männliche Fortpflanzungstrieb so ungehemmt ist, dass er die weibliche Trieblosigkeit aufbricht, geht von ihr keine Gefahr aus. Im Gegenteil, auch bei der ekstatischen Verschmelzung des ehe-ähnlichen Paares handelt es sich, bei genauer Betrachtung, um einen positiven Verstärker der Geschlechterdifferenz.

3.2.2.5. Die Stabilisierung der sexuell liberalen Männlichkeit

Die sexuell liberalen Aufklärungsratgeber bescheinigen dem halbfertig entwickelten Mann ab der Pubertät ebenfalls eine ständige Fortpflanzungsfähigkeit und leiten daraus ebenso einen enormen Fortpflanzungstrieb ab (s. Kap. 3.2.2.5.1.). Im Unterschied zum Fortpflanzungstrieb der konservativen Ratgeber fällt der moderne Fortpflanzungstrieb allerdings geringer aus, denn er trägt keine Selbstdisziplin mehr. Die Gefahr, dass das männliche Geschlecht in die Nähe der ohnmächtigen Trieblosigkeit des weiblichen Geschlechts rückt, wird dadurch größer.

3.2.2.5.1. Die Konsolidierung des unmäßigen Zeugungstriebes

Im Unterschied zum unterentwickelten männlichen Kind verfügt der halbfertig entwickelte Mann über einen ständigen Fortpflanzungstrieb, unerschöpfliche Schöpferkraft und rücksichtslose Autonomie. Da das offizielle, eheliche Ende des halbfertigen Entwicklungsstadiums entfällt, muss der sexuell liberale männliche Jugendliche nunmehr verstärkt darauf achten, dass er diese natürlichen Privilegien nicht verliert und in die Kindheit zurückfällt. Zur beständigen Anreizung seines Triebes ist der männliche Ju-

gendliche letztlich darauf angewiesen, den Koitus mit dem anderen Geschlecht so oft wie möglich durchführen zu können. Der ständige Druck, sexuell leistungsfähig sein zu müssen kann den noch nicht richtig gefestigten Fortpflanzungstrieb blockieren:

„Der idiotische Männlichkeitswahn [...] setzt viele Jungen so unter Druck, dass sie beim Sex ‚ihren Mann nicht mehr stehen können‘. Zum Leistungsdruck kommt die Angst vorm Versagen [...].“ (Krauch, Kunstmann 1989, 81)

„Auf einmal stören ganz frech Ängste das geile Gefühl [...]. Vor Aufregung kommen viele Jungs zu schnell oder gar nicht. Der Penis erschlafft plötzlich. Unlust kommt vielleicht auf.“ (Braun, Kunz 1997, 32)

Der sexuell liberale halbzeitig entwickelte Mann leidet also in letzter Konsequenz an seinem konservativen männlichen Vorbild. Männliche Jugendliche können diese konservative Triebblockade behandeln, indem sie sich diese gegenseitig offen gestehen:

„Jungen müssen miteinander ohne Geprotze über ihre Gefühle und Schwierigkeiten reden können – über ihren ersten sexuellen Umgang mit Mädchen [...].“ (Herrath, Sielert 1988, 143)

Ende der 1990er Jahre kann der halbzeitig entwickelte Mann seine konservative Triebblockade auch ohne die Beichte beseitigen und zwar in dem er sich selbst zum Maßstab des männlichen Geschlechts erklärt:

„Männlich zu sein heißt so zu leben, wie wir glauben, daß es uns als Junge oder Mann guttut: Unsere Körper kennen- und liebenzulernen, unsere Bedürfnisse und Gefühle anzunehmen und auszudrücken [...].“ Braun, Kunz 1997, 57)

Die Gefahr, dass der männliche Fortpflanzungstrieb, die ständige sexuelle Potenz versiegt und damit die biologische Basis der männlichen Vormacht, der männlichen Privilegien zusammenbricht, ist damit aber noch nicht vollständig gebannt. Um diese zu erhalten, muss der sexuell liberale halbzeitig entwickelte Mann folglich noch einen Schritt weiter gehen.

3.2.2.5.2. Die Konsolidierung der Fruchtbarkeit

Der pubertär verursachte Fortpflanzungstrieb des sexuell liberalen männlichen Jugendlichen duldet keine Einschränkungen und ebensowenig kann seine neue Fortpflanzungsfähigkeit eine intensive medizinisch-technische Umgestaltung aushalten. Aus der Perspektive der sexuell liberalen Aufklärungsratgeber ist die Verhütung deshalb in erster Linie eine Sache, die das weibliche Geschlecht betrifft (s. Kap. 3.2.2.6.2.). Insofern fällt die Pubertät des halbzeitig entwickelten Mannes auf diesem Gebiet weitgehend aus.

Von den vielen verschiedenen Verhütungsmitteln, mit denen die Pubertät künstlich rückgängig gemacht werden kann, eignet sich nur das Kondom für den männlichen

Jugendlichen, denn es zerstört die männliche Zeugungskraft erst, nachdem sie den Körper verlassen hat⁹⁰. Das Kondom macht also die Pubertät nur außerhalb des männlichen Körpers rückgängig.

Allerdings verhindert das Kondom die ungehemmte, unverzügliche Durchsetzung des männlichen Zeugungstriebes beim Koitus. Diese Störung kann dazu führen, dass das männliche Geschlecht seinen Zeugungstrieb, einschließlich seiner Zeugungsfähigkeit vorübergehend verliert:

„Aber wenn man sie hat, hat Mann sie ja noch lange nicht drüber. Aufgeregt und unmittelbar in der Situation sind viele Jungen so verunsichert, daß die Lust (und damit die Erektion) nachläßt, und dann geht gleich gar nichts mehr.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 102)

„Männer haben häufig Schwierigkeiten mit dem Kondom ... und zwar im Kopf! Manche sagen es beeinträchtigt ihr Gefühl. Andere beklagen, daß der Sex dadurch unterbrochen und ihr Penis schlaff wird.“ (Braun, Kunz 1997, 50)

Trotz des geringen Grades an medizinisch-technischer Umgestaltung beinhaltet das Kondom also die Gefahr, dass beim halbzeitig entwickelten Mann Zweifel hinsichtlich der Unbeeinflussbarkeit seiner ständigen sexuellen Potenz und infolgedessen Potenzstörungen entstehen können. Diese Gefahr kann der männliche Jugendliche letzten Endes am bequemsten ausschalten, wenn er auf die ungehemmte und zügige Durchsetzung seines Zeugungstriebes hinsteuert und kein Kondom verwendet⁹¹, sondern die künstliche Rückkehr des Körpers in die unfruchtbare Kindheit der Partnerin überlässt. Ende der 1990er Jahre riskiert der halbzeitig entwickelte Mann mit dieser bequemen Lösung allerdings seine Gesundheit, wenn er mit verschiedenen Frauen den Koitus vollzieht:

„Beim Sex das Kondom zu benutzen ist bis zum heutigen Tag die einzige Methode, die *gleichzeitig* vor ungewollter Schwangerschaft, AIDS und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten schützt.“ (Braun, Kunz 1997, 49)

Der sexuell liberale halbzeitig entwickelte Mann kann also, anders betrachtet, seinen körperlichen Ausstieg aus der minderwertigen Kindheitsphase uneingeschränkt aufrechterhalten, wenn er mit einer Frau in einer monogamen Beziehung lebt und ihr die Verhütung überlässt.

Eine medizinisch-technische Umgestaltung der männlichen Zeugungsfähigkeit im größeren Ausmaß als das Kondom kommt nicht in Frage, weil dadurch der Zeugungstrieb

⁹⁰ Verhütungsmittel, die mit dem Kondom vergleichbar sind, wie etwa chemische Mittel oder das Pessar zerstören die männliche Zeugungskraft - so gesehen - sogar erst, wenn sie in den weiblichen Körper eingetreten ist.

⁹¹ Eine Untersuchung von Kluge zeigt, dass ein großer Teil der männlichen Jugendlichen beim Geschlechtsverkehr kein Kondom verwendet (Kluge, 1998: 97).

und folglich auch die Zeugungsfähigkeit versiegen könnten. Weil das Fortpflanzungsorgan des halbzeitig entwickelten Mann von künstlichen Eingriffen frei bleibt, entfällt auch die regelmäßige ärztliche Überwachung des männlichen Geschlechts. Der männliche Jugendliche braucht den ärztlichen Experten nur aufsuchen, wenn er große Zweifel an seiner biologischen Ausstattung verspürt:

„Wenn du das Gefühl hast irgend etwas stimmt nicht mit deinem Penis oder deinen Hoden [...] dann bist du beim Urologen gut aufgehoben. [...] Wenn du Angst hast, steril [...] zu sein [...] kannst (du) aber auch zum Andrologen gehen“ (Braun, Kunz 1997, 109)

Bei genauer Hinsicht wird also deutlich, dass zwischen Krankheit, medizinischer Therapie und männlicher Fruchtbarkeit – im Unterschied zur weiblichen Fruchtbarkeit – kein nennenswerter Zusammenhang (durch die Freigabe des Koitus) entsteht. Das männliche Geschlecht, d. h. der männliche rücksichtslose, autonome Zeugungstrieb und die ständige Zeugungsfähigkeit gehören untrennbar zusammen, sind gesund, stabil, widerstandsfähig und folglich normal natürlich. Gleichwohl aber, sind die Zeugungsfähigkeit und die Fortpflanzung bzw. das Kind in extremer Weise voneinander entkoppelt worden, dadurch dass die Verhütung der Schwangerschaft zur „Frauensache“ geworden ist.

3.2.2.6. Die Stabilisierung der sexuell liberalen Weiblichkeit

Die sexuell liberalen Aufklärungsratgeber attestieren der weiblichen Jugendlichen keinen Empfängnistrieb. Das weibliche Fortpflanzungsorgan bleibt auch nach der Pubertät lustleer und deshalb ist es, genau genommen, nichts anderes als ein Gefäß für die männliche Zeugungskraft. Der Unterschied der halbzeitig entwickelten Frau zum unterentwickelten Kind besteht lediglich in der unbeständigen Empfängnisfähigkeit.

3.2.2.6.1. Die Konsolidierung der Trieblosigkeit

Die halbzeitig entwickelte Frau der sexuell liberalen Ratgeber braucht zur Konsolidierung ihrer Trieblosigkeit ihren Uterus nicht mehr bis zur Ehe vom männlichen Zeugungstrieb fernhalten (s. Kap. 3.2.1.4.1.). Hierin unterscheidet sie sich von der Jugendlichen der konservativen Ratgeber und von dem Kind, wie es alle analysierten Ratgeber implizit entwerfen.

Damit die Vorstellung der modernen weiblichen Jugendlichen von der Lustleere ihres Uterus nicht nur auf der theoretischen Ebene verbleibt, soll sie ihren gesamten Unterleib gründlich inspizieren. Bei der anatomischen Bestandsaufnahme kann sie ihre geringe sexuelle Lust nunmehr praktisch erfahren:

„Wichtig ist: du musst dich zuerst einmal für deinen Körper in *seiner* Ganzheit interessieren. Die Genitalzone *darf nicht ausgeklammert* werden.“ (Lentz 1978, 13)

„Lerne deinen Körper kennen: Sieh dir dieses Bild der Vagina und ihrer Umgebung an. Wenn du Lust dazu hast, schau dir deine eigene mit einem Handspiegel an.“ (Gray, Phillips 2000, 104)

„[...] da ist es gar nicht so unwahrscheinlich, nicht so genau zu wissen, wie die eigenen Geschlechtsteile aussehen. Mit Hilfe eines Handspiegels kannst du leicht deine äußeren Geschlechtsteile ansehen. [...] Du kannst deinen Finger nehmen und tasten, wie sich die Vagina von innen anfühlt.“ (Lange, Thöne 2002, 55)

Die Ende der 1970er Jahre wird die weibliche Trieblosigkeit auf eine falsche Erziehung in der vorpubertären Kindheit zurückgeführt:

„Deine sexuellen Regungen [als Mädchen, S.A.] dürfen nicht vom *schlechten Gewissen* – das von falscher Erziehung oder von falschen Vorbildern geprägt wurde – verdrängt werden.“ (Lentz 1978, 13)

Der mangelhafte Empfängnistrieb der halbfertig entwickelten Frau ist also demnach auf die Mutter oder andere weibliche Erziehungspersonen zurückzuführen, die ihre eigene Trieblosigkeit an die Tochter, an das vorpubertäre Mädchen weitergegeben haben.

Da die weibliche Pubertät die Erziehungsfehler nur ergänzen, nicht aber zerstören kann, ist die Trieblosigkeit der weiblichen Jugendlichen letzten Endes immer das Ergebnis ihrer minderwertigen weiblichen Natur.

Ende der 1990er Jahre erhält die liberale halbfertig entwickelte Frau – in den analysierten Ratgebern - außerhalb ihrer Vagina eine Stelle an der ihr diffuses sexuelle Verlangen (s. S. 138) konzentriert werden kann. Das pädagogisch geforderte sexuelle Begehren der Klitoris⁹² steht allerdings nicht mit der weiblichen Empfängnisfähigkeit in Verbindung und folglich mangelt es ihm völlig an schöpferischer Kraft.

Da die Klitoris nicht dem Gesetz der Zeugung untersteht, enthält sie keinen autonomen Trieb, vielmehr muss das sexuelle Begehren jedes Mal (zufällig oder gezielt) stimuliert werden:

„Mädchen haben oft weniger Erfahrung mit Selbstbefriedigung und müssen manchmal erst herausfinden, wie sie zum Orgasmus kommen. [...] Durch Geschlechtsverkehr allein wird die Klitoris aber oftmals nicht ausreichend stimuliert.“ (Braun, Kunz 1997, 63f)

„Aber vielleicht entdeckt ein Mädchen zufällig, dass es aufregend sein kann, mit dem Strahl der Dusche die Klitoris zu reizen. Andere werden angeregt, wenn sie in einem vibrierenden Bus sitzen. Oder sie bekommen durch Phantasien oder einen Film Lust, sich selbst zu streicheln.“ (Lange, Thöne 2002, 109)

Da auch die Klitoris die weibliche Jugendliche nicht aus sich selbst heraus zur Empfängnis antreibt, wird der Vollzug des Koitus für die weibliche Jugendliche nur lustvoll, wenn der Mann den Mangel an Trieb berücksichtigt und die Klitoris stimuliert:

⁹² Sigmund Freud hat die Klitoris wiederentdeckt. Nach ihm macht die klitorale Sexualität junger Mädchen einer vaginalen Sexualität reifer Frauen Platz (Laqueur 1992: 264).

„Eine langandauernde Erregung ist ein großer Genuß und du mußt deinem Partner klarmachen, daß er nicht ungeduldig sein darf, denn die Erregung macht dann keinen Spaß, wenn der Partner nur auf seinen Orgasmus hinsteuert [...]“ (Lentz 1978, 133)

„Je mehr auch Mädchen und Frauen lernen, ihre eigene Lust zu leben, sich dafür einsetzen, was sie für eine körperlich leidenschaftliche Liebe brauchen desto mehr[...] ergreifen (sie) selbst die Initiative, wünschen sich oder fordern von ihrem Gegenüber, daß er nicht nur an seine Lust denkt [...]“ (Herrath, Sielert 1988, 173)

„Vielleicht müssen wir unserem Partner sagen, dass er unsere Klitoris berühren soll, weil Penetration allein nicht jede zum Orgasmus bringt.“ (Gray, Phillips 2000, 109)

Die männliche Rücksichtnahme ersetzt also, anders herum betrachtet, den fehlenden Empfängnistrieb des weiblichen Geschlechts. Aufgrund dieser Ergänzungsbedürftigkeit ist die halbzeitig entwickelte Frau auch nicht in der Lage, die Forderung der sexuell liberalen Ratgeber zu erfüllen und einen sexuellen Egoismus zu entwickeln (s. S. 90). Diese Fähigkeit ist – natürlicherweise – nur dem halbzeitig entwickelten Mann vorbehalten.

Während sich die halbzeitig entwickelte Frau einen sinnlichen Überblick über die Trieblosigkeit ihres Unterleibs verschafft, soll sie auch die körperlichen und psychischen Störungen aufnehmen, die von ihrem Uterus ausgehen. Sobald die weibliche Jugendliche die Störungen, die mit der begrenzten Empfängnisfähigkeit ihres Fortpflanzungsorgans zusammenhängen, ausfindig gemacht hat, soll sie diese vor der Öffentlichkeit verbergen:

„Seid immer darauf bedacht, euch nichts anmerken zu lassen. Weder stimmungsmäßig, noch indem ihr euch vor einer Arbeit drückt mit der Entschuldigung: Das geht nicht. Ich habe meine Regel.“ (Lentz 1978, 74)

„Die Menstruation ist jedoch keine Krankheit. [...]. Wenn schwere körperliche Belastungen vermieden werden, ist eigentlich alles getan [...]. Keineswegs müssen Mädchen alle sportlichen Betätigungen unterlassen, lediglich Leistungssport ist nicht angebracht.“ (Furian 1995, 54)

„Auf jeden Fall gibt es eine Menge Möglichkeiten, etwas gegen die (Menstruations-, S.A.) Schmerzen zu tun. Hilfreich ist alles, was entspannend wirkt.“ (Lange, Thöne 2002, 69)

Zur Verbergung ihrer körperlichen Mängel kann die moderne Jugendliche auf verschiedene medizinisch-technische Mittel und Methoden zurückgreifen. Die psychischen Mängel, die aus ihrer begrenzten Empfängnisfähigkeit resultieren, kann die halbzeitig entwickelte Frau der 1970er Jahre nur vor der Öffentlichkeit verbergen, indem sie diese verschweigt:

„Bedenkt ihr aber die Wichtigkeit dieser Blutungen, und daß ihr es seid, die einmal Kinder bekommen und nicht die Jungs, dann werdet ihr sicher nicht jammern [...]“ (Lentz 1978, 74)

An den 1990er Jahren kann die weibliche Jugendliche ihre wiederkehrenden körperlichen und psychischen Mängel vor der Öffentlichkeit verbergen, in dem sie diese für sich selbst idealisiert:

„Wissenschaftler haben festgestellt, dass für Frauen, die mit sich selbst zufrieden sind und auch ihren Körper gut leiden können, die bevorstehende Blutung etwas Positives und Weibliches ist. Sie schöpfen Kraft aus diesem Gefühl [...]“ (Schneider, Rieger 1990, 33)

„Wenn wir einmal mit der Harmonie unserer Hormone vertraut sind, können wir die Genialität schätzen, die unseren Menstruationszyklus steuert.“ (Gray, Phillips 2000, 114)

Die Jugendliche der sexuell liberalen Ratgeber besetzt ihren Uterus nicht mit sexuellem Begehren sondern sperrt ihn mit unterschwelliger Kränklichkeit dagegen ab.

3.2.2.6.2. Die Konsolidierung der Unfruchtbarkeit

Der weibliche Uterus ist lustleer und die weibliche Empfängnisfähigkeit ist stark begrenzt. Im Unterschied zur ständigen Zeugungsfähigkeit und zum ständigen Fortpflanzungstrieb verlangt das mangelhafte weibliche Fortpflanzungsorgan geradezu nach einer medizinisch-technischen Umgestaltung. Infolgedessen ist die künstliche Stornierung der Pubertät eine naheliegende Angelegenheit der halbfertig entwickelten Frau:

„Die Möglichkeiten einer Empfängnisverhütung sind heute so vielfältig, daß jedes Mädchen eine für sie passende Methode finden kann, um eine unerwünschte Schwangerschaft zu vermeiden. Wichtig ist dein Verantwortungsbewusstsein.“ (Lentz 1978, 151)

„[...] wenn du also Geschlechtsverkehr mit einem Mann hast und nicht schwanger werden willst, dann musst du Verhütungsmittel benutzen“ (Bell 1982, 73)

„Denn Sicherheit und Verträglichkeit hängen entscheidend davon ab, wie sehr die ausgewählte Methode zur Frau und ihrer jeweiligen Situation passt.“ (Schneider, Rieger 1990, 92)

„Wenn die Angst vor einer Schwangerschaft (bei Mädchen, S.A.) sehr groß ist, hat die Lust kaum noch Platz, und es wird schwierig mit dem Orgasmus. Noch ein Grund, für Verhütung zu sorgen.“ (Lange, Thöne 2002, 79)

Die künstliche Rückkehr in die unfruchtbare Zeit vor der Pubertät kann die weibliche Jugendliche mit verschiedenen Mitteln und Methoden herbeiführen. Dank des medizinischen Fortschritts kann sie ab den 1990er Jahren ihre Unfruchtbarkeit sogar noch kurz nach einer Empfängnis wieder herstellen:

„Wenn ihr ungeschützten Sex hattet und ihr nicht Eltern werden wollt, dann hat deine Freundin 48 Stunden Zeit, die Pille danach zu nehmen.“ (Braun, Kunz 1997, 74)

Auf den ersten Blick verschafft der medizinisch-technische Fortschritt der halbfertig entwickelten Frau eine größere Autonomie, da sie über die Dauer und das Ausmaß der medizinisch-technischen Ausschaltung ihrer Empfängnisfähigkeit selbstständig entscheiden kann. Diese Autonomie wird allerdings dadurch beschränkt, dass die weibliche Jugendliche ihren Körper von nun an zur regelmäßigen Kontrolle bei einem medizinischen Experten vorzuführen hat. Der Arzt sorgt dafür, dass die Jugendliche die medizinisch-technische Umgestaltung ihres Körpers ordentlich betreibt:

„Trotz aller Lästigkeit: die regelmäßige Untersuchung beim Frauenarzt oder bei der Frauenärztin ist notwendig [...], auch wenn dir gerade nichts ‚fehlt‘, du keine Beschwerden hast, kein Pillenrezept brauchst oder schwanger bist.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 89)

„Vor allem aber interessiert er (der Arzt, S.A.) sich für die Menstruation und die körperliche Entwicklung. [...]. Mädchen, die Geschlechtsverkehr haben, sollten einmal im Jahr zur Untersuchung gehen [...].“ (Schneider, Rieger 1990, 90)

„Außerdem bietet sie (die Vorsorgeuntersuchung, S.A.) uns eine gute Gelegenheit, einer Fachperson Fragen zu [...] unserer Sexualität zu stellen. Mädchen wird empfohlen, spätestens mit achtzehn oder wenn sie anfangen Sex zu haben, zur Frauenärztin zu gehen [...].“ (Gray, Phillips 2000, 106)

Durch die Ablösung des Koitus von der Ehe rücken also, genau besehen, nur die weibliche Empfängnisfähigkeit und Krankheit in einen engen Bedeutungszusammenhang.

In den 1990er Jahren verringert sich die Selbstständigkeit der weiblichen Jugendlichen erneut. Seitdem kann der halbfertig entwickelte Mann ihre künstliche Rückkehr in die vorpubertäre Unfruchtbarkeit mitüberwachen, wenn er sich ein entsprechendes medizinisch-technisches Wissen verschafft⁹³:

„Jungen sollten [...] wenn sie sich über Verhütungsmethoden informieren wollen, nicht scheuen einen Urologen aufzusuchen [...].“ Schneider, Rieger 1990, 91)

Die medizinisch-technische Umgestaltung der weiblichen Empfängnisfähigkeit geht nicht soweit, dass sie die Menstruationsstörungen oder gar die Trieblosigkeit des Uterus aufhebt⁹⁴. Anders gesagt, die künstliche Rückkehr in die mangelhafte und minderwertige Kindheit verschafft der weiblichen Jugendlichen keinen autonomen Empfängnistrieb und folglich auch kein rücksichtsloses, gewalttätiges Potenzial. Vielmehr bleibt sie weiterhin sexuell passiv, ergänzungsbedürftig und angesichts männlicher sexueller Gewalt eben auch so hilflos wie als Kind:

„Verhütungsmittel sind nur ein Pannenschutz. Die Verantwortlichkeit beginnt vorher. Ein Mädchen, das sich einem Burschen hingibt, von dem es weiß, daß er auf sie keine Rücksicht nimmt, handelt verantwortungslos.“ (Lasa 1969, 72)

„Verantwortung beim One-Night-Stand beinhaltet auch, auf die Gefühle des Partners zu achten, an Verhütung zu denken und Kondome zu benutzen. [...] Gefährlich kann ein One-Night-Stand tatsächlich sein. [...] Du kannst dabei, schon bevor du überhaupt im Bett landest, in eine Situation geraten, aus der du nicht mehr fliehen kannst.“ (Lange, Thöne 2002, 75f)

Indem die halbfertig entwickelte Frau ihre Empfängnisfähigkeit abstellt, scheint sie sich, oberflächlich betrachtet, von ihren natürlichen Nachteilen emanzipieren zu können. Genau besehen kommt sie aber dem trieblosen und empfängnisunfähigen Kind noch näher als die konservative Ehefrau. Zumal auch bei der sexuell liberalen weiblichen Jugendlichen das offizielle, weil eheliche Ende ihres Zustandes entfällt. Die Grenze

⁹³ Der Arztbesuch des männlichen Jugendlichen ist einmalig. Im Unterschied zur weiblichen Jugendlichen entfallen bei ihm die regelmäßigen ärztlichen Kontrolluntersuchungen.

⁹⁴ Im Gegenteil, die Verhütungsmittel, deren Zuverlässigkeit am Höchsten ausfällt, wie Pille oder Spirale können die Menstruationsprobleme und die sexuelle Lustlosigkeit als Nebenwirkung verstärken.

zwischen der (jungen) Frau und dem Kind liegt – polemisch überspitzt – im Geschlechtsverkehr und in der Anti-Baby-Pille⁹⁵. Die künstliche Ausschaltung der (mangelhaften) weiblichen Empfängnisfähigkeit geht einher mit einer Abwertung der Empfängnis und also auch des Kindes wie die folgenden Kapitel verdeutlichen werden.

3.2.7. Fazit

Die konservativen und liberalen Aufklärungsratgeber benachrichtigen ihre jugendlichen Leserinnen und Leser nicht nur über die sensationelle Neuaufteilung, die sich in ihrem - nicht mehr kindlichen - Unterleib abspielt, sie zeigen ihnen außerdem auf, wie sie diese sexuelle Einteilung in den unterirdischen Verästelungen ihres Körpers methodisch aufspüren und das damit verknüpfte Konfliktpotenzial unschädlich machen können. Die Belehrungen der Aufklärungsratgeber operieren an der Oberfläche mit Versprechungen, nämlich dem Versprechen des endgültigen Aufstiegs aus der minderwertigen Kindheit sowie dem Versprechen eines harmonischen und/oder aufregenden Sexuallebens. Im Untergrund der ratgeberischen Informationen sind aber gleichwohl auch Drohungen enthalten, denn wer sich nicht an die ratgeberischen Empfehlungen hält, fällt als kuriose Erscheinung vollständig aus dem normalen Leben heraus und zwar so weit, dass nicht mal mehr die wissenden Ratgeber von einer solchen Existenzweise berichten können.

Die konservativen Ratgeber wollen eine sexuelle Einteilung der Geschlechter errichten, die für die Ehe tauglich ist. Unter ihrer Anleitung erhält der männliche Jugendliche seine ständige Zeugungsfähigkeit und seine gewalt(tät)ige Schaffenskraft, indem er – während des erotisierten und emotionalisierten Vergleichs mit dem anderen Geschlecht - in seinem Penis bis zur Ehe einen Trieb aktiviert und anspart. Mit diesem sexuellen Kapital ausgestattet wird der halbfertig entwickelte Mann zum aktiven und mächtigen Geschlecht, das sich im Beruf durchsetzt und sich eine tugendhafte Frau für die Ehe auswählt.

Die weibliche Jugendliche eignet sich entsprechend der Anleitung der konservativen Ratgeber ihr Geschlecht dadurch an, dass sie ihren Uterus vor dem männlichen Trieb bis zur Ehe abschirmt und stattdessen Hinfälligkeit und Schmerz darin aufnimmt. Ausgestattet mit diesen sexuellen Defiziten wird die halbfertig entwickelte Frau als das passive und ohnmächtige Geschlecht erkennbar, das in der beruflichen Sphäre nur eine Randstellung einnimmt, dafür aber als Ehefrau und Mutter für den Mann begeh-

⁹⁵ Oder der Spirale, dem Diaphragma usw.

renswert ist. Das Ehepaar ist in der Lage, die genitale Konfrontation konfliktfrei durchzuführen, weil die Frau die koitale Regie des Mannes akzeptiert.

Die liberalen Ratgeber haben zum Ziel, die sexuelle Einteilung der Geschlechter von der Ehe unabhängig zu machen und den Koitus für die halbzeitig entwickelten Erwachsenen freizugeben. Entsprechend ihrer Anweisungen errichtet der männliche Jugendliche seine ständige Zeugungsfähigkeit und gewalt(tät)ige Schaffenskraft, dadurch dass er in seinem Penis einen Trieb anregt, dem er möglichst unverzüglich und unverfälscht beim Koitus nachgeht.

Die weibliche Jugendliche sperrt ihren Uterus - entsprechend der ratgeberischen Anweisungen - gegen einen Empfängnistrieb ab, indem sie nur schmerzhaft Hinfälligkeit in ihm aufnimmt. Damit sie an der Befreiung des männlichen Zeugungstriebes vom ehelichen Koitus teilhaben kann, kehrt sie in die vorpubertäre, minderwertige Phase der Kindheit zurück, indem sie ihre unbeständige Empfängnisfähigkeit mit medizinisch-technischen Methoden abstellt.

Damit das nur körperlich entwickelte Paar den Koitus außerhalb der Ehe vollziehen konfliktfrei vollziehen kann, muss es zunächst seine sexuellen Vorstellungen unablässig mit sozio-biologischen und medizinischen Erörterungen auffüllen. Mit derartig aufgeladenen Sinnen haben sie ihr eigenes und das andere Geschlecht bis in den letzten Winkel sinnlich auszumessen. Solange diese Operation an wechselnden Personen vorgenommen wird, muss sie im heimischen Labor stattfinden, sie muss außerdem völlig hygienisch und infertil sein und regelmäßig ärztlich überwacht werden. Letztlich sollen also die halbzeitig entwickelten Erwachsenen auf unkomplizierten Geschlechtsverkehr verzichten und zwar so lange, bis sich zwischen einem Paar ein starkes Bedürfnis nach dem entspannt unverfälschten Geschlechtsverkehr einstellt. Mit dem Anwachsen dieses Verlangens wächst bei dem Paar der vernünftige Entschluss, zur Erhaltung der eigenen Gesundheit die sexuellen Differenzen - trotz aller damit einhergehenden Konfliktpotenziale - für eine unbestimmte Zeit in einer ehe-ähnlichen Beziehung konservieren zu wollen. Das erwachsene ehe-ähnliche Paar, bei dem der triebhafte Mann die sexuell passive Frau leidenschaftlich zum Koitus verführen kann und die Frau sich bereitwillig verführen lässt, weil sie ihre Fruchtbarkeit unter Kontrolle hat, hat keinen Konfliktstoff⁹⁶.

⁹⁶ Diese Rechnung geht nicht unbedingt glatt auf, wie die Untersuchung von Helferich zeigt. Sie macht am Beispiel der Anti-Baby-Pille deutlich, dass ein Teil der befragten Frauen die Einnahme der Pille als Akt der Selbstbestimmung und Unabhängigkeit empfindet. Der andere Teil empfindet die Pille als Eingriff in den Körper und sieht in ihr den Zwang sich sexuell verfügbar zu halten (Helferich 1994: 120)

Mit dem Wandel von der sexuell konservativen zur sexuell liberalen Aufklärung der Jugend gehen weder die sexuellen Vorzüge des männlichen Geschlechts, noch die sexuellen Nachteile des weiblichen Geschlechts verloren. Auch die sexuellen Nachteile der vorpubertären Kindheit bleiben erhalten. Konkret gesagt erhalten Kinder und weibliche Jugendliche von den liberalen Ratgebern keinen ständigen sexuellen Fortpflanzungstrieb, aus dem emotionale Unabhängigkeit, Rücksichtslosigkeit und Leistungsdrang hervorgeht. Ebenso wenig wird der männliche Jugendliche als sexuell trieblos und also abhängig, wehrlos und psychisch und körperlich hilflos entworfen. Es entsteht ebenfalls kein Mehr an Autonomie durch die Liberalisierung der sexuellen Aufklärung. Lediglich die Methode, mittels derer die generationale und geschlechtliche Ordnung aufrechterhalten wird, wird diffiziler. Mit Freigabe des Koitus an die Jugend und die Freigabe der Verhütungsmittel an die weibliche Jugend werden die soziobiologischen sowie medizinischen Vorschriften umfangreicher und die entsprechenden kontrollierenden Experten vielzähliger. Letztlich werden dadurch alle möglichen Abweichungen gründlicher und früher ausgeschlossen als zuvor. Die stärkere Aufmerksamkeit, die Homosexualität in den sexuell liberalen Aufklärungsratgebern erhalten hat, führt zum Beispiel nicht dazu, dass diese ihren Status als Ausnahmesexualität verliert. Allein der gesellschaftliche Randbezirk, in dem Homosexualität erscheinen darf wird durch den liberalen Umgang mit ihr genauer definiert.

Bereits an dieser Stelle der Analyse ist offenkundig geworden, dass die sexuelle Liberalisierung der Aufklärung auch mit einer Abwertung der männlichen, aber mehr noch der weiblichen Fruchtbarkeit und einer Abwertung des vorpubertären Kindes zusammenläuft. Dieses Phänomen wird in dem nun folgenden Teil der Analyse noch deutlicher hervortreten.

3.3. Die intime Reproduktion der geschlechtlichen und familialen Hierarchie

Die sexuell konservativen und liberalen Aufklärungsratgeber benachrichtigen ihre jugendlichen Leserinnen und Leser, wie gezeigt, über die sensationelle Neueinteilung und -bewertung, die sich in ihrem - nicht mehr kindlichen - Unterleib abspielt. Sie zeigen ihnen außerdem auf, wie sie diese Neubemessung in den unterirdischen Verästelungen ihres Körpers methodisch stabilisieren und das damit verknüpfte Konfliktpotenzial unschädlich machen können. Jugendliche, die den ratgeberischen Anweisungen folgen, entwickeln in der Tiefe ihres Körpers ein wissendes Begehren, welches sie lebenslanglich eindeutig als Mann oder eindeutig als Frau charakterisiert, weil es die

eigene Person zwangsläufig auf das andere Geschlecht bezieht, um sich von ihm zu unterscheiden.

Mithilfe der Aufklärungsratgeber sind die Jugendlichen als heterosexuelles Paar zur gesellschaftlichen Normalität aufgestiegen und reproduzieren in ihrer Intimsphäre selbsttätig und ordnungsgemäß die – wie sich im Folgenden zeigen wird – „natürliche“ Vormachtsstellung des männlichen Geschlechts.

3.3.1. Die konservative Geschlechterhierarchie

Jugendliche, welche sich von den sexuell konservativen Anweisungen der Ratgeber lenken ließen, verzichteten für die Ehe bzw. die eheliche Fortpflanzung auf den Koitus. Sie haben die neue sexuelle Gegensätzlichkeit mit verhaltener Erotik und Liebe hervorgebracht und so weit entwickelt, bis sich zwischen einer trieblosen jungen Frau und einem maßvoll triebhaften jungen Mann eine starke, d.h. alltagstaugliche Hingezogenheit herauskristallisiert hat.

Daraus entstand der Wille, diese anziehende Gegensätzlichkeit für immer in der Ehe zu konservieren und die damit verbundenen Ungerechtigkeiten, Opfer, Probleme und Belastungen ein Leben lang auf sich zu nehmen.

Wie sich im Folgenden zeigen wird ist das sexuell konservative Ehepaar in der Lage die genitalen Konflikte zu bewältigen, weil die Frau die koitale Regie des Mannes akzeptiert.

3.3.1.1. Die Mächtigkeit des konservativen Mannes

Der sexuell konservative Ehemann hat während seiner gesamten Jugendzeit seinen Penis allmählich mit sexuellem Begehren angefüllt und zugleich eine erhebliche Willenskraft entwickelt, die es ihm ermöglicht, seine Schöpferkraft einzubehalten und nicht unentwegt beim Koitus zu verausgaben. Am Ende der pädagogischen Unterweisung ist beinahe seine gesamte Existenz von sexueller Aktivität geprägt:

„Der Mann hat eine niedrige erotische Reizschranke. Im Handumdrehen reagiert er auf seelische Stimulantien, die eine Frau vollständig kalt lassen.“ (Ruthe 1969, 37)

Die jugendliche Aufspaltung des sexuellen Begehrens im Penis hat also dazu geführt, dass sich der sexuelle Trieb und die Fruchtbarkeit des Ehemannes nicht abnutzen und immer stabil bleiben.

Der Ehemann hat in der Jugend gelernt, seinen Sexualtrieb willentlich zu kontrollieren. Deshalb ist er in der Lage, den Koitus durchzuführen und seine fruchtbare Essenz trotz ekstatischer Empfindungen einzubehalten:

„Während der allerersten Muskelzusammenziehungen breitet sich im Mann das Gefühl aus, nun nichts mehr aufhalten, die Ejakulation nicht zurückhalten zu können. In Wirklichkeit ist es jedoch seine letzte Chance, den Reaktionsablauf zu beeinflussen. Erst wenn das Spermium in die Harnröhre gelangt ist, ist keine Einflußnahme mehr möglich.“ (Lasa 1969, 106)

Aufgrund seiner Willenskraft und Selbstdisziplin kann der sexuell konservative Ehemann auch verhindern, dass die fruchtbare Essenz seines Geschlechts in den Körper der Frau eindringt:

„Die gebräuchlichste Methode ist heute der unterbrochene Geschlechtsverkehr. [...] Im entscheidenden Augenblick nimmt der Mann das Glied aus der Scheide und verhindert damit, daß männliche Samenzellen in die weiblichen Organe eindringen.“ (Ruthe 1969, 143)

„Wenn er den Orgasmus kommen fühlt, muß er rasch das Glied aus der Scheide ziehen, damit sich sein Spermium außerhalb entleert, um so zu verhindern, daß sein Spermium mit dem Ei der Frau zusammenkommt.“ (Lentz 1978, 70)

Im Rahmen des ehelichen Koitus kann der Ehemann also die Zusammengehörigkeit von sexuellem Begehren und Fruchtbarkeit in seinem Penis jedes Mal bestätigen, ohne sie zu Fortpflanzungszwecken nutzen zu müssen. Mit dieser Prozedur kann der Ehemann sein eigenständiges Verlangen nach der Fortpflanzung erhalten und beherrschen: ob ein Kind gewollt gezeugt wird oder bloß ein Produkt des Zufalls ist, liegt also letzten Endes in seiner Hand.

Die sexuell konservativen Ratgeber weisen – allerdings nur am Rande ihrer Ausführungen - darauf hin, dass die verheiratete Frau verhüten kann. Demnach besteht also die Möglichkeit, dass der Ehemann die Fortpflanzungskontrolle an seine Frau übergibt. Im Rahmen der konservativen Ehe kann er diese Ermächtigung der Frau aber jederzeit wieder zurücknehmen, indem er ihr die Anwendung von Verhütungsmitteln untersagt.

Die permanente Konzentration des sexuellen Begehrens im Penis stellt außerdem sicher, dass der Mann bei jedem Koitus einen gewissen Profit an Lust erzielt. Den allergrößten Lustprofit erreicht der sexuell konservative Mann, wenn er den ehelichen Koitus möglichst direkt und ohne Hindernisse vollziehen kann:

„Der Mann kann das zärtliche Vorspiel gut entbehren. Sein Liebesgenuß gipfelt in der geschlechtlichen Vereinigung, im Orgasmus, auf dem Höhepunkt des Geschlechtsverkehrs.“ (Ruthe, 1969, 29)

„Sein Geschlechtsappetit ist gewaltig, sein Trieb fordert ganz einfach geschlechtliche Vereinigung.“ (Lasa 1969, 179)

Wegen seiner ausgeprägten Triebhaftigkeit favorisiert der konservative Ehemann folglich den Geschlechtsverkehr, bei dem die Frau mehr oder weniger passiv, aber willig ist. Da es der Ehefrau wegen ihrer Trieblosigkeit nicht immer gelingt sich auf die sexuellen Bedürfnisse des Mannes einzustellen, kann es sein, dass er sie mit Gewalt unterwirft:

„Das Verhalten vieler Männer heute wird ausschließlich von der Sexualität bestimmt. Der Verkehr wird [...] nicht selten zur Vergewaltigung der Frau [...]“ (Ruthe 1969, 71)

Der sexuell konservative Ehemann bestimmt also nicht nur über die Fortpflanzung, sondern außerdem liegt es an ihm, ob er die Frau zum Vollzug des Koitus behutsam verleitet oder ihn brutal erzwingt. Anders gesagt, in der konservativen Ehe ist die Frau die Hörige des Mannes.

Der konservative verheiratete Mann hatte seine jugendliche Potenz aufbewahrt und in erster Linie in den Einstieg in die berufliche Welt der Männer investiert. Nun, da er eine sexuell desinteressierte Ehefrau hat, kann er seine sexuelle Potenz zwischen persönlichem Genuss, Fortpflanzung und beruflichen Nutzen vollkommen selbstständig – weil unbeeinflusst von weiblichen Ansprüchen - aufteilen. Dieser autonome und ökonomische Umgang mit der eigenen Schöpferkraft leitet den Mann in der beruflichen Sphäre dorthin, wo er produktiv sein kann, d.h. wo er gestalterische Macht ausüben kann:

„Hat der Mann eine Arbeit, zu der er sich berufen fühlt, nimmt sie sein Denken, Fühlen und Handeln, seine Zeit und Freizeit oft ganz in Anspruch. Das kann beispielsweise bei Künstlern, Lehrern, Wissenschaftlern, Pfarrern und bestimmten Handwerkern im hohen Maße der Fall sein.“ (Ruthe, 34f)

Die Produktivität, die dem männlichen Geschlecht innewohnt, treibt im Prinzip auch jeden Mann dazu an, die gesamte Welt zu beherrschen:

„Er liebt exakte Gesetze und träumt davon, sich mit ihrer Hilfe die Naturkräfte, die ganze Erde und sogar den Mond und die anderen Planeten untertan zu machen.“ (Bovet 1972, 30)

Der sexuell konservative Ehemann, der seinen Trieb vernünftig diszipliniert, ist also zweifach mächtig: in der privaten Sphäre beherrscht er die Frau, in der beruflichen Sphäre dominiert er all die Männer, welche nicht in der Lage sind, ökonomisch mit ihrer Schöpferkraft umzugehen.

3.3.1.2. Die Machtlosigkeit der konservativen Frau

Die sexuell konservative Ehefrau hat ihre Jugendzeit damit zugebracht, den sexuellen Trieb aus ihrem Uterus auszuschließen und ihn stattdessen mit einer vergänglichen Fruchtbarkeit, die mit körperlichen und psychischen Beschwerden einhergeht, aufzufüllen (s. Kap. 3.2.1.4.). Die pädagogische Lektion ist abgeschlossen, wenn ihre gesamte Existenz hiervon bestimmt ist:

„Die Frau als Geschlechtswesen ist an der Aufgabe der Fortpflanzung in besonderer Weise beteiligt und alles, was sich im Körper der Frau ereignet, hängt letzten Endes mit der Fortpflanzungstätigkeit zusammen.“ (Husslein 1969, 46)

Aufgrund ihrer sexuellen Trieblosigkeit und Passivität ist die koitale Sexualität für die sexuell konservative Ehefrau eine unleidliche Angelegenheit. Der Vollzug des Koitus ist für die Frau nur dann nicht verletzend, wenn der Mann seinen Hang zur Rücksichtslosigkeit und Gewalttätigkeit von ihrem Körper fernhält und damit zugleich auf seinen größten Lustprofit ihr zuliebe verzichtet:

„(Die Frau) empfindet den Sexualakt nicht nur als körperliche Befriedigung, sondern erlebt ihn in seiner Vollendung nur auf dem Hintergrunde der Begegnung mit dem liebenden, sie beschützenden, sich hingebenden Ehemann.“ (Ruthe 1969, 70)

„Für eine seelisch gesunde Frau ist Sexualität und Liebe nicht zu trennen. Sie hat daher das natürliche Bedürfnis, ihre Sexualität in die Ehe einzubauen.“ (Husslein 1960, 48)

Falls der Mann auf ihre sexuelle Unterwerfung zu seiner Befriedigung nicht verzichten will, kann die sexuell konservative Ehefrau ihn letztlich nur anflehen, sie zu verschonen. Wegen ihrer Passivität und Ohnmächtigkeit kann sie ihre Vergewaltigung aber nicht aufhalten, indem sie sich körperlich wehrt oder dem Mann androht, sich zu revanchieren.

Eine Ehefrau, die nicht jedes Mal vom Ehemann mit Gewalt zum Koitus gezwungen wird, kann sogar ein sexuelles Begehren entwickeln, welches nicht von der Fürsorge des Mannes abhängig ist. Dieses sexuelle Begehren hängt aber nicht mit der weiblichen Fruchtbarkeit, sondern vielmehr mit der weiblichen Unfruchtbarkeit zusammen:

„Im übrigen hat, was weitgehend unbekannt ist, die Natur selber ein Mittel zur Geburtenregelung geschaffen – indem sie nämlich die Frauen sich gerade dann den Geschlechtsverkehr besonders wünschen läßt, wenn sie unfruchtbar sind: an den zwei, drei Tagen kurz vor der Menstruation.“ (Lasa 1969, 195)

„Bei vielen Frauen ist das geschlechtliche Verlangen vor und nach der Periode am stärksten.“ (Ruthe, 29)

Das sexuelle autonome Begehren der konservativen Frau wird von den körperlichen und psychischen Belastungen der vergänglichen Fruchtbarkeit begrenzt und außerdem fast vollständig überdeckt⁹⁷:

„Die Menstruation ist ein Vorgang, der oft mit Störungen allgemeiner oder lokaler Natur verbunden ist. [...] es gibt nur wenige Frauen, die in dieser Zeit völlig beschwerdefrei sind.“ (Husslein 1969, 16)

„So erklärt es sich, daß bei vielen [...] Frauen die seelische und körperliche Verfassung im Lauf des Monats wechselt: [...] unmittelbar vor oder während der Monatsblutungen treten hingegen gelegentlich Überempfindlichkeiten, Missstimmungen sowie verschiedene körperliche Beschwerden auf.“ (Bovet, 1972, 25)

Das eigenständige sexuelle Begehren der Ehefrau ist hinfällig und enthält keine schöpferische Kraft. Im Unterschied zum Ehemann verfügt die Ehefrau über kein eigenständiges Verlangen nach Fortpflanzung, nach dem Kind. Selbst wenn der Ehemann also zu keinerlei sexueller Gewalttätigkeit neigt, kann die Frau den Bruchteil an sexueller Selbstständigkeit nicht weiterentwickeln und ihren Ehemann deshalb auch niemals sexuell unterwerfen oder ihm ein Kind abzwängen.

In der Jugendphase konnte die sexuell konservative Ehefrau aufgrund ihrer sexuellen Impotenz und ihrer körperlich-psychischen Schwäche nicht in die berufliche Männerwelt einsteigen, sondern nur eine Ausbildung auswählen, die sie auf die Empfängnis des Kindes und das damit verbundene Leben als Hausfrau und Mutter vorbereitet hat (s. Kap. 3.2.1.4.2.). Falls sich im Laufe der Ehe heraus stellt, dass die Frau von der Empfängnis ausgeschlossen bleibt, kann sie im – gering entlohnten⁹⁸ - hausarbeits- und kindernahen Berufsfeld einen Ausgleich für diesen natürlichen Mangel finden:

„[...] oft tritt auch eine Umwertung ein; Liebe und Sorge, sonst den Kindern zugewendet, konzentrieren sich auf den Beruf. Viele kinderlos gebliebene Frauen finden so die Erfüllung in beruflicher Betätigung.“ (Husslein 1969, 51)

Konservative Ehefrauen, die in hausarbeits- und kindernahen Berufsfeldern arbeiten, bleiben normalerweise weiterhin finanziell abhängig vom Ehemann und können nur selten berufliche Machtpositionen erreichen. Die sexuelle Impotenz, Passivität und vor allen Dingen die damit einhergehende psychisch-körperliche Kränklichkeit des weiblichen Geschlechts verhindern das Erreichen einer solchen beruflichen Position:

„Ich möchte aber vor Übertreibungen warnen im Sinne von Spitzenleistungen, denn die Frau ist meist nicht für Anstrengungen von langer Dauer gebaut.“ (Husslein 1969, 43)

⁹⁷ Die ständige Wiederholung der weiblichen Schwächung durch die Menstruation endet erst, wenn die Fruchtbarkeit natürlicherweise aufhört.

⁹⁸ Dass Frauen Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre nur wenig Geld in der Berufsarbeit verdienten, zeigt auch eine Bilanz der Frauenarbeit vom Deutschen Gewerkschaftsbund 1972. Danach ist die Hälfte der erwerbstätigen Frauen im niedrig entlohnten Bereich „sonstige Dienstleistungen“ tätig und ein Drittel arbeitet als ungelernete oder angelernte Kraft im produzierenden Gewerbe (von Soden, 1988: 64ff)

Die Bevormundung der Ehefrau, die keine Mutter ist, wird also durch die Berufstätigkeit der Frau nicht aufgehoben, sondern sie weitet sich letztlich aus. In der privaten Sphäre untersteht die Frau dem Ehemann und in der beruflichen Sphäre dem männlichen Vorgesetzten. Aufgrund dessen verzichtet die kinderlose Ehefrau normalerweise auf die berufliche Kompensation ihres Mangels und beschränkt sich freiwillig auf den Dienst in der privaten Sphäre:

„Die Frau hat vielfach keinen Beruf wie der Mann. Sie kennt nur das ewige Einerlei des Alltags.“
(Ruthe 1969, 121)

Das weibliche Geschlecht der sexuell konservativen Ratgeber hat wegen seiner Mängel sein gesamtes Leben normalerweise damit zu verbringen, die Arbeit in der privaten Sphäre zu erledigen, die der Mann ihr abverlangt. Im Unterschied zu ihrer kindlichen Vergangenheit hat sich die erwachsene Frau den Mann, der sie beherrscht und kontrolliert, allerdings selbst aussuchen können.

3.3.1.3. Die Hierarchie der geschlechtlich konservativen Familie

Der eheliche Vollzug des Koitus ist nicht nur der Motor des geschlechtlichen, sondern außerdem des generationalen Machtgefälles. Der eheliche Koitus gewährleistet, dass die Frau - wie in ihrer vorpubertären Kindheit - sexuell trieblos, machtlos und abhängig bleibt, damit die nachwachsende Generation in der ersten Etappe ihres Lebens nur von diesen Eigenschaften geprägt werden kann. Der verheiratete Mann kann also sicher sein, dass sein Nachwuchs unfähig bleibt, sich gegen seine Vormachtstellung zu erheben, auch wenn er nicht persönlich unablässig anwesend ist um ihn zu „züchtigen“. Anders gesagt, der eheliche Koitus schließt auch die generationalen Unterschiede, Ungerechtigkeiten und Konflikte in die private Sphäre ein und stellt sicher, dass die berufliche Sphäre des Mannes hiervon unbehelligt bleiben kann. Auch die sexuell liberalen Ratgeber der 1970er Jahre greifen für die Fortpflanzung und Kinderaufzucht auf das Leitbild der sexuell konservativen Ehe zurück. Im Unterschied zu den sexuell konservativen Ratgebern stehen sie der Ehe allerdings ambivalent gegenüber, denn sie würdigen und diskreditieren sie gleichzeitig⁹⁹. Soweit die sexuell liberalen Ratgeber die Ehe und Familie würdigen werden sie hier gemeinsam mit den sexuell konservativen Ratgebern vorgestellt.

⁹⁹ Ab den 1980er Jahren diskreditieren die sexuell liberalen Ratgeber die Ehe überwiegend. Dieser Teil der Analyse wird deshalb im nächsten Kapitel vorgestellt

3.3.1.3.1. Der geschlechtlich konservativ erzeugte kindliche Körper

Die konservative Ehefrau ist sexuell passiv, hat keinen Trieb und keinen eigenen Willen sich fortzupflanzen. Anders als das männliche Geschlecht fehlt es dem weiblichen Geschlecht an Schöpferkraft, Autonomie und Durchsetzungskraft. Die sexuelle Aktivität, d.h. der sexuelle Trieb sowie der Wille zur Fortpflanzung gehen vom Ehemann aus. Der Ursprung des konservativen Kindes ist demzufolge also der Mann.

Normalerweise erzwingt der konservative Ehemann seinen Fortpflanzungswillen nicht mit Gewalt, sondern er entwickelt einen Plan, in den er seine Frau mit einbezieht. Dieser Plan legt fest, dass der Mann seinem Fortpflanzungstrieb erst dann nachgibt, wenn die Nachwuchsproduktion unter vernünftigen Bedingungen stattfinden kann:

„Geburtenregelung soll, vereinfacht gesagt, verhüten, daß die Gesundheit der Mutter oder auch eines von ihr zu erwartenden Kindes beeinträchtigt wird, und zwar im wörtlichen Sinne ebenso wie im übertragenen Sinne, was etwa eine Gefährdung der Psyche sein würde oder auch der Möglichkeiten, die Familie weiterhin zu ernähren, hochzubringen, zusammenzuhalten.“ (Lasa 1969, 188)

„Empfängnisverhütung sollte in erster Linie innerhalb der Ehe diskutiert werden, wenn im Zuge der Familienplanung die Eltern sich über die Zahl der erwünschten Kinder klar geworden sind oder, wenn die Zeitspanne zwischen den einzelnen Geburten aus gesundheitlichen, wirtschaftlichen oder anderen Gründen festgelegt werden soll.“ (Husslein 1969, 75)

Der Ehemann, der seiner Frau ein Mitbestimmungsrecht bei der Nachwuchsplanung einräumt, verhindert also, dass ihr fehlender Fortpflanzungstrieb in eine Fortpflanzungsaversion umschlägt. Anders gesagt bewirkt der vernünftige Fortpflanzungsplan des sexuell konservativen Mannes, dass sich die Frau reibungslos mit dem ehemännlichen Fortpflanzungswillen identifizieren kann und auch bei ihr ein Kinderwunsch entsteht:

„Ich habe Dir schon gesagt, daß in diese Gebärmutter das Ei hineinkommt und – wenn das die beiden Eltern wollen – anfängt zu wachsen, neun Monate lang, bis es ein fertiges Baby ist.“ (Seelmann 1962, 45)

„Geplante Elternschaft bedeutet, daß Frau und Mann den Zeitpunkt selbst festlegen, zu dem sie ein Kind haben wollen.“ (Lentz 1978, 104)

Der Körper der Ehefrau ist also letztlich kaum mehr als eine passable Maschine, in die der Mann seine Schöpferkraft und seinen Willen mit Sorgfalt eingibt, damit aus dieser Mixtur ein ordentlicher kindlicher Körper hergestellt wird:

„Ohne Vater gäbe es keine kleinen Kinder. Aber trotzdem ist es wahr, daß der Mann selbst keine bekommen kann.“ (Seelmann 1962, 37)

„Die biologische Rolle des Mannes beschränkt sich auf die Zeugung [...]“ (Bovet 1972, 21)

In der sexuell konservativen Ehe empfängt die Frau bei der Zeugung nicht nur die männlichen Spermien, angereichert mit Schöpferkraft und vernünftiger Selbstdisziplin (s. o.), sondern zugleich auch den vernünftig geplanten Willen des Mannes nach dem Kind. Ausgestattet mit diesen Substanzen kann die (normalerweise) labile, passive und schöpferisch gering potente Frau das Kind in ihrem Körper herstellen, ohne dass der Ehemann sie hierbei ständig oder auch nur gelegentlich überwachen muss.

Der Mutter eines Kindes, das nicht in sexuell konservativer Weise gezeugt worden ist, ist zur ordnungsgemäßen Herstellung unfähig. Aus diesem Grund sind uneheliche Kinder nicht überlebensfähig:

„Tatsächlich liegt denn auch der wahre Grund für die höhere Sterblichkeit unehelicher Babys in der *schlechten körperlichen und seelischen Verfassung ihrer Mütter*.“ (Lasa 1969, 189)

Bei einer nicht ehelichen Zeugung empfängt die Frau zwar die männliche Schöpferkraft, dieser mangelt es aber sowohl an männlicher Selbstdisziplin als auch am vernünftig geplanten Willen des Mannes zum Kind. Da die uneheliche Frau nur unzureichend mit männlichen Substanzen ausgestattet wird, ist ihr Scheitern vorherbestimmt. Anfang der 1970er Jahre kündigt sich das Ende der sexuell konservativen Geschlechtlichkeit an. Weil der erwachsene Mann seinen Fortpflanzungstrieb nicht mehr unbedingt bis zur Ehe beherrscht und aufspart, kann er das Austreten seiner fruchtbaren Essenz beim Koitus nicht mehr zuverlässig mit seinem Willen verhindern:

„Im Ergebnis ist sie (die Methode des Coitus Interruptus, S.A.) am unsichersten, weil [...] auch bei Erfahrenen bisweilen etwas Samen schon vor dem Orgasmus austritt und eine Befruchtung bewirken kann.“ (Bovet, 1972, 91f)

„Unterbrochener Geschlechtsverkehr. Dabei zieht der Mann sein Glied aus der Scheide der Frau heraus, bevor es zum Samenerguß kommt. [...] Diese Methode [...] ist außerordentlich unsicher.“ (Fleischhauer-Hardt 1976, 188)

Die Verbindung zwischen dem vernünftig kontrollierenden Willen des Mannes und seinem Fortpflanzungstrieb beginnt also brüchig zu werden, weshalb die männliche Schöpferkraft ihre vormalige Qualität einbüßt. Anders gesagt, die Schöpfungssubstanzen des Ehemannes und die des unverheirateten Mannes werden in ähnlicher Weise mangelhaft. Die Schöpferkraft, welche die Frau bei der Zeugung empfängt, ist demzufolge mit weniger gehaltvollen Substanzen ausgestattet. Diesen Qualitätsverlust seiner Schöpferkraft kann der sexuell liberal werdende Mann etwas ausgleichen, wenn er sich umsichtig an den sexuell konservativen Ehemann anpasst und seinen Fortpflanzungstrieb nicht mit Gewalt erzwingt:

„Nur eine liebevolle Partnerschaft bietet auch die Möglichkeit zu einer dauerhaften Bindung, die Voraussetzung ist, sobald Kinder gezeugt werden.“ (Fleischhauer-Hardt 1976, 187)

Auch die werdende Mutter kann den Wegfall der männlichen Substanz an Vernunft in ihrem Körper kompensieren, wenn sie sich regelmäßig von einem medizinischen Experten kontrollieren lässt und entsprechend seinen Anweisungen verhindert, dass ihr Körper durch die Schwangerschaft verfällt:

„Gleich zu Beginn sollte man einen Frauenarzt aufsuchen, der nicht nur den ganzen Verlauf der Schwangerschaft kontrolliert, sondern auch genaue Anweisungen für das Schwangerschaftsturnen gibt.“ (Bovet 1972, 32)

Unter der ärztlichen Anleitung kann die Frau gleichfalls verhindern, dass schädliche Essenzen ihren Körper verunreinigen und die ordentliche Produktion des kindlichen Körpers beeinträchtigen:

„Von der Mutter können aber sowohl Gifte (Alkohol, Schlafmittel) wie Krankheitserreger (Röteln) auf das Kind übergehen und, besonders in den ersten drei Monaten, bei ihm Missbildungen hervorrufen. Sie darf deshalb in dieser Zeit keine Medikamente einnehmen, ohne sich beim Arzt zu erkundigen, ob sie für das werdende Kind gefährlich sind.“ (Bovet 1972, 32)

Im Unterschied zu den 1980er Jahren ist die ärztliche Überwachung und Ertüchtigung des schwangeren Körpers der Frau in den 1970er Jahren allerdings zunächst nur eine zusätzliche Maßnahme, d. h. sie ist keine Vorschrift, die unbedingt eingehalten werden muss (s. S. 145).

Bei aller ärztlichen Kontrolle und aller Vernunft, allem Willen, aller Rücksichtnahme, die der Mann der 1960er/1970er Jahre bei der Zeugung walten lässt, auf die grundsätzlichen Mängel, mit denen das weibliche Geschlecht behaftet ist hat dies keinen Einfluss. Egal, wie viel wertvolle Substanzen die männliche Schöpferkraft enthält, der weibliche Körper kann nur einen kindlichen Körper anfertigen, der unvollkommen ist. Selbst beim problemlosen Schwangerschaftsverlauf reichen die Anlagen des Kindes nicht aus, damit es autonom, produktiv und unnachgiebig (wie der erwachsene Mann) ins Leben treten kann. Anders gesagt, das weibliche Fortpflanzungsorgan verbraucht bei der Fertigstellung des Kindes die Autonomie, Produktivität und die Unnachgiebigkeit, die der männlichen Schöpferkraft innewohnt, ohne sie auf das ungeborene Kind zu übertragen. Infolgedessen ist der Körper des neugeborenen Kindes ausschließlich weiblich geprägt und das heißt, er ist passiv, abhängig und nachgiebig. Dies gilt für das weibliche und männliche Neugeborene gleichermaßen.

Damit der neugeborene Körper diese Prägung nicht sofort nach der Geburt verliert, ist eine Verlängerung der pränatalen Phase notwendig. Die Verlängerung der weiblichen und kindlichen Einheit(lichkeit) kann nur die leibliche Mutter bewerkstelligen, sie kann

sich hierbei weder von einer anderen Frau, von einem Kind oder dem leiblichen Vater vertreten lassen:

„Zunächst braucht das kleine Kind die Mutter so nötig wie die Nahrung. Ohne ihre Pflege würde es nicht lebensfähig werden.“ (Seelmann 1962, 51)

Wenn der weibliche Körper die männliche Schöpferkraft ordnungsgemäß zur Herstellung des Kindes verwendet hat, bleibt hiervon sogar auch nach der Geburt noch etwas übrig. Insbesondere in der weiblichen Brust verharrt dieses Potenzial noch für eine gewisse Zeit:

„Die Frauenbrust hat zwei kleine Hügel, den ‚Busen‘. In diesem bildet sich, wenn das Kindchen geboren ist, auf einmal Milch.“ (Seelmann 1962, 53)

„Außer [...] der Tatsache, daß Frauen die Kinder zur Welt bringen und stillen können, ist nichts natürlich am Unterschied der Geschlechter.“ (Amendt 1979, 175)

Das Stillen ist ein Werkzeug, mit dem die Frau die pränatale körperliche Einheit mit dem Kind und also die kindliche Abhängigkeit des Kindes von ihr erneuern kann:

„Man kann zwar mit irgendeinem der künstlichen Nährpräparate kalorienmäßig das Kind ausreichend versorgen, aber gewisse Schutzstoffe, die für das Kind von besonderem Wert sind, sind eben nur in der Muttermilch vorhanden.“ (Husslein 1969)

In der ersten Hälfte der 1970er Jahre wird das Stillen noch ein wenig leistungsfähiger. Die Frau kann mit diesem Werkzeug nicht nur verhindern, dass die weibliche Prägung des kindlichen Körpers nach dessen Geburt brüchig wird, sondern sie kann hiermit auch seine kindliche (d. h. auch keusche) Psyche retten:

„Es (das Stillen, S.A.) ist für das Kind sowohl körperlich als auch seelisch von allergrößter Wichtigkeit.“ (Bovet 1972, 34)

„Alle Mütter sollten ihre Kinder stillen [...] Mutter und Kind stehen beim Stillen in einem innigen körperlichen und seelischen Kontakt.“ (Fleischhauer-Hardt 1976, 162)

Das Stillen ist für Mutter und Kind eine zuträgliche Angelegenheit. Allerdings ist die körperliche Nähe zwischen Mutter und Kind nicht von sexuellem Begehren bestimmt. Da die sexuell konservative Frau so trieblos ist wie das Kind, bleiben das Kind und seine Mutter – trotz ihrer engen körperlichen und seelischen Verbundenheit (s. u.) - sexuell voneinander unabhängig (und die Frau bleibt sexuell abhängig vom Mann).

Es kann vorkommen, dass die kindliche Abhängigkeit von der Mutter bzw. von ihrem Körper durch die Form der medizinischen Behandlung nach der Geburt schwächer wird, und zwar in verhältnismäßig kurzer Zeit. Die Erneuerung der weiblichen Prägung des Kindes ist ein zeitaufwendiges und äußerst anstrengendes Projekt:

„Nach dem Klinikaufenthalt muß daher die *biologische Einheit von Mutter und Kind* erst wieder mühsam erworben werden.“ (Fleischhauer-Hardt 1976, 161)

Damit die Frau die körperliche Unabhängigkeit des Kindes nach dessen Geburt verhindern kann, muss zwischen ihr und dem Kind eine ständige körperliche Nähe bestehen, bei der sie all seine Regungen sofort als kindliche Schwäche bestimmen und behandeln kann. In dieser Zeit muss die Frau dem Kind körperlich so nah sein, dass sie auch ihre Pflichten gegenüber dem Ehemann hin und wieder nicht erfüllen kann:

„Während die Mutter ihrem Säugling *uneingeschränkte Befriedigung* seiner Bedürfnisse gewährt, wird vom Vater in mancher Hinsicht Verzicht gefordert. So kann es z.B. vorkommen, dass er einmal keine Mahlzeit vorfindet, wenn er hungrig nach Hause kommt, weil das Kind in den ersten Wochen und Monaten den Rhythmus der Familie durcheinanderbringt.“ (Fleischhauer-Hardt 1976, 165)

Der sexuell konservative Vater hält sich von der Mutter-Kind-Einheit fern (s.u.). Der sexuell nicht mehr ganz so konservative Vater beteiligt sich hingegen an der Ausdehnung der körperlichen Abhängigkeit, dem Ausbau der körperlichen Mängel des Kindes, indem er dieses Projekt überwacht und hin und wieder den Teil der weiblichen Arbeitskraft, der seiner eigenen Betreuung dient, großzügig an das Kind abtritt.

3.3.1.3.2. Die geschlechtlich konservativ erzeugte kindliche Psyche

Aus der Sicht der sexuell konservativen Ratgeber geht dem kindlichen Körper im Mutterleib keine Phase als „unbeseelte Materie“ voraus. Der Ehemann der 1960er Jahre kann seine Schöpferkraft mit seinem vernünftigen Willen kontrollieren. Deshalb stammt nicht nur der kindliche Körper, sondern ebenso die kindliche Psyche von der ehemännlichen Schöpferkraft ab¹⁰⁰. Anders gesagt, in seinem Ursprung ist der kindliche Körper und die kindliche Psyche männlich. Wegen seiner männlichen Prägung ist das ungeborene Kind ein Individuum und seine Autonomie von der Mutter ist wesentlich größer als nach seiner Geburt:

„Das hängt damit zusammen, daß vom ersten Augenblick der vollendeten Vereinigung von Mann und Frau der neue Mensch als vorhanden gilt. Er lebt zwar im Leibe der Mutter, ist aber ein selbstständiges Wesen.“ (Ruthe 144)

„Man erkennt dabei, daß das werdende Kind nicht ‚ein Teil des mütterlichen Organismus‘ ist [...], sondern daß es vom Augenblick der Befruchtung an eine eigene Person bildet mit einer eigenen Chromosomengarnitur.“ (Bovet 1972, 97f)

¹⁰⁰ Die Diskussion darüber, wann ungeborenes Leben als menschliches Leben zu gelten hat und folglich einen souveränen Anspruch auf staatlichen bzw. gesetzlichen Schutz hat, kann hier nicht aufgegriffen werden. Dieser Diskurs ist aber sicherlich ein interessantes Feld, um den Bedeutungswandel der Fortpflanzung, des Fötus und letztlich des Kindes zu erforschen.

Im Rahmen einer vernünftigen Zeugung, bei der die Mutter sich voll und ganz auf die Vereinheitlichung mit dem Kind konzentrieren kann, verliert das Kind seine pränatale Unabhängigkeit allerdings sehr bald.

Da der sexuell konservative Ehemann beim Vollzug des Koitus auf seinen größten Lustgewinn verzichtet (s. o.) und die Frau nicht gegen ihren Willen schwängert entsteht ein Brutkasten von inniglicher Gattenliebe, welcher das eheliche Kind ab der Zeugung umschließt:

„Kinder [...] schließen Verheiratete in der Sorge und Fürsorge um ihre Kinder fest zusammen. Ehen ohne Kinder sind wie Räume ohne Tageslicht.“ (Ruthe 1969, 140)
„In diesem Ganzen werden Mann und Frau miteinander in gewisser Weise ‚eine neue Person‘, und in ihm ist auch Platz für das Kind [...]. Am vollkommensten ist das in der Ehe verwirklicht.“ (Bovet 1972, 83)

Im Brutkasten der Gattenliebe beendet das Eintreffen der männlichen Schöpferkraft die psychische Instabilität der Frau:

„Im ganzen kann man sagen, daß die Schwangerschaft ein Ereignis ist, das der Frau Erfüllung bringt.“ (Husslein 1969, 28)
„Die Schwangerschaft ist ein [...] durchaus gesunder Zustand, für viele Frauen ein eigentliches Aufblühen.“ (Bovet 1972, 32)

Durch die sorgsame und vernünftig geplante Übergabe der männlichen Schöpferkraft erhält die Frau eine körperliche und mehr noch eine psychische Stabilität. Die psychische Stabilität versetzt die Frau in die Lage, mit dem ungeborenen Kind eine emotionale Verbindung eingehen zu können:

„Und wenn sie dann das erste Mal das Kind in ihrem Leib sich regen fühlt, beginnt die Liebe zum Kind [...]“ (Husslein 1969, 51)
„Die Frau, die das Kind trägt [...] besitzt eine besondere Einfühlungsgabe.“ (Bovet 1972, 30)
In der Ehe überträgt der Mann also einen Teil seiner psychischen Macht an die Frau, damit sie der kindlichen Psyche ab der Geburt ihre weibliche Trieblosigkeit, Ohnmacht, Abhängigkeit und formbare Nachgiebigkeit einprägen kann. Anders gesagt, der eheliche Triebverzicht des Mannes befähigt die Frau zu einer vernünftigen Liebe zum Kind. Diese vernünftige Liebesmacht der Frau hält auch noch nach der Geburt des Kindes an. Sie befähigt die Frau zur Ausdehnung der psychischen Abhängigkeit des Kindes über die Geburt hinaus, indem sie das Kind auch nach der körperlichen Trennung pausenlos überwacht und all seine Regungen sofort auf sich bezieht und dementsprechend behandelt:

„Dieser erste Schrei des Kindes ist die beglückendste Wahrnehmung für die Gebärende [...]. Und in diesem Augenblick die unlösbare seelische Bindung der Mutter zu ihrem Kind.“ (Husslein 1969, 34)

„Für jede natürlich empfindende Mutter hat das *Geschrei ihres Säuglings den Sinn eines Signals, das sie nicht überhört. Sie befriedigt die Bedürfnisse ihres Kindes, damit es sich sicher und geborgen fühlt.*“ (Fleischhauer-Hardt 1976, 160)

Damit der Ehemann die postnatale psychische Vereinheitlichung von Mutter und Kind nicht mit seinen männlichen Eigenschaften stört bzw. verhindert, bleibt er diesem Projekt in den 1960er Jahren möglichst fern:

„Die Babys und die Vorschulkinder überläßt er meistens der mütterlichen Erziehung.“ (Seelmann 1962, 40)

Der Ehemann überwacht demnach die Entwicklung der psychischen Abhängigkeit des Kindes nur aus der Ferne. Anders gesehen stellt der Brutkasten an inniglicher Gattenliebe also letztlich auch sicher, dass die Frau dem Mann während seiner Abwesenheit gegenüber loyal bleibt und ihre psychische Macht über das Kind nicht dazu einsetzt, um die Probleme, die mit den generationalen Unterschieden zusammenhängen, so zu verschärfen, dass aus dem Kind ein Gegner des Vaters wird¹⁰¹. Der sexuell konservative Ehemann kann also ungehindert von persönlichen (Macht-)Problemen einen Beruf außerhalb der Familie ausüben.

Der Mann, der seine Schöpferkraft in den 1960er Jahren außerhalb der Ehe in den weiblichen Körper investiert und dabei nicht auf den schnellen und reibungslosen Vollzug des Koitus verzichtet hat, handelt unvernünftig. Durch die Zeugung außerhalb des Brutkastens an inniglicher Gattenliebe erhält die Frau nicht nur körperlich unvollständige männliche Substanzen (s. o.), vielmehr gerät sie daraufhin in eine schwere psychische Krise, die sie nur allmählich überwindet. Bei der unverheirateten Frau entsteht die emotional stabile Fähigkeit und Stabilität, mit dem ungeborenen Kind eine psychische Bindung eingehen zu können, zwar gleichfalls, allerdings nur sehr zögerlich:

„Wenn das Mädchen oder die junge Frau plötzlich schwanger wird, ist sie zunächst entsetzt, hat Angst vor den Folgen, und in ihrer Verzweiflung hat sie nur ein Bestreben, die Schwangerschaft loszuwerden. Aber zur gleichen Zeit beginnt in ihrem Gefühlsleben bereits die Vorbereitung auf das Kind; ohne daß sie sich dessen bewusst wird, gewinnt sie eine immer mehr positive Einstellung zum Kind.“ (Husslein 1969, 93)

Bei einer unvernünftigen Zeugung verliert die männliche Schöpferkraft beinahe alles an Qualität. Deshalb ist die emotionale Macht der unehelichen Mutter nach der Geburt des Kindes deutlich schwächer als bei der verheirateten Mutter:

¹⁰¹ Letztlich könnte nur das männliche Kind gefährlich für den Vater werden. Wie Ödipus, die Gestalt der griechischen Mythologie, könnte der Sohn den Vater entthronen, vernichten und die Mutter zur Frau nehmen. Freud hat diese Metapher aufgegriffen und in seiner psychoanalytischen Version mit dem Wunsch des Jungen nach geschlechtlichem Verkehr mit der Mutter beschrieben.

„Das Kind braucht Familienwärme. [...] Eine Mutter kann noch so sehr das Kind umsorgen, auf sich allein gestellt kann sie die Geborgenheit, die das Kind in der Familie erlebt, niemals ersetzen.“ (Husslein 1969, 58)

Falls das uneheliche Kind die Geburt körperlich überstanden hat (s. o.) wird die weibliche Prägung seiner Psyche und also seine psychische Abhängigkeit von der Frau nur mangelhaft vorhanden sein. Aufgrund ihrer anhaltenden emotionalen Schwäche kann die uneheliche Mutter dieses Defizit nach der Geburt des Kindes nicht mehr beheben. Die Gefahr, dass das uneheliche Kind psychisch abweicht, weil es nicht von der Frau abhängt und deshalb bereits in jungen Jahren gegen seine kindliche Ohnmächtigkeit rebelliert und möglicherweise sogar Rechte des männlichen Erwachsenen für sich beanspruchen will, ist also erheblich größer als beim ehelichen Kind. Dies gilt umso mehr, weil es der unehelichen Mutter an Loyalität gegenüber dem Vater des Kindes fehlt und er weder sie noch das Kind zur Ordnung rufen kann.

Aber nicht nur die uneheliche Mutterschaft kann den Bestand der generationalen Hierarchie bis in seine Fundamente gefährden. Dasselbe gilt auch für den Abbruch der unehelichen Schwangerschaft.

Obwohl die uneheliche Schwangerschaft aus völliger Unvernunft entstanden ist, führt der Abbruch dazu, dass die Frau körperlich und psychisch verfällt. Dieser Verfall ist nicht mehr heilbar:

„So leicht darf es nicht es nicht sein, eine eingetretene Schwangerschaft einfach zu unterbrechen. Die seelischen und körperlichen Schäden sind danach oft groß und dann nicht wieder gutzumachen.“ (Husslein 1969, 93)

„Es (die Unterbrechung der Schwangerschaft, S.A.) ist immer ein schwerer Eingriff, für Körper und Seele der Mutter.“ (Bovet 1972, 97)

Der Schwangerschaftsabbruch beschädigt die mütterlichen Fähigkeiten unwiderruflich, daran kann auch kein anderer Mann etwas ändern.

Die psychische Macht, welche die sexuell konservative Frau in der Ehe der 1960er Jahre vom Mann erhält, ist begrenzt durch die Mängel, mit denen das weibliche Geschlecht behaftet ist. Auch bei der Ehefrau kehrt die körperliche und psychische Impotenz, die mit dem Aufbau und Zerfall der weiblichen Fruchtbarkeit zusammenhängt, unweigerlich zurück. Der Schwangerschaftsabbruch beschädigt die mütterlichen Fähigkeiten, die im sexuell konservativen weiblichen Geschlecht angelegt sind unwiderruflich. Selbst wenn die Frau später noch einen Mann findet, der sie ehelicht und seine Schöpferkraft in vernünftiger Weise in sie investiert, wird es ihr für immer an psychischer Stabilität und Macht fehlen, um mit dem Kind eine enge emotionale Verbindung eingehen zu können. Die kindliche Frühreife, die so bereits im frühesten Kindesalter

angelegt wird, ist im Nachhinein weder mit ehe-männlicher Vernunft noch mit väterlicher Autorität rückgängig zu machen.

In der Elementarschule wird das Mutter-Kind-Verhältnis von der leiblichen Mutter abgekoppelt und von Berufsmüttern¹⁰² sowie Berufsvätern in professioneller Weise weitergeführt. Der Vater überwacht diesen Vorgang weiterhin aus der Distanz und bleibt vom Kind meistens unbemerkt:

„So kommt es manchmal, daß Kinder meinen, der Vater hätte sie weniger lieb als die Mutter. Trotzdem sorgt er für Euch und schaut sich oft, wenn ihr im Bett seid, die Schulhefte an, um zu sehen, ob ihr auch fleißig und ordentlich arbeitet.“ (Seelmann 1962, 38)

Der Vater schreitet nur ein, wenn sich in der schulischen und mütterlichen Weiterentwicklung der kindlichen Machtlosigkeit und Abhängigkeit Risse zeigen:

„Er aber sieht wie ein Richter das übertretene Gesetz und redet dann ernste Sätze mit Sohn und Tochter und straft auch, weil er seine Kinder zu ‚richtigen‘ Menschen erziehen will, die die Gesetze achten und einhalten.“ (Seelmann 1962, 41)

An der konkreten Herstellung der Machtlosigkeit des Schulkindes beteiligt sich der konservative Vater ansonsten nur, wenn sich dieses mit (seinem) Vergnügen und seiner Freizeit verbinden lässt:

„Er macht mit Euch Ausflüge, steigt im Gebirge mit den größeren auf hohe Berge und geht mit ihnen im Winter Skilaufen.“ (Seelmann 1962, 39)

In den 1960 Jahren ist die Schule demnach eine Institution, die, wie die Ehe, darauf einwirkt, dass der sexuell konservative Mann seinem Beruf außerhalb der Familie nachgehen kann, ungehindert von Problemen die aus dem generationalen Antagonismus resultieren und seine Macht untergraben könnten.

Zu Beginn der 1970er Jahre verliert die männliche Schöpferkraft allmählich ihre rationale Beschaffenheit (s. S. 116). Dieser Qualitätsverlust wirkt sich sowohl auf die körperliche wie auch auf die psychische Verfassung der Frau aus. Ihre (normale) psychische Labilität wird nicht mehr automatisch bei einer ehelichen Schwangerschaft beendet. Es kann genauso gut passieren, dass die Zeugung bei der Frau eine psychische Krise auslöst, deren Ende nicht absehbar ist:

¹⁰² Der weltliche Lehrerinnenstand entstand Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts in der Volksschule, der heutigen Grundschule (vgl. Kleinau 1996). Der Lehrerberuf entwickelte sich ab den 1950er Jahren rasch zum Frauenberuf. Nach einer Erhebung von Willms-Herget lag die Frauenquote in der BRD im Bildungswesen in den 1960er Jahren bereits bei 50,7% (dies. 1985: 141).

„Bei einer Schwangerschaft hat der Körper außergewöhnliche Leistungen zu vollbringen [...]. Solche tiefgreifenden körperlichen Veränderungen erschüttern das Seelenleben der Frau. Wenngleich die Schwangerschaft auch keine Krankheit ist, [...] so treten Elemente zutage, die bisher in den verborgenen Schichten schlummerten. Angstgefühle vor dem Unbekannten, jene Urangst, die jeder Mensch hat, tritt nun in den Vordergrund.“ (Lentz 1978, 161)

Der Wandel von der sexuell konservativen zur sexuell liberalen Sexualität ist also von der weiblichen Psyche nicht leicht zu verkraften. Weil die Übertragung der männlichen Selbstdisziplin und Vernunft unmöglich geworden ist, fehlt es der werdenden Mutter an psychischer Stabilität und also auch an Stärke, mit dem ungeborenen Kind eine adäquate emotionale Beziehung eingehen zu können. Die Gefahr, dass ein solches Kind mit einer ungenügend weiblichen Vorprägung geboren wird und nicht genügend Trieblosigkeit, Nachgiebigkeit und Abhängigkeit aufweist ist also sehr erheblich. Aufgrund der gesunkenen Qualität der männlichen Schöpferkraft verliert also letzten Endes auch die Psyche des ungeborenen Kindes Mitte der 1970er Jahre an Qualität.

Der sexuell weniger konservative Mann kann aber zunächst den Qualitätsverlust seiner schöpferischen Substanz kompensieren, indem er sich am Vorbild des Ehemannes orientiert und auf die rasche, rücksichtslose Durchsetzung des Koitus gegen den Willen der Frau verzichtet. Dann entsteht ein Brutkasten an ehe-ähnlicher Gattenliebe in dem die normale psychische Labilität der Frau bei der Zeugung beinahe ebenso problemlos endet wie in der Ehe:

„Wenn sich beide das Kind gewünscht haben, wenn es in Liebe (körperlich-seelische Einheit) gezeugt wurde, dann ist eine Schwangerschaft ohne seelische Schwierigkeiten gewährleistet.“ (Lentz 1978, 162)

Im Brutkasten der inniglich eheähnlichen Gattenliebe kann die Frau das ungeborene Kind also gleichfalls in adäquater Weise psychisch prägen. Damit das Kind diese psychische Prägung nicht sofort nach der Geburt verliert, ist eine Verlängerung der pränatalen Phase notwendig. Die Verlängerung der weiblichen und kindlichen Einheit(lichkeit) kann wiederum nur die leibliche Mutter bewerkstelligen, sie kann sich hierbei weder von einer anderen Frau, von einem Kind oder dem leiblichen Vater vertreten lassen:

„Eine dieser Bedingungen ist die *Beständigkeit der Mutter-Kind-Beziehung*. Sie ist es nicht nur für die Dauer der Säuglingszeit, sondern für das ganze Kleinkindalter von Bedeutung.“ (Fleischhauer-Hardt 1976, 159)

Im Unterschied zu den 1960er Jahren ist die Ehe also nicht mehr lebenswichtig für Mutter und Kind.

Der sexuell nicht mehr vollständig konservative Mann kann die Ausdehnung der psychischen Einheitlichkeit von Mutter und Kind über die Geburt hinaus aber nun nicht mehr sich selbst überlassen. Deswegen ist es vorteilhaft, wenn er sich im Verlauf der Schwangerschaft ein professionelles Wissen über die Bedeutung der Mutter-Kind-Einheit aneignet. Mit diesem Wissen kann er den psychischen Qualitätsverlust¹⁰³ des ungeborenen Kindes kompensieren und die psychische Vereinheitlichung von Mutter und Kind von der Zeugung bzw. der Geburt an aus unmittelbarer Nähe vernünftig kontrolliert. Während der Überwachung der mütterlichen Tätigkeiten muss der Vater aber zugleich dafür Sorge tragen, dass seine männlichen Eigenschaften keinen Einfluss auf die Entwicklung der kindlichen Psyche nehmen können. Denn ein psychisch ungenügend weiblich geprägtes Kind, welches kurz nach der Geburt mit Rücksichtslosigkeit, Autonomie und sexueller Potenz konfrontiert wird, wird sich nicht in der normalen kindlichen Weise entwickeln können. Aus diesem Grund muss der Mann, der die Entwicklung der psychischen Abhängigkeit des Kindes aus der Nähe überwacht, die Mutter in qualifizierter Weise imitieren:

„Heute besuchen auch immer mehr Väter Säuglingspflegekurse für Väter, die ihnen erlauben, an der Pflege und Erziehung ihrer Kinder von Anfang an teil zu haben. Wichtig erscheint auch, daß der *Mann* an dieser Vorbereitung teilnimmt, damit er während der Geburt selbst der Frau beistehen kann.“ (Bovet 1972, 32)

„Viele Väter nehmen heute aktiv an der Erziehung teil [...].“ (Bell 1982, 411)

Die qualifizierte Kontrolle des Mannes verbessert die psychische Stabilität und die daraus resultierende emotionale Macht der Frau, die notwendig ist, um mit dem Kind eine entsprechend enge psychische Bindung eingehen zu können:

„Indem der Vater durch seine *aktive Teilnahme an der Betreuung des Kindes* bei seiner Frau das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit festigt, kann sie selbst dem Kind Sicherheit durch ihre unermüdliche Zuwendung vermitteln.“ (Fleischhauer-Hardt 1976, 165)

Die professionalisierte Kontrolle der Mutter-Kind-Beziehung durch den sexuell nicht mehr so konservativen Vater ist eine intensive Angelegenheit und deshalb muss der Mann sämtliche Freizeitaktivitäten vorübergehend einschränken:

„Am besten wird sich diese Beziehung entwickeln, wenn der Vater von Anfang an einen zärtlichen Kontakt mit dem Kind aufnimmt, indem er mit ihm *spielt* [...] und es *betreut und pflegt* sooft ihm dies möglich ist.“ (Fleischhauer-Hardt 1976, 165)

Die professionelle Kontrolle des Vaters ist in den 1970er Jahren beinahe so unersetzlich wie die leibliche Mutter für die psychische Prägung des Kindes:

¹⁰³Der Qualitätsverlust der Psyche des ungeborenen Kindes zeigt sich auch in der neuen Möglichkeit der Frau, die Schwangerschaft abbrechen zu können (s. S. 143).

„Nur Vater und Mutter sind bereit, dem Kleinkind die für seine Entwicklung gleichbleibende Zuwendung zu geben.“ (Amendt 1979, 224)

Kinder, die mit ihrer emotional nicht ganz stabilen und ohnmächtigen Mutter allein gelassen werden und ohne diese väterliche Kontrolle aufwachsen, weisen tief greifende psychische Störungen auf:

„Die Abwesenheit des Vaters hat [...] für das Kind schwerwiegende Folgen. Sie lernen von Anfang an die Männer nur ungenügend und einseitig kennen.“ (Lentz 1978, 44)

Die ratgeberische Gleichstellung von ehelicher und unehelicher Elternschaft geht also einher mit einer Dramatisierung des Vater-Kind-Verhältnisses. Dabei verschärft sich die Kontrolle der Frau in der privaten Sphäre durch den Mann, denn auch die (sexuell konservative) Ehefrau verliert ein Stück ihrer vormaligen relativen Selbstständigkeit.

3.3.1.3.3. Die geschlechtlich konservativ erzeugte kindliche Sozialität

Das Kind muss nach seiner Geburt vor Einflüssen aus der Umwelt geschützt werden¹⁰⁴, damit seine weibliche Prägung nicht beschädigt wird. Anders gesagt, damit die frühkindlichen Eigenschaften nicht von den rauen Sitten der Straße bzw. der öffentlichen Sphäre verunreinigt werden, lebt das Kind bis es erwachsen ist in einem häuslichen Schonraum, sozial weitgehend isoliert¹⁰⁵.

Die Isolierung des Kindes im häuslichen Schonraum ist die alleinige Angelegenheit der leiblichen Mutter, unabhängig davon, ob das Kind in der sexuell konservativen Ehe oder in der sexuell liberaleren ehe-ähnlichen Beziehung gezeugt worden ist. Ihre Trieblosigkeit, Ohnmächtigkeit und Abhängigkeit sorgt dafür, dass das Kind seine Isolierung nicht als bedrohlich empfindet, sondern vielmehr als ansprechend:

„Die Mutter aber bringt es fertig, daß es bei uns zuhause recht gemütlich und erfreulich ist und daß sich alle wohlfühlen.“ (Seelmann 1962, 40f)

„Im Hause bildet die Frau oder Mutter gewöhnlich das stabile, bergende und verstehende Element, daher oft auch das bewahrende und sesshafte.“ (Bovet 1972, 30)

Außerdem sorgt die Mutter dafür, dass das Innere des kindlichen Schonraumes reinlich bleibt und zwar so reinlich, wie die ursprüngliche Behausung des kindlichen Körpers. Indem die Mutter das Kind in schonender Weise an die (asexuelle) Reinlichkeit im

¹⁰⁴ Die Verbannung der Kinder aus der einstmals durchmischten Gesellschaft in separierte Institutionen beginnt im ausgehenden Mittelalter (vgl. Aries 1978). Die Ausgliederung der Kinder aus allen ökonomischen Zusammenhängen an der Wende zum 20. Jahrhundert belegt Zelizer (1985).

¹⁰⁵ Die Sozialpsychologie geht im Übrigen davon aus, dass die soziale Isolation bei Erwachsenen oftmals psychische Krankheiten verursacht (vgl.: <http://www.odog.de/450/soziale-isolation.htm>). Hieran wird deutlich, wie sehr sich das Kind vom Erwachsenen unterscheidet, denn es braucht den sozialen Schonraum, um psychisch „gesund“ zu bleiben.

häuslichen Schonraum gewöhnt wird es niemals - auch nicht nachträglich als Erwachsener - gegen seine Isolierung von der Umwelt aufbegehren:

„Das Daheim bei der Mutter behält man aber bei, bis man selbst heiratet, eine eigene Wohnung einrichtet und bezieht. Aber selbst dann besucht man sie von Zeit zu Zeit [...]“ (Seelmann 1962, 52)

Indem die Mutter die hygienische Isolierung des Kindes positiv besetzt und tief in das kindliche Gefühl einbringt, legt sie also bereits den Grundstein für die Bedingungen, unter denen die übernächste Generation aufwächst.

Die mütterliche Macht ist zwiespältig. Einerseits ist die Mutter mächtig genug, um das Kind vom öffentlichen Leben fernzuhalten und in einen hygienischen Schonraum einzuschließen, andererseits ist sie nicht mächtig genug, um die Aufgaben der Reinhaltung an das Kind delegieren zu können. Die Mutter hat also nach der Geburt keine uneingeschränkte Macht über das Kind, sondern gerade nur soviel um ihre vorgeburtliche Einheitlichkeit mit ihm reproduzieren zu können.

Die Verlängerung der pränatalen Kindheit ist dadurch charakterisiert, dass sich das Kind in erster Linie in spielerischer und lernender Form mit der privaten Sphäre, in der es lebt, und ebenso mit der öffentlich-beruflichen Sphäre, von der es abgesondert ist, beschäftigt¹⁰⁶. Das Kind lebt in dieser überwiegend künstlichen Umgebung, um für die Schule vorbereitet zu sein. Die Schule führt die Aufrechterhaltung der virtuellen Kinderwelt auf einem anderen Niveau weiter. Anders gesagt, die Schule stellt sicher, dass der kindliche Körper und die kindliche Psyche weiterhin infantil bleiben bzw. das Kind nicht frühzeitig die Merkmale vom (männlichen) Erwachsenen erwerben kann.

Da die Reinhaltung des kindlichen Schonraumes den ursprünglichen Zustand im weiblichen Körper so weit wie möglich nachvollziehen soll, ist der Vater von den damit verbundenen täglichen Aufgaben ausgeschlossen und hält sich meistens nur zum Übernachten im häuslichen Schonraum des Kindes auf:

„Er geht am Morgen fort, arbeitet den ganzen Tag und kommt oft erst heim, wenn es schon dunkel ist. Und wenn Ihr ihn seht, ist er oft sehr müde und spricht nicht mehr so gern.“ (Seelmann 1962, 38)

„Väter kommen meist erschöpft und müde von der Arbeit nach Hause. Und sie wollen dann ihre Ruhe; sie wollen nicht gestört werden.“ (Lentz 1978, 44)

Der leibliche Vater – egal ob er sexuell konservativ ist oder etwas liberaler - verbringt die Zeit außerhalb des kindlichen Schonraumes damit, Geld zu verdienen. Mit diesem

¹⁰⁶ Dass nach dem Ausschluss der Kinder aus der Erwerbsarbeit zugunsten der Lernarbeit in der Schule in den 1960er Jahren auch ein Ausschluss der Kinder von Hausarbeit stattgefunden hat, darauf weist Zeiher hin (dies. 2000: 52 ff).

Geld unterstützt er die mütterlichen Aufgaben und trägt so seinen Teil zur Absicherung des kindlichen Schonraumes bei:

„Der Vater sorgt für unsere Lebenssicherheit und das Geld, daß wir ruhig dahinleben können.“ (Seelmann 1962, 41)

„Meistens verdient der Mann den Lebensunterhalt der Familie.“ (Lentz 1978, 25)

In den 1960er Jahren ist die väterliche Rolle sehr genau fixiert. Es ist undenkbar, dass der sexuell konservative Vater die Stelle der Leibwächterin und Reinmachefrau einnimmt, auch dann nicht, wenn die Mutter verstorben ist. Deshalb muss der Witwer das Kind entweder an Frauen übergeben, die für diese Aufgabe bezahlt werden¹⁰⁷ oder eine neue Ehefrau mit der Sicherung und Reinhaltung des kindlichen Schonraums beauftragen:

„Noch schlimmer ist es in Familien, in denen die Mutter weggestorben ist. Oft hilft nur, daß man die Kinder in einem netten Kinderheim unterbringt, wo sie dann fremde Leute (hoffentlich) liebevoll betreuen und erziehen, bis sie groß und selbständig geworden sind. Oder aber der Vater muß sich wieder verheiraten [...] und dann bekommen die Kinder eine neue Mama.“ (Seelmann 1962, 87).

Die Rolle der sexuell konservativen Mutter ist demgegenüber geringfügig flexibler bestimmt. Falls der Vater verstirbt, kann die Mutter die ökonomische Absicherung für sich und das Kind übernehmen. Die Berufstätigkeit der Mutter hat allerdings negative Auswirkungen auf das Kind, da der Zustand seines Schonraums nicht mehr rund um die Uhr von ihr überwacht werden kann. Durch den Verlust der distanzierten väterlichen und der unmittelbaren mütterlichen Kontrolle besteht die große Gefahr, dass das Kind frühreif wird:

„Es gibt Familien, in denen der Vater früh gestorben ist. Da hat es die ganze Familie schwer. Es fehlt der Ernährer, der das Geld nach Hause bringt, das den Unterhalt von allen sichert. In solchen Familien muß die Mutter verdienen und die Kinder leiden sehr darunter [...]. Sie müssen früh selbstständig werden [...]“ (Seelmann 1962, 85)

Bei einem frühreifen Kind ist die Möglichkeit, dass es gegen die generationale Ungerechtigkeit aufbegehrt, viel größer als bei einem normal entwickelten Kind.

Die Sicherung und Reinhaltung des kindlichen Schonraumes ist folglich keine Nebentätigkeit, sondern erfordert die ständige Anwesenheit der leiblichen Mutter für eine lange Zeit und absorbiert ihre gesamte Arbeitskraft. Infolgedessen steigen sexuell konservative Frauen entweder sofort nach ihrer beruflichen Ausbildung oder aber spätestens nach der Geburt des Kindes aus dem Berufsleben aus:

¹⁰⁷ Der Erzieherberuf war von Anbeginn ein typischer Frauenberuf (Behler, 1999: 5).

„Hat das Mädchen die Zeit der Berufsausbildung hinter sich gebracht, dann hat sich auch in den Geschlechtsorganen alles so gut eingespielt, daß es heiraten und Kinder bekommen kann.“
(Seelmann 1962, 62)

„Die berufliche Tätigkeit (während der Schwangerschaft, S.A.) soll auf keinen Fall aufgegeben werden, im Gegenteil, jede vernünftige berufliche Beschäftigung erleichtert die seelische Anpassung.“ (Husslein 1969, 30)

Ende der 1970er Jahre wird das Kind kurzzeitig ein wenig unabhängiger von der häuslichen Allgegenwart seiner leiblichen Mutter. Die Zunahme der kindlichen Selbstständigkeit hängt mit den Lohnverlusten des Vaters zusammen. Da die Arbeitskraft des Mannes nicht mehr ausreichend entlohnt wird, um die Familie ökonomisch absichern zu können, muss die Frau diese Lücke im Lohn ausfüllen:

„Nach der Eheschließung entschließen sich die Partner oft beide zu arbeiten: bis das erste Kind da ist [...]. Aber: von Jahr zu Jahr wird alles teurer, der Mann kann auch nicht mehr arbeiten, folglich mußt du mitverdienen.“ (Lentz 1978, 41)

Außerdem vergrößert sich die kindliche Unabhängigkeit, wenn der Vater sein Interesse an der Ehe und der Familie verliert und diese für immer verlässt¹⁰⁸. Der finanzielle Beitrag des Mannes zur Sicherung des kindlichen Schonraumes ist nach der Ehescheidung so gering, dass die Frau gezwungen ist, Geld dazu zu verdienen, um nicht mit dem Kind in völlige Armut abzusinken:

„Was aber ist, wenn man sich scheiden läßt? [...] Sicher, der Mann zahlt Alimente (Unterhalt) – wenn man Glück hat. Doch das reicht bei weitem nicht aus.“(Lentz 1978, 165)

Aus der Sicht der sexuell liberaler werdenden Ratgeber ist die mangelhafte Abschließung und Reinhaltung des kindlichen Schonraumes durch die leibliche Mutter also auf den finanziellen Ausfall des Vaters zurückzuführen. Die etwas größere kindliche Unabhängigkeit ist folglich nicht auf die sexuelle Liberalisierung oder auf ein gestiegenes berufliches Interesse der Frau zurückzuführen, sondern auf den ökonomischen und folglich sozialen Abstieg, den der Mann in die Familie hineinbringt.

Der Anstieg der kindlichen Unabhängigkeit durch den ökonomisch-sozialen Abstieg der Familie betrifft aber nicht alle Kinder. Vorschulkinder sind hiervon weitgehend ausgeschlossen¹⁰⁹. Hier greifen der Staat und die Kirche¹¹⁰ ein und stellen Schonräume bereit, welche eine große Anzahl von kleinen Kindern aufnehmen können. Bis die Kinder schulpflichtig sind, werden sie hier in künstlicher Form mit der Umwelt konfrontiert. Für die Sicherung und Reinhaltung der Gruppenschonräume sind professionelle Ersatz-

¹⁰⁸ Die Reform des Ehe- und Familienrechts tritt im Juli 1977 in Kraft. Das Schuldprinzip wurde durch das Zerrüttungsprinzip ersetzt und die Ehe kann nun auch gegen den Willen eines Ehepartners geschieden werden (Beier 1983:1091).

¹⁰⁹ Das sog. Schlüsselkind ist ein Schulkind. Dieser Begriff wurde in den 1950er Jahren von dem Pädagogen und Psychologen Otto Speck geprägt. Der Begriff bezeichnet Kinder, die nach der Schule allein, also unbeaufsichtigt bzw. unbetreut zu Hause sind (Ahrbeck 2004:24ff).

¹¹⁰ Von Großeltern, Tagesmüttern, Nachbarn oder privaten Elterninitiativen ist in den Ratgebern keine Rede.

mütter zuständig. Diese Ersatzmütter müssen nicht zwangsläufig verheiratet sein, noch in einer ehe-ähnlichen Beziehung leben, um die virtuelle Kinderwelt der Familie aufrechtzuerhalten zu können. Sie erhalten die emotionale Macht und Stärke, die hierfür notwendig ist, nicht vom Mann, sondern vom Staat bzw. durch eine staatliche oder staatlich anerkannte Ausbildung.

Allerdings können Kirche und Staat aus Kostengründen nicht für alle Kinder und nicht für mehr als ein paar Stunden die Sicherung und Reinhaltung des kindlichen Schonraumes übernehmen. Die Mutter muss folglich auf eine berufliche Karriere verzichten, weil sie sich von der privaten Sphäre nur so weit entfernen kann, wie sie fähig ist, sich selber zu ersetzen:

„Wichtige Voraussetzungen, die geschaffen werden müssen, um einer Frau die Möglichkeit der Berufstätigkeit zu geben, sind allerdings genügend Kindergärten, gute Kindergärten. Leider gibt es immer noch viel zu wenig Kindergärten und Kinderkrippen. Deswegen sind Frauen häufig gezwungen, auf qualifizierte Berufsarbeit zu verzichten oder für wenig Geld zu jobben.“ (Lentz 1978, 43f)

Da die Mutter den kindlichen Schonraum nur zeitweise verlässt, geht die kindliche Unabhängigkeit nicht so weit, dass das Kind im außergewöhnlichen Maße frühreif wird, die mütterliche Kompetenz in Zweifel zieht¹¹¹ und gegen sie rebelliert. Die kindliche Unabhängigkeit wächst nur soweit, wie sie der Mutter emotional zusagt:

„Eine Frau aber, die arbeitet, wird ihre Kinder nicht erdrücken. Sie freut sich, wenn die Kinder erwachsen und selbständig werden.“ (Lentz 1978, 43)

Das Machtverhältnis zwischen Mutter und Kind bleibt also von diesem Wechsel der Aufsichtspersonen unberührt. Dies gilt aber nur, wenn die Mutter die Abschließung und Reinhaltung des kindlichen Schonraumes in der Zeit ihrer berufsfreien Zeit umso pedantischer betreibt:

„Eine berufstätige Hausfrau, die Haushalt oder gar Kinder vernachlässigt, wird nicht nur als „Schlampe“ abgestempelt, sondern auch bei „ihrer“ Verantwortung genommen.“ (Amendt 1979, 164)

Die Mutter kann ihre häusliche Macht aber nur deshalb erhalten, weil der Mann seine Arbeitskraft - trotz seines ökonomischen Ausfalls - nicht antasten lässt und die Reinhaltung und Sicherung des kindlichen Schonraumes ausschließlich aus der Entfernung kontrolliert:

¹¹¹ Z.B. indem sich das Vorschulkind erbittert gegen seine Unterbringung im Kindergarten wehrt. Kindliche Aggression im Kindergarten wird normalerweise ja nicht als Widerstand gegen den Kindergarten gewertet, sondern als mangelnde Erziehungskompetenz der Eltern, genauer der Mutter.

„Sich zu gleichen Teilen mit der Verantwortung für das Leben zu Hause zu belasten, kommt den wenigsten Männern in den Sinn. Haushalt bleibt letztlich Frauensache – wie Kindererziehung auch -, selbst wenn Männer bestimmte Aufgaben übernehmen.“ (Amendt 1979, 162)

Die Gefahr, dass die Mutter ihre Macht in der privaten Sphäre verliert und das Kind widerständig wird ist folglich bei der berufstätigen und geschiedenen Frau am größten, weil ihr kein Mann zur Seite steht, der ihre Einheitlichkeit mit dem Kind überwacht.

Die Mutter könnte auf ihre professionelle Vertretung gänzlich verzichten, wenn der konservative wie der etwas liberalere Vater bereit wäre, die Reinhaltung und Abschließung des kindlichen Schonraumes während ihrer beruflichen Abwesenheit zu übernehmen. Diese Gleichberechtigung von Mutter und Vater ist aber aus ratgeberischer Sicht ein utopisches Projekt. Bevor die Frau in der Familie dem Mann gleichgestellt sein kann, muss sie sich zunächst in der beruflichen Sphäre dem Mann angleichen:

„Bedenke also: Je mehr Frauen einen eigenen Beruf erlernen und ausüben, desto schneller wird sich diese Veränderung realisieren lassen. Dann gibt es endlich nicht mehr [...] *den Vater* und *die Mutter*, sondern Eltern, die gleichermaßen für Einkommen und Kindererziehung sorgen.“ (Lentz, 1978, 45)

Die berufliche Angleichung an das männliche Geschlecht ist aber - wegen der sexuellen Mängel der Frau und der sexuellen Potenzen des Mannes – auch in der Zukunft ein äußerst mühsames Unternehmen und erfordert ihren gesamten Einsatz. Demzufolge kann eine Frau, welche ihre Gleichstellung in der Familie anstrebt, keine Familie gründen, solange ihre berufliche Emanzipation andauert. Die familiäre Gleichstellung der Geschlechter ist also letzten Endes nur in Berufen zu erreichen, deren Ausbildung und Karriereweg kurz und einfach ist. Anders gesagt, ab einer gewissen Ebene der beruflichen Hierarchie, in der eine lange Ausbildung und ein komplexer Karriereweg vorgeschrieben sind, wird emanzipierte Mutterschaft paradox.

3.3.2. Die liberale Geschlechthierarchie

Jugendliche, die sich von den sexuell liberalen Anweisungen der Ratgeber lenken lassen, verzichteten für den Koitus auf das offizielle Ende ihrer Jugendphase¹¹² und auf die Fortpflanzung. Sie haben die neue sexuelle Gegensätzlichkeit mit soziobiologischen und medizinischen Erörterungen aufgefüllt und sich und das andere Geschlecht auf dieser Folie bis in den letzten Winkel vermessen. Ferner wurde diese O-

¹¹²Die Jugendphase als Folie für Erwachsenenheit wird auch im Konzept des lebenslangen Lernens und der Erwachsenensozialisation deutlich. Danach gibt es keinen Zeitpunkt mehr, an dem die Entwicklung des Individuums soweit abgeschlossen ist, dass es auf Unterstützung bzw. Belehrung von Expertinnen und Experten (z. B. pädagogische oder psychologische) verzichten kann (vgl. Dohmen, 1996 oder Narve-Herz, 1981).

peration von ihnen unter hygienisch-sterilen Bedingungen, aber gleichwohl in heimeliger häuslicher Zurückgezogenheit von der Öffentlichkeit mit verschiedenen Personen ausprobiert. Hierbei hat sich bei den Jugendlichen ein starkes Verlangen nach dem zügellos leidenschaftlichen Vollzug des Koitus herauskristallisiert. Zugleich ist mit der allgegenwärtigen Angst vor einer Geschlechtskrankheit und Schwangerschaft der vernünftige Entschluss entstanden, die sexuellen Differenzen – trotz aller damit einhergehenden Konflikte – für eine unbestimmte Zeit in einer ehe-ähnlichen Beziehung konservieren zu wollen. Wie sich zeigen wird ist das ehe-ähnliche Paar in der Lage, den Koitus konfliktfrei durchzuführen, weil der Mann einen Teil der koitalen Regie (nämlich die Fortpflanzungskontrolle) der Frau überlässt.

3.3.2.1. Die Mächtigkeit des liberalen Mannes

Der Mann der sexuell liberalen Ratgeber führt seinem Penis während seiner lang dauernden Jugendzeit beständig ein sexuelles Begehren zu und verausgabt es, so oft es ihm möglich ist (s. Kap. 3.2.2.5.1.). Zur Konsumierung seines Fortpflanzungstriebes ist der sexuell liberale Mann nicht mehr auf die Ehe(frau) beschränkt.

Trotz des gestiegenen sexuellen Konsums nutzt sich der Fortpflanzungstrieb nicht ab¹¹³ und deshalb ist die gesamte Existenz des sexuell liberalen Mannes, wie die des Ehemannes, von sexueller Aktivität und Autonomie bestimmt:

„Ich habe schon gesagt, daß der Mann in der Regel schneller als die Frau erregt wird.“ (Furian 1995, 73)

Die Fruchtbarkeit des männlichen Geschlechts hat durch die sexualpädagogische Freigabe des Koitus für den unverheirateten Mann ebenfalls keinen Schaden genommen, das heißt sie ist nicht wechselhaft geworden, sondern bleibt stabil.

Wie der Ehemann der konservativen Ratgeber erreicht der sexuell liberale Mann den allergrößten Lustprofit, wenn er den Koitus möglichst direkt und ohne Hindernisse vollziehen kann, weil die Frau reglos, aber nachgiebig ist:

„Die umstandslose Art, mit der manche Männer zu Sache gehen, ist für Frauen nicht nur unbefriedigend [...]“ (Amendt 1979, 78)

„Sein viel ausgeprägteres Drängen nach Orgasmus hat nicht unbedingt etwas mit Unbeherrschtheit oder Rücksichtslosigkeit und Egoismus zu tun, sondern beruht auf der Andersartigkeit seines Erlebens.“ (Furian 1995, 38)

„Beim Sex (mit der Frau, S.A.) wollen Männer oft ihre Erregung voll auskosten und zum *Höhepunkt (Orgasmus)* kommen.“ (Braun, Kunz 1997, 63)

¹¹³ In der öffentlichen Diskussion um Potenzstörungen wird nicht davon ausgegangen, dass sich der männliche Sexualtrieb bei zuviel Sex abnutzt (vgl. <http://www.gesundheit.de/familie/sexualitaet-partnerschaft/potenzstoerungen/index.html>)

Die Freigabe des Koitus und der erhöhte Konsum des sexuellen Begehrens haben ebenfalls nicht dazu geführt, dass das männliche Geschlecht seinen Hang zur sexuellen Gewalttätigkeit verliert:

„Es ist schwierig, festzulegen, welche Art von Männern Vergewaltiger sind. [...] Und der wichtigste Gesichtspunkt ist wahrscheinlich, dass Männer, die vergewaltigen, in einer Frau kein menschliches Wesen sehen.“ (Bell 1982, 290)

„Auch in ‚Liebesbeziehungen‘ macht sich bemerkbar, daß Frauen nicht gleichberechtigt sind, noch lange nicht: denn im Gefolge von Liebe und Sexualität steht versteckte und offene Gewalt, die von Männern ausgeht und deren Opfer Frauen sind.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 130)

„90% aller sexuellen Gewalttaten werden von Männern an Mädchen und Frauen verübt.“ (Lange, Thöne 2002, 127)

Bis Ende der 1980er Jahre kann also der Mann aufgrund seiner sexuellen Rücksichtslosigkeit und seiner sexuellen Gewalttätigkeit im Prinzip jede Frau jederzeit gegen ihren Willen zum Koitus zwingen. Folglich hat er es in der Hand, ob der Koitus für die Frau angenehm (s. u.) oder verletzend ist. Ab den 1990er Jahren verringert sich die Verletzungsmacht des männlichen Geschlechts geringfügig aus der Sicht der analysierten Ratgeber. Seitdem ist der Mann darauf angewiesen, dass die Frau ihm liebevoll zugetan ist, damit er beim raschen und ungehinderten Vollzug des Koitus den allergrößten Lustprofit erhält:

„Aber auch Männern tut man Unrecht, wenn man glaubt, für sie sei sexuelle Liebe nur eine Sache der persönlichen Befriedigung. Männer geben nur leider viel zu selten zu, dass es ihnen auch wichtig ist, mit einer Frau [...] intensive Nähe zu teilen.“ (Schneider, Rieger 1990, 79)

„Für die meisten Männer ist Sex mehr als nur körperliche Entlastung. Sie sehnen sich nach Anerkennung, Geborgenheit und Wärme. Egal, ob bei einem Abenteuer oder in einer festen Beziehung.“ (Braun, Kunz 1997, 115)

Dieser neue romantische Zug des sexuell liberalen Mannes ermöglicht es der Frau erstmals, sich vor einer Vergewaltigung schützen. Sie kann den Sexualtrieb des Mannes stoppen, wenn sie sich sexuell vollkommen passiv verhält und außerdem hörbar und eindringlich immer wieder „Nein“ sagt (s. Kap. 3.1.2.2.3.). Die Einflussnahme auf den männlichen Sexualtrieb gelingt der Frau aber nur, wenn der Mann in romantischer Verfassung ist. Die liberalen Ratgeber geben allerdings keine Auskunft darüber, ob und wie die Frau bei ihrem sexuellen Partner diese romantische Verfassung herstellen kann. Die Ablösung des Koitus von der Ehe hat also letzten Endes dazu geführt, dass ein Teil des ehelichen Machtverhältnisses nahezu unverändert (s. o.) auf die private Sphäre aller heterosexuellen Paare ausgedehnt worden ist¹¹⁴.

¹¹⁴ Mit der Reformierung einiger Paragraphen der „Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung“ wurde die sexuelle Macht des Mannes wieder eingeschränkt, allerdings weisen die Ratgeber nicht auf diese Neufassung hin (vgl. http://www.123recht.net/Straftaten-gegen-die-sexuelle-Selbstbestimmung_a414.html).

Aufgrund des liberalisierten Konsums seines sexuellen Triebes ist der Mann nicht mehr fähig, seine Fruchtbarkeit mit seinem Willen vernünftig kontrollieren zu können. Anders als der konservative Ehemann kann er mit seiner Selbstdisziplin nicht mehr verhindern, dass die fruchtbare Essenz seines Geschlechts in den Körper der Frau eindringt:

„Wer sich auf diese Methode (coitus interruptus, S.A.) verlässt, nimmt die Schwangerschaft in Kauf. Es ist üblich, daß dabei etwas ‚passiert‘, und ein Zufall, wenn nichts passiert.“ (Amendt 1979, 93)

„Der Coitus interruptus der ‚unterbrochene Geschlechtsverkehr‘ wird von vielen auch für eine natürliche Verhütungsmethode gehalten. Das kannst du gleich vergessen. Diese Methode ist extrem unsicher.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 98)

„Der Rückzieher wird auch Coitus interruptus genannt. Damit ist eine Form der Schwangerschaftsverhütung gemeint, die eigentlich gar keine ist, weil sie viel zu unsicher ist.“ (Lange, Thöne 2002, 96)

Während der endgültigen Abtrennung von männlicher Fruchtbarkeit und männlichem Willen expandieren zugleich die Verhütungsmittel und –methoden für die Frau (s. Kap. 3.2.2.6.2.). Infolgedessen liegt es nicht mehr in der Hand des sexuell liberalen Mannes, ob die Frau schwanger wird oder nicht. Anders gesagt, der sexuell liberalisierte Frauenkörper ist nicht mehr länger eine gut funktionierende Maschine, die dem Ehemann untersteht und die nach seinem Willen das Kind herstellt (s.o.).

Diese Einbußen im privaten Machtbereich haben zur Folge, dass sich der modern-liberale Mann ständig in intensiver Weise mit seinem Penis auseinandersetzen muss, damit er seinen Glauben an die Mächtigkeit seines Geschlechts weiterhin aufrechterhalten kann:

„Die Größe des *Penis* wird für viele Männer so etwas wie eine fixe Idee.“ (Lentz 1978, 118)

„[...] zumal die Männer glauben, daß die Größe des Schwanzes der Ausdruck ihrer Männlichkeit ist, also: je größer, desto Mann.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 21)

„Der Penis ist der Stolz der Männer. Kaum ein Körperteil erhält mehr Aufmerksamkeit. Kein anderes Organ kann sie mehr verunsichern: ‚Ist mein Penis zu groß [...]?’.“ (Braun, Kunz 1997, 67)

Dieses Projekt wird darüber hinaus von Experten der männlichen Natur systematisch unterstützt und überwacht:

„Zum Glück sind Männer auch Entdecker – seit Anfang des 20. Jahrhunderts haben sie Aussehen und Funktion des Gliedes nicht mehr in Ruhe gelassen. Verschiedene Mediziner haben weltweit tausende von Penissen vermessen und sind dabei zu folgendem Ergebnis gekommen [...]: Schwänze gibt es in allen möglichen Formen und Größen.“ (Braun, Kunz 1997, 67)

Gleichwohl bleiben die Einbußen in der privaten Sphäre des Mannes durch den Verlust der Fortpflanzungskontrolle nicht nur auf diese Sphäre beschränkt, sondern dringen auch in den beruflichen Machtbereich des Mannes ein. Da die sexuell liberale Frau ihre Fruchtbarkeit mit medizinisch-technischen Methoden abstellt, kann der Mann im Unter-

schied zu seinem sexuell konservativen Vorgänger, die Berufstätigkeit der Frau nicht mehr verhindern:

„Sie (die bewusste Familienplanung durch Verhütung, S.A.) macht es möglich, dass junge Mädchen eine ordentliche Ausbildung bekommen und Frauen einen Beruf ausüben können.“ (Schneider, Rieger 1990, 92)

Darüber hinaus ist die sexuell liberale Frau bei der Ausübung eines Berufes nicht mehr auf typische Frauenberufe, d. h. gering entlohnte und/oder hausarbeitsnahe Tätigkeitsfelder ohne berufliche Macht, beschränkt:

„Sie fangen an, zu begreifen, daß es heute kaum mehr einen Beruf gibt, den eine Frau nicht ebenso gut ausüben könnte.“ (Lentz 1978, 25)

„Ein Leben ohne einen Beruf, der einen ausfüllt, ist für die meisten gar nicht mehr denkbar. Dies gilt für Frauen und Männer gleichermaßen.“ (Schneider, Rieger 1990, 61)

Der Verlust der Fortpflanzungskontrolle des Mannes hat folglich dazu geführt, dass Männer in der beruflichen Sphäre nicht mehr nur mit Männern um Macht, Prestige und Ansehen konkurrieren müssen, sondern auch mit Frauen. Bei dem beruflichen Konkurrenzkampf der Geschlechter hat der Mann allerdings den Vorteil, dass er seine – aus dem Sexual- bzw. Fortpflanzungstrieb resultierende – Mächtigkeit einsetzen kann. Wenn der liberale Mann auch keine Kontrolle mehr über die Fortpflanzung hat, so kann er mit seiner enormen (sexuellen) Potenz doch sicherstellen, dass er seine berufliche Dominanz nicht verliert:

„Die meisten Männer sind nicht bereit, sie als Konkurrentinnen heranwachsen zu lassen. Sie fühlen sich in ihrer Vormachtsstellung bedroht.“ (Lentz 1978, 25)

„Männer wollen sagen, wo's langzugehen hat. Wenn Frauen dies tun, wird meist nicht auf sie gehört. Auch wenn es tausendmal klüger war, als das aufgeblasene Gerede eines Wichtigtuers mit Bartwuchs. Wenn eine Frau Chefin ist oder ein Mädchen in der Clique den Ton angibt, dann ist das für Männer oft ganz komisch, und sie trauen ihr eigentlich doch nichts ‚Vernünftiges‘ zu.“ (Herrath, Sielert 1988, 141)

In den 1980er Jahren unterdrücken Männer die Frauen im Berufsleben unter anderem dadurch, dass sie ihnen den Zugang zu Spitzenpositionen verweigern, und zwar mit dem Hinweis auf die beschränkte weibliche Fruchtbarkeit und also die engen Grenzen der weiblichen Potenz:

„So kann man heute noch hören: Eine Frau könnte nie einen guten Präsidenten abgeben, weil sie emotionell zu labil ist, wenn sie ihre Tage hat. Frauen können keine Priester werden; was wenn sie menstruieren und gleichzeitig am Altar stehen würden!“ (Bell 1982, 82)

Diese Botschaft ist so plausibel, dass sich nicht nur einzelne Männer, sondern die gesamte Bevölkerung, d. h. also auch die Frauen selbst, an der Ausgrenzung des weiblichen Geschlechts beteiligen:

„Frauen, die ihre Tage haben, gelten oft als nicht ganz zurechnungsfähig, krank, in ihrer Leistungsfähigkeit eingeschränkt, als überspannt und „unrein“. Man ekelt sich, macht Witze, besonders Männer.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 23)

Die Diskriminierung der Frau aufgrund ihrer Fruchtbarkeit ist aber nur eine Methode von vielen. Welche diversen Diskriminierungsmethoden im Umlauf sind und wie sie angewandt werden, das kann der aufmerksame moderne Mann überall erfahren:

„Männer haben die Macht. Sie haben das Sagen. Sie sind der Boss [...]. Sie steuern die Karre und befehlen. [...]. So machen es die Werbung, der Kinofilm, die Geschäftswelt und auch das ganz normale Leben in der Familie und im Freundeskreis vor.“ (Herrath, Sielert 1988, 140)

Ende der 1990er Jahre beschränkt sich die sexuelle Unterdrückung der Frau im Beruf nicht mehr nur auf Frauen, die berufliche Spitzenpositionen anstreben. Vielmehr treten die Männer nun an, um Frauen aus sämtlichen Positionen herauszudrängen. Dazu nehmen Massen von Männer die sexuelle Belästigung¹¹⁵ in ihr berufliches Repertoire mit auf:

„Demnach scheint es in deutschen Büros an der Tagesordnung zu sein, daß Frauen am Busen oder Po von ihren männlichen Kollegen berührt werden und anzügliche bis obszöne Sprache hinnehmen müssen.“ (Braun, Kunz 1997, 94)

Diejenigen modernen Männer, die nicht über eine ausreichend freigesetzte sexuelle Potenz verfügen, fördern das Projekt der Diskriminierung von Frauen auf allen Ebenen der beruflichen Hierarchie, indem sie sich mit ihren Geschlechtsgenossen solidarisch zeigen und niemals den Glauben an die Macht ihres Geschlechts verlieren:

„Struktur, Durchsetzung, Kampf zum Beispiel sind Begriffe, die wir dem Mann zuordnen. [...] Diese Vorstellungen sitzen tief in uns drin und heißen nicht, daß Männer und Frauen wirklich so sind. Wir glauben das aber.“ (Braun, Kunz 1997, 39)

Der Wandel vom ehelichen zum außerehelichen Koitus hat für das männliche Geschlecht einige Einbußen an privater und beruflicher Macht mit sich gebracht. Gleichzeitig ist der verbleibende Teil der privaten und beruflichen männlichen Macht auf alle heterosexuellen Männer übergegangen und bleibt nicht mehr nur den Ehemännern vorbehalten. Die Einbußen der männlichen Macht haben also weder zu einer Gleichstellung von Frauen und Männern geführt, noch haben sie eine Umkehr der geschlechtlichen Machtverhältnisse zur Folge gehabt.

¹¹⁵ Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz ist in Deutschland kein strafrechtliches Delikt. Das Opfer hat das Recht sich bei den zuständigen Stellen (Vorgesetzter, Personalrat, Betriebsrat, Gleichstellungsbeauftragte) zu beschweren, die Arbeit zu verweigern oder ggf. fristlos zu kündigen. Das Opfer hat für die Zeit zwischen Kündigung und neuem Arbeitsplatz einen Anspruch auf Schadensersatz (vgl. Beschäftigungsschutzgesetz BGBl. I 1994, 1406, 1412 Art. 10).

3.3.3.2. Die Machtlosigkeit der liberalen Frau

Nach den Anweisungen der sexuell liberalen Ratgeber hält Frau ihren Uterus frei von sexuellem Begehren und nimmt stattdessen die körperlichen und psychischen Belastungen ihres Fruchtbarkeitszyklus darin auf (s. Kap. 3.2.2.6.1.), die trotz medizinisch-technischer Umgestaltung der Fruchtbarkeit unvermeidlich sind¹¹⁶. Die sexuell liberale Frau hat also, wie die Ehefrau der konservativen Ratgeber, keinen sexuellen Trieb und folglich mangelt es ihr an sexueller Autonomie und Aktivität. Unabhängig vom Alter oder von der jeweiligen Lebensphase ist die koitale Sexualität für die Frau aus diesem Grund nur eine Nebensache:

„Sexuelle Vorstellungen von Frauen sind weniger als die von Männern auf Geschlechtsteile und aufs Bumsen fixiert.“ (Amendt 1979, 22)

„Vielen Frauen geht es aber auch so, daß sie beim eigentlichen Geschlechtsverkehr keinen Orgasmus haben, und sie mögen es lieber, wenn sie durch Oralverkehr oder andere Möglichkeiten der Berührung zum Orgasmus kommen.“ (Bell 1982, 234)

Ob diese Nebensache für die Frau unangenehm ist oder nicht, hängt aufgrund der Charakteristik ihres Begehrens von dem Mann ab, mit dem sie den Koitus vollzieht. Wie die konservative Ehefrau empfindet die sexuell liberale Frau den Koitus nur dann als nicht verletzend, wenn der Mann seine sexuelle Rücksichtslosigkeit und seinen Hang zur sexuellen Gewalttätigkeit von ihrem Körper fernhält und damit auf seinen größten Lustprofit verzichtet:

„Frauen brauchen längere Zeit und einen Zustand von Ruhe und Gelassenheit, um sich auf einen Sexualpartner einzustellen. Entsprechend langsam entwickelt sich ihre sexuelle Erregung.“ (Amendt 1979, 68)

„Sex muss nicht zwangsläufig mit einem Höhepunkt enden. Vor allem Frauen ist ein zärtliches und nahes Beisammensein mindestens genauso wichtig.“ (Schneider, Rieger 1990, 79)

„Ihre Orgasmuszähigkeit ist viel stärker von dem Grad des Vertrauens in den Partner [...] und der umfassenden Zärtlichkeit abhängig, als die des Mannes.“ (Furian 1995, 37)

Ende der 1990er Jahre führen die Ratgeber das koitale Desinteresse und die damit einhergehende Abhängigkeit von rücksichtsvoller Zärtlichkeit und emotionalen Anreizen der sexuell liberalen Frau nicht nur auf ihre „natürliche“ Trieblosigkeit, sondern zum Teil auch auf gesellschaftliche Einflüsse zurück:

„Hingabe, Gefühl und Einfühlung bringen wir mit dem Weiblichen in Verbindung.“ (Braun, Kunz 1997, 39)

„Frauen wird normalerweise eher der zärtliche, romantische und liebevolle Teil zugeordnet. [...] So kommt es, dass wir selbst auch eher diese Seiten in uns fühlen“ (Lange, Thöne 2002, 59)

¹¹⁶ In den Ausführungen der Ratgeber kommt eine Reduzierung der Menstruationsprobleme durch Verhütungsmittel nicht vor. Es kommt ebenfalls nicht vor, dass Verhütungsmittel das sexuelle Begehren der Frau steigern oder einen ständigen Sexualtrieb hervorrufen.

Aus der Sicht der Ratgeber sind also gesellschaftliche Umstände denkbar, bei der die Frau genau wie der Mann beim zügigen, ungehemmten und rücksichtslosen Vollzug des Koitus den größten Lustprofit empfinden könnte. In den Ratgebern finden sich allerdings keine Hinweise darauf, dass die Frau, frei von existierenden gesellschaftlichen Zwängen, ebenso zur Empfängnis angetrieben wird wie der Mann zur Fortpflanzung. Bei genauer Betrachtung ist eine Frau, die keinen Empfängnistrieb hat, aber gleichwohl keine Rücksicht auf ihre sexuelle Trieblosigkeit, Passivität und Abhängigkeit beansprucht, eine Masochistin. Masochismus wird definiert als sexuelle Lust die entsteht, wenn die betroffene Person mit mehr oder weniger Gewalt zum sexuellen Objekt degradiert wird¹¹⁷.

In der zeitgenössischen Gesellschaft der Ratgeber ist der Vollzug des Koitus für die Frau nur dann keine Herabsetzung, wenn der Mann ihre Klitoris in angemessener Form berücksichtigt:

„Aber für viele Frauen ist der Reiz, der dadurch entsteht, nicht stark genug, für sie geht's erst richtig los (und ab), wenn die Klitoris mehr in ‚Mit-Leidenschaft‘ gezogen wird, zum Beispiel zusätzlich mit den Fingern gestreichelt wird.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 58)
„Die Klitoris ist das *Lustorgan der Frau*. [...]. So kommt sie zum Orgasmus.“ (Braun, Kunz 1997, 47)
„Die Klitoris dient [...] nur dem Genuss. Obwohl klein, ist sie eine der empfindsamsten Genitalien und vergrößert sich leicht, wenn sie stimuliert wird.“ (Gray, Phillips 2000, 110)

Ende der 1990er Jahre wird der Vollzug des Koitus für die Frau noch angenehmer, wenn der Mann den G-Punkt¹¹⁸ im Inneren ihrer Vagina entsprechend behandelt:

„G-Punkt. Sensibler Bereich an der Vorderwand der Scheide. Einige Frauen sind besonders erregt, wenn sie sich an dieser Stelle mit dem Finger berühren bzw. den Penis spüren.“ (Braun, Kunz 1997, 48)
„Bei manchen von uns kann die Stimulierung des G-Punktes das sexuelle Empfinden bereichern und zum Orgasmus führen.“ (Gray, Phillips 2000, 112)
„Für einige Frauen ist es besonders erregend, mit dem Penis oder Finger am G-Punkt berührt zu werden.“ (Lange, Thöne 2002, 57)

Der G-Punkt¹¹⁹ ist ein Privileg, über das nicht alle sexuell liberalen erwachsenen Frauen verfügen und aufgrund seiner Unscheinbarkeit kann dieser Punkt nicht bei jedem

¹¹⁷ Zur Definition von Masochismus siehe z. B.:

http://www.paradisi.de/Health_und_Ernaehrung/Sexualitaet/Masochismus/

¹¹⁸ Der G-Punkt wurde 1944 vom deutschen Gynäkologen Ernst Gräfenberg wiederentdeckt (vermutlich hat als erster der niederländische Anatom De Graaf im 17. Jahrhundert diese vaginale Stelle beschrieben). Gräfenberg ging davon aus, dass allein die Stimulierung der Klitoris beim Koitus nicht zum Orgasmus ausreicht, zusätzlich müsse eine bestimmte Stelle in der Vagina stimuliert werden. Gräfenbergs Ansichten konnten sich aber zunächst nicht durchsetzen. Erst ca. 40 Jahre später griff eine Gruppe amerikanischer Psychologen seine Theorie wieder auf, um die Existenz des G-Punktes nachzuweisen und nach ihm zu benennen. Die Existenz des G-Punktes ist aber noch immer heftig umstritten (vgl. www.netdokter.de/sex_partnerschaft/fakta/g_punkt).

¹¹⁹ Ob der G-Punkt eine Pubertät braucht, damit sich an dieser Stelle sexuelles Begehren einstellt, ist unklar. Die öffentliche Diskussion um den G-Punkt ist auf Erwachsene beschränkt und bezieht Kinder nicht mit ein.

Koitus angetroffen werden. Diese Körperstelle im Inneren der weiblichen Vagina ist, wie die Klitoris¹²⁰, nicht ständig mit sexuellem Begehren aufgefüllt und steht wie diese nicht mit der weiblichen Fruchtbarkeit im Zusammenhang. Anders als der Penis des Mannes enthalten die Luststellen des weiblichen Körpers keinen autonomen Sexualtrieb¹²¹. Mit der Klitoris und dem G-Punkt muss der sexuell liberale Mann beim Vollzug des Koitus noch mehr beachten als der konservative Ehemann, wenn er verhindern will, dass sich die Frau sexuell herabgewürdigt fühlt. Die sexuell liberale Frau wird also einerseits sexuell noch abhängiger und verletzbarer vom Mann. Auf der anderen Seite kann sich die sexuell liberale Frau von einem sexuell gewalttätigen Mann leichter trennen als die konservative Ehefrau, selbst wenn sie mit ihrem Vergewaltiger verheiratet ist¹²².

Die sexuell liberale Frau hat wie die konservative Ehefrau höchstens ein autonomes sexuelles Begehren, wenn sie unfruchtbar ist:

„Auch die Lust auf Sex und Liebe ist kurz vor und während der Blutung oft stärker als zu anderen Zeiten.“ (Schneider, Rieger 1990, 33)

Das autonome Begehren der Frau ist aber nicht nur zeitlich begrenzt, es wird darüber hinaus von den psychischen und körperlichen Belastungen dieser unfruchtbaren Zeit überdeckt¹²³:

„Nur im Falle starker Beschwerden verspüren Frauen keine Lust, Sport zu treiben und den üblichen Beschäftigungen nachzugehen.“(Amendt 1979, 31)

„Wenn du dich umhörst, wirst du feststellen, dass viele Frauen die Menstruation als etwas Unangenehmes, mit Schmerzen Verbundenes, als lästige Behinderung empfinden [...]“ (Krauch, Kunstmann 1989, 23)

„Viele Frauen leiden vor der Menstruation unter Stimmungsschwankungen, Niedergeschlagenheit [...]“.(Schneider, Rieger 1990, 33)

Die gesamte Existenz der sexuell liberalen Frau bleibt also von sexueller Passivität und Abhängigkeit, körperlicher und psychischer Labilität bestimmt. Mit dem Auftauchen der

¹²⁰ Die Klitoris ist zwar mit dem umgebenden Gewebe, also auch mit der Vagina – die zur Gebärmutter hin führt - verbunden und es sind verschiedene indirekte Stimulationsformen denkbar (vgl. Haarman, 2005), aber dieses Merkmal teilt sie mit dem Anus. Anders gesagt, die Klitoris ist von der Fortpflanzung, von der weiblichen Fruchtbarkeit weit entfernt. Deshalb braucht sie auch keine Pubertät, ihre Auffüllung mit sexuellen Gefühlen ist bereits beim vorpubertären Mädchen möglich.

¹²¹ Solange die Fruchtbarkeit der Frau vergänglich ist, kann kein permanenter, ewig potenter Sexualtrieb entstehen, selbst wenn die Gebärmutter lustempfindlich würde.

¹²² Seit 1997 ist die Vergewaltigung in der Ehe strafbar. Nach dem neuen Gesetz wird nicht mehr zwischen Fällen von Vergewaltigung oder sexueller Nötigung, die unter Eheleuten begangen werden, und solchen zwischen Nichtverheirateten unterschieden. Dem erzwungenen Beischlaf werden andere erzwungene sexuelle Handlungen, die das Opfer besonders demütigen (z.B. Anal- oder Oralverkehr), gleichgestellt. Eine Widerspruchsklausel gibt es nicht, d. h. die Ehefrau kann die eingeleitete Strafverfolgung gegen ihren Ehemann nicht stoppen (vgl.

http://www.onmeda.de/sexualitaet_und_partnerschaft/lexikon_der_sexualitaet/vergewaltigung.html?p=4).

¹²³ Die Menstruationsprobleme der Frau können gleichfalls nicht mit Selbstbefriedigung abgestellt werden.

so genannten Tage vor den Tagen¹²⁴ wird die weibliche Existenz geradezu ein Siechtum:

„70 bis 90 Prozent aller Frauen nennen prämenstruelle Symptome, noch dazu sehr verschiedene: Es gibt insgesamt über 150 verschiedene Symptome! Sie reichen von dem Gefühl, wie gerädert zu sein bis zu sehr extremen Symptomen wie epileptische Anfälle oder Suizidgedanken.“ (Gray, Phillips 2000, 100)

Das eigenständige sexuelle Begehren der Frau bleibt auch in den sexuell liberalen Ratgebern weiterhin hinfällig und enthält keine schöpferische Kraft, weshalb bei ihr auch kein eigenständiges Verlangen nach Fortpflanzung, nach dem Kind besteht. Selbst wenn der Mann also zu keinerlei sexueller Gewalttätigkeit neigt, kann die Frau den Bruchteil an sexueller Selbstständigkeit nicht weiterentwickeln und ihn deshalb auch niemals sexuell erniedrigen, unterwerfen oder ihm ein Kind abzwängen.

Die sexuell liberale Frau verfügt wie ihre Vorgängerin weder über Schöpferkraft noch über eine sexuelle Energie, welche sie für eine Teilhabe an der beruflichen Sphäre der Männer qualifiziert. Gleichwohl kann sie sich im größeren Umfang an ihr beteiligen als ihre Vorgängerin. Allerdings nur, wenn sie entweder auf den regelmäßigen Vollzug des Koitus verzichtet oder aber ihre hinfällige, eingeschränkte Fruchtbarkeit mit medizinisch-technischen Methoden so umgestaltet, dass sie zuverlässig unfruchtbar ist. Anders gesagt, die sexuell liberale Frau braucht sich nicht mehr auf hausarbeits- oder kindernahe Berufsfelder beschränken, weil sie die Kontrolle über die Fortpflanzung hat, indem sie künstlich in die vorpubertäre Kindheit zurückkehrt.

Mit dem Eintritt in die männliche Berufssphäre ist eine Zunahme von finanzieller Unabhängigkeit und Macht verbunden. Diese endet allerdings an den Grenzen der sexuellen Macht des weiblichen Geschlechts. Wegen des mangelnden Sexualtriebs, der mangelnden Potenz, mangelt es der sexuell liberalen Frau ebenso wie ihrer Vorgängerin an Autonomie, Rücksichtslosigkeit und Leistungsfähigkeit. Wegen ihrer geschlechtlichen Mängel kann sich die Frau nicht gegen den Mann durchsetzen (s. S. 135) und bleibt normalerweise in den Randzonen der männlichen Berufssphäre stecken. Und auch die eingeschränkte ökonomische Selbstständigkeit und berufliche Macht der sexuell liberalen Frau ist keine gesicherte Selbstverständlichkeit, denn sie geht verloren, sobald sich die Frau von ihrer künstlichen Rückkehr in die Kindheit „emanzipiert“ und Mutter wird (s. u.).

¹²⁴ Die prämenstruellen Beschwerden beginnen 10 bis 14 Tage vor dem Einsetzen der Menstruation und verschlimmern sich bis zum Einsetzen der Periode. Am ersten oder zweiten Tag sind sie dann verschwunden (vgl.: <http://www.gesundheit.de/familie/frauengesundheit/praemenstruelles-syndrom/index.html>). Wenn man nun die „normalen“ Menstruationsbeschwerden addiert ist die Frau also ca. 19 oder 20 Tage im Monat ihren Hormonen ausgeliefert.

3.3.2.3. Die Hierarchie der geschlechtlich liberalen Familie

Die Ablösung des Koitus von der Ehe hat zur Folge, dass die sexuell liberalen Ratgeber ab Mitte der 1970er Jahre Schwangerschaft und Elternschaft mehr und mehr als einen folgenschweren, nahe zu katastrophalen¹²⁵ Lebenschnitt beschreiben den man möglichst weit von sich wegschiebt. Die ratgeberischen Warnungen vor dem Verhängnis Schwangerschaft richten sich in erste Linie an das weibliche Geschlecht. Hiermit soll der jungen Frau verdeutlicht werden, dass alle Freiheiten ihrer Jugendphase enden, wenn sie die medizinisch-technische Umgestaltung ihrer Fruchtbarkeit nicht ernst genug nimmt. Aus der Sicht der sexuell liberalen Ratgeber ist die ordnungsgemäße Aufzucht der nachwachsenden Generation und dementsprechend die Reproduktion der generationalen Ungleichheit unlösbar mit der geschlechtlichen Ungleichheit der Ehe bzw. mit der ehe-ähnlichen Geschlechterungleichheit verknüpft. Indem sie den sterilen Koitus mit jugendlicher und ökonomischer Emanzipation gleichsetzen (s. Kap. 3.2.2.6.2), wird aus Mutterschaft ein Rückfall in die unfreie Vergangenheit der Ehefrau.

3.3.2.3.1. Der geschlechtlich liberal erzeugte kindliche Körper

Die liberale Frau ist wie ihre konservative Vorgängerin sexuell passiv, es mangelt ihr am Trieb und am Willen sich fortzupflanzen, sie hat keine schöpferische Potenz.

Der sexuell liberale Mann verfügt über einen ständigen Zeugungstrieb, also ständige schöpferische Potenz. Allerdings hat er im Zuge seiner sexuellen Liberalisierung die Fähigkeit verloren, seine schöpferische Potenz, seinen Fortpflanzungstrieb vernünftig kontrollieren zu können. Der Ursprung des sexuell liberal erzeugten Kindes ist demzufolge der irrationale Zeugungstrieb des Mannes.

Der Körper der sexuell liberalen Frau ist im Unterschied zum Körper ihrer Vorgängerin keine passable Maschine mehr, die der Herstellung des Kindes dient und die der Mann vernünftig kontrollieren kann, indem er sich selbst kontrolliert. Der sexuell liberale weibliche Körper enthält einen Mechanismus, der unabhängig vom Mann regelmäßig bereitsteht, die irrationale männliche Schöpferkraft aufzunehmen, um das Kind herzustellen:

„Monat für Monat bereitet sich der weibliche Körper auf eine Schwangerschaft vor; dieser Vorgang wird deshalb auch als *Zyklus* bezeichnet [...]“ (Braun, Kunz 1997, 58)

„Jeden Monat bereitet sich der weibliche Körper von neuem auf eine Schwangerschaft vor.“ (Lange, Thöne 2002, 66)

¹²⁵ Es gibt nicht wenige Aufklärungsratgeber, in denen wird nur noch die Verhütung und der Schwangerschaftsabbruch thematisiert, nicht aber die folgenschwere Schwangerschaft. Da diese Ratgeber das Thema Elternschaft vollkommen ausklammern, habe ich sie in die detaillierte Analyse nicht aufgenommen.

Die Maschinerie, welche die irrationale männliche Schöpferkraft aufnimmt und entsprechend verwertet funktioniert vollständig unabhängig vom Willen der sexuell liberalen Frau:

„[...] fängt der Körper an [...] den Zyklus in Gang zu setzen. Das heißt: eine Eizelle reift heran, springt in den Eileiter und nistet sich, wenn sie befruchtet worden ist, in die Gebärmutter-schleimhaut ein.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 26)

„Am flüssigsten ist er (der Schleim im Gebärmutterhals, S.A.) zur Zeit des Eisprungs. Denn dann kann eine Befruchtung stattfinden, und weil der Körper schwanger werden ‚will‘, sorgt er jetzt dafür, dass die Spermien leicht in die Gebärmutter kommen.“ (Lange, Thöne 2002, 135)

Im Zuge der sexuellen Liberalisierung werden der männliche Zeugungs- und die weibliche Empfängnisfähigkeit zu Gesetzmäßigkeiten die gleichermaßen resistent gegenüber den Willen und also der Vernunft sind. Anders gesagt die Fortpflanzung wird zu einem Rest an unvernünftiger und deshalb letztlich wertlosem Naturgesetz dem der Mensch untersteht.

Die sexuell liberale Frau ist nicht allein vom irrationalen Empfängnisgesetz ihres eigenen Geschlechts betroffen, sondern, eben wegen ihres Geschlechts, auch der Irrationalität des männlichen Zeugungspotenzials. Im Unterschied zu ihrer Vorgängerin ist sie aber dem Fortpflanzungsgesetz nicht hilflos ausgeliefert, sondern kann es gleichermaßen mit medizinisch-technischen Mitteln und Methoden kontrollieren¹²⁶. Gleichwohl sind der medizinisch-technischen Emanzipation des weiblichen Geschlechts Grenzen gesetzt und zwar so weit, dass das irrationale Fortpflanzungsgesetz ständig in der unfruchtbaren Phase in Erscheinung tritt:

„Die Regel erinnert Mädchen und Frauen an ihre Fruchtbarkeit, wenn sie wollen können sie Kinder haben.“ (Braun, Kunz 1997, 58f)

„Frauen und Mädchen werden daran erinnert, dass sie fruchtbar sind und sie, wenn sie wollen Kinder haben können. Bleibt die Menstruation aus [...].“ (Lange, Thöne 2002, 66)

Die Menstruation der sexuell liberalen Frau ist also eine wiederkehrende Erinnerung an die natürlichen Grenzen ihrer Emanzipation.

Die therapeutische Emanzipation des sexuell liberalen weiblichen Geschlechts vom männlichen und weiblichen Fortpflanzungsgesetz hat noch weitere Grenzen. Deshalb kann es aufgrund von Verhütungsfehlern hin und wieder zu Schwangerschaften kommen.

¹²⁶ Die Pille unterbindet durch chemische Wirkung den Eisprung. Die Spirale verhindert die Einnistung des befruchteten Eis, indem sie eine Reaktion die einer Entzündung ähnlich ist erzeugt (Föderation der feminist. Frauen-Gesundheitszentren, 1987: 105f). Nach einer Forsa-Umfrage im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung rangiert die Pille auf Platz eins der Verhütungsmittel, die Spirale nach dem Kondom auf Platz drei (vgl.: http://www.bzga.de/botpresse_177.html).

Die plötzliche Einsicht in die tatsächliche Mächtigkeit des irrationalen Fortpflanzungsgesetzes löst bei der sexuell liberalen Frau eine starke Abwehr aus. Dies gilt insbesondere bei jungen Frauen:

„Mädchen, die herausgefunden haben, daß sie schwanger sind, sind häufig wütend, bestürzt, haben Angst, sind schockiert und sehr traurig.“ (Bell 1982, 412)
„Deine Periode ist überfällig. Du kennst die Angst und rennst immer öfter aufs Klo, nachschauen. Vielleicht hast du ja noch mal Glück gehabt [...]. Aber nichts. Mit jedem Tag wird die Hoffnung weniger, die Angst wächst. [...] Bloß keine Panik jetzt!“ (Krauch, Kunstmann 1989, 114)
„Wenn ein Mädchen erfährt, dass sie schwanger ist, ist das oft erst mal ein Schock für sie, auch wenn sie schon damit gerechnet hat.“ (Lange, Thöne 2002, 104)

Beim sexuell liberalen jungen Mann hingegen kann die unerwartete Einsicht in die Mächtigkeit des Fortpflanzungsgesetzes das Selbstbewusstsein steigern:

„Es ist völlig natürlich, daß du stolz und glücklich bist, daß du ein Kind gezeugt hast.“ (Bell 1982, 421)
„Vielleicht ist die erste Reaktion eines werdenden Vaters einfach Stolz, ein Kind gezeugt zu haben. Zeugungsfähig und männlich zu sein.“ (Braun, Kunz 1997, 84)

Die unerwartete Einsicht in die Mächtigkeit des Fortpflanzungsgesetzes ruft auch bei Frauen im fortgeschrittenen Alter Abwehr und Ablehnung hervor:

„Wenn eine Frau *ungewollt* schwanger ist, ist das meistens für sie ein Schock.“ (Braun, Kunz 1997, 86)

Nur junge Männer und einige, wenige ältere Frauen sind also bereit auf ihre sexuelle Emanzipation von der Fortpflanzung (und von der ehelichen oder ehe-ähnlichen Beziehung) zu verzichten.

Die Abwertung der Fortpflanzung ist auch mit einer Abwertung des Kindes verknüpft. Dies äußert sich darin, dass der kindliche Körper nach seiner Zeugung zunächst eine Phase als „unbeseelte“ Materie durchläuft¹²⁷. Ohne Psyche ist der sexuell liberal erzeugte kindliche Körper nicht mehr souverän, sondern ein Bestandteil der rückständigen, irrationalen weiblichen Fruchtbarkeit und hat als solches den gleichen Wert¹²⁸.

Sexuell liberale Frauen, die es ablehnen ihre Emanzipation vom Fortpflanzungszwang aufzugeben, können den irrationalen und (für sie) wertlosen Teil ihres Körpers mit Hilfe von medizinischen Experten entfernen lassen:

„Warum eine Frau ein Kind haben will, behandle ich hier ebenso wenig wie die Frage, warum sie es *nicht* will. [...] Alles, was ich zur Schwangerschaftsunterbrechung geschrieben habe, geht

¹²⁷ Die Entwicklungspsychologie bestimmt die Entwicklung erster Wahrnehmungsfähigkeiten und psychomotorischer Fähigkeiten in der 25. Schwangerschaftswoche (vgl.: http://www.br-online.de/wissenbildung/thema/psychologie/09_entwicklung_1.xml).

¹²⁸ Es liegt nahe zu vermuten, dass der „Kampf der Frauenbewegung gegen den § 218“ (Krieger 1988: 31) zu diesem Abwertungsprozess des Kindes (in unbeabsichtigter Weise) beigetragen hat.

davon aus, dass ein Mädchen oder eine Frau, aus welchen Gründen auch immer, nicht bereit ist, ein Kind in die Welt zu setzen.“ Amendt 1978, 99)

„Wenn du schwanger bist, musst du eine Entscheidung treffen. Willst du und – vor allem – kannst du das Kind behalten, oder fühlst du dich noch nicht in der Lage, ein Kind zu kriegen [...].“ (Krauch, Kunstmann 1989, 115)

„Stellst du durch den Test fest, dass du schwanger bist, stehst du vor der Entscheidung, ob du die Schwangerschaft austragen möchtest oder einen Schwangerschaftsabbruch machen lässt.“ (Lange, Thöne 2002, 108)

Diese erneute Emanzipationstherapie erhält die Frau aber nur wenn sie dem Arzt, der den Schwangerschaftsabbruch vornimmt, nachweist, dass sie ein strenges Selbstverhör (s. Kap. 3.3.2.3.2.) an sich durchgeführt hat. Dieses Selbstverhör muss eindeutig ergeben, dass die schwangere Frau nicht in der Lage ist wegen dem Kind große Einschränkungen bzw. Nachteile hinzunehmen. Ferner muss das Ergebnis des Selbstverhörs von einem weiteren Experten auf Wahrheit überprüft werden¹²⁹. Diese Wahrheitsprüfung verhindert, dass die ärztlich herbeigeführte Re-Emanzipation bei der Frau eine chronische Schädigung der Psyche hinterlässt. Anders als bei der sexuell konservativen Frau hinterlässt der Schwangerschaftsabbruch bei der sexuell liberalen Frau also keinen bleibenden psychischen Schaden mehr:

„Den meisten Frauen geht es trotz aller Erleichterung nach einer Abtreibung erst mal schlecht. Sie sind traurig, haben vielleicht Schuldgefühle oder Wut oder alles zusammen. [...] Körper und Seele brauchen Zeit, um sich zu erholen.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 122)

„Wenn du dich nach dem Abbruch traurig fühlst, ist es gut, mit jemandem darüber zu reden. [...] Viele Frauen und Mädchen fühlen sich auch einfach leichter.“ (Lange, Thöne 2002, 107)

Der Schwangerschaftsabbruch ist für den Bestand der generationalen Ordnung also nunmehr ungefährlich geworden, denn das von Experten überwachte Selbstverhör hat einen doppelten Effekt: entweder es vergrößert die Verhütungsdisziplin der Frau oder aber es vergrößert ihre Bereitwilligkeit, bei einer erneuten Schwangerschaft auf die eigene Emanzipation zu verzichten.

Nur ganz wenige sexuell liberale Frauen sind bereit die Gesetze der Fortpflanzung zu akzeptieren. Diese Akzeptanz tritt bei einigen Frauen auf, die erst vor kurzer Zeit in die Jugendphase eingetreten sind:

„Manche (Mädchen, S.A.) sind aber auch glücklich, froh und erwartungsvoll, und du kannst ausgesprochen positive Gefühle haben [...].“ (Bell 1982, 412)

¹²⁹ Die Mehrheit der Abbrüche wird nach der so genannten Beratungsregelung (ohne Indikation) vorgenommen, z.B. im Jahre 2004 97 Prozent. Nach der intensiven Beratung durch Experten ist der Abbruch zwar rechtswidrig, aber straffrei und kann bis zum Ende der 12. Woche vorgenommen werden. Der Arzt, der den Abbruch vornimmt, darf diese Beratung nicht durchgeführt haben (vgl.: <http://www.profamilia.de/topic/Themen/Familienplanung/Schwangerschaft/Schwangerschaftskonflikt>).

Aber auch in der fortgeschrittenen Jugendphase können Frauen zu diesen Ausnahmefällen gehören:

„Manche (Frauen, S.A.) befinden sich in einer Zwickmühle: Gefühle der Überforderung, in der momentanen Lebenssituation ein Kind haben zu müssen, wechseln sich ab mit Gedanken an ein süßes Baby, dem Stolz, schwanger zu sein und Mutter zu werden.“ (Braun, Kunz 1997, 86)

Unter den wenigen Frauen, die nicht abgeneigt sind, das Fortpflanzungsgesetz auszuführen und den kindlichen Körper herzustellen, können sich Frauen befinden, die ihrer Emanzipation nicht vernünftig und bewusst genug reflektiert haben. Um diese Fälle auszuschließen müssen sich auch alle Frauen, die das Kind haben wollen, das gestrenge Selbstverhör absolvieren¹³⁰. Diese Prozedur führt normalerweise dazu, dass bei jungen, sexuell liberalen Frauen die Bereitschaft zum Kind wieder nachlässt. Nur in seltenen Fällen bleibt sie weiter bestehen:

„Manche Mädchen [...] wollen die Schwangerschaft auf jeden Fall austragen [...]“ (Lange, Thöne 2002, 106)

Das gilt ebenso für Frauen, die in der fortgeschrittenen Jugendphase sind:

„Manchen Frauen fällt die Entscheidung für ein Kind leicht.“ (Lange, Thöne 2002, 102)

Frauen, die sich aus der Sicht der Aufklärungsratgeber dazu entscheiden, in ihrem Körper einen kindlichen Körper herzustellen, sind also unmodern abhängige und letztlich auch unvernünftige Einzelfälle. Da es sich bei der Schwangerschaft um eine seltene und nur mit hohem (medizinischen, s. u.) Aufwand kultivierbare Produktionsweise¹³¹ handelt ist die Gefahr, dass der kindliche Körper misslingt größer als noch in den 1960er/1970er Jahren. Aus diesem Grund muss die Frau ihren Körper bei einer Schwangerschaft immer wieder von diversen Experten mit medizinischem Wissen kontrollieren lassen:

„Wenn du das Kind kriegen willst, gehst du zu einer Ärztin oder einem Arzt, die/der [...] dich für die nächsten neun Monate beraten wird. Auf was du dich einstellen musst in der Schwangerschaft, wie sich dein Körper entwickelt, was du beachten solltest und wissen willst, kannst du nachlesen in [...]“. (Krauch, Kunstmann 1989, 117)

„Regelmäßige Arztbesuche [...] und Geburtsvorbereitungskurs sind wichtig. [...] Literatur über Schwangerschaft gibt es in Buchhandlungen und öffentlichen Bibliotheken. Frag deine Ärztin, deine Mutter oder andere Frauen, die schon ein Kind bekommen haben.“ (Lange, Thöne 2002, 103)

¹³⁰ Auf die peinliche Selbstprüfung, der sich Frauen unterziehen (müssen) weist auch Beck-Gernsheim hin (dies. 1990: 143).

¹³¹ Die Diskussion um die Reproduktionstechnologien zeigt noch deutlicher als die Aufklärungsratgeber, wie anachronistisch die Schwangerschaft aus der Sicht der Reproduktionsmediziner ist und welche schädlichen Auswirkungen der ärztliche Diskurs für das ungeborene Kind bestimmt (Aurien, 1994, 86ff).

Insbesondere der Arzt verfügt über Einsichten und Eingriffsmöglichkeiten, welche die unzeitgemäße Kinderproduktionsweise durch das weibliche Geschlecht ausbessern können. Der Arzt kann der Frau z. B. präzise Anweisungen geben, wie sie ihren Körper zu behandeln hat, damit das ungeborene Kind gut gedeihen kann:

„Ein gesundes Baby muß schon vor der Geburt gut versorgt werden.“ (Bell 1982, 414)

Zudem kann der Arzt dafür sorgen, dass die Frau ihren Körper rein hält und sich keine schädlichen Essenzen (die Erwachsenen vorbehalten sind) in die weibliche Prägung des kindlichen Körpers einmischen können:

„In dieser Zeit können Krankheiten der Mutter oder Störungen von außen schlimme Folgen haben. Deshalb müssen Schwangere einen besonders großen Bogen um Alkohol, Nikotin und Medikamente machen.“ (Schneider, Rieger 1990, 110)

„Verzichte auf alles, was der Entwicklung des Babys schadet. Hör auf zu rauchen, trink keinen Alkohol und nimm möglichst keine Medikamente ein.“ (Lange, Thöne 2002, 103)

Der sexuell liberale Vater bleibt – wie sein konservativer Vorgänger – diesem Projekt möglichst fern:

„Es ist ja die Frau, die neues Leben schafft, was der Mann sowohl körperlich als auch seelisch dazu gibt, ist eigentlich unbedeutender.“ (Furian 1995, 55)

Da der Arzt das Maß der weiblichen Prägung beim ungeborenen Kind sorgfältig überwacht tritt das Kind normalerweise als unproduktives, abhängiges und formbares Wesen ins Leben. Auch die ärztlich überwachte Schwangerschaft muss über die Geburt hinaus verlängert werden, weil sonst die Gefahr besteht, dass das Kind frühreif wird und diese Charakteristik nach der Geburt sehr schnell verliert. Aus diesem Grund ist beim Kind der modernen Ratgeber gleichfalls eine Verlängerung der pränatalen Phase notwendig. Dieses kann nur die leibliche Mutter bewerkstelligen. Dank der Kontrolle und der Unterweisung der Experten kann die weibliche Brust die (ursprünglich männliche) Schöpferkraft noch eine Zeitlang nach der Entbindung des Kindes speichern. Das Stillen bleibt also ein Werkzeug, mit dem die Frau die pränatale körperliche Einheit mit dem Kind ausdehnen kann:

„Dann wird die Brust runder, weil sich unter den Brustwarzen die Milchdrüsen bilden. In ihnen wird später Milch produziert, wenn eine Frau ein Baby bekommen hat.“ (Schneider, Rieger 1990, 21)

„Brüste stehen inzwischen für viel mehr als ihre milchproduzierende Funktion. Brüste [...] können mehr Aufmerksamkeit erregen als unsere Persönlichkeit.“ (Phillips, Gray 2000, 60)

Die Emanzipation der sexuell liberalen Frau von der Fortpflanzungskontrolle des Ehemannes hat also letzten Endes dazu geführt, dass der Unterleib der Frau zu einer Apparatur wird, die der Arzt kontrolliert, damit sich ihr Wunsch nach einem gesunden

Kind¹³² erfüllt. Der Arzt stellt die rückständige weibliche Fruchtbarkeitsmaschinerie entweder mit medizinisch-technischem Know-how ab oder aber er überprüft mit diesem Know-how die ordnungsgemäße Herstellung des pränatalen Kinderkörpers.

3.3.2.3.2. Die geschlechtlich liberal erzeugte kindliche Psyche

Aus der Sicht der sexuell liberalen Ratgeber entsteht die Psyche des ungeborenen Kindes später als dessen Körper. Darüber hinaus entwickelt sich die pränatale Psyche nur dann ordnungsgemäß, wenn der kindliche Körper ein gewisses Maß an ärztlicher Kontrolle und mütterlicher Einschränkungen erhält. Die mütterlichen Einschränkungen benötigt das Kind auch noch eine lange Zeit nach seiner Geburt. Da sich die sexuell liberale Frau von der Fortpflanzung und der Fortpflanzungskontrolle des (Ehe-)Mannes emanzipiert hat und über die männliche Schöpferkraft keine psychische Macht mehr erhält ist unklar, ob sie die Reduzierungen aushält. Deshalb muss sich jede Frau, die über eine Schwangerschaft zu entscheiden hat, genauestens überprüfen, ob ihre Weiblichkeit, d. h. ihre sexuelle Trieblosigkeit, emotionale Abhängigkeit, psychische Nachgiebigkeit und schöpferische Schwäche einem Kind gerecht wird oder nicht.

Da die sexuell liberale Frau über keinen eigenständigen Empfängnistrieb verfügt und sich normalerweise mit medizinisch-technischen Mitteln von der Fortpflanzung emanzipiert, erfolgt das peinliche psychische Selbstverhör vor allem nach einem Verhütungsfehler. Hat also die sexuell liberale Frau ihre Emanzipation in unbedachter Weise betrieben, muss sich fragen, ob sie infolge der Empfängnis eine ausreichende psychische Stabilität und Macht zum Verzicht in sich findet, um mit der „unbeseelten“ Materie in ihrem Körper eine prägende emotionale Verbindung eingehen zu können. Sie hat sich daraufhin zu erforschen, ob ihre Psyche soviel emotionale Stabilität enthält, dass sie das unvermögende und zugleich anforderungsreiche Kind nach der Geburt nicht weitgehend sich selbst oder anderen Personen überlässt. Nur wenn die Frau - unbeeinflusst von äußeren Umständen oder anderen Personen - in sich ein ausgeprägtes Verlangen danach entdeckt, das Kind über eine ungewiss lange Zeit ausschließlich als ohnmächtig, formbar und von ihr abhängig zu identifizieren und es entsprechend so zu behandeln, kann sich die kindliche Psyche ordnungsgemäß entwickeln:

„Du allein musst prüfen, ob du in der Lage sein wirst, dem Kind die Liebe, die Hilfe und Unterstützung zu geben, die es für seine persönliche Entwicklung braucht.“ (Lentz 1978, 142f)

„Du allein musst wissen, ob du dich in der Lage siehst, dem Kind die Liebe, die Hilfe und Unterstützung zu geben, die es für seine persönliche Entwicklung braucht.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 117)

¹³² Die Maßstäbe, die ein Kind zu erfüllen hat, damit es als gesund und letztlich auch lebenswert gelten kann, werden in den Aufklärungsratgebern für Jugendliche nur ganz am Rande angedeutet.

„Bist du der Herausforderung gewachsen, für einen kleinen hilflosen Menschen verantwortlich zu sein?“ (Gray, Phillips 2000, 163)

Die Mutter hat also demnach Selbstständigkeit, Stärke und Rücksichtslosigkeit des Kindes konsequent auszublenden und als ihr Gegenteil wahrzunehmen.

Die versehentlich unter das Fortpflanzungsgesetz geratene Frau hat ferner zu überprüfen, ob sie in ihrem privaten Umfeld für die enorme psychische Selbstreduzierung ausreichende Zustimmung und Förderung findet:

„Wie verhalten sich deine Eltern und die deines Freundes? Unterstützen sie euch?“ (Krauch, Kunstmann 1989, 115)

„Verschaffe dir Klarheit darüber, von wem du welche Unterstützung erwarten kannst.“ (Lange, Thöne 2002, 102)

Falls die sexuell liberale Frau in ihrem Umfeld keine Unterstützung für ihre psychische Reduzierung und Vereinheitlichung mit dem Kind finden kann, hat sie, letztlich gesehen, nur zwei Möglichkeiten der Entscheidung: entweder sie bricht die Beziehungen oder aber die Schwangerschaft ab.

Bis Ende der 1980er Jahre hat die Frau außerdem festzustellen, ob sie mit dem Mann, der das Kind unabsichtlich gezeugt hat, noch mehr verbindet als das Kind:

„Aber: Nur zu heiraten, weil man ein Kind erwartet, ist falsch, selbst wenn der Vater des Kindes es will.“ (Lentz 1978, 143)

„Und deinen Freund heiraten, *nur* weil du ein Kind kriegst?“ (Krauch, Kunstmann 1989, 116)

Anders gesagt, die sexuell liberale Frau muss herausfinden, ob sie emotional bzw. psychisch konservativ genug ist, um sich dem Mann als Ehefrau unterordnen zu können. Die sexuell liberalen Ratgeber beschreiben die Ehe nicht als eine Institution des egalisierten Geschlechterverhältnisses und schon gar nicht als eine Institution, in der die Frau den Mann beherrscht. Das sexuell liberal erzeugte Kind eignet sich keinesfalls dazu, die ehelichen Machtverhältnisse umzukehren und den Mann dazu zu zwingen, sich der Frau unterzuordnen:

„Ein Baby eignet sich auch nicht als Druckmittel gegenüber dem Vater des Kindes.“ (Schneider, Rieger 1990, 113)

Die Auseinandersetzung mit der eigenen psychischen Beschaffenheit reicht aber nicht aus. Die Frau muss ferner abklären, inwieweit die Psyche des Erzeugers eine radikale Lebensumstellung erträgt:

„[...] die Tatsache, daß du das Kind geboren hast, wird dein und sein Leben auf immer verändern.“ (Bell 1982, 442)

„Auch das Leben von Vater und Mutter wird durch die Geburt eines Kindes erheblich verändert.“
(Furian 1995, 42)

Das heißt, der sexuell liberale Erzeuger des Kindes muss sich ebenfalls als konservativ genug erweisen, um die emotionale Hörigkeit der Frau und ihre psychische Reduzierung auf das Kind für den Rest seines Lebens aushalten zu können. Anders gesagt, nur wenn die schwangere Frau von einem Mann in konservativ-ehelicher Weise dominiert wird, reicht ihre Infantilität aus, um die kindliche Psyche ordnungsgemäß prägen zu können. Deshalb kommt für die Frau, die sich nicht lebenslanglich emotional und ehelich an den Erzeuger des Kindes binden will, letzten Endes nur ein Schwangerschaftsabbruch in Frage.

Die Reformierung des gesetzlichen Rahmens zum Schwangerschaftsabbruch Mitte der 1970er hat demnach dazu geführt, dass die ehe-ähnliche Beziehung als offen angesprochene mögliche Alternative aus den sexuell liberalen Ratgebern bis Ende der 1990er Jahre (s. u.) verschwindet, während die Ehe, wenn auch impliziter als in den konservativen Ratgebern, als der einzige Rahmen für das psychische Gedeihen des Kindes angeführt wird.

Sollte die schwangere Frau auf ihre Unabhängigkeit vom Mann bestehen und sich dazu entschließen, das Kind außerhalb der Ehe zu erziehen, nimmt sie ein Leben am Rande der Gesellschaft in Kauf:

„Siehst du dich imstande, dein Kind gegen die Vorurteile zu erziehen, die unehelich geborenen Kindern entgegengebracht werden? [...] Eine ledige Mutter, eine Frau mit Kind, allein, ist in unserer Gesellschaft oft noch mit einem Makel behaftet.“ (Lentz 1978, 142)

„Dazu kommt, dass ledige Mütter immer noch schief angesehen werden und dass das die Kinder zu spüren kriegen.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 116)

Eine solche Form der Unabhängigkeit, die an Männlichkeit grenzt, aber gleichwohl nicht auf einen Fortpflanzungstrieb zurückgeht, haben aber nur sehr wenige Frauen:

„Manche Frauen wollen ein Kind, ohne gleichzeitig eine feste Beziehung einzugehen.“ (Herrath, Sielert 1988, 131).

Bei Müttern, die die Ehe ablehnen oder gar ihr Kind selbstbewusst alleine erziehen, geht die psychische Reduzierung letzten Endes nicht weit genug. Es besteht also die Gefahr, dass die Frau mit ihrer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit (vom Mann) die kindliche Psyche prägt und es deshalb vom normalen kindlichen Verhalten abweicht.

Die ledige Frau kann eine solche Fehlentwicklung des Kindes nur verhindern, wenn der Kindesvater bereit ist, ihre psychische Angleichung an das Kind zu fördern:

„Versuche, deiner Freundin beizustehen, das bist du ihr und dem Kind, falls es geboren werden sollte, schuldig.“ (Bell 1982, 420)

„Wenn du deine Freundin während ihrer Schwangerschaft begleitet hast, möchtest du vielleicht auch bei der Geburt dabeisein [...]. Das kann ein besonders verbindendes Erlebnis werden.“ (Braun, Kunz 1997, 85)

Die ledige Mutter braucht also den Mann im Hintergrund, damit sich das Kind ordnungsgemäß entwickeln kann. Anders gesagt, muss die ledige Mutter bereit sein, ihre Unabhängigkeit gegenüber dem Kindsvater aufzugeben und sich ihm ein Stück weit unterzuordnen, damit sie dem Kind im ausreichenden Maße weibliche Eigenschaften einprägen kann. Solange die ledige Mutter und der ledige Vater nicht in einer ehe-ähnlichen Beziehung leben, sind die väterlichen Möglichkeiten Dominanz auszuüben allerdings sehr stark beschränkt, denn die ledige Mutter kann sie jederzeit wieder unterbinden. Die Gefahr, dass das uneheliche Kind früher als normal unabhängig, selbstständig oder sogar ungehorsam wird, ist also immer noch nicht vollständig gebannt.

Anfang der 2000er Jahre kehrt die ehe-ähnliche Elternschaft erneut explizit in die Ratgeber zurück. Die unverheiratete Frau braucht die Schwangerschaft nun nicht mehr abubrechen, wenn sie im Selbstverhör erkennt, dass sie sich nicht lebenslänglich dem Vater des Kindes unterordnen will. Sie kann die Schwangerschaft austragen, wenn sie mit dem Kindsvater bereits in einer ehe-ähnlichen Beziehung lebt und wenn sie weiß, dass er den Anstieg ihrer Abhängigkeit und ihre psychische Beschränkung auf das Kind auch tatsächlich akzeptieren wird:

„Die Schwangerschaft dauert bekanntlich neun Monate. In dieser Zeit muss eine Frau ihr Leben mit Kind planen. Wenn sie mit einem Partner zusammenlebt, muss auch er sich auf die neue Situation einstellen.“ (Lange, Thöne, 2002, 103)

Sexuell liberale Männer, die bei ihrer Lebenspartnerin partout auf Autonomie bestehen, oder selbst lieber abhängig und psychisch beschränkt wären, kommen demnach als Vater nicht in Frage und die Frau muss ernsthaft erwägen, die Schwangerschaft abubrechen.

Allerdings empfinden es die meisten sexuell liberalen Männer anfänglich als unangenehm, dass die Unterordnung und psychische Beschränkung der Frau zwangsläufig mit der Verschmelzung mit dem Kind einhergeht. Diese Verschmelzung hat nämlich zur Folge, dass die Unterschiedlichkeit zwischen dem sexuell liberalen Mann und der Frau noch größer wird als bisher:

„Für den Mann ist das Kinderkriegen ein rein *psychischer* Vorgang. Viele Männer erfahren die Zeit der Schwangerschaft ihrer Freundin/Frau als den Beginn einer Ausgrenzung – ein Drittes schiebt sich in die Beziehung. [...] Wie geht ein Mann mit diesen gespaltenen Gefühlen um? Wie wird man Vater?“ (Braun, Kunz 1997, 111)

Normalerweise wird der innere Widerstand des sexuell liberalen Mannes gegen seinen Ausschluss aus der Mutter-Kind-Einheit allmählich von selber aufhören, weil sich in den meisten Fällen automatisch die Erinnerung an den eigenen Vater im Verhalten des sexuell liberalen Vaters durchsetzt. Die Durchsetzung des eigenen Vaters zeigt sich daran, dass auch der liberale Vater der Ausdehnung der psychischen Vereinheitlichung von Mutter und Kind möglichst fernbleibt und sich stattdessen überwiegend in der beruflich-öffentlichen Sphäre aufhält:

„Die Art und Weise wie du Vater wirst, hat viel damit zu tun, wie du selbst deine Familie, in der du Kind warst erlebt hast. Oft ist es so, daß der Vater als Vorbild fehlt, weil er beruflich viel beschäftigt ist.“ (Braun, Kunz 1997, 111)

Falls es dem sexuell liberalen Mann nicht gelingt, sich in einen konservativen Vater zu verwandeln und sein innerer Widerstand gegen den Ausschluss aus der Mutter-Kind-Einheit nicht abklingt, kann er sein väterliches Autoritätsprofil von Experten kontrollieren lässt:

„Wer sich für die Rechte und Pflichten interessiert, die er als Vater hat, sollte sich an einer Beratungsstelle informieren.“ (Braun, Kunz 1997, 111)

Der sexuell liberale Mann kann seine Aversion gegen seinen Part in der patriarchalen Familie aber auch überwinden, indem er sich ihr allmählich annähert. Im Unterschied zum sexuell konservativen Mann kann der sexuell liberale Mann nämlich Kinder mit verschiedenen Frauen haben¹³³. Wenn der liberale Vater schließlich bis zu seinem Rentenalter gelernt hat, seine vielfältigen und folglich oberflächlichen patriarchalen Einsätze zu akzeptieren, kann er sich immer noch intensiver auf nur eine einzige Mutter-Kind-Einheit konzentrieren:

„Männer können sich Zeit lassen, mit ihrer Entscheidung für oder gegen die Vaterrolle: Im Vergleich zu Frauen unterliegen sie keiner natürlichen Beschränkung ihrer Zeugungskraft. Charlie Chaplin wurde noch mit 73 Jahren Vater [...].“ (Braun, Kunz 1997, 110)

In der sexuell liberalen Gesellschaft kommt ein Kind (idealerweise) nur dann zur Welt, wenn seine Eltern sich entschlossen haben zum Zwecke seiner Entwicklung die geschlechtliche Hierarchie der konservativen Ehe zu akzeptieren. Sexuell liberale Eltern akzeptieren die konservative Geschlechterhierarchie nicht bloß damit sie (endlich) den Koitus vollziehen können. Das nachträglich akzeptierte Patriarchat ist deutlich zweckmäßiger als sein Vorgänger, denn es gründet nicht mehr im Verlangen nach Vollzug des Koitus, also nach der Teilhabe an ein bestimmtes Privileg, sondern in der vernünft-

¹³³ Die Autoren dieses Ratgebers weisen auf Charlie Chaplin hin, der mit insgesamt vier Frauen verheiratet war und mit drei von ihnen insgesamt elf Kinder hatte (vgl. http://www.filmzeit.de/home.php?action=result&sub=person&info=long&person_id=11564).

tigen Liebe zum Kind. In der sexuell liberalen Gesellschaft kommen nur wenige Kinder auf die Welt, aber deren psychische (und körperliche) Entwicklung verläuft mustergültig und weist in tadelloser Form alle Mängel auf, die im Rahmen der patriarchalen Familie vorgeschrieben sind.

3.3.2.3.3. Die geschlechtlich liberal erzeugte kindliche Sozialität

Die Herstellung der kindlichen Abhängigkeit, Ohnmacht und Formbarkeit macht es erforderlich, dass auch das sexuell liberal gezeugte Kind von unkindlichen Einflüssen im häuslichen Schonraum vor der Umwelt abgeschottet wird. Die Abschließung des modernen kindlichen Schonraumes und damit untrennbar verknüpft dessen künstliche Ausgestaltung und Reinhaltung kann nur durch die Allgegenwart der (leiblichen) Mutter gewährleistet werden. Aus diesem Grund muss die unerwartet schwanger gewordene Frau genau erforschen, ob sie bereit ist ihr Privatleben vollständig einzuschränken, damit sie den häuslichen Schonraum des Kindes ordnungsgemäß abschließen und rein halten kann:

„Möchtest du schon jetzt auf all das verzichten, was deine Freunde und Freundinnen gerade entdecken und erleben? - Zusammen sitzen und quatschen; tanzen; baden fahren; verreisen; ins Kino gehen oder einfach rumtrödeln und gammeln.“ (Lentz 1978, 141)

„[...] Isolierung von deinen Freundinnen und Freunden, die ganz andere Dinge im Kopf haben und andere Sachen machen können als du.“ (Krauch, Kunstmann 1989, 116)

Ab den 1980er Jahren kann die Mutter diese Tätigkeit nicht mehr stundenweise an professionelle Mütter im Dienst des Staates oder der Kirche delegieren. Der Kindergarten oder ähnliche Institutionen¹³⁴ sind auch in den Ratgebern der späteren Jahre kein Thema mehr. Die sexuell liberale Frau muss sich demzufolge auch Anfang der 2000er Jahre noch fragen, ob sie auf eine berufliche Karriere, berufliche Macht und vollständige ökonomische Unabhängigkeit vom Kindesvater verzichten kann oder nicht:

„Was möchtest du für dich erreicht haben, bevor du ein Kind bekommst?“ (Lange, Thöne 2002, 105)

Falls also die sexuell liberale Frau nach der Zeugung feststellt, dass sie beruflich ehrgeizig ist und vom Mann ökonomisch in keiner Weise abhängen will, muss sie den Abbruch der Schwangerschaft ernsthaft in Erwägung ziehen.

¹³⁴ Die Ratgeber weisen auch nicht auf die Möglichkeit von Tagesmüttern, Großmütter, Elterninitiativen o. a. hin. Die Zusammenhänge der Rückkehr der konservativen Mütterlichkeit, die hier vermutlich ihren Niederschlag findet, werden von Beck-Gernsheim thematisiert (dies. 1984:175ff).

Im Unterschied zu den 1960er/1970er Jahren ist die Herstellung des hygienischen, künstlichen Schonraumes für das Kind zu einer so gewöhnlichen Tätigkeit geworden, dass die Frau sie ohne eine spezielle Schulung ausüben kann:

„Zum Beispiel lernen Frauen in unserer Gesellschaft, [...] sie habe gerne zu kochen und zu nähen und daheim bei den Kindern zu bleiben.“ (Bell 1982, 282)

Die Allgegenwart der leiblichen Mutter im kindlichen Schonraum macht es auch weiterhin erforderlich, dass die Mutter auf Berufstätigkeit verzichtet. Die Berufslosigkeit hat weit reichende Konsequenzen, welche sich die Frau deutlich vor Augen führen muss:

„Die Kinder sind aus dem Haus; wenn Frauen ihr Leben ihren Kindern gewidmet hatten, stehen sie nun vor der Aufgabe, neue sinnvolle und für sie befriedigende Betätigungen zu finden. Der Wiedereinstieg in den Beruf ist nur selten möglich.“ (Herrath, Sielert 1988, 164)

Anders gesagt, die unerwartet schwanger gewordene sexuell liberale Frau muss sich fragen, ob sie in der Lage ist, ihr gesamtes Leben sowohl emotional (s. o.) als auch ökonomisch vom Mann abhängig zu sein. Wie die Frau es auch wendet und dreht, Mutterschaft ist letzten Endes immer mit der Gefahr von ökonomischen Einschränkungen verbunden. Die wenigen Frauen, die auf ihren Egoismus und auf ihre emotionale Unabhängigkeit vom Mann beharren, müssen nämlich darauf gefasst sein, dass sie und das Kind ihr Leben am Rande der Gesellschaft (s. o.) und in finanzieller Armut verbringen:

„Ein Kind braucht zum Leben mehr als das ‚tägliche Brot‘, [...] es braucht ein Umfeld, in dem es sich wohlfühlen kann. Auch wenn du ihm das geben willst, verhindern die Bedingungen gerade für junge Mütter das. Kaum Geld, keine Wohnung, anstrengende schlecht bezahlte Jobs, weil du keine Ausbildung hast [...].“ (Krauch, Kunstmann 1989, 116)

Kinder von allein erziehenden Müttern sind demnach nicht nur in Bezug auf ihre psychische Entwicklung gefährdet, sie sind im gleichen Maße von Verwahrlosung bedroht, weil die Armut ihre Mütter dazu zwingt, Geld zu verdienen. Folglich können sich allein erziehende Mütter nicht den gesamten Tag mit der Ausgestaltung und Aufrechterhaltung des kindlichen Schonraumes befassen und die Kinder bleiben sich selbst überlassen.

Ende der 1980er Jahre schaltet sich der Vater zum ersten Mal so weit in die Herstellung des kindlichen Schonraumes ein, dass seine berufliche Tätigkeit hiervon beeinflusst wird:

„Deshalb ist es unerlässlich, daß vorher zwischen den Partnern geklärt wird, wie für jeden die Freiräume erhalten werden können. [...] So kenne ich Elternpaare, bei denen einige Zeit die Frau und einige Zeit der Mann die Hauptbezugsperson des Kindes ist und der jeweils andere Partner berufstätig ist.“ (Furian 1989, 78)

„Heute ist *Teamarbeit* zwischen Mann und Frau gefragt; beide haben es in der Hand, partnerschaftlich Erwerb, Erziehung und Haushalt aufzuteilen [...].“ (Braun, Kunz 1997, 111)

Die Ausdehnung der männlichen Einflussnahme im häuslichen Schonraum des Kindes führt dazu, dass sich der sexuell liberale Mann (zehn Jahre später) ebenfalls einer Selbstprüfung unterziehen muss, sobald der weibliche Körper seine schöpferische Kraft unerwartet zur Herstellung des Kindes aufgenommen hat. Der sexuell liberale Mann, der sich mit dem Gedanken trägt, stärker als all seine bisherigen Vorgänger an der Familienarbeit teilzunehmen, muss sich fragen, ob er bereit ist, sein Privatleben völlig zu beschränken, damit er den kindlichen Schonraum absichern kann:

„Überleg dir, [...] was du erlebt und gesehen haben möchtest (Reisen, Abends weggehen, mit Freunden um die Häuser ziehen ...), bevor du dir ein Kind in deinem Leben (als Mann, S.A.) vorstellen kannst.“ (Braun, Kunz 1997, 87)

Außerdem muss er sich prüfen, wie weit er sich ökonomisch durch das Kind einschränken lassen will. Das heißt er muss klären, ob er seine traditionelle ökonomische Unabhängigkeit vollständig aufgibt oder nur teilweise und dann auf seine berufliche Macht und seinen beruflichen Aufstieg verzichtet:

„Überleg dir, was du in Ausbildung und Beruf erreichen willst [...] bevor du dir ein Kind in deinem Leben (als Mann, S.A.) vorstellen kannst.“ (Braun, Kunz 1997, 87)

Der sexuell liberale Vater verliert also einerseits seine ökonomische Macht über die Frau, andererseits erhöht sich seine Macht in der privaten Sphäre. Die Angleichung des Vaters an die Mutter hat aber ihre Grenzen. Der Mann, der bereit ist, sich an der Abschließung, Reinhaltung und künstlichen Gestaltung des kindlichen Schonraumes wie die Frau zu beteiligen, muss weder psychische Einschränkungen für das Kind hinnehmen, noch verliert er seinen Sexualtrieb und wird dadurch sexuell und emotional von der Frau abhängig.

Der Vater, der die Herstellung des kindlichen Schonraumes teilweise übernimmt, ist allerdings nur ein Ausnahmefall. Das liegt daran, dass der Verlust von Selbstständigkeit in der Privatsphäre bei den meisten Frauen und somit auch beim Kind zu einer starken Gereiztheit führt:

„Viele Väter entziehen sich häuslichen Konflikten, weil sie Beruf und Familie nicht unter einen Hut bringen können.“ (Braun, Kunz 1997, 111)

Der „mutternde“ Teilzeitevater ist auch deshalb eine Rarität, weil kaum ein Arbeitgeber auf die männliche Schöpferkraft und die damit verbundene Charakteristik verzichten kann, auch nicht für einige Stunden des Tages:

„Dazu kommt noch, daß es für Männer wenige Jobs gibt, die es erlauben, der Familie genug Zeit zu widmen (z.B. Teilzeitstellen).“ (Braun, Kunz 1997, 111)

Im Unterschied zur sexuell konservativen wird die sexuell liberale männliche Schöpferkraft am Ende der 1990er Jahre von der beruflichen Sphäre sogar manchmal noch mehr absorbiert. In einem solchen Fall hat der sexuell liberale Mann keine Freizeit mehr und es fehlt ihm jegliche Möglichkeit in die Mutter-Kind-Einheit einzugreifen, selbst wenn die Frau die Begrenzung der kindlichen Bewegungsfreiheit maßlos über-treibt:

„Aber dann wird das Kind älter, Papa immer erfolgreicher (ist auch immer weniger zu Hause), und schon ist die Mutter zwischen Herd und Kinderwagen eingeklemmt [...].“ (Braun, Kunz 1997, 111)

Der Vater, der den kindlichen Schonraum quasi im Schichtdienst mit der Mutter ab-schließt, rein hält und künstlich ausgestaltet, ist also nur ein Einzelfall. Für dieses Pro-jekt kommen nur Männer infrage, die beruflich erfolglos sind oder Männer, die beruflich so erfolgreich sind, dass sie über die dafür notwendige Macht verfügen, sich für die Familie frei zu halten. Der „mutternde“ Vater gehört demnach durchweg zu den Randfi-guren der Gesellschaft.

Im Übrigen ist die gestiegene tätige Gegenwart einiger weniger Väter im kindlichen Schonraum ab Ende der 1980er Jahre¹³⁵ mit erheblicher Gefahr verbunden. Der sexu-ell liberale Mann ist nicht mehr in der Lage, seinen Fortpflanzungstrieb mit seinem Wil-len mäßigen zu können. Je länger er sich alleine im kindlichen Schonraum aufhält, desto größer ist die Gefahr, dass seine sexuelle Triebhaftigkeit plötzlich in sexuelle Gewalt umschlägt. Dies ist vor allen Dingen bei Kindern weiblichen Geschlechts der Fall:

„Sexuelle Gewalt in den Familien ist vor allem Vergewaltigung und sexuelle Belästigung der Ehefrau durch ihren Mann, der Tochter durch den Vater [...].“ (Herrath, Sielert 1988, 133)
„Meist sind es Männer aus der nächsten Umgebung des Mädchens. Zum Beispiel ein Onkel, der (Stief)Vater [...].“ (Lange, Thöne 2002, 116)

Aber auch Mütter von Söhnen können niemals sicher wissen, ob und wann der Fort-pflanzungstrieb des sexuell liberalen Mannes im häuslichen Schonraum in sexuelle Gewalt umschlägt:

„Ein großer Teil dieser Vergewaltigungen wird [...] von Menschen, die man kennt, verübt. [...] ja sogar Väter können zu einer Gefahr für Mädchen und Jungen schon im Kindesalter werden.“ (Schneider, Rieger 1990, 86)

¹³⁵ Die Diskussion um den vergewaltigenden Vater, Onkel, Großvater hatte bereits Ende der 1970er/ An-fang der 1980er Jahre Konjunktur. 1982 entstand z. B. Wildwasser aus einer Selbsthilfegruppe als erstes Projekt zu diesem Thema (vgl. <http://www.aufrecht.net/WildB.htm>).

Aus der Perspektive der sexuell liberalen Ratgeber liegt also der sexuelle Missbrauch außerhalb der Selbstkontrolle des Mannes. Wegen seines ausgeprägten Sexualtriebs kann er nicht ausschließen, dass er plötzlich zum Vergewaltiger seines Kindes wird und den (hygienisch sauberen und asexuellen) häuslichen Schonraum zerstört. Wenn ein Familienmitglied den sexuellen Missbrauch eines Kindes verhindern kann, ist es also, streng genommen, allein die Mutter. Allerdings darf sie das Kind dann niemals mit dem potenziellen Vergewaltiger alleine zu Hause lassen. Wenn also ein Vater im Schonraum des Kindes zum Vergewaltiger wird, ist dies letztlich auf die Mutter zurückzuführen, die ihm das Kind leichtfertig und blindlings überlassen hat. Hierbei kann es sich nur um eine Frau handeln, die ihr Geschlecht in ungenügender Weise hinsichtlich der mütterlichen Potenziale analysiert hat. Denn nur ihr kann bei dem Selbstverhör entgangen sein, dass in ihrer sexuell liberalen Weiblichkeit kein ausreichender Platz für das Kind vorhanden ist. Außerdem hat sie übersehen, dass ihr Partner unfähig ist, sich überwiegend in der für ihn vorgeschriebenen beruflichen Sphäre aufzuhalten und aufgrund dieser abweichenden Männlichkeit die normale Distanz zum kindlichen Schonraum nicht aufbringen kann.

3.3.3. Fazit

Die Aufklärungsratgeber entwerfen allesamt den Koitus, den genitalen Kontakt zwischen dem zeugungsfähigen und empfängnisfähigen Geschlecht, als ein lohnendes, großartiges Erlebnis, sofern er gründlich und sorgfältig vorbereitet worden ist. Das unerschöpfliche, gewaltige, fast gewaltsame Verlangen, seine fruchtbare Essenz im weiblichen Körper zu lancieren und die Kindheit zu beenden, attestieren sie aber nur dem männlichen Geschlecht. Dagegen charakterisieren die Ratgeber das Verlangen und die Fähigkeit des weiblichen Geschlechts, die fruchtbare Essenz zu empfangen und die Kindheit abzuschließen als spärlich, vage und unberechenbar. Jeder heterosexuelle Koitus zeigt also auf, dass das männliche Geschlecht mehr schöpferische Kraft besitzt und erwachsener ist als das weibliche und mehr kindliche Geschlecht. Anders gesagt der Geschlechtsakt illustriert, dass der Mann an der Spitze der menschlichen Entwicklung steht, weil er sich im Vergleich zur Frau weit mehr vom impotenten, minderwertigen Kind entfernt hat.

Der Mann der sexuell konservativen Ratgeber kann seine unerschöpfliche schöpferische Kraft und das darin enthaltene gewalt(tät)ige koitale Verlangen mit seinem Willen beherrschen und diese deshalb vernünftigerweise dauerhaft in eine Ehefrau und in den Beruf investieren. Darin unterscheidet sich der erwachsene, sexuell konservative Mann

vom männlichen Jugendlichen. Die vernünftige männliche Selbstdisziplin ist die Basis der ehe-männlichen Macht in der privaten und beruflich-öffentlichen Sphäre. In der privaten Sphäre hängt die sexuell konservative Ehefrau körperlich, sexuell und ökonomisch vom Mann ab, denn ihr Fortpflanzungsorgan enthält nichts, was sie mit dem Mann ebenbürtig machen könnte. Deshalb verfügt der Ehemann über seine Ehefrau. Als Ehemann ist er fähig, der Frau körperliche Schäden, Schmerzen oder Lust zuzufügen. Er kann die Frau (auch gegen ihren Willen) schwängern oder aber eine Schwangerschaft von ihr abwenden. Daneben kann der sexuell konservative Ehemann seine stetige, schöpferische Kraft und Verletzungsmacht in der beruflichen Sphäre gegen Geld, Ruhm und Prestige eintauschen. Weil die männliche Schöpferkraft beruflich verwertbar ist, kann es sich der Ehemann leisten, die unrentable, weil spärlich, vage und unberechenbare Schöpferkraft der sexuell konservativen Frau für seine privaten Belange einzusetzen.

Das Kind der konservativen Ratgeber geht auf den männlichen Fortpflanzungstrieb und der Fähigkeit des Ehemannes zurück, diesen vernünftig selbst kontrollieren zu können. Als Ausdruck des männlichen Willens besitzt das Kind ab seiner Zeugung bereits alle körperlichen und psychischen menschlichen Anlagen und ist gegenüber dem Körper der Frau souverän. Die Empfängnis der disziplinierten ehe-männlichen Schöpferkraft regt das weibliche Fortpflanzungsorgan zu einer vernünftigen schöpferischen Tätigkeit an und beendet die Jugend der sexuell konservativen Frau in geordneter Form. Der Aufstieg in die Erwachsenenheit ändert allerdings nichts an der grundsätzlichen Beschaffenheit des weiblichen Fortpflanzungsorgans, d. h. am vagen, spärlichen und unberechenbaren Verlangen nach der Empfängnis, einschließlich der instabilen Empfängnisfähigkeit. Aus diesem Grund bleibt die schwangere Frau der konservativen Ratgeber dem impotenten, minderwertigen Kind ähnlich. Das sexuell konservativ gezeugte Kind kommt also mit den Mängeln des weiblichen Geschlechts zur Welt, obwohl es von der Schöpferkraft und dem Willen seines Erzeugers abstammt. Mit dem vernünftigen Aufstieg in die Erwachsenenheit des weiblichen Geschlechts erhält die sexuell konservative Frau Macht über das Kind, um seine vorgeburtliche weibliche Prägung nach dessen Geburt fortsetzen zu können. Die zentralen Werkzeuge der postnatalen mütterlichen Macht sind die unablässige körperliche, emotionale Nähe zwischen Mutter und Kind, die weitgehende Isolierung von Umwelteinflüssen und vom Vater durch den Einschluss in einen hygienischen und künstlich ausgestalteten Schonraum. In der Kleinkindphase übt die konservative Ehefrau ihre mütterliche Macht weitgehend selbstständig aus, der konservative Ehemann ist an diesem Projekt in erster Linie mit finanziellen Mitteln beteiligt. Nach der Kleinkindphase verliert die Ehefrau ein Stück ihrer privaten Macht und

Selbstständigkeit an pädagogische Expertinnen, die den Staat repräsentieren. Damit das ältere Kind nicht gegen die institutionelle Verlängerung seiner Minderwertigkeit und Machtlosigkeit aufbegehrt, muss der Vater seine persönlichen Kontrollen in der privaten Sphäre verstärken. Dadurch verringert sich die mütterliche Macht und Autonomie ebenfalls.

Mit den ersten Auflösungserscheinungen des ehelichen Koitus und dem Auftauchen der liberalen Sexualerziehung werden die mütterlichen Macht- und Autonomieverluste noch größer. In diesem Zusammenhang taucht am Rande der ehelichen die ehe-ähnliche Familie auf. Aufgrund der sexuellen Liberalisierung wird die Verbindung zwischen dem vernünftigen Willen und dem Fortpflanzungstrieb beim erwachsenen Mann allmählich unzuverlässiger. Das eheliche oder ehe-ähnlich gezeugte Kind ist infolgedessen nicht mehr eindeutig auf den männlichen Willen, die männliche Selbstdisziplin zurückzuführen, sondern es kann ebenso auf den undisziplinierten, naturbelassenen Fortpflanzungstrieb des Mannes hinweisen. Aufgrund der psychischen Labilität ihres Geschlechts reagiert die Frau auf einen derartig fahrlässig verursachten, ungeordneten Aufstieg in die Erwachsenenheit häufig mit großer Konfusion und ist nicht fähig, mit dem ungeborenen Kind eine Beziehung einzugehen, die es ausreichend weiblich prägt. Die neuen Probleme der Frau mit der Macht und Autonomie ihres erwachsenen Geschlechts machen eine stärkere Kontrolle der Schwangerschaft durch medizinische Fachleute notwendig. Darüber hinaus muss der Mann seine persönlichen Kontrollen in der privaten Sphäre der Frau verstärken, sobald das Kind geboren ist. Der verstärkte persönliche Einsatz des Mannes darf aber nicht dazu führen, dass dessen Autonomie, sexuelle Potenz und Unnachgiebigkeit auf das Kleinkind abfärben. Deshalb muss der Mann die mütterliche Autonomie und Macht in vorbildlicher Weise imitieren. Damit die väterliche Gradwanderung zwischen Männlichkeit, Weiblichkeit und Kindlichkeit nicht gefährlich für den Bestand der (patriarchalen) Familie wird, kann sich der erwachsene Mann von medizinisch-pädagogischen Fachleuten darauf vorbereiten lassen.

Das verstärkte Eindringen des medizinisch-pädagogisch versierten Vaters in die Kleinkindphase öffnet diesen privaten Machtbereich der Mutter für Frauen, die nicht zur Familie gehören. An diese Frauen kann die Mutter einen Teil ihrer Macht delegieren, wenn sie gezwungen ist, aufgrund der Lohnverluste durch den Mann den ökonomisch-sozialen Abstieg zu verhindern. Allerdings kommen nur Frauen als mütterliche Vertreterinnen in Frage, die eine professionelle Befähigung vorweisen können und unter staatlicher und/oder kirchlicher Kontrolle stehen. Nachdem sich die sexuelle Liberalisierung zu Beginn der 1980er Jahre durchgesetzt hat, finden die professionellen mütterlichen Vertreterinnen in den Ratgebern keine Erwähnung mehr.

Die vollständige Durchsetzung der liberalen Sexualerziehung führt dazu, dass die Ratgeber jede Verbindung zwischen dem Fortpflanzungstrieb, der fruchtbaren Essenz und dem vernünftigen Willen des Mannes negieren. Der sexuell vollständig liberalisierte erwachsene Mann kann die Fortpflanzung ebenso wenig kontrollieren wie der männliche Jugendliche. Mit Freigabe des Koitus für die Jugend haben sich die genitalen Kontakte zwischen den beiden Geschlechtern vermehrt. Diese Kontaktvermehrung hat wiederum zu einer größeren Verteilung des männlichen Fortpflanzungstriebes und des darin eingeschlossenen gewalt(tät)igen koitalen Verlangens geführt. Der sexuell liberale Mann hat zwar die Kontrolle über die Fortpflanzung abtreten müssen, dafür ist er aber nunmehr in der Lage – je nach Stimmung - verschiedenen Frauen körperliche Schäden, Schmerzen oder Lust zufügen zu können. In den modern-liberalen Ratgebern ist folglich die sexuelle Verletzungsmacht die Basis der männlichen Macht in der privaten Sphäre. Über dieses private Machtpotenzial verfügt der männliche Jugendliche genauso wie der erwachsene Mann.

Der sexuell liberale Mann hat außerdem die Möglichkeit, seine Jugendphase endgültig abzuschließen und seine Macht in der privaten Sphäre zu vergrößern, indem er den konservativen Ehemann zum Vorbild nimmt und eine patriarchale Familie gründet. Dann verfügt der sexuell moderne Mann, unabhängig, ob er verheiratet ist oder in einer ehe-ähnlichen Beziehung lebt, über eine Frau, die ökonomisch von ihm abhängig ist. Die sexuell liberale Mutter ist wie die sexuell konservative Mutter ausschließlich auf die private Sphäre und also auf das kleine Kind und auf einige andere – mit dem Kind verbundenen - privaten Belange des Mannes beschränkt.

Der liberale Mann kann seine schöpferische Kraft und Verletzungsmacht weiterhin in der beruflichen Sphäre gegen Geld, Ruhm und Prestige eintauschen, allerdings nur noch in eingeschränktem Maße. Im Unterschied zum konservativen Ehemann ist er nämlich gezwungen, seine schöpferische Kraft und Verletzungsmacht in der beruflichen Konkurrenz mit der sexuell liberalen Frau einzusetzen. Auch hierin unterscheidet sich der sexuell liberale erwachsene Mann nicht vom männlichen Jugendlichen. Wegen der weiblichen Konkurrenz im Beruf muss das männliche Geschlecht zum Teil auch Einbußen an Geld, Ruhm und Prestige hinnehmen.

Die sexuell liberale Frau ist in der privaten Sphäre wie ihre konservative Vorgängerin sexuell abhängig vom Mann, da ihr Fortpflanzungsorgan frei von einem sexuellen Trieb ist und keine gleichwertige Verletzungsmacht enthält. Im Unterschied zur konservativen Ehefrau bestimmt die sexuell liberale Frau allerdings über die Fortpflanzung, sie ist

weitgehend ökonomisch unabhängig vom Mann und nicht mehr zwingend für seine privaten Belange zuständig, weil sie ihr spärliche, vage und unberechenbare Fruchtbarkeit auch in der beruflichen Sphäre des Mannes verwerten kann. Die berufliche Verwertung ihrer Empfängnisfähigkeit setzt allerdings voraus, dass sie diese unter der Aufsicht medizinischer Fachleute mit medizinisch-technischen Mitteln abstellt. Das Fortpflanzungsorgan der sexuell liberalen Frau enthält also keine Schöpfungskraft, die sich beruflich mit der des männlichen Geschlechts in irgendeiner Weise messen könnte. Aus diesem Grund kann die Frau in der beruflichen Sphäre des Mannes weit weniger Geld, Ruhm und Prestige eintauschen als er. Diese, am männlichen Geschlecht gemessene, halbfertige private und berufliche Emanzipation teilt die modern-liberale Frau mit der weiblichen Jugendlichen.

Der sexuell liberale Mann hat nur noch das stimmungsabhängige, unkontrollierbare Verlangen nach dem Koitus bzw. nach der Zeugungssexualität. Die sexuell liberale Frau hat eine künstlich abgestellte Fruchtbarkeit, die ihrem mangelnden eigenständigen Trieb nach dem Koitus und nach der Empfängnis entspricht. Das sexuell liberal gezeugte Kind geht in seinem Ursprung also auf den unvernünftigen männlichen Fortpflanzungstrieb zurück, der ein nicht vernünftig geschütztes weibliches Fortpflanzungsorgan angetroffen hat. Anders gesagt, die moderne Schwangerschaft ist eine Störung der medizinisch-technischen Emanzipation des weiblichen Körpers. Die normale sexuell liberale Frau hat keine eigenständigen Ambitionen, ihre (halbfertige) Emanzipation vom Mann aufzugeben. Deshalb lässt sie diese Störung meistens von einer Ärztin oder einem Arzt beseitigen. Die Frau hat auch die Möglichkeit, diese Störung zu akzeptieren und ihre Jugendphase mit der Gründung einer (patriarchalen) Familie abzuschließen. Dieser Aufstieg in die Erwachsenenheit geht allerdings mit dem Verlust der jugendlichen Emanzipation einher.

Das Kind der sexuell liberalen Ratgeber repräsentiert die Emanzipationsresistenz, die - angesichts der technisch und methodisch ausgereiften Verhütungsmöglichkeiten - geradezu paradoxe Rückständigkeit des weiblichen Geschlechts. Infolge ihrer vormaligen jugendlichen Autonomie bleibt die sexuell liberale Mutter aber für erneute Emanzipationsbestrebungen immer etwas anfällig. Deshalb muss die Einprägung der weiblichen Charakteristiken beim ungeborenen sexuell liberal gezeugten Kind noch stärker als beim sexuell konservativ gezeugten Kind von medizinischen Fachleuten überwacht werden. Auch nach der Geburt des Kindes bleiben die geschlechtlichen Machtverhältnisse der patriarchalen Familie relevant für die kindliche Entwicklung. Aus diesem Grund untersteht die moderne Mutter einem (Ehe-)Mann, von dem sie sowohl sexuell

als auch ökonomisch abhängig ist, und ihre (nunmehr von Ärztinnen und Ärzten überwachte) Macht beschränkt sich ausschließlich auf die private Sphäre und also auf das kleine Kind. Die zentralen mütterlichen Machtwerkzeuge zur Ausdehnung der kindlichen Trieblosigkeit, Ohnmacht, Formbarkeit und Abhängigkeit über die Geburt hinaus sind – wie bei der sexuell konservativen Ehefrau - die unablässige körperliche, emotionale Nähe zwischen Mutter und Kind, die weitgehende Isolierung von Umwelteinflüssen und vom Vater durch den Einschluss in einen hygienischen und künstlich ausgestalteten Schonraum.

Die Anfälligkeit der modern-liberalen Mutter für erneute Emanzipationsbestrebungen ist allerdings nicht immer mit der ärztlichen Kontrolle von Mutter und Kind zu kurieren. Aus diesem Grund kehrt der sexuell liberale (Ehe-)Mann erneut persönlich in die private Sphäre der mütterlichen Macht zurück. Im Unterschied zu seinem sexuell konservativen Vorgänger teilt er sich die Verweiblichung des kleinen Kindes mit der Mutter in Wechselschicht. Dieses Engagement hat zur Folge, dass seine Macht in der beruflich-öffentlichen Sphäre entweder stagniert oder sogar hinter die des kinderlosen Mannes zurückfällt. Der in Teilzeit mutternde Vater bleibt aber eine absolute Rarität. Modern-liberale Mütter, die vom Mann einen Teil der Unabhängigkeit ihrer Jugendphase zum Zwecke der Berufstätigkeit zurückerhalten sind aus diesem Grunde ebenfalls eine Ausnahmeerscheinung.

4. Die Regierung der Pubertät

Aus der von Foucault vorgeschlagenen theoretischen Perspektive betrachtet ist die Pubertät ein Knotenpunkt im Machtnetz des Sexualitätsdispositivs. Die Taktik des Sexualitätsdispositives ist die Produktion sexualisierter Körper, in die sich Techniken der Macht in Gestalt der vielfältigen Wissenschaften vom Sexuellen bis in die geheimsten Lüste und Regungen der menschlichen Körper eingeschoben haben. Die Techniken der Macht ordnen mit Zwang das einzelne Verhalten und den Erhalt von Hierarchien an. Die hier geleistete Analyse zeigt, dass am Knotenpunkt Pubertät die generationale und geschlechtliche Ordnung zusammen läuft und die damit verbundenen Herrschaftstechniken mit den Selbsttechniken über Zwang und Förderung verschränkt werden. Die Pubertät regiert die gehorsame Selbstverhaftung, mit der das Individuum „freiwillig“ auf sein normiertes Selbst-Sein, z. B. als Jugendlicher, Erwachsener, Frau, Mann, Mutter, Vater, Kind, beharrt.

Die Regierung (Gouvernementalität) der Pubertät ist *die* Kernkategorie, welche alle hier aufgezeigten Hauptkategorien die *sexuelle Erneuerung der Kindheit*, die *methodische Stabilisierung der sexuellen Erneuerungen* und die *intime Reproduktion der geschlechtlichen und familialen Hierarchie* sowie die damit verbundenen Subkategorien und Dimensionen theoretisch integriert. Nach Strauss unterscheidet sich diese Integration nur insofern vom axialen Kodieren (s. S. 36), als dass sie auf einer abstrakteren Analyseebene durchgeführt wird (ders. 1996: 95). Bei der Kernkategorie handelt es sich um die Konstruktion einer analytischen Geschichte. Diese muss einen roten Faden aufweisen und sequentiell und logisch geordnet sein.

Von den in der Analyse gewonnenen Hauptkategorien war keine ausreichend weit genug, um alle Aspekte des zentralen Themas im Sinne einer „zweiten Geburt“¹³⁶ zu umfassen. Jede Kategorie bildete jeweils nur einen Teil, nicht aber das vollständige Phänomen ab. Nach einer erneuten Auseinandersetzung mit soziologischen Theoriekonzeptionen und intensiven Diskussionen mit anderen Forscherinnen und Forschern im privaten Kreis und im Promotionskolloquium am Lehrstuhl für Soziologie der Familie, der Jugend und der Erziehung an der Bergischen Universität Wuppertal wurde von mir schließlich der foucaultsche Begriff der Regierung ausgewählt und angewendet

Im folgenden Fazit wird die zuvor mit der „Grounded Theory“ gewonnene empirische Struktur in die theoretische Struktur übersetzt. Der Übersichtlichkeit halber erscheinen die drei o. g. Hauptkategorien, ihre Subkategorien und Dimensionen im laufenden Text *kursiv*.

4.1. Die pubertäre Regierung von Kindheit und Jugend

Die Pubertät ist der „natürliche“ Grund, der die Verfasserinnen und Verfasser der Aufklärungsratgeber legitimiert, an die nicht mehr ganz kindliche Leserschaft heranzutreten und diesen die *sexuelle Erneuerung ihrer Kindheit* anzuvertrauen.

Die Autorinnen und Autoren der Aufklärungsratgeber rechnen mit einer Leserschaft, die fähig und bestrebt ist, ihr inneres Selbst auf der ratgeberischen Folie zu entziffern. Die Akzeptanz von Expertenurteile ist schon in der vorpubertären Kindheit zustande gekommen, denn sie ist die Bedingung dafür, dass die Jugendlichen den Ratgeber zur Hand nehmen und den darin enthaltenen Anweisungen Folge leisten. Zudem wird die Akzeptanz des Expertenwissens von der Pubertät dadurch erhöht, dass die Ratgeber ihr Wissen für ältere Kinder vorbehalten.

¹³⁶ So bezeichnete bereits Rousseau im 18. Jahrhundert in seinem Buch „Emil oder über die Erziehung“ die Pubertät (ders. 1971: 3).

Gleichwohl sind die intimen Nachrichten der Aufklärungsratgeber allgemein bekannt. Im Prinzip handelt es sich um ein Wissen, welches öffentlich verfügbar ist, ein Wissen, das nicht ausschließlich einer speziellen Personengruppe, quasi als Geheimwissen, zuzurechnen ist. Aber gerade weil es sich um frei verfügbares, verstreutes Wissen handelt, braucht die sexuelle Aufklärung Spezialisten, die es in geordneter, d. h. in kind- bzw. jugendgerechter Form an ihre Leserschaft übermitteln. Obwohl die Ratgeber das Gegenteil annehmen, müssen die jugendlichen Leserinnen und Leser so weit sozial integriert sein, über soviel Vernunft und normative Orientierung verfügen, dass sie die sexualpädagogischen Bedeutungen auf sich anwenden können.

Die sexualpädagogische Kenntnis von der ordnungsgemäßen Wissensform für Kinder und Jugendliche ist eine Mixtur von biologischen, psychologischen und pädagogischen Gesetzmäßigkeiten, von denen einige als unveränderlich, andere wiederum als formbar gelten. Anders gesagt, die Herrschaftstechniken der Aufklärungsratgeber sind wissenschaftlich legitimiert. Der wissenschaftlich-öffentliche Diskurs¹³⁷ ist zugleich die Grenze der sexualpädagogischen Autorität. Die Anerkennung als sexualpädagogische Expertin oder Experte und die Erlaubnis, über Bücher mit einer kindlich-jugendlichen Leserschaft über ein derartig bedeutungsvolles Thema kommunizieren zu dürfen, wird nur im Rahmen des hegemonialen Diskurses von Pubertät erteilt. Aufklärungsratgeber, die dem Jugendlichen mitteilen, dass die Pubertät keine Bedeutung hat, dass sich also weder Kinder, noch Jugendliche von den Erwachsenen unterscheiden und Kinder sowie Jugendliche folglich den Erwachsenenstatus für sich sofort beanspruchen können, werden nicht geschrieben. Das heißt, die Autorinnen und Autoren sind im Netz der Herrschaftstechniken des Sexualitätsdispositivs ebenso gehorsam verhaftet wie ihre Klienten.

Die Aufklärungsratgeber beschreiben die Jugendlichen in sehr einförmiger Weise. Im Rahmen des hegemonialen Diskurses existiert keine Vielfalt. Die jugendliche Leserschaft ist angewiesen, ihr Selbst und also ihr Dasein in einem eng abgesteckten Rahmen zu entziffern. Die Herrschaftstechniken der Sexualpädagogen treten auf den ersten Blick nicht als Zwangsmaßnahmen in Erscheinung. Zunächst wird die Pubertät den Jugendlichen als ein erfreuliches, aufregendes und oftmals lang ersehntes Ereignis vorgeführt. Zugleich machen die Ratgeber aber auch ebenso unmissverständlich deutlich, dass die Pubertät ein unausweichliches Naturgesetz ist. Die körperliche Erneuerung ist zwingend, d. h. das Kind kann sich nicht widersetzen, es kann weder selbst

¹³⁷ So gesehen hat sich die Befürchtung von Helmut Schelsky – wonach die gesellschaftliche Ausbreitung des vormals nur im ausgewählten Kreis von Spezialisten erörterten Wissens über Sexualität ein Verlust der Kontrolle nach sich zieht – nicht bewahrheitet (ders. 1955: 7).

bestimmt in der vorpubertären Kindheit verbleiben, noch kann es diese selbst bestimmt verlassen. Darüber hinaus erläutern sie ihrer Leserschaft detailliert - im gütigen, nüchternen oder amüsierten Ton – den unerbittlichen Zwang, mit dem die Pubertät im Körper vorgeht und die vorgängige, *minderwertige Kindheit zerstört*. Die Zerstörungskraft der ratgeberischen Pubertät hängt damit zusammen, dass sie die *sexuelle Trieblosigkeit* und Sterilität im kindlichen Fortpflanzungsorgan *abschafft*. Infolge dieses natürlichen Eingriffs in den Unterleib wird auch der *kindliche Körper zerstört*, die *kindliche Psyche entfernt* und die *kindliche Sozialität aufgelöst*. Die biografische Entwicklung der Kreatur, die hierbei zurückbleibt, muss anschließend noch einmal neu beginnen.

Kinder, die bereits im vorpubertären Stadium sexuelle Triebe in ihrem Fortpflanzungsorgan wahrnehmen können und/oder deren Fortpflanzungsorgan von der Geburt bis zur Pubertät keine natürliche Sterilität aufweist, existieren in den Ratgebern nicht. Diese Kinder sind eine Abart der Natur, bei der die Zuständigkeit der Verfasserinnen und Verfasser von Aufklärungsratgebern endet und für die es schlichtweg auch keine anderen Experten gibt¹³⁸.

Die Macht der ratgeberischen Pubertät erschöpft sich aber nicht nur in Zerstörung, sondern reicht noch weiter, sie *stellt* eine neue Kindheit, nämlich die *höherwertige Jugend her*. Anders gesagt, die sexualpädagogische Herrschaftstechnik operiert auch darüber, dass sie die Vorteile des existenziellen Zwangs anpreist, auf den sie sich beruft. Die ratgeberische Pubertät befördert das Kind auf der körperlichen Ebene in die Erwachsenenheit und eröffnet auf der psychischen und sozialen Ebene Möglichkeiten, die ihm die Natur zuvor verschlossen hatte. Mit der Herstellung der höherwertigen Jugend vergrößert die Pubertät also den Abstand zwischen Kindheit und Erwachsenenheit und stellt das generationale Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen als ein zutiefst asymmetrisches sicher.

Die produktive Macht der Natur ist auch dadurch gekennzeichnet, dass sie ihre pubertären Gaben nicht in gleichem Maße an alle Kinder verteilt. Nur die *männlichen Kinder* erhalten für die Phase der Jugend *vorzügliche Potenziale*. Die Pubertät stellt ferner fest, dass die natürliche Bevorzugung des männlichen Geschlechts durch soziale bzw. erzieherische Einflüsse in der Kindheit allein verstärkt, nicht aber verhindert werden kann. Die Pubertät stattet ausschließlich das männliche Fortpflanzungsorgan sowohl mit einem ständigen *sexuellen Trieb* als auch mit einer permanenten Fruchtbarkeit aus. Mit dieser doppelten Ausstattung entfernt die Pubertät den männlichen Jugendlichen

¹³⁸ Für andere Probleme hingegen, wie z. B. sexuelle Gewalt, Drogen etc., finden sich in vielen Ratgebern im Anhang noch Verweise auf andere Experten.

weit von seiner vormaligen Existenz als Kind und begründet *die emotionale Unabhängigkeit, sexuelle Rücksichtslosigkeit*, beinahe Gewalttätigkeit und das große Potenzial an *sexueller Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit* des männlichen Geschlechts.

Die *weibliche Jugendliche* wird hingegen von der ratgeberischen Natur mit *Nachteilen* ausgestattet. Auch hier ordnet die Pubertät an, dass soziale bzw. erzieherische Einflüsse in der Kindheit die natürliche Benachteiligung des weiblichen Geschlechts nicht verhüten, sondern allein befördern können. Die Pubertät versorgt das weibliche Fortpflanzungsorgan nur mit einer unbeständigen Fruchtbarkeit, *sexuell* bleibt das weibliche Fortpflanzungsorgan so *trieblos* wie in der Kindheit. Der Verlust der natürlichen Sterilität befördert die weibliche Jugendliche zwar aus der minderwertigen Kindheit heraus, hält aber gleichwohl den Aufstieg des weiblichen Geschlechts in Grenzen. Wegen der mangelhaften Aussteuer ihres Fortpflanzungsorgans bleibt die weibliche Jugendliche *emotional abhängig, sexuell wehrlos, körperlich-psychisch labil* und nur *mangelhaft körperlich* und *psychisch leistungsfähig*. Da der ratgeberischen Pubertät bei der mangelhaften Aussteuer des weiblichen Fortpflanzungsorgans keine Fehler unterlaufen, existieren weibliche Jugendliche mit einer ständigen Fruchtbarkeit und einem ständigen Fortpflanzungstrieb ebenso wenig wie fortpflanzungsfähige und triebhafte Kinder.

Die Pubertät verfügt auch über die Macht, einen geringen Anteil von *Jugendlichen* als *eigenartig*, weil auf das eigene Geschlecht beschränkt, in spezielle gesellschaftliche Sphären einzusortieren. Die pubertäre Macht legt in diesem Zusammenhang gleichfalls fest, dass die Folie, auf der diese Jugendlichen ihr inneres Selbst zu entziffern haben, von hierauf spezialisierten Experten bereitzustellen ist.

4.2. Die pubertäre Regierung von Jugend und Erwachsenenheit

Nachdem die Regierung der Pubertät eine neue Hierarchie zwischen den beiden Geschlechtern gegen die Kindheit durchgesetzt hat, ist diese allerdings sofort wieder in Gefahr. Insbesondere wenn die Unterschiede der Geschlechter im Koitus unvorbereitet aufeinander treffen, kann dies zu erheblichen Konflikten und weiter zu Intimfeindschaft und Geschlechterkrieg führen. Hierdurch könnten wiederum die natürlichen Vorzüge des männlichen Geschlechts zerstört werden. Wenn die Geschlechter unvorbereitet intim aufeinander treffen, besteht ebenso die Gefahr, dass die Unterschiede gar nicht wahrgenommen werden können und die natürlichen Vorzüge des männlichen Geschlechts aufgrund von Ignoranz zugrunde gehen.

Den Ratgebern geht es deshalb nicht allein darum, den Jugendlichen vorzuschreiben, in welcher Form sie sich selbst zu entziffern haben, sondern im gleichen Maße müssen sie dazu befähigt werden, sich ihre geschlechtlichen Wertigkeiten gegenseitig zuzugestehen. Anders formuliert, die Regierung der Pubertät autorisiert die Autorinnen und Autoren der Aufklärungsratgeber dazu, die Jugendlichen in methodisch aufeinander abgestimmten Schritten in die Herrschaft des männlichen Geschlechts einzuführen.

4.2.1. Die konservativ regierende Pubertät

In den 1960er/1970er Jahren wird das Pubertätsregime von den Verfasserinnen und Verfassern der Aufklärungsratgeber zum Einsatz gebracht, um *die sexuell konservative Geschlechterhierarchie* zu gewährleisten. Die *Stabilisierung der sexuell konservativen Geschlechterdifferenz* hat den Zweck, eine Geschlechterhierarchie zu errichten, die in der Ehe aufgeht. Hierzu schreiben die konservativen Ratgeber den Jugendlichen Technologien vor, mit denen diese sich als das eine Geschlecht identifizieren und zugleich im Zusammenwirken mit dem anderen Geschlecht den Vollzug des Koitus bis zur Ehe aufschieben können. Als Gratifikation beinhalten die konservativen Selbsttechnologien ein garantiertes Ende der Jugendzeit sowie eine garantierte staatliche und/oder kirchliche Regulierung der Konflikte, die aus der Geschlechterhierarchie resultieren.

Bevor die Ehe geschlossen und der Koitus vollzogen werden darf, haben die Jugendlichen die sexuelle Differenz zwischen Gleichaltrigen erotisch zu besetzen und diese dann allmählich auf eine konkrete Person zu konzentrieren. Während der *Erotisierung der sexuellen Differenz* ist der körperliche Kontakt sparsam zu halten und darf niemals unbekleidet stattfinden. Zugleich ist die erotische Besetzung der Geschlechterdifferenz gründlich auf ihre Alltagstauglichkeit hin zu überprüfen.

Zur Herstellung ihrer Ehe(fähigkeit) werden die Jugendlichen seitens der konservativen Ratgeber angewiesen die sexuelle Differenz ebenfalls emotional zu besetzen. Zur *Emotionalisierung der sexuellen Differenz* haben sexuell konservative Jugendliche darauf zu achten, dass sie nur diejenige Person des anderen Geschlechts mit Erotik besetzen, die ihr eigenes Geschlecht sexuell unterstützt. Dem sexuell konservativen männlichen Jugendlichen ist es demnach nur erlaubt, sich in eine weibliche Jugendliche zu verlieben, die sich triebloser, rücksichtsvoller, emotional abhängiger und psychisch sowie körperlich instabiler erweist als er selber. Diese Regel gilt in umgekehrter Weise ebenso für die weibliche Jugendliche. Da diese Auswahlprozedur anspruchsvoll

ist, erfordert sie eine gewisse Zeit und Mühe. Bei Einhaltung seiner vorehelichen Keuschheit wird das konservative Paar am Ende der Prozedur allerdings mit sexueller Ekstase beim Vollzug des ehelichen Koitus entlohnt.

Während die Jugendlichen im der wechselseitigen Bestätigung ihres Geschlechtes Routine erwerben, haben sie zugleich immer auch selbst auf ihre eigene Geschlechtlichkeit einzuwirken. Zur *Stabilisierung (s)einer sexuell konservativen Männlichkeit* hat der männliche Jugendliche in seinem Penis mit koitalen Phantasien und sexueller Selbstbeschäftigung einen *mäßigen Zeugungstrieb* zu *konsolidieren*, der seiner Kontrolle untersteht. Die konservativen Ratgeber weisen den männlichen Jugendlichen außerdem dazu an, seinen sexuellen Trieb nur soweit zu provozieren, dass er die *schöpferische Potenz* seines Geschlechts *nutzbar* in der *beruflichen Sphäre* einsetzen kann.

Die *Stabilisierung einer sexuell konservativen Weiblichkeit* verläuft nach dem gegenteiligen Muster. Die weibliche Jugendliche hat sexuell wie ein Kind zu bleiben und in ihrem Uterus *Trieblosigkeit* zu *konsolidieren*, indem sie jede Berührung mit dem männlichen Trieb unterbindet und sich ausnahmslos und unablässig auf die unfruchtbare Phase ihres Fortpflanzungsorgans konzentriert. Hierbei hat sie mit äußerster Akribie alle körperlichen und psychischen Einschränkungen zu vermerken, die mit ihrer instabilen Fruchtbarkeit einhergehen. Ferner ordnen die konservativen Ratgeber der weiblichen Jugendlichen an, ihre *mangelhafte schöpferische Potenz nutzbringend* in die *häusliche* oder *hausarbeitsnahe Sphäre* einzusetzen.

Der *Ehemann*, der sein Selbst mit *sexuell konservativen* Selbsttechniken hervorgebracht hat, ist *mächtig*, weil er über die Fähigkeit zur Mäßigung verfügt, mit der er seinen gewalt(tät)igen Fortpflanzungstrieb und seine reichhaltige Schöpferkraft kontrollieren kann. So wie der Ehemann sich und seine Sexualität beherrscht, so herrscht er über seine Ehefrau. Darin unterscheidet er sich vom Jugendlichen. Jeder eheliche Vollzug des Koitus zeigt die Macht des Mannes auf und erneuert sie dabei zugleich – vom Ehemann hängt es ab, ob die Frau Schmerz und Leid oder aber Wohlbefinden und Lust erlebt, von ihm hängt es ab, ob sie schwanger wird oder nicht.

Je weiter der Ehemann sich selbst beherrscht, desto mehr seiner schöpferischen Kraft und Verletzungsmacht kann er in der beruflichen Sphäre gegen Geld, Ruhm und Prestige eintauschen und desto weiter reicht eben auch seine berufliche Macht.

Die *Ehefrau*, die ihr Selbst mit *sexuell konservativen* Selbsttechniken hervorgebracht hat ist *machtlos*, ihr mangelt es am Fortpflanzungstrieb sowie an schöpferischer Kraft. Wie das Kind hat die Ehefrau nichts, was sie selbst beherrschen könnte und folglich nichts was sie zur Beherrschung des Ehemannes oder zur Erreichung von Macht in der beruflichen Sphäre qualifiziert. Die Ehefrau kann ausschließlich über die Macht verfügen, die der Ehemann ihr in der häuslich-privaten Sphäre zur Beherrschung des Kindes einräumt, jeder Vollzug des ehelichen Koitus bringt diese Abhängigkeit eindeutig hervor.

4.2.2. Die liberal regierende Pubertät

Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre lassen sich Lockerungen an den Knotenpunkten von Geschlecht und Generation im strategischen Machtnetz des Sexualitätsdispositivs ausmachen. Änderungen an der sexuellen Vormachtstellung des Erwachsenen, genauer an der Vormachtsstellung des erwachsenen Mannes, sickern mehr und mehr in den hegemonialen Diskurs ein und breiten sich aus. In den Aufklärungsratgebern lassen sich diese Machtverschiebungen an einem Wandel von der konservativen hin zur liberalen Aufklärungsmethode ablesen. Bei diesem Wandel werden die Lockerungen an den Knotenpunkten von Geschlecht und Generation sexualpädagogisch aufgegriffen und in eine modifizierte Hierarchie neu eingepasst. Hierbei verschiebt sich das Machtverhältnis zwischen Frau und Mann: Die Macht des ledigen Mannes über die ledige Frau flacht ab und zugleich werden bestimmte Bestandteile der vormaligen ehe-männlichen Macht auf alle Männer ausgedehnt.

Bei dem Methodenwandel verringern sich auch die Unterschiede zwischen Jugendphase und Erwachsenenheit. Die sexuell liberalen Jugendlichen erhalten ein Privileg, das vormals dem erwachsenen Ehepaar vorbehalten war. Hierbei verschärft sich die Hierarchie zwischen der Kindheit und Jugendphase, denn das Kind ist zur Partizipation an diesen neuen Privilegien natürlicherweise unvermögend.

Die sexuell liberalen Aufklärungsratgeber wollen die sexuelle Differenz von staatlichen und kirchlichen Ehegesetzen unabhängig machen und den Vollzug des Koitus für die Jugendlichen freigeben. Aus der *stabilen sexuell liberalen Geschlechterdifferenz* resultiert eine Gesellschaft, in welcher das kinderlose heterosexuelle Paar die Mehrheit in der Bevölkerung stellt.

Die Selbsttechniken, der sexuell liberalen Ratgeber sind deutlich komplexer und umfangreicher als diejenigen der sexuell konservativen Ratgeber, denn mit der außerehe-

lichen Freigabe des Koitus werden Anforderungen an die Jugendlichen gestellt, die vormals den Erwachsenen vorbehalten waren. Die sexuell liberalen Selbsttechnologien enthalten als Gratifikation statt dem garantierten ehelichen Ende von Jugend eine prinzipiell endlose Jugendzeit. Darüber hinaus steht dem jugendlich gebliebenen Erwachsenen bei geschlechtlichen (Hierarchie-)Konflikten jederzeit sexuelle, therapeutische und/oder medizinische Expertise zur Seite.

Stabilität erhält die *sexuell liberale Differenz* mittels *Versinnlichung*. Hierzu weisen die liberalen Ratgeber die Jugendlichen an, sich intensiv mit ihrem eigenen Unterleib zu beschäftigen. Sobald die Jugendlichen über ein eigenes Bild von ihrem Genital verfügen, ist das andere Geschlecht in die gründliche Unterleibserforschungen mit einzubeziehen. Damit die sexuellen Differenzen hierbei nicht verwischen, sind bestimmte sexualpädagogische Erforschungsregeln – wie beispielsweise die sorgfältige Ausschaltung äußerer Einflüsse, der Aufenthalt in Privaträumen - unbedingt einzuhalten. Falls beim Vollzug des ersten Koitus die *sexuelle Differenzen* noch nicht in aller Deutlichkeit auftreten konnten, haben die Jugendliche diese anschließend mit sozio-biologischen Begrifflichkeiten *sprachlich hervorzubringen*. Ebenso haben sie medizinische Methoden und Expertise in die sexuellen Differenzen einzulassen. Die *Medikalisierung der sexuellen Differenz* hat über die medizinisch-technische Ausschaltung der Fruchtbarkeit, die Verwendung präventiver sexueller Schutzbekleidung und die Einfügung in ärztliche Gesundheitskontrolle zu erfolgen. Wie beim sexuell konservativen Jugendpaar steht beim sexuell liberalen die *Emotionalisierung der sexuellen Differenz* auf dem Programm. Da die emotional vernünftige wechselseitige Ergänzung der liberalen Geschlechtlichkeit kein öffentliches Ende hat, ist die emotionale Besetzung der Differenz ein sich ewig erneuernder Vorgang, bei dem die konkreten Personen austauschbar sind. Falls es dem jugendlichen Paar gelingt, sich sexuell und emotional so endgültig aufeinander zu beziehen wie das konservative Ehepaar, winkt ihm als Lohn zwar kein definitiver Aufstieg in die Erwachsenenheit, aber ebenfalls sexuelle Ekstase. Daneben bleibt es frei von Geschlechtskrankheiten.

Anders als sein konservativer Vorgänger darf der Jugendliche mit männlichem Fortpflanzungsorgan sich nicht mit sexueller Selbstdisziplin einschränken, um (s)eine *sexuell liberale Männlichkeit stabilisieren* zu können. Damit sich in seinem Zeugungsorgan ein *unmäßiger sexueller Trieb konsolidiert*, muss er seinen Penis vielmehr so häufig es geht sexuell beschäftigen. Dem sexuell liberalen männlichen Jugendlichen wird nicht nahe gelegt, mit medizinisch-technischen Methoden in das Innere seines Fortpflanzungsorgans einzugreifen. Die *Fruchtbarkeit* des männlichen Geschlechts kann

sich nur ordnungsgemäß *konsolidieren*, wenn sie unberührt von diesen Methoden bleibt.

Die weibliche Jugendliche, die, entsprechend der ratgeberischen Anweisungen, in sich eine *sexuell liberale Weiblichkeit stabilisiert*, errichtet in ihrem Fortpflanzungsorgan weder einen beständigen Empfängnistrieb noch eine beständige Fruchtbarkeit. Im Gegenteil, wie ihre sexuell konservative Vorgängerin und das vorpubertäre Kind hat die liberale Jugendliche ihren Uterus frei von *sexueller Triebhaftigkeit* zu halten, indem sie sorgfältig die körperlichen und psychischen Belastungen ihrer unfruchtbaren Phase darin *konsolidiert*. Daneben hat sie die Anatomie ihres Unterleibes regelmäßig sachlich zu inspizieren und alle auftauchenden Gefühle in der Klitoris festzusetzen. Die sexuell liberale weibliche Jugendliche hat sich, anders als ihre Vorgängerin, mit dem männlichen Fortpflanzungstrieb zu konfrontieren und für jede dieser Affären mit medizinisch-technischen Methoden ihre *Unfruchtbarkeit* zu *konsolidieren*.

Der *Mann*, der sein Selbst mit *sexuell liberalen* Selbsttechniken hervorgebracht hat, ist *mächtig*, weil ihm sein gewal(tät)iger Fortpflanzungstrieb und seine reichhaltige sexuelle Potenz zum ständigen Konsum zur Verfügung steht. So wie der sexuell liberale Mann seine sexuelle Potenz konsumiert, so kann er auch die Frau konsumieren. Jeder Vollzug des Koitus zeigt die männliche Macht auf und erneuert sie zugleich – vom sexuell liberalen Mann hängt es ab, ob die Frau bei ihrem sexuellen Gebrauch Schmerz, Leid oder aber Wohlbefinden und Lust erlebt. Der sexuell liberale Mann herrscht allerdings nicht mehr vollständig über den weiblichen Körper. Anders als sein konservativer Vorgänger kann er nicht mehr bestimmen, ob die Frau Mutter wird oder berufstätig bleibt. Aus diesem Grund bleibt der sexuell liberale Mann in der öffentlich-beruflichen Sphäre nicht mehr unter seinesgleichen, sondern muss mit dem weiblichen Geschlecht konkurrieren. Dank seiner sofort konsumierbaren sexuellen Potenz verfügt der Mann hierbei aber über eine Verletzungsmacht, die er in der beruflich-öffentlichen Sphäre genau so gut einsetzen kann wie in der Intimsphäre. Die Macht des erwachsenen Mannes entspricht der Macht über die er bereits als Jugendlicher verfügt hat. Im Unterschied zu seiner Jugendzeit ist der erwachsene Mann in der Ausübung seiner Macht nicht mehr auf sexualpädagogische Anleitung angewiesen, denn er hat sich in seine Vormacht eingewöhnt.

Die Frau, die ihr Selbst mit sexuell liberalen Selbsttechniken hervorgebracht hat, hat sich von den Beschränkungen ihrer konservativen Vorgängerin auf Empfängnis, Mutterschaft und Privatsphäre freigemacht. Allerdings nicht mit eigener Kraft, sondern mit

Hilfe von medizinischen Experten. Diese unvollständige Emanzipation führt nicht zu einer Gleichstellung der Frau mit dem Mann. Die *sexuell liberale Frau* bleibt gegenüber dem Mann *machtlos*, denn es mangelt ihr an sexueller Potenz und am Fortpflanzungstrieb. Wie das Kind findet die Frau in sich selbst weder etwas, das sie konsumieren, noch etwas, mit dem sie andere verletzen könnte. Wegen dieser Einschränkungen kann die liberale Frau nur in dem Maße an der männlichen Macht - sowohl in der privaten wie in der beruflich-öffentlichen Sphäre - teilhaben, wie der Mann sie teilhaben lässt. Jeder Koitus bringt diese Abhängigkeit hervor. Im Unterschied zu ihrer Jugendphase hat sich die erwachsene Frau mit ihrer Benachteiligung abgefunden, so dass sie keine sexualpädagogische Förderung mehr benötigt.

4.3. Die pubertäre Regierung von Familie

Im Koitus wurzeln das geschlechtliche ebenso wie das generationale Machtgefälle. Die Zeugung des Kindes im Rahmen des ordnungsgemäßen Koitus gewährleistet, dass die nachwachsende Generation bis zur Pubertät ihr minderwertiges Dasein in der Familie nicht überwinden kann.

4.3.1. Die konservativ regierende Pubertät

Die Hierarchie der geschlechtlich konservativen Familie gründet ebenfalls in den Selbsttechniken, mit denen sich die Individuen ab der Pubertät als mächtiger Mann oder ohnmächtige Frau hervorbringen und an die nachwachsende Generation weitergeben.

Der *geschlechtlich konservative erzeugte kindliche Körper* geht auf den sexuellen Fortpflanzungstrieb und die sexuelle Selbstbeherrschung des konservativen Ehemannes zurück. Da das ehelich gezeugte Kind auf die vernünftige Potenz des Mannes verweist, partizipiert es vor seiner Geburt an der männlichen Macht. Ähnlich wie der Ehemann verfügt auch das ungeborene Kind über den Körper der Frau: es nimmt sich, was es (zum körperlichen Überleben) notwendigerweise braucht.

Die sexuell konservative Ehefrau kann ihre Fruchtbarkeit nicht kontrollieren und hat auch kein eigenständiges Verlangen nach Fortpflanzung, also nach dem Kind. Den Willen nach dem Kind erhält die Ehefrau vom Mann. Mit der ehelichen Zeugung überträgt der Mann seinen Willen nach dem Kind in vernünftiger Weise auf die Frau und hierbei ebenso einen Teil seiner Macht und seiner Potenz. So sichert er sich ihre Loya-

lität und ihre Bereitschaft dem Kind in ihrem Körper keinen Schaden zuzufügen. Die wenigen Frauen, die keine Loyalität mit dem Mann und dem ursprünglich männlichen Souverän in ihrem Körper entwickeln, verstoßen gegen maßgebliche Regeln der Gesellschaft und kommen mit der Kirche und/oder dem Staat in Konflikt.

Nachdem die Frau den männlichen Willen nach dem Kind in ihrem Körper aufgenommen hat, endet ihre körperliche Hinfälligkeit und sie wird fähig, den männlichen Willen selbstständig ordnungsgemäß auszuführen. Doch, obwohl das sexuell konservativ erzeugte Kind vom Ehemann her stammt, kommt es mit der körperlichen Schwäche zur Welt, die ihm das weibliche Geschlecht ab seiner Zeugung eingeprägt hat. Der Körper des konservativ gezeugten Kindes verfügt nach der Geburt über keinen gewalt(tät)igen Fortpflanzungstrieb, über keine schöpferische Kraft, ist schwach und kann demzufolge weder weiterhin über den weiblichen Körper verfügen, noch kann das Kind selbsttätig überleben. Mit der Geburt endet also die kindliche Teilhabe an der männlichen Macht. Die Macht, die der sexuell konservative Ehemann mit der vernünftigen Zeugung auf seine Ehefrau übertragen hat, reicht hingegen über die Geburt des Kindes hinaus. Sie ist das Werkzeug, mit der die sexuell konservative Ehefrau in eigener Regie sicherstellt, dass das Kind auch nach der Geburt minderwertiger und ohnmächtiger bleibt als sie selbst.

Das ehelich gezeugte Kind ist der Ausdruck der männlichen Vernunft und Willenskraft. Aus diesem Grund verfügt die *geschlechtlich konservativ erzeugte kindliche Psyche* von der Zeugung an über eine Psyche. Ihre ursprünglich männliche Prägung verliert diese allerdings sehr bald. Die eheliche Zeugung verleiht der Frau psychische Stabilität und emotionale Macht. Diese psychische Kraft reicht aber nicht aus, um gegen den Mann aufzubegehren und die eigene Ohnmächtigkeit, Abhängigkeit und Minderwertigkeit zu überwinden. Die sexuell konservative Frau bleibt durch die Mängel ihres Geschlechts psychisch begrenzt. Diese *psychischen Mängel* überträgt sie dem ungeborenen Kind. Das *sexuell konservativ erzeugte Kind* wird nicht mit den psychischen Stärken seines Vaters geboren.

Die psychische Stabilität und emotionale Macht der sexuell konservativen Frau bleibt auch nach der Geburt noch erhalten, so dass sie die emotionale Abhängigkeit, Ohnmächtigkeit und psychische Formbarkeit beim Kind bis zum Eintritt in die Schule vollkommen selbstständig aufrechterhalten kann. Kinder, die psychisch abweichen und emotional so mächtig und unabhängig sind, dass sie gegen ihre Eltern oder gegen die Schule aufbegehren, sind ohne die Vernunft des Mannes gezeugt worden. Die Mütter

dieser Kinder blieben ihnen gegenüber psychisch machtlos, weil die schöpferische Kraft des Mannes Mängel hatte.

Zu Beginn der 1970er Jahre wird die männliche Fähigkeit zur vernünftigen Kontrolle der Fortpflanzung allmählich geringer. Hierdurch erleidet die männliche Macht und Potenz einen gewissen Qualitätsverlust, den der Mann aber zunächst noch dadurch kompensieren kann, dass er den Koitus und die Zeugung ausschließlich entweder in der Ehe oder aber in der ehe-ähnlichen Beziehung vollzieht. Mit der Gleichstellung von ehelicher und ehe-ähnlicher Zeugung schwindet auch die psychische Stabilität und Macht der Frau und die emotionale Übertragung der weiblichen Mängel auf die kindliche Psyche droht fragmentarisch zu werden. Durch Reduzierung der mütterlichen Autonomie mittels des pädagogisch-medizinisch geschulten Eingriffes des (verheirateten oder unverheirateten) Vaters sowie der verstärkten Kontrolle durch medizinische Experten kann die Gefahr der körperlichen Frühreife und psychischen Selbstständigkeit des Kindes aber abgewendet werden.

Das *konservativ erzeugte Kind* existiert entsprechend seiner körperlichen Schwäche und psychischen Mängel im häuslichen Schonraum, *sozial* weitgehend isoliert. Bis die Pubertät das Kind freisetzt, schützt die häusliche Isolation dessen Konstitution vor Einwirkungen von sexueller Triebhaftigkeit, Rücksichtslosigkeit, Brutalität, Gewalt und Konkurrenz, aber auch vor Schmutz und Unordnung. Die sexuell konservative Ehefrau verfügt über ihren Anteil an ehe-männlicher Macht und ist qua Geschlecht frei von Eigenschaften, die den kindlichen Schonraum gefährden könnten. Bis das Kind in die Schule eintritt ist sie allein dafür verantwortlich, die Abschließung und Reinhaltung des häuslichen Schonraumes gegenüber dem Kind durchzusetzen. Der Vater kontrolliert den kindlichen Schonraum - wegen seiner sexuellen Triebhaftigkeit, emotionalen Unabhängigkeit, Rücksichtslosigkeit und seines Leistungsdrangs aus der Ferne - und unterstützt die häusliche Einheit von Mutter und Kind mit finanziellen Mitteln.

Ende der 1970er Jahre beginnt die häusliche Isolierung der Mutter-Kind-Einheit zu bröckeln, weil der Vater diese wegen Lohneinbußen nicht mehr im ausreichenden Maße finanzieren kann oder wegen einer Scheidung nicht mehr finanzieren will. Da die Mutter die Lohnlücke des Mannes auffüllen muss, wird die Reinhaltung und Abschließung des vorschulischen kindlichen Schonraumes staatlich und/oder kirchlich institutionalisiert. Wegen den Merkmalen seines Geschlechts kontrolliert der Mann sowohl den privaten als auch den institutionalisierten kindlichen Schonraum weiterhin aus der Ferne.

ne. Durch die ökonomischen Machtverschiebungen zwischen dem Vater und der Mutter wird die soziale Isolierung des Kindes nicht aufgelöst, sie ändern nur ihre Form.

4.3.2. Die liberal regierende Pubertät

Die Hierarchie der geschlechtlich liberalen Familie gründet ebenfalls in den Selbsttechniken, mit denen sich die Individuen ab der Pubertät als Mann oder Frau hervorbringen. Das sexuell liberale Selbst einzelner Frauen und Männer enthält gewisse konservative Tendenzen. Diese werden mithilfe der Selbsttechnik des peinlich genauen Verhörs zum Vorschein gebracht und auf ihnen basiert die sexuell liberale Familie. Weil sie in konservativen Tendenzen gründet, weicht die sexuell liberale Familie nicht von der patriarchalen Familie ab und wird als solche an die nachwachsende Generation vererbt.

Die Zeugung eines Kindes geht auf einen Verhütungsfehler des sexuell liberalen Paares, genauer der Frau zurück. Dieser Verhütungsfehler setzt die irrational gewordene Fortpflanzungsfähigkeit der Geschlechter frei und ebenso die darin enthaltene konservative Tendenz. Da der *geschlechtlich liberal erzeugte kindliche Körper* nicht mehr auf die vernünftig kontrollierte Schöpferkraft des Mannes verweist, ist dieser zunächst nicht mehr als eine Ansammlung von Zellen im weiblichen Uterus. Im Unterschied zu seinem konservativen Vorgänger verfügt das liberal gezeugte Kind über keinerlei Anteile an der männlichen Macht und Souveränität im Körper der Frau. Das Machtverhältnis zwischen mütterlichem Körper und kindlichem Körper hat sich vielmehr umgekehrt und die sexuell liberale Frau kann die Ansammlung von Zellen von Ärzten fachgerecht entfernen lassen, wenn sie ihre Beschränkung auf Empfängnis und Mutterschaft nicht akzeptieren will.

Im Zuge der sexuellen Liberalisierung ist die männliche Schöpferkraft minderwertiger geworden. Dieser Mangel hat sowohl die Schwächen des kindlichen Körpers als auch die des schwangeren Körpers der Frau verstärkt. Mutter und Kind brauchen nunmehr die regelmäßige Betreuung von medizinischen Experten, damit das Kind bis zur Geburt überleben kann. Der Eingriff der medizinischen Experten in den weiblichen Unterleib ersetzt die vernünftige schöpferische Kraft und Macht, welche die sexuell konservative Frau von ihrem Ehemann erhalten hatte. Mithilfe der medizinischen Expertise kann die Frau sicherstellen, dass das sexuell liberal gezeugte Kind auch nach der Geburt noch längere Zeit trieblos, abhängig und ohnmächtiger bleibt als sie selbst. Der sexuell libe-

rale Vater bleibt – wie sein konservativer Vorgänger – von diesem Projekt so weit wie möglich ausgeschlossen.

Mit dem vorgeburtlichen Verlust des vernünftigen Anteils an patriarchaler Macht hat das Kind einen Teil seiner Psyche eingebüßt. Dadurch sind die Mängel der *geschlechtlich liberal erzeugten kindlichen Psyche* angewachsen. Einen weiteren Ausfall an patriarchaler Macht kann seine psychische Entwicklung nicht mehr verkraften. Folglich braucht das sexuell liberale Kind (spätestens) nach seiner Geburt Eltern, die bereit sind auf die emanzipatorischen Anteile ihres liberalisierten Verhältnisses zu verzichten und aufgrund ihrer gemeinsamen vernünftigen Entscheidung zur patriarchalen Familienform zurückkehren. Dieser Entschluss muss nicht mehr zwangsläufig durch die Eheschließung bekräftigt werden. Das geschlechtliche Arrangement der patriarchalen Familie garantiert eine nachwachsende Generation, die, bis die Pubertät sie freisetzt, psychisch (und körperlich) infantil bleibt und keine Ansprüche auf sexuelle und ökonomische Privilegien erhebt.

Im Rahmen der patriarchalen Familie existiert das *geschlechtlich liberal erzeugte Kind* im häuslichen Schonraum *sozial* weitgehend isoliert. Die Kindesmutter, die sich zur konservativen Ehefrau (zurück) entwickelt hat, ist dafür zuständig, die Reinhaltung und Abschließung des häuslichen Schonraumes gegenüber dem Kind durchzusetzen. Derart von Weiblichkeit geprägt, kann das normale sexuell liberal erzeugte Kind frei von sexueller Triebhaftigkeit, Rücksichtslosigkeit, Gewalt und Konkurrenz, aber auch von Schmutz und Unordnung in die (Grund-)Schule eintreten. Der Kindesvater kontrolliert den kindlichen Schonraum wie sein konservativer Vorgänger aus der Ferne und unterstützt die häusliche Einheit von Mutter und Kind mit finanziellen Mitteln.

Mit zunehmender sexueller Liberalisierung verschwindet die uneheliche oder allein erziehende Mutter mit Kind aus den Ratgebern. Die Gefahr, die von dieser abweichenden Familie für den Fortbestand der generationalen und geschlechtlichen Ordnung ausging, wurde mit den sexuell liberalen Selbsttechniken des weiblichen Geschlechts (d. h. Verhütungsmittel und/oder Schwangerschaftsabbruch) weitgehend gebannt. Gleichwohl gibt es eine neue abweichende Familienform, die ein Risiko für die generationalen und geschlechtlichen Ordnung bedeuten kann. Bei dieser Familienform teilen sich Mutter und Vater die Reinhaltung und Abschließung des kindlichen Schonraums in Wechselschicht, damit die Frau ihre ökonomische Unabhängigkeit nicht verliert. Hierbei handelt es sich allerdings bislang nur um Einzelercheinungen. Insofern sind auch noch keine sexualpädagogische Techniken des Selbst erkennbar, mit denen der sexu-

ell liberale Vater gleichzeitig sein männliches Geschlecht erhalten und verhindern kann, dass das Kind die natürlichen Gaben seiner männlichen Macht (also die unkontrollierbare, beständige sexuelle Triebhaftigkeit, Rücksichtslosigkeit und Dominanz) bereits vor der Pubertät von ihm erhält.

Die hier analysierten Daten geben deshalb auch noch nicht zu erkennen, ob sich in dieser Familienform eine alternative zur patriarchalen Familie abzeichnet, die sich durchsetzen kann. Die Fragen, die dieses Phänomen aufwirft, z. B. ob die Kluft zwischen patriarchaler Familie und dem Geschlechterverhältnis der Kinderlosen immer größer wird, oder ob sich die Geschlechterdifferenz der Kinderlosen schließlich doch auflöst und sogar Geschlechterhomogenität in der Familie ankommt, ob und wie sich ein solcher Wandel im Generationenverhältnis niederschlägt, welche Macht- und Selbsttechniken mit diesem Wandel einhergehen, bleiben weiteren Forschungen vorbehalten.

5. Abschließende Bemerkungen: Der Wandel in der generationalen und geschlechtlichen Ordnung

Abschließend soll noch einmal kurz und prägnant der Erkenntnisgewinn verdeutlicht werden, der erscheint, wenn Jugend konsequent als soziale Leistung oder gesellschaftliche Konstruktion aufgefasst und im Zusammenhang von generationaler und geschlechtlicher Ordnung analysiert wird.

Jugend, verstanden als gesellschaftliche Leistung und Pubertät als Regierung (Gouvernementalität) im foucaultschen Sinne gefasst, zeigt, wie Kindheit von den Ratgebern¹³⁹ aus dem gesellschaftlichen Gefüge herausgenommen, neu vermessen und an eine neue Position als Jugend wieder eingesetzt wird. Die Neupositionierung von Jugend, anders gesagt, die Enteignung von der kindlichen Biografie, ist als ein sozialer Aufstieg, mit entsprechenden Vorteilen, konzipiert und erscheint aus diesem Grund nicht allein als bloßer Zwang zur Anpassung an die Normalität, sondern gleichermaßen als Fortschritt und Emanzipation. Darauf beruht die Akzeptanz der Akteure: kein Kind will für immer in der Kindheit stecken bleiben, kein/e Jugendliche/r, keine Erwachsene/r, egal zu welcher Sexualität er/sie sich schließlich bekennt, will in die Kindheit zurückfallen. Dies darf höchstens in der Phantasie stattfinden.

¹³⁹ Hier wurden Ratgeber analysiert. An der Neupositionierung ist eine Vielzahl von Experten der Pubertät und Jugend, beispielsweise Mediziner, Pädagogen, Eltern, Psychologen, Jugendsoziologen und Politiker, beteiligt.

Die Minderwertigkeit der Kindheit, so hat die Datenanalyse gezeigt, resultiert daher, dass der gesellschaftliche Entwurf von Jugend, Frau und Mann immer in Abgrenzung zur Kindheit geschieht. Je weniger Merkmale eine dieser Kategorien mit der Kindheit gemeinsam hat, umso hochwertiger ist sie, desto mehr Macht und Potenziale sind an sie geknüpft. Von der Kindheit aus betrachtet ist das hochrangigste menschliche Wesen der männliche Erwachsene, darunter steht der männliche Jugendliche, dicht dahinter folgt die Frau und die weibliche Jugendliche.

In dieser Analyse wurde ein Zeitraum von vierzig Jahren untersucht. Es gelang den Wandel von sexuell konservativer hin zu sexuell liberaler Sexualerziehung in den Blick zu nehmen. So konnte eine detaillierte und nachhaltige Einsicht in die Zusammenhänge der generationalen und geschlechtlichen Ordnung erzielt werden. Im generationalen und im geschlechtlichen Arrangement fand eine Neuverteilung statt, in deren Folge wurde das vormals eheliche Privileg zum Koitusvollzug für die Jugend und das vormals ehe-männliche Privileg der Fortpflanzungskontrolle an das weibliche Geschlecht freigegeben. Diese Umverteilung ging zu Lasten des Ehemannes, der im Unterschied zur Ehefrau beide Privilegien verlor und damit an Wert und an Macht einbüßte. Gleichwohl bleibt Männlichkeit (und nunmehr auch in der nicht-ehelichen Form) das wertvollste und mächtigste Element in der generationalen und geschlechtlichen Ordnung.

Mit ihrer Abtrennung von der Ehe bzw. vom Ehemann verlieren die Privilegien ebenfalls ihren individuellen Gehalt an Wert und an Macht. So lange der Vollzug des Koitus vor allem dem Ehepaar vorbehalten war, das unter staatlicher und kirchlicher Verwaltung stand, behandeln die Aufklärungsratgeber ihn mit sorgfältiger Diskretion. Genauer ausgedrückt, hatte der Ehemann einen bestimmten Freiraum in der Art und Weise, wie er mit seiner Frau liebte, sexuell zu verkehren. Dabei lag es auch in seiner Hand, ob er sich fortpflanzte oder nicht.

Mit der Freigabe an die Jugend verliert der Geschlechtsakt die ratgeberische Diskretion und wird mit einem dichten Netz an sexualpädagogischen Vorschriften überzogen. Die koitale Macht des Ehemannes geht somit nur teilweise an den männlichen Jugendlichen über, zum Teil wird sie von pädagogischen Experten absorbiert. Aufgrund des pädagogischen Eingriffs verringert sich die sexuelle Differenz zwischen dem männlichen Jugendlichen und dem erwachsenen Mann. Da dem weiblichen Geschlecht und dem Kind koitale Macht vollständig fehlt, bleibt der Abstand zum männlichen Geschlecht weiterhin bestehen.

Im Zuge der sexuellen Liberalisierung wird die Macht und Selbstbestimmtheit, die der Fortpflanzungskontrolle des Ehemannes innewohnte, von medizinischen Experten absorbiert. Die weibliche Fruchtbarkeit wird - umgeben von medizinischen Vorschriften und regelmäßiger ärztlicher Kontrolle - abgestellt und in die Nähe von Krankheit gerückt. Hierbei verschärft sich die Nutzlosigkeit der weiblichen Fruchtbarkeit und gleichermaßen steigert sich die Nutzlosigkeit des Kindes. Indem das kindliche und weibliche Geschlecht gemeinsam an Wert verlieren, bleibt der Abstand zum männlichen Geschlecht erhalten. Aktuelle Diskussionen über den demografischen Wandel, die alternde Gesellschaft oder die drohende Vergreisung lassen vermuten, dass die bestehende generationale und mit ihr die geschlechtliche Ordnung ins Wanken gerät. Dennoch wird das alte Dispositiv reproduziert, weil die mitschwingende Aufwertung der nachwachsenden Generation nicht die kindlichen bzw. Jugendlichen Kompetenzen betrifft, sondern ausschließlich auf deren Wert als zukünftiger „Leistungsträger“ beschränkt ist.

Wird die Jugendphase als soziale Leistung interpretiert erscheint sie in der generationalen und geschlechtlichen Ordnung in der Funktion einer Pufferzone, die Machtverschiebungen kompensiert und so zu ihrem Erhalt beiträgt. Die Jugendphase ist demnach ein elastischer Eckpfeiler der männlichen Herrschaft und der patriarchalen Familie.

Es kann also konstatiert werden, dass der soziale Wandel von konservativer hin zu liberaler Sexualaufklärung für Jugendliche im hier betrachteten Zeitfenster nicht durch eine Abnahme von äußeren Zwängen oder einem Abbau von Asymmetrien und Ungerechtigkeiten begleitet wurde. Die hier vorgetragenen Analyseergebnisse bestätigen vielmehr die Foucaultsche These, wonach es zu einer permanenten Ausweitung der Kontrollbereiche gekommen ist. Die sexuelle Liberalisierung hat die Macht des männlichen Geschlechts ein Stück weit reduziert und in den sexualpädagogischen und medizinischen Machtbereich überführt. Eingefangen in das Instrumentarium der Experten geht die generationale und geschlechtliche Ordnung nicht verloren, sondern wird kunstfertiger, also allgegenwärtiger, mobiler, polymorpher und konjunktureller.

Literatur:

Abelove, Henry/ Barale, Michele Aina/ Halperin, David M. 1993: The Lesbian and Gay Studies Reader. London/NY: Routledge.

Abels, Heinz 1993: Jugend vor der Moderne. Soziologische und psychologische Theorien des 20. Jahrhunderts. Opoladen: Leske Buderich.

Achterberg, Susanne 2000: Das Kind als Objekt des Begehrens. Die pädophile Ausbeutung der generationalen Hierarchie. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 20. Jg. H. 2, 167-180.

Achterberg, Susanne 2000: Jugend vor der Gesellschaft? In: Soziologische Revue 23, 281-287.

Ahrbeck, Bernd 2004: Das Schlüsselkind als Held der Zeit. Über die Verflüchtigung und Wiederbelebung der Erziehungsidee. In: Humboldt-Spektrum H 1, 24-27.

Alanen, Leena 1992: Modern Childhood? Exploring the „Child Question“ in Sociology. Jyväskylä: University of Jyväskylä, Institute for Educational Research. Publication Series A.

Alanen, Leena 1994: Zur Theorie der Kindheit. Die „Kinderfrage“ in den Sozialwissenschaften. In: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau, 17. Jg., H. 28, 93-112.

Alanen, Leena 1997: Soziologie der Kindheit als Projekt. Perspektiven einer Forschung. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 17. Jg., 162-177.

Aries, Philippe 1978: Geschichte der Kindheit. München: Hanser.

Aurien, Ursula 1994: Alles unter Kontrolle? Auf dem Weg ins Bio-Paradies. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Schöpfungsgeschichte zweiter Teil. Neue Technologien, H 38, 85-95.

Badinter, Elisabeth 1981: Die Mutterliebe. Die Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute. München, Zürich: R. Piper & Co Verlag.

Beck, Ulrich 1994: Jenseits von Stand und Klasse. In: Beck, U. /Beck-Gernsheim, E.: (Hg.): Riskante Freiheiten. Frankfurt/Mein: Suhrkamp, 43-60.

Beck; Ulrich 1997: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Beck-Gernsheim, Elisabeth 1984: Vom Geburtenrückgang zur neuen Mütterlichkeit? Über private und politische Interessen am Kind. Frankfurt a. M.: Fischer

Beck-Gernsheim, Elisabeth 1991: Mutterwerden – der Sprung in ein anderes Leben. 21.-23. Tausend Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.

Behler, Karin 1999: Das Berufsbild der ErzieherInnen: vom fächerorientierten zum tätigkeitsorientierten Ausbildungskonzept. Neuwied, Berlin: Luchterhand.

Beier, Brigitte (Hg.) 1983: Chronik der Deutschen. Dortmund: Chronik Verlag.

Bernfeld, Siegfried 1925: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. Leipzig, Wien, Zürich: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.

Bourdieu, Pierre/ Passeron, Jean-Claude 1971: Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs. Stuttgart: Klett Verlag.

Breuer, Stefan 1987: Foucaults Theorie der Disziplinargesellschaft. Eine Zwischenbilanz. In: Leviathan 3, 319-337.

Bühler-Niederberger, Doris 1998: The Separative View – Is there any Scientific Approach to Children? In: Behera (Hg.): Children and Childhood in our Contemporary Societies. Dehli, India, 51-66.

Bühler-Niederberger, Doris 2002: Jugend in soziologischer Perspektive - Annäherung und Besonderung. In: Neuland, E. (Hg.), Jugendsprache - Jugendliteratur - Jugendkultur. Bern/Frankfurt/New York: Peter Lang, 11-28.

Bühler-Niederberger, Doris 2005: Kindheit und die Ordnung der Verhältnisse. München: Juventa.

Bührmann, Andrea 1995: Das authentische Geschlecht. Die Sexualitätsdebatte der Neuen Frauenbewegung und die Foucaultsche Machtanalyse. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.

Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung 1995: Forschung und Praxis der Sexuaufklärung und Familienplanung. Köln, Band 1.

Butler, Judith 1991: Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt a. M.: Edition Suhrkamp.

Butler, Judith 1993: "Kontingente Grundlagen: Der Feminismus und die Frage der Postmoderne". In: Benhabib u.a. (Hg.) : Der Streit um die Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 44- 62.

Butler, Judith 1995: Körper von Gewicht. Berlin: Berlin Verlag.

Butler, Judith: Kontingente Grundlagen. Der Feminismus und die Frage der "Postmoderne". In: Benhabib u.a. (Hg.), 1993.

Corea, Genea 1985: The Mother Machine: Reproductive Technologies from Artificial Insemination to Artificial Wombs. New York: Harper and Row.

Dohmen, Günther 1996: Das lebenslange Lernen. Leitlinien einer modernen Bildungspolitik. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hg.), Bonn.

Doormann, Lottemi 1988: Aufbruch aus dem Mütterghetto. Die Kinderfrage und die Frauenbewegung. In: von Soden (Hg.): Der große Unterschied: Die neue Frauenbewegung und die siebziger Jahre. Berlin: Elefantentpress Verlag, 25-29.

Dudek, Peter 1990: Jugend als Objekt der Wissenschaften. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Duelli-Klein, Renate/ Nerad, Maresa 1982: Bildung und Forschung für Frauen. In: Duelli-Klein/ Nerad/ Metz-Göckel (Hg.): Feministische Wissenschaft und Frauenstudium. Blickpunkt Hochschuldidaktik, 20 – 26.

Eisenstadt, Samuel, N. 1965: Altersgruppen und Sozialstruktur. In: v. Friedeburg, L. (Hg.): Jugend in der modernen Gesellschaft. Köln, Berlin: Kiepenheuer & Witsch, 49 – 82.

Elias, Norbert 1976a: Über den Prozeß der Zivilisation: Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, Band 1.

Elias, Norbert 1976b: Über den Prozeß der Zivilisation: Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, Band 2.

Engelmayer, Otto 1966: Das Kindes- und Jugendalter. Entwicklungspsychologie für Lehrer und Erzieher. München: Ehrenwirth, 2. Auflg.

Erler, Gisela 1988: das Müttermanifest. Leben mit Kindern – Mütter werden laut. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, 11. Jg., H. 21/22, 201-207.

Ferchhoff, Wilfried/ Neubauer, Georg 1997: Patchworkjugend. Eine Einführung in postmoderne Sichtweisen. Opladen: Leske & Buderich.

Fink-Eitel, Hinrich 1989: Foucault zur Einführung. Hamburg: Junius.

Firestone, Shulamith 1975: Frauenbefreiung und sexuelle Revolution. Frankfurt a. M.: Fischer Verlag.

Föderation der feministischen Frauen-Gesundheitszentren (Hg.) 1987: Frauenkörper – neu gesehen. Ein illustriertes Handbuch. Berlin: Orlanda Frauenverlag.

Foucault, Michel 1994: Table ronde du 20 mai 1978. Wiederveröffentlicht in: Ders.: Dits et Écrits 3. Paris: Gallimard/Seuil, 30-40.

Foucault, Michel 1978: Dispositive der Macht. Berlin: Merve.

Foucault, Michel 1984: Von der Freundschaft. Michel Foucault im Gespräch. Berlin: Merve.

Foucault, Michel 1987: Das Subjekt und die Macht. In: Dreyfus/ Rainbow (Hg.): Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Frankfurt a. M.: Athenäum, 243-261.

Foucault, Michel 1987: Nietzsche, die Genealogie, die Historie. In: Foucault/ Seitter (Hg.): Von der Subversion des Wissens. Frankfurt a. M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 83-109.

Foucault, Michel 1988: Für eine Kritik der politischen Vernunft. In: Lettre International 1, 58-66.

Foucault, Michel 1989: Die Sorge um sich. Sexualität und Wahrheit 3. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Foucault, Michel 1993: About the Beginning of the Hermeneutics of the Self. In: Political Theory 21, 198-227.

Foucault, Michel 1997: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 9. Aufl.

Foucault, Michel 1994: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Frevert, Ute 1986: Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Geißler, Rainer/ Meyer, Thomas 2006: Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Vereinigung. Wiesbaden: Verl. für Sozialwissenschaften, 4. überarb. u. akt. Aufl.

Gillis, John R. 1984: Geschichte der Jugend: Tradition und Wandel im Verhältnis der Altersgruppen und Generationen in Europa von der 2. Hälfte des 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Weinheim, Basel: Beltz Verlag. 2. Aufl.

Görg, Christoph 1999: Gesellschaftliche Naturverhältnisse. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.

Griese, Hartmut/ Mansel, Jürgen 2003: Sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Jugend, Jugendforschung und Jugenddiskurse. Ein Problemaufriss. In Orth u.a: (Hg.): Soziologische Forschung. Stand und Perspektiven. Opladen: Leske & Buderich, 169-194.

Grundmann, Matthias 1999: Konstruktivistische Sozialisationsforschung. Lebensweltliche Erfahrungskontexte, individuelle Handlungskompetenzen und die Konstruktion sozialer Strukturen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft.

Haarmann, Claudia 2005: „Unten rum ...“. Die Scham ist nicht vorbei. Köln: Innenwelt Verlag.

Hagemann-White, Carol 1984: Sozialisation: Weiblich – männlich? Alltag und Biografie von Mädchen. Opladen: Leske & Buderich Verlag.

Halley E Janet 1993: The Construction of Heterosexuality. In: Warner (Hg.): Fear of a Queer Planet. Minneapolis: U of Minnesota Press, 82-103.

Hannerz, Ulf 1996: Transnational Connections. Culture, People, Places. London: Routledge.

Haug, Hans-Jürgen/ Maessen Hubert 1969: Was wollen Schüler? Politik im Klassenzimmer. Frankfurt a. M., Hamburg: Fischer.

Hellferich, Cornelia 1994: Die Austreibung des „Patriarchats unter die Haut“. Feministische Körperkonzepte und Aneignungsstrategien. In: Brückner/Meyer (Hg.): Die sichtbare Frau. Die Aneignung der gesellschaftlichen Räume. Forum Frauenforschung, Bd.7. Freiburg (Bg.): Kore, 118 – 148.

Hitzler, Ronald/ Bucher, Thomas/; Niederbacher, Arne 2001: Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute. Opladen: Leske + Buderich.

- Hurrelmann, Klaus 1983: Das Modell des produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts in der Sozialisationsforschung. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 3. Jg., H. 2, 91-103.
- Illich, Ivan 1975: Die Nemesis der Medizin. Die Enteignung der Gesundheit. Reinbek b. Hamburg: Rowolth.
- Kelle, Udo 1994: Empirisch begründete Theoriebildung. Zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Kleinau, Elke (Hg.) 1996: Frauen in pädagogischen Berufen. Bd. 1. Auf dem Weg zur Professionalisierung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Kluge, Norbert 1984: Sexualpädagogik vor den Aufgaben sexueller Enttabuisierung und auf dem Wege moderner Wissenschaftsorientierung. In: Ders. (Hg.): Handbuch der Sexualpädagogik. Grundfragen der Sexualpädagogik im multidisziplinären Zusammenhang und im internationalen Band 1. Düsseldorf: Schwann, 3–16.
- Kluge, Norbert 1998: Sexualverhalten Jugendlicher heute. Ergebnisse einer repräsentativen Jugend- und Elternstudie über Verhalten und Einstellungen zur Sexualität. Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Knoblauch, Hubert 2000: Der Krieg, der Diskurs und die Paranoia der Macht. Michel Foucaults Verteidigung der Gesellschaft. In: Soziologische Revue 23, 263-268.
- Knorr-Cetina, Karin 1989: Spielarten des Konstruktivismus. In: Soziale Welt, Bd. 40, H. 1-2, 86-96.
- König, Alexandra 2007: Kleider Schaffen Ordnung. Mythen und Regeln jugendlicher Selbst-Präsentation." Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Krieger, Verena 1988: „... rühmen sich öffentlich ihrer Verbrechen“. Vom Kampf der Frauenbewegung gegen den § 218. In: von Soden (Hg.): Der große Unterschied: Die neue Frauenbewegung und die siebziger Jahre. Berlin: Elefantpress Verlag, 31-38.
- Kropp, Cordula 2002: "Natur". Soziologische Konzepte politische Konsequenzen. Opladen: Leske & Buderich.
- Langer, Ingrid 1988: Abschied von der Zwangsgemeinschaft. Ehe- und Familienrechtsreformen. In: von Soden (Hg.): Der große Unterschied. Die neue Frauenbewegung und die siebziger Jahre. Berlin: Elefant Press, 57 – 62.
- Laqueur, Thomas 1992: Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Lautmann, Rüdiger 2002: Soziologie der Sexualität. Erotischer Körper, intimes Handeln und Sexualkultur. Weinheim: Juventa.
- Lemke, Thomas 2000: Die Regierung der Risiken. Von der Eugenik zur genetischen Gouvernementalität. In: Bröckling u.a. (Hg.): Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 227-264.
- Lemke, Thomas/ Krasmann, Susanne/ Bröckling, Ulrich 2000: Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung. In: In: Bröckling u.a. (Hg.): Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 7-40.

Libreria delle donne di Milano (Hg) 1997: Das Patriarchat ist zu Ende. Es ist passiert – nicht aus Zufall. Rüsselsheim: Christel Göttert Verlag.

Lipschütz, Alexander 1919: Die Pubertätsdrüse und ihre Wirkungen. Für Biologen und Ärzte. Bern: Ernst Bircher Verlag.

Mannheim, Karl 1964: Das Problem der Generation. In: Mannheim/ Wolff: Wissenssoziologie. Berlin: Luchterhand.

Marcuse, H. 1968: Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Milett, Kate 1971: Sexus und Herrschaft. Die Tyrannei des Mannes in unserer Gesellschaft. München: Kurt Desch.

Narve-Herz, Rosemarie (Hg.) 1981: Erwachsenensozialisation. Ausgewählte Theorien und empirische Analysen. Weinheim/Basel: Beltz.

Oakley, Ann 1978: Soziologie der Hausarbeit. Frankfurt a. M.: Verlag Roter Stern.

Oakley, Ann 1994: Women and Children First and Last: Parallels and Differences between Children's and Women's Studies. In: Mayall: Children's Childhoods: Observed and Experienced. London, Washington, D.C.:The Falmer Press, 13–32.

Ostner, Ilona 1995: Arm ohne Ehemann? Sozialpolitische Regulierung von Lebenschancen für Frauen im internationalen Vergleich. In: Politik und Zeitgeschichte Bd. 36/37, 3-12.

Ott, Cornelia 1998: Die Spur der Lüste: Sexualität, Geschlecht und Macht. Opladen: Leske & Buderich.

Parsons, Talcott 1968: Beiträge zur soziologischen Theorie. Neuwied a. Rhein: Luchterhand, 2. Aufl.

Pfau-Effinger, Birgit 2000: Kultur- und Frauenerwerbstätigkeit in Europa. Theorie und Empirie des internationalen Vergleichs. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Picht, Georg 1964: Die deutsche Bildungskatastrophe. Analyse und Dokumentation. Olten: Walter Verlag.

Postman, Neil 1983: Das Verschwinden der Kindheit. Frankfurt a. M.: Fischer.

Proske, Matthias 2001: Pädagogik und die Dritte Welt. Frankfurt a. M.: Frankfurter Beiträge zur Erziehungswissenschaft.

Prout, Alan/ James, Allison 1990: A New Paradigm für the Sociology of Childhood? Provenance, Promise and Problems. In: James/ Prout (Hg.): Construction and Reconstruction Childhood. London: The Falmer Press, 7-34.

Qvortrup, Jens 1992: Die soziale Definition von Kindheit. In: Markefka/ Nauck (Hg.): Handbuch der Kindheitsforschung. Neuwied: Luchterhand, 109-124.

Qvortrup, Jens: Childhood in Europe: A New Field of Social Research. In Markefka/ Nauck (Hg.): Handbuch der Kindheitsforschung. Neuwied: Luchterhand, 109-124.

- Raab, Heike 1998: Foucault und der feministische Poststrukturalismus. Dortmund: Ebersbach.
- Rabe-Kleeberg, Ursula (Hg.) 1990: Besser gebildet und doch nicht gleich! Frauen und Bildung in der Arbeitsgesellschaft. Theorie und Praxis der Frauenforschung 11. Bielefeld: Kleine Verlag.
- Reich, Wilhelm 1966: Die sexuelle Revolution. Zur charakterlichen Selbststeuerung des Menschen. Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Roth, Lutz 1983: Die Erfindung des Jugendlichen. München: Juventa Verlag.
- Rousseau Jean-Jaques 1971: Emil oder über die Erziehung. Bd. 2, Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag.
- Sauer, Birgit 1998: Globalisierung oder das Ende des maskulinistischen Wohlfahrtskompromisses? In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. 21. Jahrg., Heft 27/28, 29 – 44.
- Schelsky, Helmut 1955: Soziologie der Sexualität. Hamburg: Rowolth Taschenbuch Verlag.
- Schelsky, Helmut 1991: Anpassung oder Widerstand. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Schmitz, Klaus 1980: Geschichte der Schule. Ein Grundriß ihrer historischen Entwicklung und ihrer zukünftigen Perspektive. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schütze, Yvonne 1991: Die gute Mutter. Zur Geschichte des normativen Musters „Mutterliebe“. Bielefeld: Kleine Verlag.
- Selg, Herbert/ Glombitza, Christine/ Lischke, Gottfried. 1979: Psychologie des Sexualverhaltens. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Soden von, Kristine (Hg.) 1988: Der große Unterschied. Die neue Frauenbewegung und die siebziger Jahre. Berlin: Elefanten Press.
- Soden von, Kristine 1988: Frauenarbeit – Frauenerwerbslosigkeit. In: Dies. (Hg.): Der große Unterschied. Die neue Frauenbewegung und die siebziger Jahre. Berlin: Elefanten Press, 64 – 69.
- Strauss Anselm L. 1991: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München: W. Fink Verlag.
- Strauss, Anselm L./ Corbin, Juliet: Grounded Theory 1994: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz/Psychologie Verlagsunion.
- Strauss, Anselm L.: Continual Permutations of Action. New York: DeGruyter, 1993.
- Strübing Jörg 2004: Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

- Thorne, Barrie 1987: Re-visioning Women and Social Change: Where are the Children. In *Gender & Society* Vol. 1, Nr. 1, 85–108.
- Thürmer-Rohr, Christina 1990: Von der Täuschung in die Ent-Täuschung. Zur Mittäterschaft von Frauen. In: Dies. (Hg.): *Vagabundinnen. Feministische Essays*. Berlin: Orlanda Frauenverlag, 83-56.
- Treusch-Dieter, Gerburg 1990: Von der sexuellen Rebellion zur Gen- und Reproduktionstechnologie. Tübingen: Konkursbuch Verlag.
- Veith, Hermann 1996: Theorien der Sozialisationsforschung. Zur Rekonstruktion des modernen sozialisationstheoretischen Denkens. Frankfurt a. M: Campus Forschung.
- Willms-Herget, Angelika 1985: Frauenarbeit. Zur Integration der Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Frankfurt a. M./ New York: Campus.
- Zeiber, Helga 1996a: Von Natur aus Außenseiter oder gesellschaftlich marginalisiert? In: Zeiber/ Büchner/Zinnecker (Hg.) *Kinder als Außenseiter? Umbrüche in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Kindern und Kindheit*. Weinheim, München: Juventa-Verlag, 7-27.
- Zeiber, Helga 1996b: Kinder in der Gesellschaft und Kindheit in der Soziologie. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 16. Jg. H. 1, 26-46.
- Zeiber, Helga 2000: Hausarbeit: zur Integration der Kinder in die häusliche Arbeitsteilung. In: Hengst/ Zeiber (Hg.): *Die Arbeit der Kinder. Kindheitskonzept und Arbeitsteilung zwischen den Generationen*. Weinheim, München: Juventa Verlag, 45–69.
- Zelizer, Viviana A. 1985: *Pricing a Priceless Child. The Changing Social Value of Children*. New York: Basic Books.
- Zinnecker Jürgen 1985: Jugend der Gegenwart – Beginn oder Ende einer historischen Epoche? In: Baacke/ Heitmeyer (Hg.): *Neue Widersprüche*. Weinheim. München: Juventa Verlag, 24–45.
- Zinnecker, Jürgen 1996: Soziologie der Kindheit oder Sozialisation des Kindes?– Überlegungen zu einem aktuellen Paradigmenstreit. In: Honig/ Leu/ Nissen (Hg.): *Kinder und Kindheit. Sozialkulturelle Muster – sozialisationstheoretische Perspektiven*. Weinheim, München: Juventa, 31-54.
- Zinnecker, Jürgen 1995: The Cultural Modernisation of Childhood. In: Chisholm et al (Hg.): *Growing up in Europe*. Berlin/New York: de Gruyter, 85-94.

Links (chronologisch geordnet):

Pubertät in den Medien (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

<http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at:4711/LEHRTEXTE/PUBERTAETVERSCHWINDEN/PubertaetVerschwinden.html>

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,471169,00.html>

<http://www.focus.de/schule/familie/pubertaet>

<http://www.zeit.de/2006/42/MS-Pubertaet>

<http://www.stern.de/lifestyle/liebesleben/345897.html?eid=519819>

Biopolitik und AIDS-Prävention (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

<http://www.socialinfo.ch/cgi-bin/dicopossode/show.cfm?id=107>

Gleichgeschlechtliche Kinderfreundschaften (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1148.html>

Definition Drogenpolitik (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

<http://www.adglossar.de/Drogenpolitik>

Definition Menstruation (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

<http://lexikon.meyers.de/meyers/Menstruation>

Magersucht in der Pubertät (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

<http://www.onmeda.de/krankheiten/magersucht.html>

Folgen sozialer Isolation für Erwachsene (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

<http://www.odoq.de/450/soziale-isolation.html>

Potenzstörungen (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

<http://www.gesundheit.de/familie/sexualitaet-partnerschaft/potenzstoerungen/index.html>

Sexuelle Nötigung und Vergewaltigung § 177 StGB (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

http://www.123recht.net/Straftaten-gegen-die-sexuelle-Selbstbestimmung_a414.html

Definition Masochismus (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

http://www.paradisi.de/Health_und_Ernaehrung/Sexualitaet/Masochismus/

Definition G-Punkt (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

www.netdokter.de/sex_partnerschaft/fakta/g_punkt

Gesetzliche Regelung bei Vergewaltigung in der Ehe bis 1997 (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

http://www.onmeda.de/sexualitaet_und_partnerschaft/lexikon_der_sexualitaet/vergewaltigung.html?p=4

Definition PMS(zuletzt geöffnet am 15.08.07):

<http://www.gesundheit.de/familie/frauengesundheit/praemenstruelles-syndrom/index.html>

Ranking der Verhütungsmittel (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

http://www.bzga.de/botpresse_177.html

Pränatale Entwicklungsphasen (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

http://www.br-online.de/wissen-bildung/thema/psychologie/09_entwicklung_1.xml

Wildwasser, erstes Projekt zum Thema Vergewaltigung durch Vater, Onkel, Bruder (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

<http://www.aufrecht.net/WildB.htm>

Schwangerschaftsabbruch (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

<http://www.profamilia.de/topic/Themen/Familienplanung/Schwangerschaft/Schwangerschafts-konflikt>

Biographie von Charlie Chaplin (zuletzt geöffnet am 15.08.07):

http://www.film-zeit.de/home.php?action=result&sub=person&info=long&person_id=11564

Gesichtete und bearbeitete Ratgeber:

Althoff, Günther: Ohne Tabus – Ein Aufklärungsbuch für junge Menschen. München: Bardtenschlager, 2. Aufl., 1968.

Amendt, Günter: SEXFRONT. Frankfurt: März Verlag, 1970.

Amendt, Günter: Das Sex Buch. Dortmund: Weltkreis Verlag, 1979.

Asquith, Ros: Die einzige, die wahre, die schreckliche Liebe. Wien: Ueberreuter, 1997.

Asquith, Ros: Boys, Pickel und andere Megasorgen. Wien: Ueberreuter, 1992.

Ausfelder, Trude: Alles, was Mädchen wissen wollen. Infos & mehr für die aufregsten Jahre des Lebens. München: Verlag Heinrich Ellermann, 1997.

Barlow, Steve/ Skidmore, Steve: Die härtesten Jahre. Oder wie man die Pubertät überlebt. Wien: Ueberreuter, 1998.

Bass, Ellen; Kaufmann, Kate: Wir lieben wen wir wollen. Berlin: Orlanda Frauenverlag, 1999.

Beil, Brigitte/ von Schelling, Cornelia: Das starke Buch für Mädchen. München: Mosaik Verlag, 1999.

Bell, Ruth (Hg.): Wie wir werden was wir fühlen. Ein Handbuch für Jugendliche über Körper, Sexualität, Beziehungen. Reinbek b. Hamburg: Rowolth Taschenbuchverlag, überarbeitete und erweiterte Neuauflage 35. – 49. Tsd. 1991 (1982)

Benard Cheryl/ Schlaffer, Edit: Einsame Cowboys. Jungen in der Pubertät. München: Kösel-Verlag, 2000.

Bergström-Walan, Maj-Brith: Wir werden erwachsen. Weinheim: Beltz, 1969.

Biebrach, Gabriele/ Reher-Juschka, Gabriele: Blutrot. Was Menstruation bedeutet. Berlin: Donna Vita, 1992.

Bönner, Karl H.: Nichtautoritäre Erziehung. Ein Handbuch für Eltern und Pädagogen. Düsseldorf: Droste Verlag, 3. Aufl. 1973.

Bovet Theodor: Junge Leute Sex & Liebe. Biologische Informationen für Jungen und Mädchen ab 15. Tübingen, Bern: Kratzmann Verlag, 2. Durchgesehene Aufl. 9. – 24. Tausend, 1972.

Braun, Joachim: Gemischte Gefühle. Reinbek bei Hamburg: rororo Sachbuch, 2000.

Braun, Joachim/ Kunz, Daniel: Weil wir Jungen sind. Körper, Sexualität und Lust. Reinbek b. Hamburg: Rowolth Taschenbuch, 1997.

Brender, Irmela (Hg.): Die Sache mit dem Sex. Jugendliche und Partnerschaft. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 1979.

Brocher, Tobias/ von Friedeburg, Ludwig (Hg.): Lexikon der Sexualerziehung für Eltern, Lehrer und Schüler. Stuttgart, Berlin: Kreuz Verlag, 1972.

- Brückner, Heinrich: Denkst du schon an Liebe? Fragen des Reifealters – dargestellt für junge Leser. Berlin DDR: Der Kinderbuchverlag, 6. Aufl. 1985.
- Bruckner, Helmut/ Rathgeber, Richard: Total verknallt ... und keine Ahnung? Alles über Liebe, Sex und Zärtlichkeit. Niedernhausen /Ts.: Falken Verlag, 1989.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Sexualkunde-Atlas. Biologische Informationen zur Sexualität des Menschen. Opladen: C.W. Leske Verlag, 1969.
- Busch, Sonja: Reine Liebessache. Alles, was du wissen willst. Bindlach: Loewe, 1997.
- Clausnizer, Friedrich: Unser Sexualleben. Ein Ratgeber für Eltern und junge Menschen. Olten, Stuttgart, Salzburg: Fackelverlag, 1968.
- Comfort, Alex: Der aufgeklärte Eros. Reinbek b. Hamburg, 1969.
- Darvill, Wendy/ Powell, Kelsy: Wie kläre ich mein Kind auf? Tipps und Gesprächshilfen für den gesunden Umgang mit Sexualität. München: Beust, 2000.
- Davis, Maxime: Der junge Mensch und das Geschlecht. Stuttgart: Günther, 1960.
- Demarest, Robert J./ Sciarra, John S.: Zeugung Geburt und Verhütung. Frankfurt / Main: S. Fischer Verlag, 1969.
- Drews, Gerald: Das Buch für Jungen. Alles, was ich wissen will über Erwachsenwerden. Pattloch 2002
- Duvall, Evelyn Millis: Warum bis zur Ehe warten? Wuppertal: Aussaat, 1966.
- Eder, Renate: Liebe, Lust und Frust. Alles über Gefühle Phantasien und Sexualität. Stuttgart: Spectrum Verlag, 1990.
- Ehrenberg, Miriam & Otto: Erziehungsproblem Sexualität. Wie Eltern mit ihren Kindern darüber sprechen. München: Heyne Verlag, 1990.
- Ell, Ernst: Junge und Mädchen in der leiblichen Pubertät Freiburg i. Br.: Lambertus-Verlag, 3. Überarb. Aufl., 1967.
- Enderlein, Oggi: Große Kinder. Die aufregenden Jahre zwischen 7-13. München: Kösel Verlag, 2002.
- Fenwick, Elisabeth & Smith, Tony Dr.: Pubertät. Ein Survival Guide für Eltern und Teenager. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag, 1995.
- Fischer, Nick.: Nur kein Neid! Sex-Tipps für Jungs. München: C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag, 2000.
- Fischer Nick.: KissKiss. Der ultimative Ratgeber. Der ultimative Ratgeber. Wien: Ueberreuter, 1998.
- Fischer, Nick: Just Sex. Worüber Mann/Frau reden sollten. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1997.
- Foerster, : Lebensführung. Ein Buch für junge Menschen. Berlin: Verlag von Georg Reimer, 1909.

- Franke, Kurt: Empfängnisverhütung für Jugendliche. Berlin: Kreuz-Verlag, 1971.
- Frings, Matthias/ Kraushaar, Elmar (Hg.): Heisse Jahre. Das Ding mit der Pubertät. Reinbek b. Hamburg: Rowolth Taschenbuchverlag, 33. – 35. Tausend, 1993 (Erstausgabe:1983)
- Furian, Martin.: Liebeserziehung. Anregungen zur Sexualaufklärung und Partnerschaft.. Wiesbaden: Quelle & Meyer, 1995.
- Furian, Martin: Das Buch vom Lieben und Geliebtwerden. Heidelberg, Wiesbaden: Quelle & Meyer, Erstausgabe,1989.
- Geier, Eckhard & Hornung, Gertrud: Flirts & Flops & große Liebe. Alles über Sehnsucht, Liebe, Zärtlichkeit. Gießen: Brunnen Verlag, 1998.
- Geiger, Ruth-Esther: Wenn die Liebe losgeht. Reinbek b. Hamburg: Rowolth Taschenbuchverlag, 1986.
- Goldmann, Jane: Thirteen Something. Der Überlebensratgeber für Teens. Freiburg, Wien: Kerle im Verlag Herder, 1997
- Goldstein, Martin: Anders als bei Schmetterlingen. Er und sie und ihre Liebe. Wuppertal: Judenddienst verlag, 1967.
- Gray, Heather, M./ Phillips, Samantha: So wie ich will. Berlin: Orlanda Frauenverlag, 2000.
- Grossmann Thomas: Schwul – na und? Reinbek b. Frankfurt: Rowolth Taschenbuchverlag. 76. – 78 Tausend, 1999.
- Grossmann, Thomas: Eine Liebe wie jede andere. Mit homosexuellen Jugendlichen leben und umgehen. Reinbek b. Hamburg: Rowolth Taschenbuchverlag, 1984.
- Guggenbühl, Allan: Pubertät – echt ätzemd. Gelassen durch die schwierigen Jahre. Freiburg, Basel, Wen: Herder, 2000.
- Halek, Tatjana A.: First time, first love. Was ihr schon immer über die Liebe wissen wolltet. Freiburg: Kerle, 1995.
- Hanswille, Reinert: Liebe und Sexualität. Ein Aufklärungsbuch für Jugendliche. München: Kösel Verlag, 1992.
- Harrison, Lieta: Wenn Mädchen Frauen werden. Bonn: Verlag der Europäischen Bücherei H.M. Hieronimi, 1967.
- Herrath, Frank: Sechs mal Sex und mehr. Weinheim, Basel: Beltz, 1994.
- Hild, Sigurd Dr. Dr.: Sexualerziehung. Ein Ratgeber für Eltern. Gütersloh: Bertelsmann Verlag, 1987.
- Hirscher, Petra: Das Buch für Mädchen. Alles, was ich wissen will über Erwachsenwerden. Pattloch, 2002.
- Holland, Meta Dr.: Von Not und Würde der Reifejahre. Eine Wegweisung für die weibliche Jugend. Baden: Christliche Verlagsanstalt zu Konstanz, 1940.
- Hunger, Heinz: Kinder fragen – Eltern antworten. Ein Ratgeber zur geschlechtlichen Aufklärung. Gütersloh: Verlagshaus Gerd Mohn, 1967.

- Hüsch, Tim: Reine Jungensache. Der Ratgeber mit vielen coolen Tips. Bindlach: Loewe, 1994.
- Husslein, Adelina Dr.: abc für junge Mädchen. Entwicklung – Reife – Liebe. Stuttgart: Georg Thieme Verlag, Frankfurt/Main: Verlag Moritz Diesterweg, 1969.
- Jacobi, Peter: "Samspel" (Aufklärung). Weinheim, Berlin, Basel: Beltz, 2. Aufl., 1969.
- Kentler, Helmut: Eltern lernen Sexualerziehung. Reinbek bei Hamburg: Rowolth Taschenbuch, 1990.
- Kentler, Helmut: Eltern lernen Sexualerziehung. Reinbek bei Hamburg: Rowolth, 1975.
- Kluge, Norbert (Hg.): Der Liebe auf der Spur. Das Buch zur TV-/Video-Spielfilmserie über Liebe und Sexualität. Düsseldorf: Albanus Verlag, 1989.
- Kolosimo, Peter Dr.: Aufklärung heute. Handbuch für Eltern und Erzieher. Zürich, Stuttgart, Wien: Albert Müller Verlag, 1969.
- Kopietz, Gerit/ Sommer, Jörg: SOS – Teenager! Ein cooles Lexikon von A bis Z. Wien: Ueberreuter, 2000.
- Krauch, Franziska; Kunstmann, Antje: Mädchen. Das Aufklärungsbuch. München: Antje Kunstmann Verlag, Neuausgabe, 1991.
- Krauch, Franziska; Kunstmann, Antje: Mädchen. Das Aufklärungsbuch. München: Weismann Frauenbuchverlag, 3. Überarb. Aufl. 1989.
- Lahaye, Tim/ Schulte, Gerth: Aufklären – aber wie. Ein Ratgeber für Eltern. Asslar: Verlag Klaus Gerth, 3. Aufl. 1991.
- Lange, Christine/ Thöne Irene: Weil wir Mädchen sind. Reinbek b. Hamburg: Rowolth Taschenbuch, 2002.
- Lange, Christine, Müller, Irene: Starke Mädchen, Schwache Momente. Reinbek b. Hamburg: Rowolth Taschenbuch, 1998.
- Lasa, Rolf: Pflichtfach Liebe. Erziehung zur Sexualität. München: Carl Gerber Verlag, 1969.
- Lentz, Mischa: Was Mädchen nicht zu fragen wagen. München: Georg Lentz Verlag, 1978.
- Lorand, Rhoda L.: Liebe und Sex der Teenager. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1971.
- McBride, Will: Zeig Mal Mehr! Ein Aufklärungsbuch über Sexualität. Für Jugendliche und Erwachsene. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 1988.
- McBride, Will: Zeig Mal! Ein Bilderbuch für Kinder und Eltern. Wuppertal; Jugenddienst-Verlag, 3. Aufl., 1976.
- Mennen, Patricia/ Geisler, Dagmar: First Love. Alles über Liebe und Sexualität. Ravensburg: Otto Maier, 2001.
- Mennen, Patricia/ Rieger, Birgit: Let's talk about love. Ravensburg: Otto Maier, 2002.

- Mitterbauer, Rosi: Was ist nur los. Ein Ratgeber für Töchter. Wien: Wiener Verlag, o. J.
- Müller, Jörg/ Geisler, Dagmar: Ganz schön aufgeklärt. 2. Aufl., Bindlach: Loewe, 1995.
- Neumann, Ursula: Vom ersten Schrei zur ersten Liebe. Ein Aufklärungsbuch für aufgeklärte Eltern. Stuttgart: Kreuz Verlag, 1993.
- Neutzling, Rainer: Herzkasper. Eine Geschichte über Liebe und Sexualität. Reinbek b. Hamburg: Rowolth Taschenbuch, 1996.
- Nolte Hans/ Winnig Franck: Out Now. Das Coming Out-Buch für Jungen. Hamburg: Verlag Heinrich Ellermann, 2000.
- Nolte Hans/ Winnig Franck: All about Adam. Alles, was Mädchen über Jungs wissen müssen. Hamburg: Verlag Heinrich Ellermann, 2000.
- Nolte Hans/ Winnig Franck: All about Eve. Alles, was Jungs über Mädchen wissen müssen. Hamburg: Verlag Heinrich Ellermann, 2000
- Nordhoff Inge: Wenn Mädchen die Pille wollen. Alles über Liebe, Sexualität, Verhütung. Reinbek b. Hamburg: Rowolth Taschenbuchverlag, 1988.
- Perfall von, Manuela: Die Sache mit der Liebe: Infos, Tips & Tests. München: F. Schneider, 1995.
- Poche, Barbara & Filz, Norman: Offen gesagt. Alles über Liebe, Körper, Sexualität. Wien: Ueberreuter, 2000
- Rattner, Josef: Erziehe ich mein Kind richtig? Zürich, Stuttgart: Werner Classen Verlag, 2. Aufl., 1970.
- Ring, Gabi: Jungs und wie sie wirklich sind. Bindlach: Loewe, 1998.
- Ring, Gabi: Das erste Mal und was du darüber wissen willst. Bindlach: Loewe, 1998.
- Rogge, Jan-Uwe: Pubertät. Loslassen und Haltgeben. Hamburg: Rowolth: Taschenbuch, 2001.
- Ruthe, Reinhold: Frä. Tochter und Herr Sohn. Wie gehen Eltern und Teenager miteinander um? Wuppertal: Aussaat- u. Schriftenmissions-Verlag, 1984.
- Ruthe, Reinhold: Intim gefragt offen geantwortet. Handfeste Ratschläge für junge Leute. Wuppertal: Aussaat- u. Schriftenmission Verlag, 2. Aufl. 1968.
- Scharnhorst, Erna: Zwischen Kindheit und Erwachsensein. Eine Schrift für Eltern. Berlin DDR: Volk und Wissen, 3. Aufl. 1985.
- Schneider, Sylvia: Das Jungen Frage Buch. Wachsen und Erwachsen werden. Wien: Ueberreuter, 1993.
- Schneider, Sylvia: Boys Talk. Was Jungen wissen wollen über Liebe, Lust und Leidenschaft. Würzburg: Arena Verlag, 1999.
- Schneider, Sylvia: Girls Talk. Was Mädchen wissen wollen über Liebe, Lust und Leidenschaft. Würzburg: Arena Verlag, 1999.

Schneider, Sylvia: In der Regel gute Tage. Alles, was Mädchen über Menstruation und Monatszyklus wissen wollen. Wien: Ueberreuter, 1999.

Schneider, Sylvia/ Rieger, Birgit: Das Aufklärungsbuch. Ravensburger Buchverlag, 1990.

Schuster, Gaby: Reine Mädchensache. Der Ratgeber mit vielen heißen Tips. Bindlach: Loewe

Seelmann, Kurt: Woher kommen die kleinen Buben und Mädchen? Ein kleines Buch zum Vor- und Selberlesen für 9- 14 jährige Mädchen und Buben. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 4. Aufl. 1962.

Sex und Moral.

Sigurd, Hild: Sexualerziehung. Ein Ratgeber für Eltern. Gütersloh: Bertelsmann, 1987.

Stoppard, Miriam Dr.: Sex und so. Das Aufklärungsbuch für Teenies. München: Mosaik Verlag, 1998.

Troll, Thaddäus: Wo komm ich eigentlich her? München: Kösel Verlag, 1975.

Tücking, Stefanie: Das Anti Aids Buch. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, 1990.

Van Eeckhout, Marie-Thérèse : Die geschlechtliche Erziehung meines Kindes. Luzern, München: Rex-Verlag, 1966.

Weiss, Walter: Was ist nur los. Ein Ratgeber für Söhne. Wien: Wiener Verlag, o. J.

Westheimer Ruth & Kravetz, Nathan: First Love. Ein Aufklärungsbuch für junge Leute. Frankfurt/M., Berlin: Ullstein, 1988.

Westheimer, Ruth/ Lieberman, Louis: Sex und Moral. Weinheim, Basel: Beltz, 1990.

Wingfield, Jack & Angela: Jetzt werde ich erwachsen. (Über-)Lebenstips für angehende Teenager. Gießen: Brunnen Verlag, 1994, 2. Aufl.

Wolfrum Christine/ Süß, Peter: So wild nach deinem Erdebeermund. Ein Aufklärungsbuch für Jugendliche. 3. Aktual. Auflage 2000, München: Deutscher Taschenbuchverlag.

Wrage, Karl Horst: Mann und Frau. Grundfragen der Geschlechterbeziehung. Gütersloh: Verlagshaus Gerd Mohn, 1966.

Zwillinger, Hans: Sexualerziehung und geschlechtliche Aufklärung der Kinder. Zürich, Stuttgart: Classen, 1963.